



Sandra Ziegler

Julians Comeback

***Julians
Comeback***

Sandra Ziegler,

wurde 1979 in Aschaffenburg geboren. Nach einem Lehramtsstudium in Würzburg, arbeitet sie seit 2005 als Grundschullehrerin. Das Schreiben von Geschichten begleitet sie bereits ihr ganzes Leben. Dabei tauchen immer wieder die Themen Liebe und Pferde gemeinsam auf und oft spielen ihre Handlungen in Großbritannien oder im Norden Deutschlands. Dies sind auch hauptsächlich die Orte, die sie in ihrer Freizeit besucht. Ihr erstes Buch „*Pferde sind leichter zu zähmen*“ wurde 2003 im Verlag Carl Ueberreuter veröffentlicht.

Von Sandra Ziegler bereits bei Ueberreuter erschienen:

Pferde sind leichter zu zähmen
Pferde und andere Dickköpfe
Pferde, Eifersucht und Stallgeflüster
Pferdeverrückt ins Glück
Salsa, Mambo und heiße Küsse
Schweden küssen besser
Verliebt und fest im Sattel
Trab, Galopp und große Liebe

Unter ihrem Pseudonym bei Ueberreuter:

Heiße Flirts am Nordseestrand

Bei cbj Bertelsmann:

Verliebt in einen Cowboy

Als Download unter: www.sandraziegler.de

Pferde, Sydney und die Olympischen Ringe
Julians Geschichte
Julians Entscheidung

Julians Schicksal

Sowie in gebundener Form:

Andy & Julian – was wäre wenn ...

Sandra Ziegler

*Julians
Comeback*

www.sandraziegler.de

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Druck: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Copyright © 2016 by Sandra Ziegler, Stockstadt am Main

Sandra Ziegler im Internet: www.sandraziegler.de

1. Kapitel

Das Flugzeug drehte seine Warteschleifen über der englischen Küste. Anscheinend herrschte so kurz vor Weihnachten Stau im britischen Luftraum.

Seufzend schlug der 23jährige Engländer Julian Bernhard die Zeitung auf und überflog die Schlagzeilen. Im Sportteil blieb er etwas länger hängen. Aufmerksam las er den Bericht über die diesjährige Olympia - International Horse Show in London. Wehmütig erinnerte er sich an seinen Sieg im letzten Jahr. Was war seitdem alles passiert. Nun saß er in einem Flugzeug und wartete auf die Landung in Heathrow, anstatt im Sattel seiner Pferde zu sitzen. Es half jedoch nichts sich zu bemitleiden. Er musste nach vorne schauen. Das war es, was er in den letzten sechs Wochen gelernt hatte. Wenn er wollte, konnte er schon heute Nachmittag wieder im Sattel sitzen und in ein paar Wochen wieder an einem Turnier teilnehmen. Im kommenden Jahr fanden die Europameisterschaften statt und er sah keinen Grund, weshalb er sich nicht dafür qualifizieren sollte. Er war wieder fit und seine Pferde waren es auch. Mit einem strukturierten Trainingsplan würde er auch schon bald wieder starten können. Nicht umsonst hatte er die letzten sechs Wochen in der Schweiz zugebracht. Sein Knie war wieder völlig in Ordnung und auch psychisch ging es ihm bestens.

Endlich verkündete der Pilot den Landeanflug auf London-Heathrow. Julian befestigte den Anschnallgurt und konnte es kaum erwarten, dass das Flugzeug landete.

Andrea Braun wartete ungeduldig in der Ankunftshalle des Flughafens. Der Flieger hatte ein paar Minuten Verspätung und sie schaute immer wieder auf den Bereich, aus dem die Ankommenden mit ihren Koffern kamen. Es war eine merkwürdige Situation. Bisher war sie immer diejenige gewesen, die aus der Gepäckabholung gekommen war und Julian hatte hier auf sie gewartet. Nun war es zum erste Mal umgedreht. Sechs Wochen war er weg gewesen und sie hatte jeden einzelnen Tag bis zu seiner Ankunft gezählt. Es war nicht so, dass dies ihre erste räumliche Trennung gewesen wäre. Ganz im Gegenteil. Erst letztes Jahr hatte sie vier Monate in Kalifornien verbracht, aber das war was völlig anderes gewesen. Sie waren zu diesem Zeitpunkt getrennt. Auch in diesem Jahr war er bereits für sechs Wochen in den USA, auf dem Winter Equestrian Festival in Florida gewesen, zusätzlich die vielen anderen Wochenenden, an denen er auf Turnieren gestartet war. Doch dies hier war nun irgendwie anders. Im Sommer hatte er diesen schrecklichen Reitunfall gehabt, bei dem er fünf Tage im Koma gelegen war und Andy war in dieser Zeit durch die Hölle gegangen. Keiner hatte gewusst, ob er je wieder aufwachen würde, welche Schäden er hinterher haben würde und ob er jemals wieder auf ein Pferd steigen würde. Aber er schien mehr Glück als Verstand gehabt zu haben und wie durch ein Wunder war alles einwandfrei verheilt. Dass er dennoch hin und wieder ein paar depressive Verstimmungen gehabt hatte, war völlig normal. Das Reiten war sein Leben und gerade jetzt, wo er an der Weltspitze mitritt und er Aus-

sichten hatte im britischen Nationalkader aufgenommen zu werden, war es für ihn enorm wichtig fit zu bleiben. Daher hatte er sich für den sechswöchigen Aufenthalt in der Rehaklinik in der Schweiz entschlossen. Aber für Andy war diese Trennung furchtbar gewesen. Sie war noch so mitgenommen von den Ereignissen des Sommers, dass sie es kaum hatte ertragen können erneut von ihm getrennt zu sein. Außerdem war in drei Tagen Weihnachten. Selbst hier in Heathrow kündigte alles an, dass das alljährliche Fest der Liebe bevorstand.

Endlich zeigte die Anzeigentafel an, dass der Flieger gelandet war. Etwa eine halbe Stunde später erschien Julian. Andy schluckte und starrte ihn verblüfft an. Julian war kaum wieder zu erkennen. Die Reha musste ihm echt gutgetan haben. Er sah völlig entspannt und erholt aus, als er nun in seinem grauen Mantel, dem roten Schal und der beigefarbenen Schildmütze auf sie zukam. Unter den dunkelblonden Haaren blitzten freudig zwei braune Augen hervor.

„Andy!“, rief Julian strahlend und rannte die letzten paar Meter auf sie zu. Glücklicherweise fielen sie sich in die Arme. Andy konnte es nicht verhindern, dass ihr ein paar Tränen kamen. Sie drückte sich an ihm und atmete seinen Duft ein, der zugleich sehr vertraut und doch irgendwie fremd war. Wahrscheinlich fehlte der typische Pferdegeruch, der sonst an ihm haftete.

Julian hielt sie ganz fest und strich ihr über die braunen Haare, die sanften Locken, die etwas wirr den Rücken hinunterfielen.

„Mein Gott, ich habe dich so sehr vermisst!“, murmelte er.

„Und ich dich erst“, schniefte Andy und wischte sich ärgerlich die Tränen weg.

„Hey, nicht weinen“, lächelte Julian und strich ihr sanft mit dem Daumen über das Gesicht, „jetzt bin ich doch wieder hier.“

„Zum Glück!“, sagte Andy und sah zu ihm hoch. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, als sie seinen liebevollen Blick sah. Julian schloss die Augen und beugte sich zu ihr runter. Ganz sanft und zart berührten seine Lippen die ihren. Andy drängte sich an ihm, öffnete ihren Mund und konnte es nicht erwarten bis ihre Zungen sich berührten. Seufzend küsste er sie mit der gleichen Leidenschaft zurück. Aber schon kurz darauf, ließ Julian von ihr ab und schob sie sanft von sich.

„Später, mein Liebling. Nicht hier. Wir haben sechs Wochen aufeinander verzichten müssen, dann will ich das dann auch in Ruhe genießen können und nicht hier mitten auf dem Flughafen“, meinte Julian lächelnd.

„Ich habe dich ja nur geküsst“, schmollte Andy leicht gekränkt, „das wird mir ja wohl noch zustehen. Du hast anscheinend zu viele Schweizer Mädels um dich gehabt, dass du mich nun nicht mehr willst!“

Julian drückte ihr einen Kuss auf die Lippen, nahm seinen Koffer in die eine und Andy an die andere Hand.

„Wieso? Du kommst doch als Münchnerin auch aus den Bergen. Was sollen die denn haben, was du nicht hast?“

„Keine Ahnung. Man weiß ja nie. Wer weiß, welche hübschen Krankenschwestern und Ärztinnen du ständig um dich hattest! Die durften dich sogar nackt sehen!“, zog Andy ihn weiter auf.

Julian lachte schallend: „Nicht ganz, honey! Nicht ganz! Die Unterhose durfte ich immer anlassen!“

„Ach, so ein hübscher Rücken kann auch entzücken!“, grinste Andy.

„Bist du etwa eifersüchtig?“

„Natürlich! Was glaubst du denn?“

„Sehr gut, dann weiß ich wenigstens, dass du mich vermisst hast und in der Zwischenzeit keine anderen Männer angeschaut hast!“

„Ach? Du darfst andere Frauen anschauen und ich keine anderen Männer? Na, du hast ja eine tolle Vorstellung von Gleichberechtigung!“

„Tja, es hat schon seine Vorteile als Mann auf die Welt gekommen zu sein“, grinste Julian.

Sie kabbelten den ganzen Weg miteinander herum, bis sie das Parkdeck erreicht hatten.

Bis nach Hause zum Rainbowhof dauerte es fast drei Stunden. Anscheinend schien jeder Londoner und Einwohner der Grafschaft Kent unterwegs zu sein.

Schließlich fuhr der Range Rover die Allee entlang und hielt in der Garage des Hofes.

„Nanu? Kein Empfangskomitee?“, wunderte Julian sich.

„Darauf stehst du doch gar nicht!“, meinte Andy und sie betraten das Haus durch den Nebeneingang.

„Na, aber ein bisschen Freude über mein Nachhause kommen von meiner Familie hätte ich mir schon gewünscht!“, tat Julian beleidigt.

„Dir kann man es aber auch nicht recht machen! Und jetzt küss mich gefälligst richtig!“

„Später! Erst will ich die Pferde sehen!“, sagte Julian und zwinkerte ihr zu. Andy rollte mit den Augen, folgte ihm aber brav zu den Stallungen.

Ausgiebig begrüßte er seine Pferde, während Andy ununterbrochen redete. Sie erzählte ihm von ihrem Training, dass sie an manchen Turnieren teilgenommen hatte und was sich

sonst so in den letzten sechs Wochen zugetragen hatte. Julian hörte ihr schweigend zu. Schließlich sah er sie mit einem etwas belustigenden Ausdruck in den Augen an.

„Das was du mir gerade erzählt hast, weiß ich doch schon längst. Wir haben immerhin jeden Tag miteinander gekypt“, erinnerte er sie liebevoll.

„Sorry! Dann bin ich eben leise!“, rief Andy leicht schmol-
lend.

Julian betrachtete sie aufmerksam. Andy sah gar nicht gut aus, zumindest was ihre körperliche Verfassung betraf. Natürlich war sie hübsch und in seinen Augen das wunderschönste Mädchen weit und breit, aber sie sah im Moment ziemlich müde und abgeschafft aus. Normalerweise hatte sie immer eine gesunde, selbst im Winter leicht gebräunte Hautfarbe, doch nun war sie fast blass. Ihre dunkelbraunen Haare, die in der Sonne manchmal kastanienfarben schimmerten, waren glanzlos und stumpf und in ihrem Gesicht konnte er die Erschöpfung und Anstrengung der letzten Monate ablesen.

„Was ist denn los?“, fragte er zärtlich, nahm sie in den Arm und hielt sie fest. Er hatte sie vermisst, keine Frage. Die ersten Wochen waren für ihn furchtbar gewesen und er hatte sich so sehr nach ihrer körperlichen Nähe gesehnt, wie sie es ihm jetzt gerade offenbarte. Aber er hatte in den letzten sechs Wochen so viel mit sich selbst zu tun gehabt und Zeit über sich und sein bisheriges Leben nachzudenken, dass er inzwischen auch warten konnte, um ihr nah zu sein. Er wusste, dass sie es ihm übelnahm, dass er sich ihr gegenüber so zurückhaltend benahm. Wie sollte er ihr nur klarmachen, dass er einfach nur den richtigen Zeitpunkt abwarten wollte, um ihr in aller Ruhe und Ausführlichkeit zu zeigen, wie sehr er

sie vermisst hatte und wie sehr er sie liebte? Als Andys Lippen sich voller Verzweiflung an seine schmiegen, wusste er jedoch, dass er sie nicht länger warten lassen durfte. Das wäre ihr gegenüber nicht fair und er liebte sie so sehr, dass er es nicht ertragen hätte, sie leiden zu sehen. Leidenschaftlich küsste er sie zurück. Nach ein paar Minuten schob er sie jedoch bedauernd von sich.

„Später, honey. Lass mich erst ankommen und auspacken. Wir haben alle Zeit der Welt. Wir müssen das jetzt nicht überstürzen. Das ist jetzt weder der richtige Moment, noch der richtige Ort.“

„Sorry, ich bin ... ich bin einfach nur völlig fertig“, schniefte Andy, der schon wieder die Tränen kamen, „ich habe dich so sehr vermisst und jetzt bist du endlich wieder da und ...“

Liebevoll wischte Julian ihr die Tränen weg.

„Das verstehe ich doch. Trotzdem. Oder willst du mich jetzt hier auf der Stelle im Stall flachlegen?“

Andy grinste verschämt: „Warum nicht?“

„Zu kalt“, antwortete Julian und griff nach ihrer Hand.

Andy strich sich die erhitzten Haare aus dem Gesicht. Sie schluckte, nickte aber. Seine Zurückweisung tat ihr weh. Aber er hatte Recht. Überstürzen mussten sie nichts.

Am nächsten Morgen betrat Julian gut gelaunt die Küche. Er hatte lange ausgeschlafen und fühlte sich fit und frisch.

„Guten Morgen!“, begrüßte er Conny und seine Schwester Anne fröhlich. Seine Tante wohnte seit dem Autounfall seiner Eltern bei ihnen und kümmerte sich um den Haushalt.

„Guten Morgen! Hast du gut geschlafen?“, erkundigte Anne sich.

„Wie ein Murmeltier“, sagte Julian zufrieden und lud sich eine Ladung Bohnen auf den Teller.

„Mein Gott, ihr glaubt nicht, wie sehr ich ein englisches Frühstück vermisst habe!“, seufzte er genießerisch.

„Doch, das kann ich mir gut vorstellen“, meinte Conny schmunzelnd.

„Ist Andy schon bei den Pferden?“

„Klar, was glaubst du denn?“

Julian runzelte die Stirn: „Mir gefällt es gar nicht, wie sie aussieht.“

„Sie hat sich ja auch fast zu Tode geschuftet“, meinte Anne leicht vorwurfsvoll, „dabei wollte sie sich von uns weder helfen, noch was sagen lassen. Sie hat die Ablenkung wohl in der Arbeit gesucht.“

„Diese sechs Wochen ohne dich waren noch mal ganz schön hart für sie“, meinte Conny. „Das soll um Gottes Willen kein Vorwurf sein, aber sie hat echt unter deiner Abwesenheit gelitten.“

Julian seufzte: „Ich weiß. Ich habe sie ebenfalls sehr vermisst. Sie hat mir auch täglich gesagt, dass sie mich vermisst. Aber was hätte ich denn machen sollen?“

„Ihr verbieten jeden Tag fünf bis acht Pferde zu reiten“, bemerkte Anne trocken, „und jedes Wochenende auf einem Turnier mit ihnen zu starten.“

Julian machte ein zerknirschtes Gesicht.

„Jetzt mach dich nicht verrückt. Du trägst keine Schuld. Keiner hat das von ihr verlangt, auch du nicht“, versuchte Conny Julians Gewissenbisse beiseite zu wischen, „nun was ganz Anderes. Wir müssen noch die Weihnachtsvorbereitungen besprechen. Essen, Geschenke, Ablauf, wann wir wen einladen usw. Hast du dir in der Schweiz mal darüber Gedanken

gemacht? Übermorgen ist schon der 24. Dezember.“ Mahnend sah Conny Julian an.

„Ja, keine Ahnung! Mache ich mir noch. Eins nach dem anderen. Ich will erst mal heute nur reiten“, Julian erhob sich vom Tisch.

„Jul, warte mal. Ich muss mit dir noch dringend was besprechen“, fing Anne an, „es geht um mein Erbe. Ich bräuchte ein paar Unterschriften von dir.“

„Jetzt?“, entgeistert starrte Julian seine Schwester an, „können das nicht unsere Anwälte untereinander regeln?“

„Nein, können sie nicht und die Unterschriften hätte ich schon vor ein paar Wochen von dir gebraucht. Sorry, aber vielleicht könntest du dir dafür einen Moment Zeit nehmen?“

„Später, Anne! Lass mich erst mal in den Stall. Das können wir heute Nachmittag immer noch besprechen, okay?“

„Vergiss die Weihnachtsvorbereitungen nicht!“, rief Conny ihm hinterher.

Julian hörte kaum noch hin, als er schon Reitstiefel und Jacke anzog. In der Halle traf er auf seinen Bruder Dick, der im Anzug und mit Aktentasche unterwegs war.

„Hi Jul!“

„Hey Dick! Fährst du in die Firma?“

Dick nickte: „Du, ich brauche dich demnächst unbedingt. Im neuen Jahr ist eine Vollversammlung des Vorstands einberufen worden, an der du auf alle Fälle teilnehmen solltest. Davon gäbe es ein paar Dinge abzuklären. Können wir uns die nächsten Tage zusammensetzen und das besprechen?“

Julian stöhnte innerlich auf. Auch das noch. Zwar hatte er sich endlich damit abgefunden, dass es seine Pflicht war, sich wenigstens ansatzweise für das Erbe seines Vaters zu interessieren, dennoch nervte ihn alles, was in Zusammenhang mit

der Firma stand. Aber da musste er nun durch. Immerhin war es sein Erbe und er hatte sich nach langen schlaflosen Nächten und Wochen dazu entschlossen die Firma nicht zu verkaufen, sondern sie in der Familie zu behalten. Dabei würde Dick den Posten des leitenden Geschäftsführers und des Vorstands übernehmen, während Julian als stiller Eigentümer überwiegend im Hintergrund agierte. Das bewahrte ihn jedoch nicht davor, sich völlig aus den Geschäften heraus zu halten, was ihm am allerliebsten gewesen wäre.

„Von mir aus! Aber nicht jetzt, okay?!“

„Prima! Ich wollte dir nur schon mal Bescheid sagen!“

Dick verließ mit Julian das Haus und Julian setzte seinen Weg zu den Ställen fort.

„Morgen Julian“, begrüßte ihn John von unterwegs.

„Hi! Hast du mir vielleicht auch was mitzuteilen?“, fragte Julian schon leicht genervt.

John zog erstaunt die Augenbrauen hoch: „Ja, eigentlich schon.“

„Was gibt’s?“

„Wir müssten die Futterbestellungen durchgehen, dann gibt es die Termine für die Impfungen, Wurmkurern und den Hufschmied für das kommende Jahr zu besprechen und ich wollte gerne noch einen zusätzlichen Mähdrescher anschaffen und dann...“

„Ja, ja, ja, ist gut. Machen wir! Aber nicht jetzt! Später!“, unterbrach Julian ihn genervt und eilte zur Reithalle. Was war denn plötzlich mit allen los? Jeder wollte auf einmal etwas von ihm. Es kam ihm so vor, als ob sie alle keine Entscheidungen ohne ihn treffen könnten. Was hatten sie denn in all den vergangenen Monaten nur gemacht, als er im Krankenhaus gelegen war und anschließend in der Schweiz? Das

war ja hier das reinste Irrenhaus. Kopfschüttelnd öffnete er die Reithallentür.

Andy ritt auf dem oberen Zirkel mit seinem Rapphengst Campari. Kritisch beobachtete Julian sie. Campari ging sehr schön und locker. Sie musste mit ihm viel gearbeitet haben, dass er so schön unter ihr ging. Dafür sah sie ganz elend aus.

„Hey mein Schatz!“, rief er zu ihr hinüber. Andy sah auf, lächelte und ritt ihm entgegen.

„Was machst du denn schon so früh auf dem Pferd?“

„Früh? Wir haben gerade erst zehn Uhr“, antwortete Andy erstaunt, „normalerweise bist du es, der schon um halb acht im Sattel sitzt.“

Julian lächelte und streichelte Camparis Hals.

„Aber im Moment nicht und ich finde du hast dir jetzt auch eine Auszeit verdient. Los, steig ab, dann machen wir einen gemütlichen Ausritt.“

„Einverstanden.“

Sie betraten den Stall, Andy versorgte Campari, dann ging sie hinüber in die Sattelkammer.

Julian stand mit dem Rücken zu ihr und studierte den alten und neuen Jahresplaner. Für das neue Jahr stand noch kein einziger Termin drin. Andy seufzte. Das würde sich bald wieder ändern. Dann war er wieder jedes Wochenende unterwegs. Sie setzte sich an den Tisch und stützte die Arme auf. Schon seit Wochen war sie nur noch müde und erschöpft. Sie spürte selbst, dass sie bald nicht mehr konnte und war froh, dass Julian nun einen Ausritt vorgeschlagen hatte. Conny und John hatten gestern noch ein großes Begrüßungessen veranstaltet. Es war weit nach Mitternacht geworden, bis sie völlig erschlagen ins Bett gekommen war und heute früh hatte wie immer um sechs Uhr der Wecker geklingelt.

Zum Sex war es dann gestern doch nicht mehr gekommen. Auch wenn sie selbst viel zu müde und zu erschöpft dafür gewesen war, fragte sie sich, ob irgendetwas vorgefallen war, dass Julian nicht mit ihr geschlafen hatte. Im Stillen musste sie Julian Recht geben. Jetzt war er wieder da und dann kam es auf den einen Tag mehr oder weniger auch nicht mehr an. Sie sehnte sich einfach nur so verzweifelt nach seiner Nähe, dass sie es eben nur schwer ertragen konnte.

Dazu quälte sie ein weiterer Gedanken, etwas das sie Julian unbedingt sagen musste und zwar noch vor Weihnachten! Die ganzen Wochen hatte sie überlegt, ob es überhaupt Sinn machte ihm davon zu erzählen. Immer wieder hatte sie es hinausgeschoben und verdrängt. Nachdem er ihr jedoch so ehrlich jeden Tag von seinen Therapiesitzungen erzählt hatte, war ihr schlechtes Gewissen immer größer geworden. Daher hatte sie nur auf den richtigen Augenblick gewartet, der aber nie gekommen war. Sie hatte es ihm schon die ganze Zeit erzählen wollen, doch nie war der richtige Augenblick dafür gewesen. Weder beim Telefonieren, noch gestern. Sie hatte sich geschworen, es ihm spätestens bei seiner Ankunft zu beichten, doch gestern war nicht der passende Zeitpunkt dafür gewesen. Zwar wusste sie, dass dies nun auch kein passender Augenblick war, aber sie konnte es einfach nicht mehr länger für sich behalten. Sie musste es ihm sagen und es bereitete ihr einiges Unbehagen, denn sie hatte keine Ahnung, wie er darauf reagieren würde.

„Jul, ich muss mit dir reden“, fing sie an und legte den Sattel auf den Tisch.

Julian drehte sich erstaunt zu ihr um.

„Was ist los?“

Andy schaute auf den Boden und die Röte stieg ihr ins Gesicht. Es war ihr so peinlich und unangenehm und eigentlich war dieser Zeitpunkt mehr als unpassend. Vielleicht sollte sie es doch lieber für sich behalten? Plötzlich ergab das alles keinen Sinn mehr. Außerdem hatte sie gerade ein gewaltiges Problem sich ihrem Freund anzuvertrauen, was völlig unlogisch war. Aber irgendwie war ihr Julian auf eine gewisse Art und Weise fremd geworden und das erschreckte sie zutiefst. Sie wusste, dass er sechs verdammt harte Wochen hinter sich hatte. Sie wusste, dass die Psychotherapie nicht einfach für ihn gewesen war. Es hatte ihn fertiggemacht, aber wohingegen er ihr noch zu Beginn alles erzählt hatte, hatte er am Ende hin sie kaum noch erwähnt und nun Er war wie ausgewechselt! Er strahlte so eine Ruhe und Gelassenheit aus, etwas was sie überhaupt nicht an ihm kannte und auch sonst... Herrgott noch mal! Ihre Nerven schienen wirklich verrückt zu spielen!

„Andy, was ist los?“, unterbrach Julian ihre Gedanken.

Andy atmete tief ein und aus. Was soll's! Sie hatte damit angefangen, dann war es das Beste, dass sie es ihm endlich sagte.

„Ich... ich ... ich ... ach, verdammt“, stammelte sie verzweifelt, „ich... also, Sandy und ich... wir ... wir haben uns geküsst.“

Schweigen.

Andys Herz klopfte fast bis zum Zerspringen. Sie wusste, dass es nur eine bedeutungslose Lappalie mit Sandy gewesen war, aber sie kannte auch Julians Eifersucht und dass er nun gar nichts sagte, beunruhigte sie zutiefst.

Immer noch schwieg er, bis er endlich mit hoch gezogenen Augenbrauen sie irritiert ansah.

„Ihr habt euch bitte was?“

„Uns geküsst“, gestand Andy ihm kleinlaut.

„Wann?“

„Damals als du im Koma lagst. Im Krankenhaus“, erzählte Andy mit leiser Stimme.

„Im Krankenhaus? Als ich im Koma lag?“, wiederholte Julian leicht verärgert.

„Ja, bitte hör mir zu. Ich, das war eine ganz blöde Situation. Ich war so traurig und unglücklich und verzweifelt und ich habe nur noch geheult und Sandy war da. Wir beide waren an deinem Bett und ... er hat mich getröstet. Mich im Arm gehalten und mir Mut gemacht und da ist es einfach passiert.“

„Ich liege im Koma und du knutschst mit Sandy rum?“, wiederholte Julian fassungslos.

„Wir haben nicht geknutscht. Es war nur ein Kuss. Er hat mir nichts bedeutet. Ehrlich! Ich schwör's dir! Es lag nur an dieser ganzen Situation und dann ist es einfach plötzlich passiert. Julian, es tut mir leid“, sagte Andy leicht verzweifelt und sah ihn entschuldigend an.

Julian schüttelte langsam den Kopf: „Ich fass es nicht. Du knutschst mit meinem besten Freund herum, während ich halbtot im Koma liege! Das ist doch unglaublich und dann auch noch an meinem Bett!“

Andy schluckte und nur mit Mühe konnte sie die Tränen zurückhalten. Ihre Nerven lagen blank und seine Reaktion konnte sie kaum ertragen. Dabei wollte sie doch nur in seine Arme genommen werden und das ganze letzte halbe Jahr vergessen.

„Julian bitte, es tut mir wirklich leid. Es hatte nichts zu bedeuten. Ich wollte das nicht“, schniefte sie.

Julian schaute sie lange an. Wie sie vor ihm stand, wie ein Häufchen Elend, mit Tränen im Gesicht. Schließlich fasste er einen Entschluss. Es war wirklich an der Zeit, dass er etwas unternehmen musste.

„Geh in dein Zimmer und ruh dich aus. Der Ausritt fällt aus!“, befahl er und verließ die Sattelkammer. Andy rannte ihm verzweifelt hinterher.

„Wo willst du hin?“

„Dreimal darfst du raten!“, rief er ihr über die Schulter und lief zu seinem Auto. Auf der kurzen Fahrt zum Cottage der Porters, gingen ihm verschiedene Gedanken durch den Kopf und am Ende hatte er einen Plan gefasst. Doch vorher musste er noch etwas erledigen. Mit quietschenden Reifen hielt er vor dem Cottage.

Sandys jüngerer Bruder Bernd, der mit Julians Schwester ging, war vor dem Haus und bastelte an einer alten Schrottkarre herum.

„Hey Julian! Schön dich wieder zu sehen! Alles klar?“, begrüßte Bernd ihn erfreut.

„Nichts ist klar“, knurrte Julian, „wo steckt Sandy?“

„In seinem Zimmer“, sagte Bernd überrascht.

Ohne ein weiteres Wort betrat Julian das Haus und stürmte ohne anzuklopfen in Sandys Zimmer.

„Mensch Jul! Hi! Das ist ja toll, dass du vorbeischaust! Ich wäre sowieso...“

Weiter kam Sandy nicht, den Julian hatte ausgeholt und ihm eine Ohrfeige verpasst.

Völlig verdattert und überrumpelt sah Sandy ihn an.

„Sag mal spinnst du? Was ist denn mit dir los? Haben sie dir in der Schweiz eine Gehirnwäsche verpasst oder was sollte das gerade eben?“

„Das war schon berechtigt“, zischte Julian wütend.

„Wofür denn bitte?“

„Dafür, dass du mit meiner Freundin herumgeknutscht hast, während ich im Koma lag!“ Wütend sah Julian ihn ab.

Sandy tippte sich an die Stirn: „Hat sie es dir also endlich erzählt. Ich glaube, du hast einen Vogel! Reg dich mal ab. Wegen diesem albernem Kuss so ein Drama zu machen. Ich habe sie nur getröstet!“

„Ach so, harmlos und getröstet hast du sie. Sag mal geht's noch? Miteinander geschlafen habt ihr vielleicht nicht auch noch zufällig? So ganz spontan und nebenbei? Um ihr Trost zu spenden!“, tobte Julian aufgebracht.

Sandy starrte ihn an: „Hey, langsam, ja! Übertreib es nicht! Das war ein harmloser Kuss! Nicht mehr! Wie kommst du nur auf den Gedanken, dass ich mit Andy schlafen würde! Du spinnst doch!“

„Ich spinne? Ich bin todsterbenskrank und du machst mit meiner Freundin rum! Hast ja anscheinend nur auf den passenden Moment dafür gewartet! Kaum bin ich außer Gefecht gesetzt worden, machst du dich an Andy ran!“

„Julian! Jetzt mach aber mal halblang! Komm mal wieder runter! Ich habe mich weder an deine Freundin herangemacht, noch sonst irgendetwas in dieser Hinsicht getan! Das war ein Kuss, mehr nicht! Okay, richtig war es nicht von mir. Hat Dalli ja auch gesagt.“

„Dalli weiß davon?“, fragte Julian ihn erstaunt.

„Klar, ich habe es ihr sofort erzählt und Andy weiß, dass es Dalli weiß und...“

„Na, wunderbar! Fantastisch! Dann bin ich der einzige Depp, der völlig ahnungslos ist, während alle meine Freunde davon wissen, dass mein bester Freund mit meiner Freundin her-

ummacht und alle scheinen es auch noch in Ordnung zu finden!“, flippte Julian komplett aus.

„Du hast doch echt nicht mehr alle Tassen im Schrank! Verdammst noch mal! Ich habe nicht mit Andy herumgemacht, klar? Ich habe sie nur geküsst! Es war ein Kuss, mehr nicht! Gut, es war ein Zungenkuss. Aber mehr ist nicht passiert und wird auch niemals passieren! Kein Grund sich hier so aufzuführen! Hast du mich verstanden?“, herrschte Sandy ihn wütend an.

„Nein“, knurrte Julian sauer.

Sandy fuhr sich verzweifelt durch die dichten blonden Haare.

„Du bist so ein sturer Esel! Du darfst Andy mit Victoria betrügen und zwar so richtig mit allem Drum und Dran, aber ihr verzeihst du nicht einmal einen einzelnen, harmlosen Kuss!“

„Das eine hat mit dem anderen überhaupt nichts zu tun!“, brauste Julian auf.

„Natürlich! Logisch! Wenn Mr Julian Bernhard etwas tut, dann ist das alles nicht so schlimm. Dafür gibt es immer eine logische und einfache Erklärung. Ihm muss man immer verzeihen! Aber wehe, wenn du glaubst im Recht zu sein oder irgendein anderer schaut deine Andy schief an, dann flippst du aus vor Eifersucht und man könnte meinen die Welt geht unter!“

„Du bist mein bester Freund! Wie konntest du diese Situation nur so ausnutzen? Das war absolut pietätlos!“

Sandy lachte schallend auf: „Du hast echt eine Meise! Jetzt beruhig dich endlich wieder! Was ist denn in dich gefahren? Bist noch keine 24 Stunden wieder zurück und probst gleich schon mal den Aufstand! Wegen einem dämlichen, harmlosen Kuss vor einem halben Jahr! Sie liebt doch sowieso nur

dich, du Hornochse! Und ich liebe Dalli. Punkt. Aus. Basta. Ende.“

Julian schaute ihn ein letztes Mal wütend an, dann verließ er ohne ein weiteres Wort das Cottage.

Er fuhr die Landstraße wieder zurück, hielt aber mittendrin an und atmete tief durch. Entschlossen holte er sein Handy raus, erledigte einige Anrufe, dann fuhr er zum Rainbowhof zurück.

Gerade als er die Villa betreten wollte, erschien Mary, seine Trainerin und Johns Schwester auf der Treppe.

„Hallo Julian! Schön dich zu sehen!“

„Hi Mary!“, brummte Julian immer noch leicht verstimmt.

„Hör mal, jetzt wo du wieder da bist, da müssten wir einiges besprechen und zwar ...“

„Nicht jetzt, Mary! Sorry, aber ich habe gerade überhaupt keine Zeit!“, unterbrach Julian sie unwirsch und ließ sie einfach stehen.

Waren sie denn jetzt alle verrückt geworden?

Er suchte Andy und fand sie in ihrem Zimmer vor. Sie schien sich tatsächlich etwas hingelegt zu haben.

„Pack deinen Koffer! Sofort!“, befahl er ihr und trat schon wieder auf den Flur hinaus.

Andy fuhr wie von der Tarantel gestochen vom Bett hoch und rannte ihm hinterher.

„Was soll ich machen?!“, fragte sie und starrte ihn völlig entsetzt an.

„Du sollst deinen Koffer packen!“, wiederholte Julian ungeduldig.

Andy dachte sie hätte sich verhöhrt. Er würde doch nicht wirklich verlangen, dass sie wegen dieser albernem Sache auszog?

War er denn von allen guten Sinnen verlassen? Was hatten sie in der Schweiz mit ihm angestellt?

„Julian, das kannst du nicht machen!“, rief sie ungläubig.

„Natürlich, warum denn nicht? Jetzt beeil dich! Länger ertrage ich dieses Elend nicht mehr!“

Andy war einer Ohnmacht nahe. Julian konnte doch nicht verlangen, dass sie ging? Wegen einem Kuss? War er denn völlig verrückt geworden? Der ganze Stress der letzten Monate kam nun zum Vorschein und sie spürte wie sie zusammenbrach, sowohl körperlich, als auch psychisch. Sie konnte nicht mehr. Es war einfach zu viel. Sie musste sich verhöhnt haben. Er konnte doch nicht wirklich wollen, dass sie ging? Er liebte sie doch?! Oder etwa nicht? Was war in den sechs Wochen in der Schweiz nur passiert? Wollte er deswegen nicht mehr mit ihr schlafen? Ihr wurde schummrig vor Augen und sie musste sich am Türrahmen festhalten.

„Es war doch nur ein Kuss! Jul! Ich...“, Andy brach in Tränen aus, „ich... bitte, sei doch vernünftig! Du kannst mich doch deswegen nicht rausschmeißen. Nicht nachdem was ich alles... Jul, bitte ... tu das nicht... ich ...“

„Rausschmeißen? Drehst du jetzt auch völlig am Rad? Warum heulst du denn plötzlich rum?“, fragte er sie erstaunt und kam auf sie zu.

Andy wischte sich über das tränenverschmierte Gesicht: „Aber du hast doch gesagt, ich soll meinen Koffer packen?!“

„Ja? Und?“, Julian kapierte nicht, doch dann weiteten sich seine Augen. „Du hast doch nicht etwa allen Ernstes geglaubt, dass ich dich wegen dieser bescheuerten Kuss Sache aus dem Haus schmeißen werde?“

Andy nickte hilflos. „Was denn sonst? Warum soll ich denn sonst meinen Koffer packen? Jul, bitte, lass uns reden. Es tut mir so furchtbar lei...!“

Julian starrte sie an, dann griff er sich an die Stirn: „Ich fass es nicht. Honey, es wird Zeit! Es wird höchste Zeit, dass ich dich aus diesem Irrenhaus hier rausbringe! Los, komm mit!“

Er fasste ihre Hand und zerrte sie mit in sein Zimmer. Dort riss er ein paar Schubladen auf und schien schließlich gefunden zu haben, was er suchte.

Dann wandte er sich an Andy.

„Wo hast du deinen Geldbeutel und Reisepass?“, fragte er sie.

„In meinem Schreibtisch“, antwortete Andy unsicher und immer noch schniefend. Sie wusste jetzt überhaupt nicht mehr, was los war.

„Holen!“, befahl Julian und nahm sie wieder an der Hand. In ihrem Zimmer warf er ihr eine Jacke zu, während Andy die Dokumente an sich nahm.

„Julian, was ist denn los mit dir?“, fragte sie ihn verunsichert, während er schon wieder ihre Hand schnappte und sie durch die Flure der Villa schleifte.

„Ich entführ dich“, kam seine knappe Antwort.

„Wie bitte? Spinnst du jetzt völlig?“

„Nein, ich habe eher die Vermutung, dass ich hier der einzig Vernünftige in diesem Irrenhaus bin. Ich bin noch keine vierundzwanzig Stunden hier und schon will alle Welt was von mir, als ob ich in den letzten Wochen nicht existiert hätte. Dann muss ich auch noch erfahren, dass sich meine Freundin halb zu Tode geschuftet hat, nachdem sie mit meinem besten Freund an meinem Krankenbett herumgeknutscht hat. Sorry, einen harmlosen, trostspendenden Zungenkuss miteinander

ausgetauscht haben. Daher ziehe ich nur die notwendigen Konsequenzen und wir beide hauen jetzt ab!“

„Das kannst du nicht machen! Wohin denn? Übermorgen ist Weihnachten!“, rief Andy entsetzt und versuchte sich aus seinem eisernen Griff zu befreien, jedoch erfolglos.

„Und ob ich das machen kann“, meinte Julian grimmig und öffnete die Tür zu den Garagen. Sie liefen an den Autos vorbei und kamen dann auf dem Vorplatz ins Freie. Wie zwei Diebe auf der Flucht rannten sie durch den Park, bis sie die Toreinfahrt erreicht hatten. Dort wartete bereits ein Taxi auf sie.

„Nach London-Gatwick, Flughafen, bitte“, teilte Julian dem Fahrer mit und das Taxi setzte sich in Bewegung.

Andy holte tief Luft und schaute ihn mit funkelnden Augen an.

„Julian Jason Edward Bernhard! Ich glaube, du hast nicht mehr alle Tassen im Schrank!“

Julian lachte amüsiert und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Das ist Ansichtssache“, meinte er nur.

„Wo willst du denn hin? Die anderen werden sich Sorgen machen!“

„Das wirst du schon noch erfahren. Ich habe ihnen außerdem einen Zettel geschrieben.“

„Einen Zettel?“, echote Andy.

„Einen Zettel.“

„Julian! Du spinnst! Wir können doch jetzt nicht einfach abhauen! Das geht doch nicht! Die Pferde müssen geritten werden, ich muss noch Weihnachtseinkäufe erledigen, dann habe ich Conny versprochen ihr beim Backen zu helfen...“, Andys Protest verstummte, als Julian sie an sich zog und sie ener-

gisch küsste. Andy war viel zu erschöpft, um dem zu widerstehen. Außerdem lechzte sie geradezu nach seinen Berührungen. Irgendwann, als sie keine Luft mehr bekam, hörte er auf sie zu küssen.

„Ich habe überhaupt nichts dabei. Noch nicht einmal eine Zahnbürste!“, begehrte Andy erneut auf.

„Die kannst du am Flughafen kaufen und alles andere auch“, meinte Julian unbekümmert.

„Sag mir wenigstens wohin es geht!“, beharrte Andy.

„Das siehst du, wenn wir am Flughafen sind.“

„Aber...“

„Kein Aber!“

„Ich habe nur ein paar Pfund dabei! Wie soll ich mir denn da...“

„Herrgott noch mal Andy! Dann kauf ich dir was! Ich habe drei Kreditkarten dabei. Das wird reichen, um dich einzukleiden! Find dich endlich damit ab, dass ich genug Kohle zum Fenster rausschmeißen habe!“

„Angeber! Du bist so ein ...“

Weiter kam Andy nicht, denn Julian verschloss ihren Mund erneut mit einem heftigen Kuss, der sie tatsächlich für eine ganze Weile zum Schweigen brachte.

In der Zwischenzeit saßen Conny, Anne und Dick etwas ratlos um den Küchentisch und starrten auf den Zettel.

„Lies noch mal vor!“, forderte Dick seine Tante auf.

„*Wir machen die Flatter. Wünschen euch frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr! J & A*“

„Sind die übergeschnappt? Was soll das?“, fragte Dick. Seine Tante hatte ihn, nachdem sie den Zettel gefunden hatte, von

unterwegs auf dem Handy angerufen und er war sofort zum Rainbowhof zurückgekehrt.

Anne nahm das Telefon zur Hand und wählte zum wiederholten Male Julians Handynummer. Doch es ging nur die Mobilbox dran. Andys Handy lag in ihrem Zimmer.

„Ich versteh das nicht. Sie haben uns mit keiner Silbe gesagt, dass sie vor haben zu verreisen. Ganz im Gegenteil, erst gestern haben wir noch ausführlich darüber gesprochen, was wir an Weihnachten geplant haben“, meinte Conny kopfschüttelnd.

„Sie haben noch nicht mal Koffer gepackt. Ich habe in Andys Zimmer nachgeschaut. Es ist alles noch da. Selbst ihre Hygieneartikel sind noch da!“, erzählte Anne leicht beunruhigt.

„Und wenn das gar nicht Julian war, der diesen Zettel geschrieben hat? Wenn es ein Fremder war und sie entführt wurden?“

„Quatsch! Natürlich ist das Juls Handschrift und ein Fremder wäre uns aufgefallen. Wir waren doch alle da!“

In diesem Moment betrat Sandy die Küche.

„Hallo Leute!“

„Hey Sandy!“

„Ist Julian im Stall oder in seinem Zimmer?“

„Weder noch“, meinte Dick vielsagend und zeigte Sandy die Nachricht.

„Oh shit!“, fluchte Sandy und ließ sich auf die große Eckbank fallen, „ich glaube, daran bin ich nicht ganz unschuldig!“

„Wie?“, Sechs Augenpaare starrten ihn herausfordernd an.

Sandy seufzte: „Julian war vorhin bei mir. Er war ganz schön sauer! Naja, eigentlich war er auf 180 und kurz vorm Ausflippen.“

„Wieso das denn?“, fragte Anne völlig entgeistert.

Sandy verzog das Gesicht wie beim Zahnarzt: „Ich ... als Jul im Krankenhaus lag.... In der einen Nacht, da ... naja, Andy war so unglücklich und ich wollte sie trösten.... Ich habe sie geküsst! He was not amused!“

Dick starrte ihn an und brach dann in schallendes Gelächter aus.

„Sandy! Du bist sein bester Freund!“, sagte Anne vorwurfsvoll.

„Das macht man aber nicht. Du kannst doch so eine Situation nicht ausnutzen“, tadelte Conny ihn.

„Ich weiß! Meine Güte, es war ein harmloser Kuss!“, rechtfertigte Sandy sich. „Andy muss es ihm vorhin erzählt haben und daraufhin kam er zu mir und hat mich zur Minna gemacht! Ist völlig ausgerastet!“

Dick grinste: „Das sieht ihm ähnlich! Was Andy angeht, ist er ganz schön empfindlich geworden. Hat mir gestern sogar vorgeworfen, warum ich nicht besser auf sie geachtet hätte, als er weg war. Sie wäre ja völlig fertig und sähe total geschafft aus!“

„Trottel! Wäre er daheim geblieben, wäre Andy auch nicht so überarbeitet!“

„Nein, es war schon gut, dass er weg war. Die Reha hat ihm echt gutgetan. Das war sehr wichtig für ihn“, rechtfertigte Anne die Entscheidung ihres Bruders.

„Schön, du knutschst also mit Andy rum. Aber das erklärt immer noch nicht dies hier“, meinte Conny mit Blick auf den Zettel.

„Ich knutsche nicht mit Andy rum!“, warf Sandy gekränkt ein.

„Ich glaube, er wollte einfach mit Andy alleine sein“, sagte Dick nach einer Weile, „die beiden haben im letzten halben

Jahr ganz schön was miteinander durchgemacht und ich glaube, er war etwas geschockt Andy gestern so vorzufinden und dann erzählt sie ihm auch noch, dass Sandy sie am Krankenbett verführt hat...“

„Ich habe sie nicht verführt!“

„Egal! Ich glaube, da hat er die Notbremse gezogen. Hat seine Liebste geschnappt, um sie vor allem zu beschützen, vor allem vor seinem besten Freund. Nicht, dass dieser sie wieder unsittlich berührt!“

„Ha, ha, ha!“, machte Sandy.

„Hmm, wahrscheinlich hast du Recht, Dick“, seufzte Conny, „trotzdem ist es nicht in Ordnung. Schließlich ist Weihnachten, das Fest der Familie. Na, dem werde ich was erzählen, wenn ich ihn endlich erreiche.“

„Falls er sich erreichen lässt“, grinste Dick.

Als Julian und Andy schließlich in Gatwick ankamen, war es bereits Mittag und Andy knurrte der Magen.

„Wir haben noch genug Zeit. Der Flieger geht erst in drei Stunden“, meinte Julian zufrieden und steuerte ein Fast Food Restaurant an.

„Wenn du mir nicht auf der Stelle sagst, wo wir hinfliegen, schreie ich!“, drohte Andy wütend und blieb mitten in der Flughafenhalle stehen.

„Du kleines, ungeduldiges Etwas. Lass dich doch einfach überraschen!“, schlug Julian lächelnd vor und nahm sie in die Arme.

„Ich schreie!“, wiederholte Andy drohend.

„Wir fliegen nach Bridgetown“, seufzte Julian schließlich.

„Wo zum Kuckuck liegt Bridgetown?“, fluchte Andy.

Julian lachte amüsiert und hielt sie immer noch fest: „Mal wieder im Geografie Unterricht nicht aufgepasst?!“

„Julian Bernhard!!“

„Du kennst meinen Namen aber gut!“

Andy schloss genervt die Augen und zählte bis zehn, um nicht auszuflippen.

Plötzlich spürte sie Julians Lippen, die liebevoll ihren Nacken berührten. Andy bekam eine Gänsehaut. Es war so lange her, dass er sie berührt hatte, dass ihr Körper nun extrem auf alles von ihm reagierte, was er tat und sie schmolz dahin. Das war mal wieder der beste Beweis dafür, dass ihr Fleisch schwächer als ihr Geist war.

„Lass dich doch einfach überraschen. Relax und freu dich“, murmelte Julian an ihrem Ohr. Sanft schob er ihr die Haare aus dem Gesicht und küsste sie zärtlich.

„Aber ich muss doch wissen, was ich noch kaufen muss“, sagte Andy etwas kläglich.

„Alles was du brauchst, kaufen wir jetzt gleich in der Drogerie und das andere vor Ort.“

„Julian! Ich habe meine Pille nicht dabei!“, rief Andy erschrocken.

Grinsend griff Julian in seine Jackentasche und zog eine Schachtel heraus.

„Woher hast du die?“

„Na, woher wohl? Aus dem Badezimmerschrank!“

„Du bist echt unmöglich!“

„Nein, nur pragmatisch. Ich habe schließlich sechs Wochen Nachholbedarf!“, Julian grinste sie breit an.

„Du bist der verrückteste Kerl, den ich kenne“, sagte Andy fassungslos.

„Das will ich auch hoffen. So und nun essen wir erst mal was. Eingecheckt habe ich schon mit meinem Smartphone, das heißt wir müssen später nur noch durch die Personenkontrolle.“

Andy nickte ergeben. Inzwischen war ihr alles egal. Sämtlicher Widerstand war in ihr eingeknickt. Sie fühlte sich einfach nur noch matt und erschöpft und das Einzige, was sie wollte, war nicht mehr von Julians Seite zu weichen. Hinter der Sicherheitskontrolle kauften sie in der Drogerie die nötigsten Hygieneartikel und noch eine kleine Reisetasche. Außerdem erstand Julian für sie beide noch je eine Sonnenbrille und für Andy einen kleinen Hut. Sie hatte immer noch keinen blassen Schimmer, wo Bridgetown lag, hatte aber den leisen Verdacht, dass es dort recht sonnig sein musste, denn nicht umsonst hatte Julian tonnenweise Sonnencreme eingekauft. Auf der anderen Seite konnten sie auch an den Nordpol fahren, denn selbst dort würde er noch einen Sonnenbrand bekommen, fügte sie in Gedanken schadenfroh hinzu. Als sie endlich im Flugzeug saßen, dauerte es nicht lange und Andy schlief ein. Sie verschlief den kompletten Flug und als Julian sie nach acht Stunden Flugzeit weckte, war sie kaum in der Lage richtig wach zu werden, so fertig war sie. Daher bekam sie es kaum mit, dass sie nach Verlassen des Flughafengebäudes sich ein Taxi nahmen, wo sie sofort wieder einschlieft. Sie wachte auch nicht auf, als Julian sie aus dem Taxi trug und sie letztendlich auf ein Bett gleiten ließ. Sie schlief und schlief, als ob sie den ganzen versäumten Schlaf der letzten Monate nachholen wollte.

2. Kapitel

Als Andy erwachte, wusste sie im ersten Moment nicht, wo sie sich befand. Sonnenstrahlen kitzelten sie in der Nase und ein warmer Wind streichelte ihr Gesicht. Sie blinzelte und machte schließlich ganz die Augen auf. Seidenweiche Bettwäsche schmiegte sich an ihren fast nackten Körper und dann saß sie kerzengerade im Bett. Keine hundert Meter von ihr entfernt, rollte glasklares, türkisfarbenes Wasser an einen weißen Sandstrand. Palmen wiegten sich ganz leicht im Wind und spendeten der angrenzenden Terrasse Schatten. Die Luft war warm und tropisch und roch sehr exotisch und fremdartig. Aus der Ferne meinte sie ungewohntes Vogelgeschrei zu hören, ansonsten war es bis auf das Rauschen des Meeres und der raschelnden Palmenblätter still.

„Bist du endlich aufgewacht?“, erklang plötzlich Julians amüsierte Stimme. Erst jetzt bemerkte sie den Liegestuhl vor der großen Glastür, der im Schatten einer Palme stand. Julian erhob sich und trat ins Zimmer. Er trug die Sonnenbrille vom Flughafen und ihr unbekanntes Shorts und ein T-Shirt.

„Wo sind wir?“, fragte Andy verwirrt und strich sich durch das verschwitzte Haar.

„Außerhalb von Bridgetown. Im White Sand Beach Resort Club“, meinte Julian amüsiert und setzte sich zu ihr auf die Bettkante.

Andy kniff die Augen zusammen und funkelte ihn wütend an. „Wenn du mir immer noch nicht sagst, wo wir sind, schreie ich wirklich!“

„Och, diesmal wird dich aber keiner hören. Der nächste Bungalow ist einige Meter entfernt. Wir sind hier völlig unter uns“, grinste Julian. „Nach was sieht es denn aus?“

Andy blinzelte in den blauen Himmel und der Sonne, die strahlend hell war. Nicht zu vergleichen mit der englischen Wintersonne.

„Sonne, Strand und Meer?“

„Da liegst du gar nicht so verkehrt.“

„Jul“, knurrte Andy ungehalten.

„Das nächste Mal solltest du deine geschichtlichen und geografischen Kenntnisse etwas auffrischen“, seufzte Julian und sah sie mit einem unschuldigen Hundeblick an, „Bridgetown gehörte ab dem 17. Jahrhundert zu England und gewann erst in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts seine Unabhängigkeit zurück. Wir befinden uns auf den kleinen Antillen und Bridgetown ist nun von welcher Insel die Hauptstadt?“

„Woher soll ich das wissen? Antillen? Sind das nicht irgendwelche Berge?“

„Berge? Ähm naja, vielleicht im weitesten Sinne. Ich glaube, da verwechselt du was“, seufzte Julian ungläubig, „mein lieber Schatz, wir befinden uns auf Barbados. Karibik! K-A-R-I-B-I-K! Schon mal was davon gehört?“

Andy riss Mund und Augen auf.

„WO sind wir?“

„Oh Mann, was haben sie nur in den letzten sechs Wochen mit dir gemacht?“

Andy beachtete ihn nicht weiter, stand auf, nahm sich eines der ihr unbekanntes Shirts, die auf einem Stuhl lagen, zog es rasch über und rannte ins Freie. Der Sand fühlte sich völlig anders an, als der an ihrem Hausstrand. Die Luft war warm, süß, feucht und roch nach tausend verschiedenen Dingen. Die

Sonne war angenehm warm und noch nicht zu heiß und das Meer lag wie ein heller, grünlich, bläulicher ruhiger See vor ihr. Noch nie hatte sie solch eine Farbe gesehen. Zögernd hielt sie ihren Zeh in das Wasser und schrie vor Vergnügen auf. Das Wasser war so warm wie eine Badewanne. Kein Vergleich zu den kalten Temperaturen der Nordsee. Schreiend rannte sie hinein und ließ sich dann der Länge nach hinfallen. Prustend schnappte sie nach Luft und spuckte das Salzwasser aus. Aber das Wasser war ein Traum. Unter ihr streckte sich der weiße Sandstrand fort und überall schwammen kleine, bunte Minifische und Muscheln schimmerten durch die Wasseroberfläche hindurch. Andy schwamm weiter, tauchte unter und wieder auf und ließ sich auf den Rücken treiben.

„Schwimm nicht so weit raus! Sonst wirst du leicht zu Haifutter!“, rief Julian ihr lachend vom Strand zu.

„WAS?!“, rief Andy entsetzt und schwamm so schnell sie konnte wieder zum Strand zurück.

„Verarschst du mich oder gibt es hier wirklich Haie?“, unsicher blickte sich Andy in ihrem kleinen, beschaulichen Paradies um.

„Nun, Haie leben vorzugsweise in der Karibik“, meinte Julian, „aber angeblich hätte es vor Barbados noch nie einen Haiangriff auf Menschen gegeben. Dennoch solltest du deine Umgebung besser im Auge behalten.“

„Na vielen Dank!“

„Keine Ursache! Ich möchte dich nur ungern an so einen gefräßigen Fisch verlieren“, grinste Julian und schaute unverschämt auf Andys nassen Oberkörper, der von dem nassen T-Shirt mehr entblößt als verhüllt wurde.

Andy verschränkte demonstrativ ihre Arme vor der Brust.

„Du schuldest mir eine Erklärung und ein Frühstück!“
„Kannst du beides haben. Komm, ich zeig dir das Badezimmer und in der Zwischenzeit mache ich Frühstück“, bot Julian sich an, „bzw. Mittagessen.“
„Wie viel Uhr haben wir überhaupt?“
„Gleich halb zwölf.“
„Wie lange habe ich denn geschlafen?“
„Länger als 16 Stunden! Mit dem Flug.“
„Oh mein Gott!“
„Geh ins Bad. Alles Weitere besprechen wir beim Essen“, befahl Julian ihr und schob sie sanft in das riesige Badezimmer. Andy kam aus dem Staunen nicht mehr raus. Seit sie mit Julian zusammen war, war sie so manchen Luxus gewöhnt, aber das hier übertraf alles Bisherige. Die Dusche hatte acht verschiedene Strahler Einstellungen, es gab eine Badewanne mit Whirlpool Effekten und alles war direkt ans Wasser gebaut. Sie hätte bloß eine der riesigen Scheiben öffnen brauchen und schon hätte sie mit der Hand das Meerwasser berühren können. Der Architekt, der dies entworfen hatte, musste ein Genie sein.
Kopfschüttelnd machte sie sich fertig. Da sie ohne Koffer gereist waren, musste Julian in der Zwischenzeit einkaufen gewesen sein. Sie zog sich ein gelbes Kleid mit Spaghettiträgern an und musterte sich entsetzt im Spiegel. Sie sah furchtbar aus. Die nassen Haare tropften auf ihre ausgemergelten Schultern und sie hatte dunkle Augenringe. Ihre Haut war blass und ohne Glanz. Andy seufzte. Die letzten Monate waren nicht spurlos an ihr vorbeigegangen. Ganz im Gegensatz zu Julian, der aussah wie das blühende Leben. Was hatten sie in der Schweiz nur mit ihm angestellt? Er war nicht wieder zu erkennen.

Sie verließ das Badezimmer und trat auf die Terrasse, auf der ein herrliches Frühstück aufgebaut war. Dutzende verschiedene Südfrüchte lagen vor ihr, Müsliarten, Kaffee, Tee und Milch, Eier, Speck und Bohnen in unterschiedlichen Ausführungen, herrliches Brot, Marmelade, Honig und weitere verführerisch duftende Brotaufstriche.

„Wo hast du das denn alles leer?“, fragte sie erstaunt und ließ sich in den Rattan Sessel fallen, den Julian ihr hinschob.

„Hotelservice“, grinste Julian nur und schenkte ihr Kaffee ein.

Misstrauisch kniff sie die Augen zusammen.

„Du schuldest mir mehr als eine Erklärung!“

„Dann frag und vielleicht antworte ich dir darauf“, grinste Julian und lud sich eine Portion Speck und Rührei auf den Teller. Angewidert griff Andy nach der Wassermelone und der Müslischüssel.

„Warum sind wir hier? Was haben sie in der Schweiz mit dir angestellt? Wieso hast du mich entführt? Was hast du mit Sandy gemacht? Wie lange bleiben wir hier? Wissen die anderen wo wir sind? Wie geht es deinem Knie oder besser deinem Kopf? Ich glaube du hast nämlich nicht mehr alle Tassen im Schrank! Was ist das für ein Resort? Wo hast du die Klamotten her? Hast du das geplant? Und warum um alles in der Welt willst du keinen Sex mit mir?“

Julian ließ augenblicklich seine Gabel fallen.

„Wie zum Teufel kommst du darauf, dass ich keinen Sex mit dir will?“

„Na, als du gestern oder vorgestern oder wann auch immer zurückgekommen bist, da hast du mich abgewiesen und das hat mich verletzt und seitdem... also...“, stotterte Andy herum. Zu mehr kam sie schon nicht mehr, denn Julian hatte sich

erhoben und trug sie trotz ihrer Proteste zurück ins Schlafzimmer, wo er sie etwas unsanft auf das Bett fallen ließ. Bevor sie jedoch weiter protestieren konnte, hatte er ihren Mund mit einem energischen Kuss verschlossen. Zuerst wollte Andy sich gegen seine etwas stürmische und fordernde Art wehren, aber sie spürte schon bald, dass sie unter seinen Berührungen und Küssen dahin schmolz, wie Butter in der Sonne. Zu lange hatte sie darauf verzichten müssen und sie lechzte geradezu nach ihm. Julian erging es nicht anders und er bewies ihr mehr als deutlich, dass er durchaus scharf auf sie war. Deswegen war es kein Wunder, dass sie in den nächsten Stunden mit nichts anderem beschäftigt waren, als sich immer wieder zu lieben. Dabei ging es mal leidenschaftlich zu, dann wieder ganz sanft und zärtlich, mal verführte der einen den anderen und umgekehrt. Sie vergaßen alles um sich herum. Zeit und Raum wurden bedeutungslos und alle anderen Bedürfnisse hintenangestellt.

Daher war es nur allzu verständlich, dass Andy irgendwann mit einem knurrenden Magen erwachte. Die Sonne stand schräg und warf rotgoldene Strahlen ins Zimmer. Es war später Nachmittag. Hier schien die Sonne schneller unterzugehen als daheim. Zwar hatte sie Hunger, aber sie wollte nicht aufstehen. Sie war müde und erschöpft, aber auf eine andere Art und Weise. Auf eine vollkommen übergelückliche Weise. Lächelnd blickte sie auf Julian, der neben ihr in dem zerwühlten Bett fest schlief. Sie hatte zwar immer noch keine Antworten auf ihre Fragen bekommen, aber das war ihr gerade völlig egal. Auf die wichtigste hatte sie eine erhalten und mehr interessierte sie im Moment nicht. Andy konnte sich nicht erinnern, wann sie und Julian sich das letzte Mal so intensiv geliebt hatten, wie in den letzten Stunden. So frei, so hem-

mungslos und so voller Hingabe und Leidenschaft. Das letzte Mal muss an Lady Bernhards Geburtstag gewesen sein. Doch dies hier war noch eine Stufe intensiver gewesen, noch leidenschaftlicher, noch intimer, noch vertrauter. Sie waren keine Teenager mehr. Sie waren erwachsen geworden und ihre Liebe war es ebenfalls geworden. Genau wie sie sich weiterentwickelt hatten, hatte sich auch ihre Liebe und ihr Sex entwickelt.

Seufzend küsste Andy Julian sanft auf die nackten Schultern und stand dann doch auf.

Sie verschwand im Badezimmer, duschte ausgiebig und kehrte dann wieder auf die Terrasse zurück. Julian war inzwischen ebenfalls wach geworden und saß ihr nun in Shorts und T-Shirt gegenüber. Grinsend reichte er Andy ein belegtes Brötchen.

„Zufrieden?!“, fragte er süffisant.

„Geht so. Ist noch steigerungsfähig“, meinte Andy und biss kräftig in das Brötchen. Sie hatte einen regelrechten Heißhunger.

„Wir haben ja vier Wochen Zeit!“, meinte Julian zwinkernd. Andy verschluckte sich fast.

„Vier Wochen? Ich will jetzt sofort Antworten! Sonst werden diese vier Wochen mehr als ungemütlich für dich! Das schwöre ich dir!“

„Ist ja schon gut“, beschwichtigte Julian sie, „ich wollte dir diese Reise eigentlich zu Weihnachten schenken. Als Wiedergutmachung, dass ich die letzten Monate kaum für dich da war.“

„Du meinst das letzte vergangene Jahr!“

Julian seufzte: „Okay, dann von mir aus das letzte ganze Jahr! Eigentlich hatte ich drei Wochen geplant. Nach Silvester sollte es losgehen.“

„Aber?“

„Wenn du mich ständig unterbrichst, dann sitzen wir noch bis übermorgen hier!“, drohte Julian ihr.

„Sprich!“, forderte Andy ihn auf und machte sich über den Obstsalat her.

„Nachdem du mir jedoch freundlicherwise gestanden hast, dass du mit meinem besten Freund herum geknutscht hast...“

„Ich habe nicht mit ihm herumgeknutscht!“, fuhr Andy auf.

„Während ich todsterbenskrank im Koma lag“, redete Julian unbeirrt weiter, „hatte ich wenig Lust darauf Silvester mit unseren sogenannten Freunden zu verbringen. Außerdem sind alle plötzlich wie die Heuschrecken über mich hergefallen und wollten was von mir. Du siehst außerdem aus wie eine wandelnde Leiche, so dass ich ganz spontan beschlossen habe, unseren Urlaub auf eine Woche vorzuverlegen.“

„Und das geht so einfach?!“

„Mit dem nötigen Kleingeld geht alles.“

„Du arroganter Arsch!“, Andy warf ihm eine Orange an den Kopf, die Julian geschickt auffing.

„Hey! Was soll das?“, lachte er amüsiert.

„Was haben sie mit dir in der Schweiz angestellt? Wo ist mein Julian? Mein alter, miesepetriger, depressiver, pferdeverrückter Julian? Ich kenne diesen Mann nicht, der da vor mir sitzt!“, zischte Andy wütend. Sie konnte seine Handlungsweise immer noch nicht ganz nachvollziehen. Das passte so alles ganz und gar nicht zu ihm. Auch sein ständiges Dauergrinsen, was sie unglaublich süß und sexy und äußerst unwiderstehlich fand, was sie aber gerade nie und nimmer

zugeben würde. Seine überhebliche Selbstsicherheit und sein cooles Gehabe brachten sie erst recht auf die Palme. Insgeheim erinnerte sie das ein bisschen an ihre Anfangszeit zurück und sie musste ihr Grinsen mit aller Macht zurückhalten, denn genau in diesen schrägen Typen hatte sie sich damals verliebt. Julian sah es ihr an und stupste sie mit seinem Zeh an, sein Grinsen verbreiterte sich und Andy konnte nicht anders und biss sich das Lachend verkneifend auf die Lippen.

„Keine Angst, ich bin noch der Alte. Eigentlich müsstest du diese Seite doch an mir kennen, oder?“, fragte er leise und ungewohnt ernst.

Andy sah ihn an und blickte ihm aufmerksam in seine braunen Augen. Oh ja, sie kannte sie. Sie war eine der wenigen, die sie kannte. Die Seite, die sie von Anfang an immer in Julian gesehen hatte. In die sie sich verliebt hatte. Von der sie immer gewusst hatte, dass diese Seite irgendwann einmal an die Oberfläche dringen würde und die andere Seite von ihm verdrängen würde.

„Ja, ich bin einfach nur völlig überfordert mit allem. Das sind ein paar zu viele Eindrücke auf einmal“, gestand sie ihm.

Julian stand auf, kam zu ihr rüber und zog sie mit hoch. Die Sonne brachte seine blonden Haare zum Glänzen und die dunklen Strähnen bildeten einen ungewöhnlichen Kontrast. Seine braunen Augen funkelten und schimmerten in einem warmen, schon fast glühenden braunen Goldton. Andy wusste nicht, wann sie ihn je so attraktiv gefunden hatte, wie in diesem Augenblick. Sanft strich Julian mit seinem Finger über ihr Gesicht.

„Ich weiß, es war alles ein bisschen zu viel für dich. Deswegen wollte ich dich auch von daheim raushaben. Du siehst so fertig und mitgenommen aus, dass es mir fast das Herz bricht.“

Ich erzähle dir alles. Aber eins nach dem anderen. Zwar haben wir täglich telefoniert, aber es gibt dennoch vieles, was ich dir persönlich erzählen möchte, was am Telefon nicht möglich war. Außerdem habe ich mir Gedanken gemacht, wie es mit dem Reiten weitergehen soll und dazu ein paar Pläne geschmiedet“, teilte Julian ihr mit.

Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch: „Pläne? Wie es mit deiner Reiterei weitergehen soll? Da bin ich ja erleichtert! Ich habe schon befürchtet, selbst das interessiert dich nicht mehr. Dass sie dir in der Schweiz eine Gehirnwäsche verpasst haben, war mir schon bei unseren Telefonaten klar, aber ein bisschen von meinem alten Julian haben sie wohl verschont. Zumindest was den Pferdejulian angeht!“

Julian lachte amüsiert und fasste Andy um die Hüften.

Seufzend legte Andy ihre Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn. Zufrieden schloss sie die Augen und genoss seine Wärme und die Kraft, die von seinem Körper ausging. Endlich konnte sie loslassen, endlich sich wieder in seine Arme fallen lassen mit der Gewissheit, dass er sie auffing, sie beschützte und für sie da war. Sie musste nicht mehr die Starke sein. Endlich hatten sie die Rollen wieder getauscht. Ganz langsam spürte sie, wie der ganze Stress der letzten Monate von ihr abfiel und sie hatte nur noch einen einzigen Wunsch Julian in diesem Moment nie wieder loszulassen. Sie spürte seine warmen Hände auf ihrem Rücken, seine Lippen auf den ihren, die sie sanft und zärtlich, aber auch gleichzeitig fordernd küssten. Nur zu gerne ließ sie sich darauf ein und ihr war es völlig egal, dass sie sich hier und jetzt am weißen Sandstrand mit dem Meer im Hintergrund, hingebungsvoll liebten. Hauptsache Julian war bei ihr und das war alles, was für sie zählte.

In den nächsten Tagen machten sie nicht viel. Sie verließen ihren Bungalow nur um im Meer zu schwimmen, ansonsten unternahmen sie nichts. Andy war es nur Recht. Sie fühlte sich so erschöpft, dass sie manchmal gar nicht das Bett verließ, was ihr aber gar nicht so unrecht war. Schließlich konnte man sich auch im Bett die Zeit vertreiben und beide waren der Meinung, dass sie einiges nachzuholen hatten. Julian hatte ihr erzählt, dass das Resort, in dem sie sich befanden, nur wenigen, ausgesuchten, gut betuchten Personen zur Verfügung stand. Laut Andys Aussage, allen stinkreichen Pinkeln der Welt, was Julian mit einem Lachen quittiert hatte und sie dann damit aufzog, dass sie in diesem Moment sehr wohl davon profitierte. Seine Eltern hatten einmal hier Urlaub gemacht und so war es für Julian kein Problem gewesen, einen Bungalow für sich zu mieten. Angesichts des hervorragenden Service bezüglich des Essens, hielt sich Andy mit ihren Kommentaren zurück und genoss stillschweigend die Vorzüge, die es mit sich brachte mit einem Millionär befreundet zu sein. Zugegeben hätte sie es vor Julian jedoch niemals.

Am ersten Weihnachtsfeiertag ließ sich Julian dazu herab und schrieb eine E-Mail an zuhause. Mit Adresse und Telefonnummer der Hotelanlage, auf Drängen von Andy, denn für Julian war sämtlicher Kontakt nach Hause während ihrer Zeit auf Barbados tabu. Stoisch hatte er alle Nachrichten von Conny, seinem Bruder, Sandy und noch einigen anderen ignoriert und Andy daran gehindert sich bei irgendjemandem zu melden. Sie waren im Urlaub und da wollten sie komplett abschalten und nur für sich da sein. Andy hatte es mit Erstaunen und erneuter Besorgnis zur Kenntnis genommen. Schließlich war Julian stets immer daran gelegen, alles und sofort zu erfahren, was sich im Stall ereignete. Aber anschei-

nend war auch das etwas, was neu an ihm war, an das sich Andy erst gewöhnen musste.

Endlich fühlte sich Andy so ausgeruht, dass sie Lust auf einen Strandspaziergang verspürte. Julian hatte über den Hotel-service die Hygieneartikel und einige Kleider gekauft. Andy wiederholte es immer wieder gerne: Mit dem nötigen Kleingeld war alles möglich. Sie zog ein blaues Trägerkleid an, setzte sich Sonnenbrille und Sonnenhut auf und cremte sich ein. Die Karibiksonne war auch zu dieser Jahreszeit ziemlich stark und sie war so blass wie schon seit langem nicht mehr. Dafür hatte sie ein bisschen zugenommen und die Augenringe waren verschwunden. Inzwischen war sie Julian mehr als dankbar für diese spontane Entführung in dieses Paradies. Es war genau das, was sie gebraucht hatte. Sonne, Meer, Ruhe, Ruhe, Ruhe und nur sie beide.

Hand in Hand schlenderten sie barfuß durch das warme Wasser und genossen den leichten Wind und den Sand unter ihren Füßen.

„Wie kommt es eigentlich, dass du brauner bist als ich? Das gab es doch noch nie!“, wunderte Andy sich und hielt ihren Arm neben den von Julian.

„Und dann auch noch richtig braun! Nicht so krebsrot wie sonst!“

„Solarium und jede Menge Sonnencreme mit hohem Lichtschutzfaktor“, erzählte Julian grinsend, „ich wundere mich selbst. Vielleicht bekommt die karibische Sonne meiner Haut besser als die englische.“

„Solarium? Ich glaub ich hör nicht recht! Warst du in einer Rehaklinik oder in einem Wellnesstempel?“

„Sowohl als auch.“

„Ich fass es nicht. Mein Freund besucht freiwillig ein Solarium!“

„Das habe ich nicht gesagt!“

„Ach, wurdest du auch noch gezwungen! Musstest dich nackt ausziehen und wurdest dann mit Handschellen fest gekettet! Hat dir wohl auch noch gefallen!“, zog Andy ihn auf.

„Hey! Na, warte du Biest!“

Ehe es Andy sich versah, hatte Julian sie geschnappt und ins Wasser geworfen. Prustend kam Andy wieder hervor und warf sich auf Julian. Eine Weile tobten sie lachend und ausgelassen im Meer herum, bis sie nach Atem schnappend sich an den Strand legten. Der Wind kühlte ihre erhitzten Gemüter und es war so warm, dass sie in ihren nassen Kleidern kein bisschen froren.

Schließlich standen sie wieder auf und setzten ihren Strandspaziergang fort.

„Wie kamst du eigentlich auf die Idee, mit Sandy herum zu knutschen? Und dann ausgerechnet auch noch an meinem Krankenbett?“, fing Julian erneut von der Sache an.

Andy verdrehte die Augen.

„Das geht dir nicht aus dem Kopf, stimmt’s?“

„Nein, wenn du mich betrügst, dann nicht!“

„Jetzt mach mal halblang! Ich habe dich nicht betrogen! Es war ein Kuss! Mehr nicht! Okay, es war ein Zungenkuss! Es ist einfach passiert! Sandy hat mich trösten wollen und wums... Meine Güte! Ich soll dir verzeihen, dass du zweimal mit Victoria geschlafen hast und wenn ich Sandy küsse, machst du einen Aufstand deswegen, das ist einfach unglaublich!“, rechtfertigte Andy sich leicht sauer. Im Nachhinein kam ihr ihr eigenes Verhalten lächerlich vor. Sie hatte so ein schlechtes Gewissen deswegen gehabt, aber nun wusste sie

eigentlich gar nicht mehr warum. Wahrscheinlich war Julian nur so sauer, weil es Sandy war, der sie geküsst hatte.

„Das war was völlig anderes“, entgegnete Julian unwirsch. Sie hatte einen wunden Punkt bei ihm getroffen. Im Endeffekt hatte sie Recht. Was er sich damals mit Victoria geleistet hatte, war unverzeihlich gewesen und dass es seine eigene Schwäche gewesen war, dass es dazu gekommen war, ärgerte ihn heute immer noch.

„Klar logisch! Ihr Männer habt dafür immer eine Entschuldigung! Dass ich nicht lache!“, Andy schüttelte amüsiert den Kopf. „Ich hoffe du hast Sandy nicht völlig fertiggemacht. Er ist dein bester Freund! Du brauchst ihn!“

„Er wird es überleben. Das ist ja der springende Punkt, dass er mein bester Freund ist. Er hätte diese Situation nicht ausnutzen dürfen. Außerdem wollte er schon immer was von dir. Ich glaube, in dem Moment, als du es mir erzählt hast, ist eine Sicherung bei mir rausgesprungen. Ich war schlichtweg rasend eifersüchtig“, gestand Julian.

Andy blieb stehen und befühlte prüfend seine Stirn: „Ich diagnostiziere Sonnenstich! Eifersucht! Du spinnst wohl! Wegen so einer Lappalie!“

Julian zuckte mit den Schultern. „Wahrscheinlich war es nur eine verspätete Reaktion auf deine damalige Affäre mit diesem Colin. Ich habe es dann eben einfach an Sandy ausgelassen, weil der da war.“

Andy starrte ihn an, dann lachte sie laut los: „Wegen Colin? Meinem heißen amerikanischen Flirt in Kalifornien? Wir waren damals getrennt! Du hattest mich mit deiner netten Ex betrogen! Ich hatte mit dir Schluss gemacht, falls du dich erinnerst! Du hattest und hast überhaupt keinen Grund eifer-

süchtig zu sein und das dann auch noch an dem armen Sandy auszulassen, ist ja wohl das Allerletzte!“

„Ich war verdammt eifersüchtig und bin es immer noch“, gestand Julian leicht gereizt.

Andy verschränkte die Arme und sah ihn belustigt an.

„Das kann ich jetzt nicht glauben! Das ist doch albern. Hallo? Ich habe ihn nicht mal geliebt! Ich hatte nur geilen Sex mit ihm!“

Julians Augen verfinsterten sich und wurden immer dunkler. Über Andys Gesicht zog sich ein breites Grinsen. Sie hatte voll ins Schwarze getroffen. Sie wusste, dass es Julian nicht passte, dass sie auf diesem Gebiet einiges von Colin gelernt hatte und dass nicht er es gewesen war, der es ihr beigebracht hatte. Entweder war es nur sein verletzter Stolz und seine gekränkte Eitelkeit oder er war tatsächlich eifersüchtig, was sie irgendwie amüsierte und ihr ein sehr befriedigendes Gefühl verlieh.

„Können wir jetzt bitte das Thema wechseln?“, forderte er sie unwirsch auf.

„Klar! Aber du hast damit angefangen“, kicherte Andy und lief weiter.

Julian schritt mit weit ausholenden Schritten vor ihr her und sie hatte Mühe seinem Tempo zu folgen. Wahrscheinlich musste er sich seine Eifersucht ablaufen, mutmaßte Andy amüsiert. Zumindest war das Thema Sandy und der vermaledeite Kuss vom Tisch und so wie sie die beiden kannte, würden sie sich auch wieder vertragen. Im Gegensatz zu Julian war Sandy zum Glück nicht nachtragend.

Am nächsten Tag mieteten sie sich ein Auto und fuhren nach Freeport. Sie verbrachten den ganzen Tag dort. Gemächlich bummelten sie durch die Straßen, gingen shoppen, aßen in

heimeligen Restaurants und ließen sich vom karibischen Flair der Inselmetropole mitreißen. Abends veranstalteten einige Einheimische ein kleines Fest auf einen der zahlreichen Plätze. Es gab fangfrischen Fisch und Hummer, dazu den typischen Süßkartoffelbrei, Mangos, Papayas, Kokosnüsse und jede Menge Rum. Viele Einheimische spielten Musik und sangen dazu. Andy und Julian tanzten ausgelassen auf dem Platz mit den Inselbewohnern und waren in den frühen Morgenstunden so betrunken, dass sie mit dem Taxi zurückfahren mussten.

Silvester und Neujahr kamen und gingen und mit jedem neuen Tag wurden Andy und Julian unternehmungslustiger und erkundeten Schritt für Schritt die Insel. Dabei vermissten sie seltsamerweise weder England, noch ihre Freunde und schon gleich gar nicht ihre Pferde. Vielleicht weil alles so neu und aufregend war und sie auch nicht genug davon bekommen konnten, Zeit miteinander zu verbringen.

Es war mal wieder schon fast Mittag, als sich Julian aus dem Bett schwang. Der Wind wehte den Vorhang durch die offene Terrassentür, das Meer schimmerte in Türkis in der gleißenden Sonne. Ein Tag wie jeder andere. Zwar hatte er keine Ahnung wie das Wetter daheim war, aber zu 99 % war er sich sicher, dass es dort dunkel, kalt und den ganzen Tag bewölkt oder neblig war. Dazu brauchte er keine Wettervorhersage. Ohne sich etwas anzuziehen lief er auf den Strand hinaus und warf sich in das warme Wasser. Zügig schwamm er einige Meter hinaus und tauchte unter. Sie mussten unbedingt mit dem Boot mal rausfahren und von dort aus schnorcheln. Die Unterwasserwelt war einfach atemberaubend. Doch Andy sah aus Angst vor Haien diesem Vorschlag eher skeptisch entgegen. Sie hatte gemeint, dass sie es nicht darauf anlegte, ihn,

jetzt wo er sich nach seinem Reitunfall wieder vollständig erholt hatte, letztendlich als Haifutter zu verlieren.

Er wusste nicht, wie lange er sich im Wasser aufgehalten hatte, bis Andy plötzlich am Ufer auftauchte und ihm zuwinkte. Inzwischen hatte ihre Haut eine tiefbraune Farbe angenommen und die Strapazen der letzten Monate waren ihr zum Glück nicht mehr anzusehen. Julian war darüber heilfroh und war dankbar, dass sie ihren Urlaub sogar eine Woche länger als geplant, verbringen konnten. Andy hatte diese Erholung bitter nötig gehabt. Die nassen braunen Haare ringelten sich in Locken auf ihrem Rücken, das rote Top betonte ihren Oberkörper und der lange Rock umspielte ihre schlanken Beine. Sie sah bezaubernd aus und zum Anbeißen süß. Kein Wunder, dass er so verrückt nach ihr war und sie fast täglich und jede Nacht ausgiebig miteinander schliefen. Als ob sie alles in diesen Tagen nachholen wollten, was sie im vergangenen Jahr ausgelassen hatten. Zu seiner Schande musste er sich eingestehen, dass er wirklich sehr viel Zeit den Pferden gewidmet hatte und das eine oder andere Mal Andy vernachlässigt hatte. Trotzdem hatte sie, als er krank war, sich in jeder freien Minute um ihn gekümmert und zusätzlich auch noch seine Pferde versorgt. In Zukunft musste sich das ändern. Er würde nicht zulassen, dass sich das wiederholte. Er hatte ausreichend Zeit gehabt sich darüber Gedanken zu machen, dass weder seine Karriere als Springreiter, noch seine Beziehung zu Andy zu kurz kam.

„Hier mein Adonis! Sonst blendest du noch die armen Fische!“, rief Andy spöttisch und warf ihm ein Handtuch zu. Julian fing es lachend auf und band es sich um die Hüfte. Zärtlich drückte Andy ihm einen Kuss auf seine salzigen Lippen.

„So, das reicht. Jetzt wird erst mal gegessen. Schließlich musst du neue Energie sammeln“, lächelte Andy und piekte ihn sanft mit dem Finger in seine Bauchmuskeln.

„Ach, keine Sorge. Ich habe noch Reserven“, schmunzelte Julian und küsste sie ein weiteres Mal.

Nur ungern ließ Andy von ihm ab.

„Nach dem Essen“, murmelte sie.

„Ist das ein Versprechen?“

„Eine Drohung“, grinste Andy und rannte lachend zum Bungalow zurück.

Julian zog sich schnell etwas über und setzte sich dann zu ihr.

„Hör mal, ich muss mit dir reden. Es geht um meine Zukunft, mit der Reiterei“, fing er nach einer Weile an.

„Ah, darauf warte ich schon die ganze Zeit, dass du endlich mit mir darüber sprichst. Ich bekomme die Infos nur scheinweise von dir“, hielt Andy ihm leicht vorwurfsvoll vor.

„Nur in der Ruhe liegt die Kraft. Auch in der Geduld und dass du sehr ungeduldig bist, ist schließlich kein Geheimnis“, sagte Julian ungerührt.

„Darf ich dich was fragen?“

„Schieß los!“

„Was ist nun mit deinem Knie? Wie lange musst du mit dem Reiten noch pausieren? Du hast mir nie eine Antwort darauf gegeben, wenn ich dich danach gefragt habe.“

„Mein Knie ist wieder völlig in Ordnung“, antwortete Julian, „wenn es danach ginge, könnte ich sofort wieder in den Sattel steigen und das erstbeste Springen reiten. Trotz allem wäre es sinnvoll nicht gleich zu übertreiben. Bei übermäßiger Belastung von null auf hundert könnte es sein, dass es noch hin und wieder schmerzt. Aber das wäre normal und geht auch wieder weg.“

„Oh“, machte Andy leicht verblüfft, „dann ist wirklich alles wieder in Ordnung?“

Julian nickte.

„Aber das ist doch wunderbar!“

„Das ist es auch. Trotzdem werde ich nicht dort weitermachen, wo ich letztes Jahr aufgehört habe“, sagte Julian.

„Und warum nicht? Was spricht dagegen?“

„Einiges“, meinte Julian und sah sie an, „vor allem will ich nicht, dass du wieder wochenlang alleine bist und wenn ich da bin, dich nicht wie Luft behandeln will.“

„Das hast du doch gar nicht getan. Ich weiß doch wie wichtig das Reiten für dich ist. Denk bloß nicht daran, das ändern zu wollen! Das würde ich mir im Leben nicht verzeihen, wenn du wegen mir auf deine Karriere verzichtest!“, warf Andy bestürzt ein.

„Keine Angst, so sehr verändert habe ich mich nicht, dass ich das vorhätte“, beschwichtigte Julian sie lächelnd.

„Nein, pass auf. Folgendes: Erstens suchen wir uns zusammen die Turniere aus, auf denen ich starten werde. Zweitens habe ich das unsagbare Glück nicht darauf angewiesen zu sein mit dem Reiten Geld verdienen zu müssen, sodass ich nicht darauf achten muss, welche Turniere ich reite. Drittens werde ich versuchen nicht mehr als zweimal im Monat unterwegs zu sein. Und viertens will ich mir vornehmen im Januar und Februar komplett daheim zu bleiben.“

Schweigend hörte Andy ihm zu. Es klang viel zu schön um wahr zu sein. Sie fragte sich nur, ob er sich auch wirklich daranhielt. Doch so ernst und deutlich, wie er es gerade gesagt hatte, glaubte sie ihm.

„Das klingt gut.“

„Und fünftens will ich, dass du auch endlich wieder in den Sattel steigst und auf Turnieren startest.“

„Halt! Das war nicht ausgemacht!“, protestierte Andy, „Mirko ist noch lange nicht so weit und...“

„Blödsinn! Den kannst du schon bald in den Youngster Prüfungen reiten und für die großen Dinger hast du doch Stella! Ich finde du hast im letzten Jahr deine Turnierambitionen ganz schön zurückgestellt.“

„Tja, erst musste ich mich um den Hof und deine Pferde kümmern, weil du ständig in der Weltgeschichte herumgondelt bist und dann musste ich dich pflegen und deine Pferde mit dazu. Wo hätte ich da noch auf Turnieren starten sollen?“

„Erwartest du jetzt Mitleid von mir?“

„Nein! Aber ein schlechtes Gewissen!“, rief Andy empört lachend.

„Das habe ich schon zur Genüge. Das weißt du auch“, lenkte Julian rasch ein.

„Ich weiß“, sagte Andy sanft.

„Und sechstens“, fuhr Julian fort, „machen wir in Zukunft jedes Jahr einen gemeinsamen Urlaub von mindestens zwei Wochen.“

„Hmm, klingen gut deine Pläne“, grinste Andy. „Bin nur gespannt, ob du sie auch durchziehst.“

„Du musst mich eben immer wieder daran erinnern“, schmunzelte Julian und stand auf.

„So und jetzt genug geredet. Du siehst den ganzen Morgen schon so verdammt heiß aus, dass ich kaum noch einen klaren Gedanken fassen kann.“

„Ach ja?“, kicherte Andy und ließ es zu, dass seine Lippen ihren Nacken- und Schulterbereich küssten. Wohligh drehte

sie sich zu ihm um und küsste seinen Mund. Seufzend legte sie ihre Arme um seinen Hals und Julian trug sie in den Bungalow.

Eine Weile später lag Andy dösend neben Julian. Sanft strich sie mit ihren Fingern seinen Rücken entlang. Julian streckte sich genießerisch und drehte den Kopf zu ihr. Liebevoll strich sie ihm die Haare zur Seite, die ihm ins Gesicht fielen. Dabei berührte sie seine Narbe.

„Du hast mir immer noch nicht alles aus der Schweiz erzählt.“

„Willst du das jetzt wirklich wissen?“, fragte er sie.

„Spricht was dagegen?“

Julian rollte sich seufzend auf den Rücken und starrte an die Decke.

„Dass ich mit dir darüber reden soll, ist ein Bestandteil meiner Therapie“, meinte er schließlich.

Andy unterbrach ihn nicht. Sie wusste, dass es ihm Mühe kostete darüber zu sprechen. Schon am Telefon hatte sie es immer wieder mitbekommen, wie schwer es ihm fiel. Weniger über den Inhalt, sondern eher über die Auswirkungen, die sie gehabt hatten. Letztendlich begann er dann doch darüber zu reden. Erst stockend, dann immer flüssiger. Seine Ärztin in der Schweiz hatte ihn aufgefordert von Anfang an zu erzählen. Von seiner Kindheit, seiner Zeit im Internat bis hin zu dem Autounfall. Danach ging es auf die Beziehungsebene. Seine Beziehung zu seinen Eltern und Geschwistern, zu seinen Pferden, zu Victoria und letztendlich auch zu Andy.

Diese wusste, dass ihm diese Sitzungen bei der Psychologin mehr Kraft als alles andere gekostet hatten. Oft hatte er danach am Telefon völlig abwesend gewirkt, war überhaupt nicht auf sie eingegangen, schien sie überhaupt nicht wahr zu

nehmen. Sie hatte damals nur bruchstückhaft erfahren, was in ihm vorging und deswegen hatte sie darauf bestanden, dass er ihr hinterher alles noch einmal persönlich erzählte. Sie wollte ihn verstehen, begreifen was da passiert war, auch wenn sie schon vieles wusste und sie den Knackpunkt kannte, dass er diesen Autounfall von einst nie völlig überwunden hatte und sich immer noch die Schuld am Tod seiner Eltern und Pferde gab.

Nachdem er geendet hatte, schwiegen sie eine ganze Weile. Von draußen warf die Sonne Schatten in das Zimmer. Es war später Nachmittag geworden und lange würde es nicht dauern, bis es dunkel war. In der Karibik passierte das ziemlich schnell.

„Das Schlimmste war, dass du nicht bei mir warst“, meinte Julian irgendwann. Er sah sie an und Andy konnte in seinen Augen lesen wie einem offenen Buch.

„Ich war an manchen Tagen so fertig, dass ich dich unbedingt gebraucht hätte. Nur deine Stimme zu hören, hat eigentlich noch alles schlimmer gemacht.“

Andy rollte sich zu ihm rüber und Julian zog sie an sich. Liebevoll strich er ihre Haare aus dem Gesicht, während sie ihm zärtlich über das Gesicht fuhr.

„Aber jetzt ist alles gut, oder? Zumindest wirkst du so auf mich“, fragte sie vorsichtig nach.

Julian lächelte sie an: „Gut weiß ich nicht, ob man das so bezeichnen könnte. Aber du hast schon Recht. Irgendwie fühle ich mich befreiter und ruhiger, ausgeglichener. Ich kann mein Leben wieder besser ordnen, ohne Groll an meine Vergangenheit denken und vor allem an die Zukunft. Ich habe mir auch vorgenommen mich etwas aktiver in die Firma einzumischen.“

Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Das waren ja ganz neue Töne.

„Irgendwie wirkt das schon ein bisschen unheimlich auf mich. Du willst mehr Zeit der Firma widmen? Was ist denn mit dir los? Mein lieber Schatz, was haben sie dir in diesen vielen Hypnosestunden eingeflößt?“

Julian lachte leise: „Keine Angst. Ich werde schon nicht zum Bürohengst mutieren. Ganz im Gegenteil. Aber ich kann Dick nicht hängen lassen und ihn das alleine machen lassen. Er braucht mich. Es ist idiotisch, aber alle sehen in mir den eigentlichen Chef und das muss sich ändern, sonst wird Dick nie anerkannt werden. Wenn es soweit ist, muss ich ihn bis dahin unterstützen. Ob es mir passt oder nicht und ... ich bin es Dad einfach schuldig.“

„Doch Gehirnwäsche“, sagte Andy kopfschüttelnd.

„Vielleicht bin ich auch nur älter und reifer geworden“, entgegnete Julian verschmitzt und zog sie am Nacken zu sich heran, bis sich ihre Lippen zu einem leidenschaftlichen Kuss trafen.

„Hmm, zumindest etwas Positives, was ich der Sache abgewinnen kann“, murmelte Andy zwischen seinen Küssen hindurch.

„Welcher Sache?“

„Na dass du älter und reifer geworden bist“, grinste Andy und gab ihm einen erneuten Kuss, bevor sie weitersprach, „dann können wir wenigstens richtigen Sex machen und keinen Blümchensex.“

„Richtiger Sex? Soll das heißen, du hattest mit mir sonst nie richtigen Sex?!“, Julian gab ihr einen kleinen Klaps auf den Po.

Andy lachte: „Doch! Keine Sorge, mein Mr. Grey!“

„Hey! Ich helf dir gleich!“, rief Julian gespielt empört und verschloss ihre Lippen so fest mit seinen, dass er damit für eine Weile verhindern konnte, dass Andy weitersprach. Danach hatte sowieso erst mal keiner das Bedürfnis zu reden.

Die nächsten Tage verstrichen wie im Fluge. Das Wetter blieb so schön wie jeder andere Tag, das Wasser gleich warm, die Sonne gleich heiß und das Essen wie immer gleich lecker. Wenn sie Lust hatten, unternahmen sie etwas auf der Insel, ansonsten blieben sie in ihrem kleinen Reich. Zu einer Bootstour konnte Julian sie letztendlich doch noch überreden, auch wenn Andy die ganze Zeit mit nervösem Blick über die Wasseroberfläche blickte und nach einer verräterischen Hai Finne Ausschau hielt. Doch davon war weit und breit nichts zu sehen.

Es war ihr vorletzter Abend. Die Sonne war schon seit mehreren Stunden untergegangen und sie hatten ihr Abendessen wie schon so oft im Freien auf einer Picknickdecke eingenommen.

Andy leckte sich genießerisch die Finger und schenkte sich noch etwas von dem Champagner ein. Das Essen war wieder einmal köstlich gewesen. Julian sah ihr amüsiert lächelnd dabei zu. Die Fackeln warfen ein warmes, leicht verzehrtes Licht auf sie und in ihren braunen Haaren schimmerten die Flammen wie kleine Funken.

„Bist du satt geworden?“, erkundigte er sich lächelnd.

„Klar! Wie immer! Ich werde hier noch richtig kugelrund“, seufzte Andy und klopfte sich auf den schlanken Bauch.

„Das schadet dir gar nichts. Du warst ja nur noch Haut und Knochen“, meinte Julian grinsend.

Andy legte sich auf den Rücken, verschränkte ihre Arme hinter dem Kopf und blickte in den sternensäten Himmel. Der Wind blies warm zwischen den Palmenblättern hindurch und das Meer rauschte seichte an den Strand. Sonst war es still.

„Andy?“, unterbrach Julians ruhige Stimme diese Stille.

Fragend wandte Andy sich Julian zu.

Dieser lächelte sie liebevoll an.

„Hörst du mir zu oder schläfst du schon?“

„Natürlich höre ich dir zu. Was gibt’s?“

Julians Blick war auf sie gerichtet und sie erkannte ein nervöses Flackern in seinen Augen. Sonst war er die Ruhe in Person.

Julian holte tief Luft, dann fragte er mit fester, ruhiger Stimme: „Andrea Elisabeth Braun, würdest du mir die Ehre erweisen meine Frau zu werden?“

Andy starrte ihn an und richtete sich wie von der Tarantel gestochen auf. Sie war so verduzt, dass sie nicht wusste was sie sagen sollte. Sie konnte ihn nur anstarren und das musste ziemlich dämlich aussehen, denn um Julians Mundwinkel zuckte es verräterisch.

„Andy, ich habe dir gerade in aller Form einen Heiratsantrag gemacht, der mich all meinen Mut gekostet hat. Es wäre also schön, wenn du mir antworten würdest“, forderte er sie nach Minuten des Schweigens auf.

„Was soll ich?“, Andys Stimme war plötzlich total heiser und nur noch ein Krächzen.

Julian schüttelte seufzend den Kopf. „Das kann doch jetzt nicht wahr sein. Da mache ich dir an einem super romantischen Abend am Strand mit allem Drumherum einen Heiratsantrag und du schaust und krächzt, als ob du grad nen Frosch

verschluckt hättest. Zum letzten Mal, willst du mich heiraten?“

Andy schluckte und spürte plötzlich wie ihr die Tränen kamen. Sie konnte immer noch nichts sagen, aber sie warf sich Julian so stürmisch um den Hals, dass dieser rücklings in den Sand fiel. Mit Tränen küsste Andy sein ganzes Gesicht und endlich schaffte sie es, ihre überwältigenden Gefühle in Worte zu fassen.

„Ja! Ja, ich will! Natürlich will ich dich heiraten! Oh Gott! Ja!“, schluchzte sie immer wieder heraus.

Endlich hatte sie sich soweit beruhigt, dass sie sich beide wieder aufsetzen konnten. Stumm reichte Julian ihr ein Taschentuch.

„Du völlig verrückter Kerl!“, schiefte Andy, „erst entführst du mich hierher und dann fragst du mich auch noch ob du mich heiraten willst? Als nächstes erzählst du mir noch, dass du für uns irgendwo ein Märchenschloss gekauft hast!“

Julian lachte und nahm sie fest in seine Arme. Zärtlich küsste er sie auf den Mund.

„Ist das denn so abwegig, dass ich dich heiraten möchte?“

„Naja, wir haben noch nicht einmal ansatzweise darüber gesprochen und wir sind auch noch ganz schön jung“, murmelte Andy und schmiegte sich an ihm.

„Ich liebe dich und das reicht mir um zu wissen, dass ich für den Rest meines Lebens mit dir zusammen sein möchte“, sagte Julian mit überzeugter Stimme und sah ihr in die Augen.

„Ich auch. Forever and always“, flüsterte Andy.

„Forever and always“, wiederholte Julian und besiegelte dieses Versprechen mit einem innigen Kuss.

„Ich bin völlig durcheinander“, murmelte Andy und holte tief Luft.

„Ich merke es. Dafür bin ich völlig erleichtert. Schließlich mache ich nicht jeden Tag der Frau meines Herzens einen Heiratsantrag.“

Andy lächelte ihn verliebt an.

„War das auch geplant? So wie die Reise?“

„Ähm... naja“, Julian grinste verlegen, „ich habe es offen gelassen. Entweder hätte ich dich noch davor gefragt oder eben hier. Da nun alles ein bisschen anders abgelaufen ist, blieb mir dann nur noch hier und ich habe mich jeden Tag gefragt, wann der perfekte Moment dafür wäre. Doch keiner war mir perfekt genug und da dachte ich mir, ist doch egal. Frag sie einfach ganz spontan heraus!“

Andy lachte und küsste ihn.

„Du bist unmöglich. Woher weißt du eigentlich, dass mein zweiter Name Elisabeth lautet?“

„Steht in deinem Pass!“

„Stimmt. Hmm, dein Antrag war echt romantisch. Irgendwie klingt das im Englischen auch viel schöner als im Deutschen.“

„Oh, ich kann dich auch gerne noch mal auf Deutsch fragen!“

„Nein, lass es lieber. Das klingt zu aufgesetzt. So ist es viel schöner“, lehnte Andy schnell ab.

„Ich kann dich aber auch noch mal in Spanisch, Französisch...“

„Nein! Es ist okay!“, wehrte Andy lachend ab. „Auf Englisch reicht mir völlig!“

„Mach mal die Augen zu“, befahl er ihr und Andy schloss sie gehorsam. In ihrem Bauch fingen unzählige Schmetterlinge zu flattern an, als sie spürte, wie er ihre linke Hand nahm und einen Ring über ihren Finger streifte.

„Wenn, dann mache ich das auch richtig. Wie sich das gehört“, sagte er zärtlich, „Augen auf!“

Andy blickte auf ihren linken kleinen Finger, an dem sich nun ein schmaler grüner Plastikring mit einem Kunststoffstein befand. Sie blinzelte und sah Julian leicht verwirrt an. Sie war ja vieles von ihm gewohnt, aber dies hier? Ein billiger Kinder Plastikring, der aussah, als ob er gerade aus einem Kaugummiautomaten gefallen wäre? In dem Moment durchfuhr es sie heiß und kalt und ihr Herz schlug plötzlich extrem schnell. An Julians amüsiertem Funkeln erkannte sie, dass er wusste, was gerade in ihr vorging.

„Du hast doch nicht extra“, Andy musste sich räuspern, so sehr versagte ihr die Stimme, „du hast ... ich meine ... woher... dieser Ring... Das ist doch...“

„Ein Ring aus einem Kaugummiautomaten“, vollendete Julian ihren Satz.

Andy konnte es immer noch nicht glauben. Die Tränen traten ihr erneut in die Augen und sie hatte einen dicken Kloß im Hals. Er hatte ihr Gespräch von damals nicht vergessen. Dass er sich dann auch noch die Mühe gemacht hatte, für sie solch einen Ring aufzutreiben...

„Die gibt es doch gar nicht mehr“, schniefte sie gerührt, „woher... ich meine... das muss doch unglaublich schwer... Wo hast du ihn her?“

„Tja, da hast du allerdings Recht. Das Ding war schwerer aufzutreiben, als die Nadel im Heuhaufen“, grinste Julian, „ich bin deswegen sogar extra nach München gefahren. In der Schweiz konnten sie damit überhaupt nichts anfangen. Aber frag nicht. Ich bin zwei Tage lang durch München gelaufen bis ich endlich so einen dämlichen Automaten gefunden habe und dann musste erst mal so ein bescheuerter Ring

herauskommen. Jeden den ich danach gefragt habe, der hat mich angeschaut, als ob ich nicht alle Tassen im Schrank habe. Die müssen mich für einen ziemlich unterbelichteten Ausländer gehalten habe. Einige haben mich ständig zum Zigarettenautomaten oder zu einem Supermarkt geschickt! Also, so schlecht ist mein Deutsch jetzt auch wieder nicht!“

Andy lachte Tränen: „Vielleicht hast du sie nicht richtig verstanden?“

„Daran könnte es auch gelegen haben“, gab Julian grinsend zu.

„Du bist verrückt! Völlig verrückt!“, rief Andy und küsste ihn. „Danke! Tausend Dank!“

„Gern geschehen“, murmelte Julian, „wenn ich gewusst hätte, dass man dich so leicht glücklich machen kann, wäre ich am besten in einen Spielzeugladen gegangen und hätte mir den Weg zu „*Tiffanys*“ sparen können.“

Sprach's und ehe es sich Andy versah, steckte an ihrem linken Ringfinger nun ein echter Platinring mit einem ziemlich großen funkelnden Diamanten.

Andy starrte darauf und fand keine Worte.

Stumm blickte sie ihn an und wusste nicht, was sie dazu sagen sollte.

„Mir hätte der andere Ring auch gereicht“, sagte sie schließlich, und schielte zu dem Plastikring, der gerade bis zur Hälfte über ihren Finger passte. Schließlich war er für Kinderhände bestimmt.

„Das glaube ich dir. Leider gab es ihn jedoch nicht in meiner Größe und was das angeht bin ich dann ziemlich altmodisch. Schließlich sollte jeder sehen, dass wir verlobt sind“, meinte Julian lächelnd und zeigte ihr seine Hand, an dessen Finger sich der gleiche Ring befand, nur ohne den Diamanten.

Über Andys Mund glitt ein Lächeln. Verstohlen wischte sie sich über die Augen.

„Ich liebe dich!“

„Ich weiß. Deswegen will ich dich auch heiraten“, meinte Julian und zog sie entschlossen an sich. Ihre Lippen berührten sich und versanken in einem leidenschaftlichen Kuss.

3. Kapitel

„Dieses Schietwetter! Es kotzt mich an!“, schimpfte Dahlin Jansen aufgebracht und zog ihre klatschnasse Stute in die trockene Stallgasse.

„Wieso bist du denn auch bei diesem Wetter geritten?“, erkundigte Sandy sich erstaunt. Er stand in der Box einer Rappstute und war gerade dabei sie vom Stalldreck zu befreien.

„Wie hätte ich denn sonst herkommen sollen? Laufen?“, fauchte Dalli ihren Freund wütend an. Nicht nur ihr Pferd war nass, sondern sie auch. Sie war nur froh, dass sie in der geräumigen Sattelkammer mit dem kleinen Bad immer Ersatzkleidung hatte.

„Leider stehen mir nicht 10 verschiedene Fahrzeuge zur Auswahl!“

„Mir auch nicht!“

„Was fragst du dann so blöd?“

Sandy verdrehte die Augen. Mit seiner Freundin war heute nicht gut Kirschen essen. Wie ein Rohrspatz schimpfte sie weiter und legte Saphir eine Decke um, nachdem sie die Stute abgesattelt hatte. Saphir, die sonst auch im Regen in ihrem Offenstall stand, kümmerte sich nicht weiter drum und steckte lieber ihre Nase in das frische Heu, das Dalli ihr hingeworfen hatte.

„Hier“, Sandy reichte ihr versöhnlich seine Thermoskanne mit Tee.

Dalli trank dankbar ein paar Schlucke.

„Konnte dich keiner fahren?“

Dalli schüttelte den Kopf.

„Dad ist mit dem Auto weg und unser Verwalter auch. Du hättest mich ja mitnehmen können.“

„Ich hatte Glück. Hab Dick am Bahnhof getroffen und der hat mich gleich mitgenommen“, berichtete Sandy.

„Ach? Soll das heißen, dass er endlich mal wieder pünktlich nach Hause gekommen ist und Zeit hat, sich um seine Pferde zu kümmern“, sagte Dalli argwöhnisch.

„Du weißt, dass er viel zu tun hat. Er ist nun Firmenchef und das mit Leib und Seele“, verteidigte Sandy ihn.

„Schön für ihn! Trotzdem habe ich langsam die Nase gestrichen voll! Seit über einem halben Jahr bin ich hier der Trottel vom Dienst“, maulte Dalli, „als Julian noch im Krankenhaus lag, hatte ich ja Verständnis und auch die Wochen danach. Aber nun ist der Herr wieder vollkommen genesen und was macht er? Treibt sich wochenlang irgendwo in der Weltgeschichte herum, während wir hier uns den Arsch für ihn aufreißen! Das nennt sich Sklavenhaltung! Aber der Herr Großgrundbesitzer von und zu Bernhard hatte ja schon immer seine Dienerschaft gehabt, die alles für ihn macht. Jetzt sind wir es eben und das auch noch unentgeltlich!“

„Sag mal, hast du deine Tage, oder warum bist du so schlecht drauf?“, fragte Sandy sie und konnte sich nur mit Mühe und Not ein Lachen verkneifen.

Dalli warf ihm einen bösen Blick zu, dann machte sie sich auf den Weg zur Sattelkammer. Sandy sah ihr grinsend hinterher. Die würde sich schon wieder beruhigen. Im Grunde gab er Dalli sogar ein bisschen Recht. Sie hatten in den letzten Wochen wirklich nichts mehr von Julian und Andy gehört. Von Conny wusste er zwar, dass sie sich auf Barbados befanden, aber keiner hatte eine Ahnung, wann sie wieder

zurückkamen. Es wurde auf keine E-Mail und keine Nachricht per Handy reagiert. Sandy hatte vorgeschlagen, dass sie es doch mal mit einer Flaschenpost versuchen sollten, vielleicht hätten sie dann mehr Erfolg. Anscheinend befanden sich Andy und Julian im digitalen Niemandsland oder sie hatten sich vorgenommen wie Robinson Crusoe auf ihrer Insel zu leben.

Da Julian erst monatelang wegen seiner Verletzungen ausgefallen war und anschließend erst in Schottland und danach in der Schweiz gewesen war, war es für alle Beteiligten genauso weitergegangen wie in den Monaten zuvor auch. Die Pferde mussten geritten und auf Turnieren vorgestellt werden und der Stallbetrieb weiterlaufen. Aber Sandy verstand auch Dalli. So langsam reichte es ihm ebenfalls. Sein Studium hatte er im letzten Semester ausgesetzt, was nicht gerade große Begeisterung bei seinen Eltern hervorgerufen hatte, und Dalli war auch mehr hier, als auf dem elterlichen Gestüt. Und als Dank bekam man nicht einmal eine Ansichtskarte.

Das Stalltor öffnete sich erneut und Dick betrat die Stallgasse.

Sandy stieß einen Pfiff aus.

„Mein lieber Schwan! So wie du aussiehst, wirst du heute nicht mehr auf's Pferd steigen!“

Dick strich sich etwas verlegen durch die braunen Haare.

„Ähm, ja, sorry, da hast du Recht. Wäre es okay, wenn ihr Happy und Brandy für mich mit bewegt? Ihr könnt sie auch nur longieren, aber ich komme heute echt nicht mehr zum Reiten“, entschuldigte Dick sich.

„Willst du dich bei der männlichen Ausgabe von „*Britain's next Topmodel*“ bewerben oder was hast du vor?“, erklang

Dallis spöttische Stimme. Sie hatte sich umgezogen und trug Stellas Sattel und Zaumzeug in der Hand.

„Oh danke, sehr charmant“, grinste Dick, „nein, ich geh mit den Jungs weg. Ca. zwanzig Meilen von hier hat ein neuer Club aufgemacht. Da treffen wir uns mit ein paar Mädchen, die wir letzte Woche aufgerissen haben.“

„Ihr Jungs trifft euch mit ein paar Mietze-Katzen? Interessant! Wer ist denn noch dabei?“, wollte Dalli neugierig wissen.

„Bernd, Kim und ich.“

„Bernd reißt Mädchen auf? Und trifft sich mit diesen? Das ist ja mal wieder typisch!“

„Also erstens haben die uns als erstes angemacht“, verteidigte Dick sich schnell, „und zweitens war Bernd ganz brav und kommt nur heute Abend mit, um Kim und mich moralisch zu unterstützen!“

Sandy und Dalli prusteten gleichzeitig los.

„Alles klar!“, meinte Sandy und tippte sich an die Stirn. Er kannte seinen jüngeren Bruder gut genug, um zu wissen, dass dem nicht unbedingt der Wahrheit entsprach. Bernd ließ nur ungern einen Flirt aus, auch wenn er nun schon seit über einem Jahr mit Dicks Schwester Anne ging. Aber betrogen hatte er sie noch nie und Anne schien ihm an der langen Leine zu vertrauen. Trotz aller Unterschiede harmonisierten sie recht gut miteinander.

„Na, dann viel Spaß bei der moralischen Unterstützungsparty“, meinte Dalli nur und betrat Stellas Box.

„Was machen Emily und Anne in der Zeit?“

„Also was Em macht weiß ich nicht. Mein Schwesterchen ist aber in London geblieben und geht dort mit ein paar Freundinnen ins Theater. Irgendein hochmodernes Stück, das gera-

de der Renner unter den Theaterstücken sein soll“, erzählte Dick, „sie hatte Bernd gefragt, ob er mitwill, der hatte aber dankend abgelehnt.“

„Wen wundert’s“, grinste Sandy, „meine Mum wollte Dad dazu auch schon überreden. Sie geht jetzt mit ihrer Schwester hin.“

„Ich weiß gar nicht, von was ihr redet“, meinte Dalli nur und begann den Schlamm aus dem Fell der Rappstute zu bürsten. Stella war bis vor einer halben Stunde noch draußen im Freien gestanden. Obwohl Dalli ein Verfechter von artgerechter Pferdehaltung war, fand sie es an manchen Tagen doch ziemlich mühsam und aufwändig die Pferde vom Dreck zu befreien, was bei einer Boxenhaltung nicht nötig gewesen wäre. Doch was tat man nicht alles, damit es ihren Lieblingen an nichts fehlte. Stumm hörte sie dem weiteren Gespräch der beiden Jungen zu, von dem sie nicht viel verstand. Es ging um irgendwelche neuen Bands und Pubs und Clubs und Ausstellungen, von denen Dick berichtete. Seit sie älter geworden waren, hatten sich die Interessen ihrer Freunde verlagert. Früher waren für alle die Pferde im Mittelpunkt gestanden, dies war nun nicht mehr so. Nicht dass sie ihre Pferde weniger liebten, aber neben dem Reiten hatten sich eben noch ganz andere Interessen aufgetan, die immer mehr Platz einnahmen und sich viele entscheiden mussten. Deswegen war es auch kein Wunder, dass Dick seit er in London in der Firma seines Vaters arbeitete, nur noch hin und wieder in den Sattel stieg. Auch ihre Schwester Linda war sehr oft mit Freundinnen in Konzerten, im Theater oder besuchte irgendwelche Ausstellungen. Anne war schon immer ein Kulturfreak gewesen und seit sie auf die Modeschule ging, entwarf sie schon ihre eigenen Kollektionen. Es würde nicht mehr

lange dauern und sie würde einen eigenen Laden eröffnen. Das nötige Kleingeld hatte sie ja. Caroline war als Einzige noch aktiv als Jockey unterwegs und Kim unterstützte sie beim Training der Vollblüter, wenn er nicht auf der Rinderfarm seiner Eltern helfen musste. Trotzdem gingen die beiden oft weg und Caroline konnte kaum ein Wochenende auslassen, an dem sie nicht auf irgendwelche Musikgigs ging. Sie, Dalli, war stattdessen rundherum glücklich mit den Pferden. Ob hier auf dem Rainbowhof oder auf „Four Seasons“ bei ihren Eltern. Deswegen war sie auch sehr froh, dass Sandy ihr in dieser Hinsicht ähnlich war. Er war in den letzten Monaten sehr erfolgreich auf kleineren internationalen Turnieren gestartet und diese Leidenschaft für die Pferde teilten sie mit Julian und Andy. Daher konnte es Dalli auch kaum erwarten, dass Andy endlich wieder zurückkam und sie wieder Zeit für sie hatte. Wegen Julians Krankheit, hatten sie in den letzten Monaten kaum Zeit miteinander verbracht. Sie vermisste Andy schrecklich, denn sie war nun mal ihre beste Freundin und tickte genauso wie sie. Zwar hatten sie beide nichts gegen einen Kinobesuch, konnten auch mal im Pub ordentlich feiern und einem tollen Gig lauschen, aber am glücklichsten waren sie eben bei den Pferden.

Dick verabschiedete sich schließlich und Dalli und Sandy betraten die Reithalle. Auf dem oberen Zirkel longierte Johns Schwester Mary einen jungen Wallach.

„Hey ihr zwei! Schön dass ihr da seid. Ich dachte schon die ganze Arbeit bleibt an mir alleine hängen!“, begrüßte Mary sie fröhlich.

„Sind wir heute die Einzigen?“, fragte Dalli leicht entsetzt, denn sie wusste wie viele Pferde noch im Stall standen.

„Scheint so“, seufzte Mary, „Conny muss unbedingt noch einen Artikel fertig übersetzen. Sie hat morgen Abgabefrist. John ist beim Impfen auf einer Schaffarm, da kommt er auch nicht vor neun heim und wo der Rest steckt, weiß ich nicht.“

„Na super! Hätten sie ihren Aufreißabend nicht auf das Wochenende verlegen können“, seufzte Sandy, der einem langen arbeitsreichen Abend entgegenschauerte.

„Keine Sorge! Übermorgen sind Julian und Andy wieder hier und Julian ist dann auch wieder voll einsatzfähig!“, verkündete Mary fröhlich.

„Echt? Haben sie sich tatsächlich gemeldet?“, rief Dalli erstaunt.

„Haben Conny eine E-Mail geschrieben. Ihr Flieger landet übermorgen früh.“

„Halleluja! Hoffentlich hauen sie dann nicht gleich schon wieder ab!“

„Nun, davon gehe ich mal nicht aus!“

„Bei denen weiß man nie!“

Sie konzentrierten sich auf die Arbeit mit den Pferden, bis sie erneut unterbrochen wurden.

Ein schwarzhaariges und blondes Mädchen waren an der Bande aufgetaucht.

„Guten Abend miteinander! Können wir helfen?“

„Linda?! Was machst du denn hier? Mit dir haben wir heute gar nicht mehr gerechnet!“, rief Dalli erfreut und gleichzeitig erstaunt. Seit ihre Schwester sich von Dick getrennt hatte, war diese nicht mehr so oft auf dem Rainbowhof anzutreffen.

„Ich dachte, ich könnte euch ein bisschen helfen“, meinte Linda.

„Und sie hat gehofft, Dick zu sehen!“, rief ihre beste Freundin Janet dazwischen. Linda gab ihr einen Stoß in die Seite.

Sandy kam mit dem schwarzen Granat an die Bande geritten und Janet machte einen Satz nach hinten.

„Tja, den hast du leider gerade verpasst. Der ist heute Abend in irgendeinem Club Mädchen aufreißen.“

„Vielen Dank für diese Information“, zischte Linda und machte auf dem Absatz kehrt.

„Sandy, du bist so einfühlsam wie ein Reisigbesen“, tadelnd blickte Janet ihn an.

„Was ist denn? Sie hat doch schon vor Monaten mit ihm Schluss gemacht! Ihr Frauen!“, meinte Sandy kopfschüttelnd.

„Ich gehe mal in die Futterkammer und füll schon mal alles brav in die einzelnen Schüsseln, dann müsst ihr es später nur noch verteilen“, schlug Janet vor und zog sich langsam zurück.

„Mach das doch gleich mit!“

„Spinnst du? Dann werde ich vielleicht noch von diesen Monstern gebissen! Nein, danke! Außerdem holt Caro mich in einer Stunde ab“, lehnte Janet schnell ab.

Sandy schüttelte verwundert den Kopf. Seit Julians Unfall war sie häufig auf dem Hof gewesen um zu helfen, jedoch nur, wenn sie nicht in direktem Kontakt mit den Pferden treten musste. Sandy fand dieses Verhalten inzwischen ziemlich albern, war aber froh, dass sie dennoch mit anpackte.

„Sag mal, was ist das denn für eine neue Masche am Donnerstagabend wegzugehen? Reicht euch das Wochenende nicht mehr?“

„Nö, reicht nicht mehr!“, grinste Janet und winkte ihm zu.

Sandy widmete sich wieder seinem Pferd und bald darauf betrat tatsächlich Linda mit Dicks Stute Happy die Halle.

Sandy warf Dalli einen verwunderten Blick zu, den sie erfolgreich ignorierte.

Sie verrichteten schweigend ihre Arbeit. Zwischendrin schauten Caroline und Janet kurz rein, um sich zu verabschieden. Sandy brachte Granat zurück in den Stall. Kurze Zeit später folgte ihm Dalli.

„Ist schon interessant, das Ganze“, meinte Sandy und band den Hengst auf der Stallgasse fest.

„Was?“, fragte Dalli unwirsch und hob Stellas Hufe, um diese auszukratzen.

„Dass deine Schwester Dicks Pferde reitet und dann ist er nicht mal hier um sich zu bedanken, stattdessen zieht er mit irgendwelchen Mädchen in der Gegend herum. Sorry, finde ich aber ziemlich seltsam!“

„Kann dir doch egal sein“, brummte Dalli.

Sandy seufzte tief, dann fasste er nach Dallis Arm und zog sie von Stella weg in seine Arme.

„Hey, was ist los?“

„Nichts“, Dalli verzog ihren Mund, musste aber dann widerwillig grinsen, als Sandy versuchte sie nachzuahmen. Er küsste sie und fuhr ihr durch die Haare.

„Ich weiß, es ist alles ein bisschen viel. Aber das geht vorbei. Sobald Andy und Julian wieder hier sind, lassen wir alles stehen und liegen und sie sollen zusehen, wo sie bleiben.“

„Hahaha, das machst du nie und nimmer“, grinste Dalli und setzte sich auf einen Strohhallen. Die mussten später auch noch eingestreut werden.

Sandy setzte sich neben sie und Dalli lehnte sich dankbar an ihn. Eine Weile lauschten sie nur den typischen Stallgeräuschen. Das Schnauben der Pferde, die zufrieden an ihrem Heu kauten, das Flattern der Vögel in den oberen Gebälkspitzen. Granat, der ungeduldig mit seinem Huf scharrte, weil er wie-

der in die Box zurückwollte und der Regen, der gleichmäßig auf das Dach trommelte.

„Ich glaube, sie will ihn wieder zurück“, fing Dalli nach einer Weile an. „Zumindest macht sie solche Andeutungen. Mir erzählt sie ja nichts. Ist ihr wohl peinlich.“

„Was ist denn daran peinlich, wenn man merkt, dass man immer noch Gefühle für die Person hat, mit der man jahrelang zusammen war?“

„Naja, eher peinlich es mir gegenüber einzugestehen. Egal! Aber ich glaube, Dick ist nicht wirklich an ein Comeback interessiert, oder?“

„Puuh, da fragst du mich was! Darüber gesprochen hat er nicht. Aber wenn ich sehe, was und wo er sich ständig herumtreibt, dann bestimmt nicht in Lindas Nähe.“

„Sehe ich auch so. Du was anderes. Wie kommen wir eigentlich heim? Ich habe keine Lust, bei dem Wetter wieder nach Hause zu reiten.“

„Ach, da findet sich schon eine Lösung“, grinste Sandy, „hier stehen ja genug Fahrzeuge herum, die gerade nicht gebraucht werden. Zur Not leihen wir uns eines.“

„So, so, leihen nennst du das also.“

„Wie würdest du es denn nennen?“ Sandy gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze.

Dalli schmunzelte, dann erhob sie sich. Die Arbeit wurde vom Rumsitzen auch nicht weniger und einer musste sie erledigen.

Conny Bernhard stand in der Küche und besprach mit ihrer Haushälterin die Essensplanung für die kommende Woche. Mrs Wilson kam nun an fünf Vormittagen und Conny war darüber mehr als froh, denn somit konnte sie sich nun vormit-

tags stets ihren Übersetzungen widmen und der Nachmittag war für andere Verpflichtungen reserviert. Es war ein besonders trüber Tag, der Nebel war nie ganz gewichen und ein feiner Sprühregen lag in der Luft. Trotzdem nahm sie sofort das schwarze Auto wahr, das vor der Villa hielt. Sie eilte durch die Hintertür in den kleinen Nutzgarten, in dem sie Kräuter, Gemüse und Blumen pflanzte, hinaus auf den kiesbestreuten Vorplatz.

„Conny!“, rief Andy jubelnd und fiel ihr in die Arme.

„Hallo meine Kleine! Wow, gut schaust du aus!“

„Sorry, dass wir einfach so abgehauen sind und euch kein Wort gesagt haben, aber Julian war in dieser Beziehung sehr standhaft und dickköpfig und ich hatte kein Handy dabei und...“, sprudelte Andy heraus.

„Schon gut, schon gut“, beruhigte Conny sie lachend.

„Ich freue mich, dass ihr wieder da seid.“

„Darüber freuen wir uns auch“, sagte Julian, der die Koffer ausgeladen hatte und nun auf Conny zukam.

„Hallo mein Großer!“, begrüßte Conny ihn liebevoll und drückte ihn an sich. „Eigentlich müsste ich mit dir ein Hühnchen rupfen, aber naja... habe euch inzwischen verziehen.“

„Danke“, grinste Julian und Conny zwinkerte ihm zu.

„Ihr seid ja echt zu beneiden. Richtig braun gebrannt, sogar du! Und erholt seht ihr aus! Vor allem Andy!“

„Was glaubst du, warum ich diese Aktion gemacht habe“, meinte Julian und schnappte sich die Koffer, um sie ins Haus zu tragen.

„Brrhh, kalt ist es hier“, schimpfte Andy und rieb sich die Arme.

„Normal zu dieser Jahreszeit“, schmunzelnd betrachtete Conny das Preisschild an Andys Winterjacke, „habt ihr euch vorher noch eingedeckt? Seid ja mit nichts weggeflogen.“

„Auf Barbados und hier am Flughafen“, antwortete Andy lachend.

Sie betraten die Wohnung und Julian stellte die Koffer im Wohnzimmer ab.

„Habt ihr Hunger? Ich hätte Sheperd's Pie im Kühlschrank von gestern.“

„Oh ja! Bitte!“, antworteten Andy und Julian gleichzeitig.

„Ich bin gleich wieder da. Fangt schon mal an“, Julian verließ die Wohnung, während Conny ihm verwundert hinterher schaute.

„Lass ihn, der muss erst jemandem „Hallo“ sagen“, grinste Andy und deutete mit dem Kopf Richtung Stallungen.

„Achso, ja dann. Also, ich muss echt sagen. Man erkennt euch nicht wieder. Du siehst richtig, richtig gut aus. Und Julian erst! Seit wann wird der denn so braun?“

„Danke, danke! Uns geht's auch gut. Tja, das frage ich mich ehrlich gesagt auch“, schmunzelte Andy und ließ sich glücklich auf die Eckbank fallen.

„Ach, ist das schön wieder daheim zu sein.“

„Das freut mich aber. Keine Angst vor der vielen Arbeit?“

„Quatsch! Wir können es kaum erwarten loszulegen.“

„Das hört sich gut an und jetzt erzähl mal. Ich bin schon ganz neugierig“, forderte Conny sie auf und setzte sich ihr gegenüber.

Es wurde spät an diesem Tag. Diesmal ließ sich ihre Familie nicht so schnell abwimmeln und so saßen sie noch bis abends zusammen und erzählten und erzählten. Dick und Anne waren froh und erleichtert zu sehen, wie sehr sich Julian und

Andy von den Strapazen der letzten Monate erholt hatten und John ließ zur Feier des Tages eine Champagnerflasche öffnen. Schließlich konnten Andy und Julian nicht mehr. Der Flug und der Jetlag steckten in ihren Knochen.

Andy betrat ihr Zimmer und die ungewohnte Stille verwirrte sie. Auch wenn es ihr noch so vertraut war, kam es ihr auch ein wenig fremd vor. Sie machte sich bettfertig, aber einschlafen konnte sie plötzlich nicht. Eine Weile lag sie wach, dann erhob sie sich und verließ ihr Zimmer. Sie rannte barfuß zu Julians Zimmer und trat einfach ein, ohne zu klopfen.

„Kannst du auch nicht einschlafen?“, fragte sie, als sie das Licht sah.

„Hmmm, mein Bett fühlt sich irgendwie so leer an“, grinste Julian.

Andy lachte: „Meines auch!“

„Dann komm her!“, Julian hob seine Bettdecke und Andy schlüpfte darunter. Glücklicherweise kuschelte sie sich an ihm.

„So ist das doch viel besser“, murmelte sie.

„Sehe ich auch so.“

Es dauerte keine fünf Minuten, da waren sie tief und fest eingeschlafen.

Als Andy am nächsten Morgen erwachte, war es draußen noch dunkel. Sie schielte auf den Wecker. Halb acht. Gähmend streckte sie sich und beschloss noch ein Weilchen liegen zu bleiben. Heute durfte sie es noch. Außerdem war sie hundemüde. Der Jetlag machte ihr zu schaffen. Sie tastete nach Julian, doch sie griff ins Leere. Erstaunt machte sie das Licht an. Statt Julian lag ein Zettel neben ihr.

„Bin gleich wieder hier! Schlaf weiter! J“

Lächelnd schloss Andy die Augen und schmiegte sich in sein Kopfkissen, um in Julians Duft einzutauchen. Julians Duft, an dem Andy seit einigen Monaten etwas ganz Essentielles vermisst hatte.

Sie wachte erst wieder von Julians sanften Küssen auf.

„Guten Morgen mein Schatz“, begrüßte er sie zärtlich.

„Morgen“, murmelte Andy schläfrig und schnupperte mit ihrer Nase.

„Endlich! Jetzt riechst du wieder wie mein alter Ju“, stellte sie zufrieden fest.

„Wie bitte?“, fragte er leicht verduzt.

Andy strich ihm lächelnd über die Wange, hinunter zum Kinn, hoch zum Nacken und kraulte seinen Haaransatz.

„Nach Pferd!“

„Ach so“, lachte Julian leise, „ich dachte mir schon, dass er dir fehlt. Mir übrigens auch. Da ich eh wach war, habe ich die Gelegenheit genutzt und eine kleine Runde gedreht.“

„Es sei dir verziehen“, lächelte Andy und drückte ihm einen liebevollen Kuss auf den Mund.

„Alles klar?“

„Alles perfekt“, lächelte Julian und entzog sich ihr sanft. „Ich geh mal duschen.“

Andy kuschelte sich seufzend in ihr Kopfkissen und lauschte kurz darauf den Duschgeräuschen aus dem Bad. Julian hatte Recht. Alles war perfekt!

Am Abend traf sich Andy mit Dalli. Das war sie ihrer besten Freundin schuldig und sie sehnte sich ebenfalls wieder nach ihrer Gesellschaft. Sie saßen zusammen in Andys Zimmer, tranken Tee, aßen selbst gebackene Scones und redeten schon

seit Stunden. Draußen war es bereits dunkel und es regnete in Strömen, wie bereits seit Tagen. Doch hier war es gemütlich. Die Heizung lief und jede Menge Kerzen und gedämmtes Licht verliehen dem Ganzen eine gemütliche Atmosphäre. Sie hatten es sich auf Andys Bett gemütlich gemacht und um sie herum die ganzen Souvenirs und Klamotten von Barbados ausgebreitet. Dalli würde bei Andy übernachten und sie fühlten sich in ihre frühen Teenagerjahre zurückversetzt, in denen sie oft nächtelang durch gequatscht hatten. Hauptsächlich über Pferde und Jungs. Inzwischen hatte sich nur die Reihenfolge geändert.

„Also, so eine Reise muss ich auch mal machen“, seufzte Dalli leicht neidisch.

Andy lächelte, erwiderte aber darauf nichts.

„Euch sieht man wirklich an, dass es euch gutgetan hat. Ihr wirkt beide völlig entspannt und vor allem verliebt bis über beide Ohren! Neid!“

Andy lachte auf: „Ich denke, nach all dem Stress haben wir uns das redlich verdient!“

„Ach und was ist mit meinem Stress?“

„Wirst auch schon noch zu deiner gerechten Entlohnung kommen“, meinte Andy und erhob sich. Sie kramte in ihrer Nachttischschublade und holte das Lederband mit dem Plastikring heraus. Wohlweislich hatte sie den Diamantring auch in ihrer Schublade. Julian und sie hatten beschlossen erst Dalli und Sandy zu verraten, dass sie heiraten wollten, bevor sie es öffentlich machten. Sie legte sich das Band um den Hals, versteckte es aber noch unter ihren Pulli.

„Meinst du unsere Jungs schlagen sich heute Abend die Köpfe ein oder sind sie fähig wie Erwachsene ihre Konflikte auszutragen?“

„Ich hoffe doch Letzteres“, sagte Andy und schielte auf ihr Smartphone, auf dem zum Glück noch kein Notruf eingegangen war. Julian und Sandy trafen sich in einem Pub. Nach dem letzten Zusammentreffen war ihnen ein neutraler Boden lieber gewesen.

Sie ließ sich wieder neben Dalli auf das Bett fallen und griff nach den inzwischen kalt gewordenen Scones.

„Julian kann ganz schön eifersüchtig sein“, stellte sie seufzend fest.

„So? Hat er denn überhaupt einen Grund dazu? Ich meine, wer hat denn seine Partnerin alle naselang betrogen und ständig mit irgendwelchen Weibern herumgemacht?“, sagte Dalli mit spöttischem Unterton.

„Er hat mich nur mit Victoria betrogen und alles andere hat sich nicht abgespielt, als wir zusammen waren und das mit Vicky hat er bitter bereut“, verteidigte Andy ihn.

„Ist alles keine Rechtfertigung Sandy eine reinzuhauen. Wegen eures dämlichen Kusses! Nur weil mein lieber Freund mal wieder seine Hormone nicht unter Kontrolle hatte!“, schimpfte Dalli.

Andy grinste breit und stieß Dalli in die Seite. Sie war so froh, dass wenigstens Dalli diesen Kuss nicht krummnahm.

„Eigentlich ist er auch eher auf Colin eifersüchtig bzw auf das was damals zwischen mir und ihm gelaufen ist.“

Dalli schüttelte ungläubig den Kopf: „Der Typ hat echt so einen Knall! Kein Wunder, dass sie ihn in die Klappe eingeliefert haben!“

„Hey!“, brauste Andy auf und warf ein Kissen nach ihrer Freundin, die diesem geschickt auswich. Kichernd balgten sie sich wie die jungen Hunde auf dem Bett und hörten erst auf, als sie völlig außer Atem waren.

„Hörst du jetzt mit deiner Lästerei auf?“, fragte Andy leicht drohend.

„Okay, ich gebe auf“, japste Dalli.

Eine Weile unterhielten sie sich über den neusten Klatsch und Tratsch, dass Linda angeblich wieder etwas von Dick wollte und was es sonst so Neues innerhalb der Clique gab. Schließlich fiel Dallis Blick auf das Lederband um Andys Hals und den grünen Plastikring, der bei ihrer Balgerei vor dem Pulli gerutscht war.

„Was ist das eigentlich für ein furchtbares Teil, das du da trägst? Das ist mir schon die ganze Zeit aufgefallen!“

„Öhm, ein Ring“, grinste Andy und hielt ihm Dalli entgegen. Dalli zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Andy war wie sie keine Schmuckträgerin.

„Dieses grüne hässliche Minitel? Woher hast du das und warum trägst du es um deinen Hals?“

„Hat Jul mir geschenkt. Ist ein Ring aus einem Kaugummiautomaten“, sagte Andy mit einem verliebten Lächeln.

Dalli zog die Augenbrauen hoch.

„Dein stinkreicher Millionärsschnösel schenkt dir einen popligen Plastikring aus einem... Kaugummiautomaten? Wie eklig ist das denn? Außerdem was ist denn bitte schön ein Kaugummiautomat?“

„Da wirft man Geld rein und dann kommt entweder ein Kaugummi raus oder ein Spielzeug oder beides. Gab es bei uns in Deutschland früher“, klärte Andy sie mit einem breiten Grinsen auf.

„Aha“, machte Dalli nur. „Ja und was soll das Ganze nun?“

„Der ist zu klein für meinen Finger, deswegen trage ich ihn um den Hals.“

„Wieso trägst du überhaupt so einen bescheuerten Ring? Was soll das denn?“, begehrte Dalli verwirrt auf.

Andy machte ein unschuldiges Gesicht: „Du verstehen: Ring – Finger – Finger- Ring. Freund schenkt Freundin Ring. Jetzt verstehen?“

„Sag mal, bist du jetzt auch völlig gaga?“, Dalli zeigte Andy einen Vogel.

„Wer hat denn nun eine lange Leitung? Du oder ich?!“

Dalli starrte sie einen Moment lang an, dann stieß sie einen Schrei aus.

„Moment mal! Das soll jetzt aber nicht heißen, was ich nun denke?“

„Was denkst du denn?“

„Der Verrückte hat dir einen Heiratsantrag gemacht?“

Andy grinste und nickte.

„Du hast ihn doch wohl hoffentlich nicht angenommen?“

„Bist du bescheuert? Natürlich habe ich ihn angenommen!!!“

„Oh mein Gott! Oh mein Gott! Oh mein Gott!“, kreischte Dalli und lief wie ein aufgeschrecktes Huhn durch das Zimmer.

„Hallo? Kannst du dich mal wieder beruhigen? Es weiß noch keiner was davon!“, zischte Andy.

Dalli blieb stehen und starrte ihre Freundin an.

„Nochmal für dumme Blondinen wie mich: Julian Bernhard, Millionärssohn von Geburt an und angehender Springchampion, hat dir mit einem ekligen nicht passenden Ring aus einem Kaugummiautomaten einen Heiratsantrag gemacht und du hast „ja“ gesagt? Du bist erst 20, das weißt du schon, oder?“

„Ähm ja und damit vor dem Gesetz volljährig“, murmelte Andy und wedelte mit der Hand, als ob Dalli nicht alle Tas-

sen im Schrank hätte. Sie drehte sich um, holte ihren Diamantring und zog ihn über ihren Finger. Triumphierend hielt sie ihn Dalli hin.

Dalli sog hörbar die Luft ein.

„Ach du meine Fresse!“

„Jetzt zufrieden?“

„Heiliger Strohsack! Wow! Das hat Stil! Das passt zu ihm, aber warum dann erst dieser komische Kaugummidingsdaring? Und ihr wollt doch nicht wirklich heiraten, oder? Oder bist du etwa schon wieder schwanger?“

„Nein! Außerdem war ich noch nie schwanger! Zum Kuckuck noch mal! Freu dich gefälligst mit deiner besten Freundin, dann erzähle ich dir auch alles der Reihe nach!“, schimpfte Andy.

Dalli setzte sich ihr wieder gegenüber und grinste breit über das ganze Gesicht.

„Okay, dann schieß los und ich will alle Details! Hörst du? ALLES!“

Andy lachte und streckte ihr die Zunge raus. Schließlich erzählte sie Dalli die ganze Story und Dalli unterbrach sie kein einziges Mal.

Als Andy geendet hatte, betrachtete Dalli nochmal eingehend den Ring an ihrer Hand.

„Der ist wirklich schön. Nicht zu aufdringlich, aber gleichzeitig sieht man seinen wahren Wert und er passt auch zu dir.“

„Ja, er ist wirklich wunderschön“, stimmte Andy ihr zu, „auch wenn mir der andere mehr bedeutet.“

Dalli grinste: „Klar! Bei dem Klunker hier, muss er nur zu „*Tiffany's*“ gehen, seine Kreditkarte zücken und das war's. Aber bei der anderen Sache... Ich stell mir das zum Schießen komisch vor. Da rennt er durch ganz München, befragt un-

schuldige Passanten nach diesem Automaten! Die müssen ihn für völlig durch geknallt gehalten haben. Naja, sie hatten ja nicht ganz Unrecht! Er kam schließlich auch grad aus einer Irrenanstalt!“ Dalli kringelte sich vor Lachen auf dem Bett.

Andy bewarf sie solange mit Kissen, bis Dalli nach Luft schnappte und um Vergebung flehte.

„Wehe, du lästerst weiter! Dann kannst du zusehen, wo du heute Nacht schläfst!“, drohte Andy ihr.

„Och, eine Nacht in eurem Pferdestall ist auch keine schlechte Alternative!“

„Bitte! Da ist die Tür!“

„Nee, lass mal. Hier ist es lustiger.“

„Fragt sich nur für wen.“

„Jetzt lass mir doch meinen Spaß! Schließlich gab’s im letzten halben Jahr nichts zu lachen“, verteidigte Dalli sich und stieß Andy leicht in die Seite.

„Da hast du allerdings Recht.“

„Wie geht’s ihm eigentlich?“, erkundigte Dalli sich ernsthaft.

„Gut. Wirklich, wirklich gut“, sagte Andy erleichtert.

„Das ist doch schön“, sagte Dalli, „und wann will er wieder mit dem Reiten anfangen?“

„Im Grunde sofort. Er saß heute Früh schon wieder im Sattel. Hatte es nicht ausgehalten, was ich verstehen kann. Ich habe wenigstens bis heute Mittag gewartet. Mal schauen, ab wann er und die Pferde wieder fit für das erste Turnier sind.“

„Die Pferde sind fit. Sandy und ich haben sie gut in Form gehalten.“

„Danke! Eure Hilfe in den letzten Monaten war einfach unglaublich!“

„Tja, ich könnte jetzt sagen, wir haben das gern gemacht, aber...“, grinste Dalli, „naja zum größten Teils schon, aber es war schon sehr, sehr stressig manchmal.“

„Das glaube ich. Jetzt sind wir ja beide wieder einsatzfähig und ihr seid erst mal entlastet.“

„Was machst du eigentlich mit deinem College?“

„Naja, das eine halbe Jahr muss ich wohl wiederholen und dann mal schauen. Vielleicht schwenke ich dann auf BWL um. Jul und ich haben ein bisschen darüber gesprochen, wie wir in Zukunft uns die Arbeit auf dem Hof teilen wollen. Tja und da er in erster Linie Turniere reiten wird, werde ich mich wohl um das Gestüt kümmern und das macht mir auch Spaß. Zwar will Jul, dass ich in der Zukunft wieder vermehrt auf Turnieren starte, aber die Ausbildung der Jungpferde finde ich auch spannend. Mal schauen. Eins nach dem anderen.“

„Und ihr wollt wirklich heiraten? Das ist euer Ernst?“

„Ja, warum?“

„Ja, weil ihr noch so verdammt jung seid. Wieso die Eile? Ihr wohnt doch hier zusammen, also warum schon heiraten?“

„Weil wir uns lieben?“

„Das ist noch lange kein Grund!“

„Grund genug!“

„Trotzdem könntet ihr noch ein paar Jahre warten.“

Andy schwieg und blickte auf ihren Finger. Natürlich hatte Dalli Recht. Sie war ja selbst völlig perplex gewesen, aber nachdem sie lange mit Julian darüber geredet hatte, konnte sie seine Gründe verstehen.

„Ich glaube“, sagte sie nachdenklich, „Ju will dadurch ein Stück Sicherheit. Oder er denkt zumindest, dass er dadurch Sicherheit bekommt. Es ist einfach zu viel passiert in unserer Beziehung in einer relativ kurzen Zeit. Natürlich bewahrt

keine Ehe vor Fremdgehen oder Unfällen, aber es ist ein Zeichen. Ein Zeichen, dass wir zwei zusammengehören und nichts soll und kann uns trennen. In all den Jahren war er unbeständig, auf der Suche, er fühlte sich innerlich getrieben, wusste nicht so recht, wo sein Platz war. Erst nach seiner Affäre mit Vicky wurde ihm wirklich bewusst, dass er mich will und nur mich! Das war der erste Schritt. Der zweite kam nach dem Unfall, als ihm bewusst wurde, wie zerbrechlich doch alles ist und der dritte Schritt war der nach seiner Reha. Stell dir vor, er will sogar in der Firma mitarbeiten. Ich dachte ja, ich hör nicht recht!“

„Also haben sie ihm in der Schweiz doch das Gehirn gewaschen.“

„Blödsinn! Vielleicht ist er einfach nur reifer geworden. Ich weiß es nicht. Er hat gerade ganz konkrete Pläne und weiß was er will. Er trifft Entscheidungen und ist dabei völlig ausgeglichen. Diese Ruhelosigkeit ist wie weg. Manchmal habe ich echt den Eindruck, ich habe einen völlig anderen Menschen vor mir.“

„Pass auf! Den haben sie geklont und dein echter Julian hockt immer noch in der Schweiz in einer Gummizelle!“, zog Dalli sie lachend auf.

„Ach, du bist doch echt blöd!“, fiel Andy in ihr Lachen mit ein.

„Nein, so gut klonen können sie ihn doch nicht. Er ist immer noch der Alte. Nur nicht mehr ganz so depressiv und rastlos und ...“

„... und herablassend, eingebildet, egoistisch...“

„Dalli!“

„Ich bin ja schon ruhig.“

„Jetzt aber genug von mir. Wie läuft's denn bei dir und Sandy? Immer noch glücklich?“, lenkte Andy von sich ab.

„Alles bestens. Uns geht's gut und wir sind glücklich“, erzählte Dalli zufrieden.

„Nenn es einfach Freundschaft Plus. Wir sind die allerbesten Freunde und haben nur zusätzlich Sex miteinander. Ich habe zumindest nicht das Gefühl, dass ich etwas mit einem anderen Partner verpassen könnte.“

Andy grinste: „Hast du es denn nie bedauert dieses Kribbeln im Bauch zu haben, dieses anfängliche Verliebt sein? Dieses erste Kennenlernen? Den anderen immer wieder neu zu entdecken?“

„Ja und nein“, meinte Dalli, „ob du es glaubst oder nicht, aber anfangs waren wirklich ein paar Schmetterlinge da. Vor allem in der Zeit, wo wir selbst nicht genau wussten, was jetzt mit uns passiert. Aber es ist so viel entspannter, weil wir eine ganz große Vertrauensbasis haben. Diese ganze Hin und Her, will er mich nicht oder doch, nein danke! Ich habe ja bei dir live mitbekommen, was das für ein Stress ist. Darauf verzichte ich gerne!“

„Aber es ist auch schön“, widersprach Andy ihr.

„Das glaube ich dir. Trotzdem ... weißt du, gerade was den Sex betrifft, da war ich im Nachhinein so dankbar, dass es mit Sandy passiert ist. Ich konnte ihm einfach bedingungslos vertrauen.“

„Das habe ich aber Julian auch. Wenn man mit jemandem zusammen ist und diesen liebt, stellt sich dieses Vertrauen recht schnell ein. Dazu muss man nicht erst jahrelang mit jemandem befreundet sein.“

„Egal, ich war trotzdem froh, dass es so gelaufen ist.“

Eine Weile hing jede ihren Gedanken nach.

„Du Dalli“, unterbrach Andy schließlich die Stille.

„Ja?“

„Würdest du trotzdem meine erste Brautjungfer sein wollen?“

Dalli lächelte breit: „Nichts lieber als das.“

„Danke!“

„Ist doch logisch. Ich hoffe nur unsere beiden Männer raufen sich soweit zusammen, dass Sandy dann als „Best Man“ an meiner Seite sitzen darf.“

„Bestimmt!“, lachte Andy und dann schalteten sie den DVD Player ein.

„Was? Spinnst du?!“, entfuhr es Sandy und verschluckte sich vor Schreck an seinem Bier. Er stieß einen Hustenanfall hervor, der so lange andauerte, bis sich Julian erbarmte und ihm ein paar derbe Schläge auf dessen Rücken verpasste.

Sandy beruhigte sich langsam, nahm einen weiteren Schluck und hustete erneut los.

Julian schüttelte tadelnd den Kopf.

„Sag das nochmal? Ich glaube, ich habe mich verhört!“, verlangte Sandy krächzend.

„Ich werde Andy heiraten“, wiederholte Julian mit ruhiger Stimme.

Sandy sah ihn fassungslos an.

„Warum?“

„Warum? Was soll denn diese blöde Frage!“

„Die ist nicht blöd, die ist berechtigt. Immerhin bist du ein egoistischer, eingebildeter Mistkerl, der immer alles bekommt, was er will und wenn nicht, dann nimmt er es sich eben.“

„Hey, langsam! Sonst können wir diese Unterhaltung hier gleich beenden“, warnte Julian ihn.

„Nein, jetzt hörst du mir mal zu“, ließ sich Sandy nicht unterkriegen, „ich habe das Recht dir alles an den Kopf zu werfen, was ich will. Denn ich kenne dich seit nunmehr über dreizehn Jahren oder noch länger und ich kenne dich besser, als du dich selbst und ich sage dir nun geradeheraus, dass du echt nicht mehr richtig tickst! Erkläre mir bitte, was dieser Unfug soll, dass du plötzlich aus heiterem Himmel heraus Andy heiraten willst.“

„Nicht will, sondern werde“, berichtete Julian grollend, „ich liebe sie. Das müsste als Grund durchaus reichen!“

Sandy starrte ihn an, trank sein Pint auf einmal leer und erhob sich.

„Willst du auch noch eins?“, fragte er mit einem Blick auf das noch fast volle Glas von Julian. Dieser nickte und holte einen Zehn Pfund Schein raus.

„Lass stecken. Heute lade ich dich ein“, sagte Sandy sarkastisch und verschwand Richtung Theke. Sie waren noch keine fünf Minuten hier und das Erste, was Julian zu ihm sagte, war dass er Andy heiraten würde. Darauf musste Sandy erst mal was trinken.

Kurze Zeit später kam er an ihren Tisch zurück. Es war voll in dem Pub, dennoch hatten sie eine kleine Nische in der Nähe des Kamins ergattert, wo sie relativ ungestört waren. Denn als sie zusammen den Pub betreten hatten, der in einem kleinen Dorf in der Nähe des Rainbowhofes lag, waren sämtliche Blicke auf Julian gerichtet gewesen. Kein Wunder! Schließlich war es das erste Mal, dass sich Julian seit seinem Unfall wieder in der Öffentlichkeit blicken ließ und jeder aus dieser Gegend kannte den Sohn von Jason Bernhard und hatte von

dem Reitunfall gewusst. Doch auch die Dorfbewohner wollten ihre Ruhe und nach dem anfänglichen Begrüßungs Small Talk, kümmerte sich keiner mehr um die beiden Freunde.

„So und jetzt fasse ich mal zusammen und hinterher frage ich dich, wie sich das für dich anhört. Dann wirst du mir bestimmt zustimmen, dass ich dich nicht für zurechnungsfähig halte“, meinte Sandy und stellte beide Gläser ab, „erst bist du wochenlang verletzt im Krankenhaus und bittest mich, dass ich mich um Andy kümmere, was ich auch mache. Anschließend verkriechst du dich wochenlang mit Depressionen in dein Zimmer, bis du es endlich schaffst mit Andy für eine Weile zu verschwinden. Doch kaum bist du wieder daheim, haust du schon wieder ab. Diesmal alleine in eine Rehaklinik irgendwo in der tiefsten Provinz der Schweiz. Du bist dann keine vierundzwanzig Stunden daheim, als du bei mir ohne Vorwarnung aufkreuzt, mich verprügelst... Stopp! Halt den Mund! Jetzt rede ich! Okay, vielleicht nicht verprügeln, aber es hat schon ganz schön weh getan. So, dann haust du schon wieder ab. Diesmal entführst du Andy gleich mit und wir haben keinen blassen Schimmer, wohin sich der feine Herr verkrümelt hat bis du uns gnädiger weise an Weihnachten eine Nachricht zukommen lässt. Wir wissen nicht, wann ihr wieder zurückkommt, bis uns wieder eine Nachricht ereilt und dann seid ihr wieder hier. So und das ist noch keine achtundvierzig Stunden her, da fragst du mich, ob wir zusammen was trinken wollen und der erste Satz, den du mit mir wechselst, ist der, dass du verkündest, dass du Andy heiraten wirst!“

Sandy nahm einen tiefen Schluck von seinem Bier.

„Und? Klingt nach geisteskrank, oder?!“ Triumphierend sah Sandy ihn an.

Julian konnte sich wider Willen das Grinsen nicht verkneifen. „Naja, aus dieser Perspektive betrachtet, klingt es schon irgendwie schräg“, gab Julian zu.

„Wenigstens gibst du mir Recht! Immerhin etwas!“

Julian schwieg und spielte mit dem Bierglas. An der Fensterscheibe liefen die Regentropfen hinab, doch das Kaminfeuer spendete eine angenehme Wärme. Er war nicht so oft hier. Es war ein sehr alter Pub, der überwiegend von der älteren Generation besucht wurde. Seitdem er jedoch das Gestüt leitete, kannte er die meisten Bewohner hier aus der Gegend. Es waren einfache Leute, mit denen er viel zu tun hatte. Bauern, Handwerker, Schmiede... Sie alle kannte er schon von klein auf, als er noch jeden Sonntagvormittag mit seinem Vater hier gewesen war. Schon damals hatten sie ihn wie Ihresgleichen behandelt. Er war nur der kleine Junge, der mit seinem Vater sonntags in den Pub ging. So wie viele andere es mit ihren Kindern auch taten. Dass sein Vater ein reicher Gutsherr war, seine Firma Milliarden erwirtschaftete, das zählte für sie nicht. Denn sein Vater hatte sich hier nicht abgehoben. Er war wie sie. Musste schauen, dass die Ernte eingefahren wurde, dass die Pferde ihr Futter bekamen, dass sie zum Schmied gebracht wurden und so weiter. Jason Bernhard hatte diese Leute immer mit Respekt behandelt und genauso hatte er es auch seinem Sohn vorgelebt und sie hatten ihn respektiert. Ein warmes Gefühl beschlich Julian. Vielleicht war er endlich angekommen an seinem Platz. Endlich wusste er wo er hingehörte und was noch viel wichtiger war, Andy gehörte an seine Seite.

„Okay, ich entschuldige mich hiermit feierlich für all meine Vergehen der letzten dreiundzwanzig Jahre, ich entschuldige mich für die vielen Male, die ich mich dir gegenüber unfair

verhalten habe und ich entschuldige mich, dass ich wegen diesem Kuss so eine große Sache draus gemacht habe!“

Sandy blickte ihn an.

„Angenommen. Trotzdem möchte ich jetzt gerne wissen, wie du auf diese Schnapsidee kommst, Andy zu heiraten! Ihr seid doch noch viel zu jung?“

Um Julians Mund bildete sich ein fast zynischer Zug: „Ach zu jung sind wir? Ich bin zu jung? Das ist ja interessant. Aber ich bin alt genug, um seit zwei Jahren ein Erbe von mehreren Millionen zu verwalten. Ich bin alt genug, um ein Gestüt zu leiten und Entscheidungen zu treffen. Ich bin alt genug, um jedes Wochenende mit meinen Pferden durch die Welt zu jetten, um auf verschiedenen Turnierplätzen zu starten. Ich bin alt genug, um auf Pressekonferenzen aufzutreten. Ich bin alt genug, um über das Vermögen meiner Geschwister zu entscheiden und zu verwalten. Ich bin alt genug, um auf Abendveranstaltungen und Bällen aufzutreten, um mit wichtigen oder unwichtigen Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik zu sprechen. Ich bin alt genug, um auf irgendwelchen Meetings zu sitzen und dabei Entscheidungen zu treffen, bei denen es um Millionen von Pfund geht. Ich bin alt genug um im Vorstand eines milliardenschweren Firmenkonzerns zu sitzen. Aber ich bin zu jung, um die Frau zu heiraten, die ich liebe?“

Sandy schwieg verblüfft.

„Nun“, sagte er endlich, „dem ist wohl nichts entgegen zu setzen.“

„Das sehe ich auch so“, meinte Julian und nahm nun doch einen großen Schluck von seinem Bier.

„Okay, die Altersdebatte lassen wir nun. Erzählst du mir trotzdem, was dich dazu getrieben hat diese enorm wichtige Entscheidung zu treffen?“

„Aber nur, wenn du mich nicht unterbrichst!“

„Einverstanden.“

Als Julian schließlich mit seinem Bericht fertig war, ging Sandy ein drittes Mal zur Theke.

„Krass, krass, krass! Vor allem diese Ringgeschichte in München. Da hast du dich aber was getraut!“

„Ach, so schlimm war das gar nicht. Ich fand es eigentlich nur lustig. Nur wurde ich langsam panisch, als ich immer noch keinen blöden Automaten gefunden hatte.“

„Ich glaube, das hat Andy mehr als beeindruckt. Mehr als den hier“, Sandy deutete auf Julians Ring, den er nun aus der Hosentasche gezogen hatte.

„Ja, deswegen war es mir auch so verdammt wichtig einen zu finden. Sie hat sich noch nie von Geld, Reichtum und Schmuck und Autos und dergleichen beeindrucken lassen. Klar, war sie ganz begeistert von unserer Reise nach Barbados und sie hat sich auch sehr über ihren Ring gefreut, aber ... Naja letztendlich waren das keine Beweise für mich, dass ich sie so sehr liebe. Da musste was Besonderes her.“

„Für jede andere Frau wäre dies hier was Besonderes gewesen, aber Andy zieht einen Plastikring aus einem Automaten vor“, lachte Sandy kopfschüttelnd, „aber so ist sie schon immer gewesen.“

„Deswegen liebe ich sie“, sagte Julian.

„Und sie dich. Glaub mir. Du könntest der ärmste Schlucker sein und sie wäre dir verfallen. Ihr seid zwei Seelenverwandte.“

„Ja, irgendwie glaube ich das auch. Klingt zwar kitschig, aber es ist wahr.“

„Dann mal Cheers!“

Sie stießen aneinander an.

„Sag mal, was hat denn eure Familie zu eurer Verlobung gesagt?“

„Die wissen noch nichts davon. Du und Dalli seid die Ersten, die es erfahren haben.“

Um Sandys Mund breitete sich ein triumphierendes Grinsen aus.

„Jetzt sind all deine Schulden bei mir getilgt!“

4. Kapitel

Am Morgen des nächsten Tages trafen sie sich zu viert im Stall. Sandy hatte in einem der Gästezimmer übernachtet, damit er nicht als Einziger nach Hause fahren musste. Außerdem hatten sie sowieso vorgehabt zusammen auszureiten. Das Wetter hatte ein Einsehen mit ihnen, denn zumindest der Regen hatte aufgehört. Während Sandy und Dalli sich Pferde von Bernhards liehen, stand Andy in Mirkos Box und sattelte ihn. Sie freute sich tierisch auf diesen Ausritt.

„Hast du auch den Eindruck, dass sich irgendwie keiner darüber freut, dass wir heiraten?“

Andy lachte laut los über Julians Bemerkung. Sie lehnte sich über die Boxentür und betrachtete ihn schmunzelnd, wie er Abendlicht auf der Stallgasse sattelte.

„Nun, du hast doch nicht ernsthaft geglaubt, dass sie alle in Begeisterungsrufe ausbrechen werden!“

„Wieso? Was ist denn so schlimm daran, dass ich dich heiraten will“, Julian schaute sie so treudoof mit seinen braunen Augen an, dass Andy kaum noch an sich halten konnte. Auch um Julians Mundwinkel zuckte es verräterisch.

Dalli und Sandy hatten am Frühstückstisch beschlossen die Bombe platzen zu lassen, um sich ein bisschen dafür zu rächen, dass ihre besten Freunde einfach so Hals über Kopf nach Barbados abgehauen waren. Die ersten Reaktionen waren alle: „Bist du schwanger?“ Danach kam so etwas wie: „Wird Andy ausgewiesen? Muss sie zurück nach Deutsch-

land?“ usw. Anne war völlig ausgeflippt und plante schon die Hochzeitskollektion sämtlicher Beteiligten. Conny und John freuten sich, sahen aber keine Notwendigkeit in der Eile. Dick sah das völlig gelassen, denn immerhin hätte Julian ihm schließlich schon vor über einem Jahr mitgeteilt, dass er Andy heiraten würde. Daraufhin fielen Dalli und Sandy wieder prompt über Julian her, da sie der Meinung waren, sie wären als erstes eingeweiht worden. So ging es den ganzen Morgen, bis sie endlich beschlossen gleich auszureiten und nicht erst bis zum Nachmittag zu warten.

Andy verließ Mirkos Box und trat zu Julian. Lächelnd schlang sie die Arme um seinen Hals, während er sie liebevoll an sich drückte.

„Die sind eben genauso geschockt, wie ich es war.“

„Geschockt? Jetzt werde nicht auch noch frech! Du warst gar nicht geschockt, sondern hin und weg vor Begeisterung! Das erwarte ich auch, wenn dir so ein toller Kerl wie ich es bin, dir einen Heiratsantrag macht“, zog Julian sie auf und fuhr mit seinen Lippen an ihrer Wange entlang, bis sie an den Ohren stehen blieben und er sanft daran knabberte.

Andy kicherte: „Hör auf. Wir wollen ausreiten und keinen Sex machen.“

„Fünf Minuten in der Sattelkammer. Die anderen brauchen sowieso noch“, schlug Julian vor.

Andy tippte sich an die Stirn und küsste ihn.

„Eingebildeter Spinner!“, murmelte sie.

„Du wirst echt immer frecher. Dir sollte ich mal den Po verhauen.“

„Ich stehe nicht auf SM. Siehste, deswegen sind sie auch so besorgt. Die wollen nicht zulassen, dass ich armes unschuldi-

ges Mädchen in deine Fänge gerate. Als Frau bin ich dir ja dann auf Verleih und Verderb ausgeliefert.“

„Hahaha! Die sind wahrscheinlich bloß alle eifersüchtig, weil ich nun nicht mehr verfügbar bin.“

Es dauerte eine Weile bis Andy ihm antworten konnte, zu sehr waren sie mit Küssen beschäftigt.

„Wohl eher umgekehrt!“

„Hey! Seid ihr endlich fertig? Ihr habt jetzt wochenlang genug gefaulenzt und Zeit füreinander gehabt! Jetzt wird wieder was geschafft! Poppen könnt ihr später immer noch!“, erklang Sandys energische Stimme.

„Man muss jeden Augenblick nutzen!“, rief Julian gelassen zurück.

„Den sollten wir jetzt auch zum Reiten“, entgegnete Andy und löste sich zwinkernd aus Julians Umarmung.

„Auch wieder wahr“, gab Julian ihr Recht und kurze Zeit später standen sie mit ihren Pferden auf dem Hof. Glücklicherweise schwang sich Andy in Mirkos Sattel. Völlig selbstverständlich und leichtfüßig saß Julian auf und kam mit Abendlicht an ihre Seite. Bei diesem Anblick machte Andys Herz einen Purzelbaum vor lauter Freude und Glück. Es tat so gut ihn wieder im Sattel zu sehen.

„Können wir?“, fragte er lächelnd.

„Natürlich“, lächelte Andy zurück und Mirko schritt voran, während Abendlicht ihm folgte. Dalli und Sandy folgten ihnen dahinter.

Es dauerte nicht lange und Andy und Julian hatten sich schnell wieder an den Alltag gewöhnt. Andy erkundigte sich am College, wie das mit der Wiederholung ihres Semesters

war und Julian war voll und ganz mit dem Training seiner Pferde beschäftigt. Nach und nach erzählten sie ihren Freunden von ihrer Verlobung, die diese Neuigkeit alle zwar sehr überrascht, aber vor allem positiv aufnahmen.

Es war an einem Samstagabend und Julian saß mit Janet in einem Restaurant in Chelsea.

„Hmmm, da soll noch einer mal was über die britische Küche sagen. Köstlich!“, schwärmte Janet und kratzte den letzten Rest ihres Essens vom Teller.

Julian schmunzelte und goss ihr noch ein Glas von dem sündhaft teuren Rotwein ein.

„Freut mich, dass es dir schmeckt. Mir übrigens auch. War eine gute Idee von dir hierher zu kommen.“

„Das habe ich mir auch nach dem monatelangen Fensterputzen verdient. Schließlich habe ich mir dabei fast all meine Fingernägel ruiniert“, seufzte Janet theatralisch und blickte auf ihre perfekt manikürten Hände.

„Stimmt. So sauber waren unsere Stallfenster noch nie! Du hättest dich aber auch anderswo nützlich machen können. Zum Beispiel ein paar Pferde striegeln.“

Janet streckte ihm süffisant die Zunge raus.

„Never ever, mein Lieber!“

„Sag niemals nie!“

Janet strich verführerisch mit ihrer Zunge über ihre Lippen und schenkte ihm dann ein unschuldiges Lächeln.

„Das gleiche gilt für dich auch.“

„Keine Angst, ich weiß mich zu beherrschen“, schmunzelte Julian und blickte ihr tief in die Augen, während Janet sich über den Tisch beugte und aufreizend mit ihren blonden Haaren spielte.

Jeder andere in dem Edelrestaurant hätte gedacht, dass die gertenschlanke Blondine in dem schicken schwarzen Kleid und der gutaussehende Dunkelblonde in dem dunklen Anzug und dem hellblauen Hemd, ein Paar wären, doch sie waren einfach nur gute Freunde und das schon seit Jahren.

„Wie schade. Aber ich möchte dich ja als frisch Verlobten nicht in Versuchung bringen“, seufzte Janet und zwinkerte ihm zu.

Der Kellner kam, räumte ihre Teller ab und brachte kurz darauf das Dessert.

„Finde ich übrigens sehr cool, dass du ihr einen Antrag gemacht hast. War zwar nicht wirklich romantisch, aber das hätte ich von dir auch nicht erwartet“, meinte Janet, während sie genüsslich am Löffel leckte.

„Danke! Was war denn daran nicht romantisch? Das heißt, du hältst mich für unromantisch?“, Julian zog fragend eine Augenbraue hoch.

„Ähm nun, du schaffst es durchaus für romantische Gegebenheiten zu sorgen, aber dann bist du doch immer recht direkt“, grinste Janet.

„Gut zu wissen.“

„Yep. Nee, aber das ist schon in Ordnung so. Freut mich. Meinen Segen habt ihr.“

„Oh, danke schön!“

„Bitte schön, gern geschehen“, alberte Janet herum.

Sie aßen ihr Dessert, tranken ihren Wein, machten Scherze und sprachen über Gott und die Welt.

„Ich habe mich schon lange nicht mehr so gut amüsiert wie heute Abend“, schwelgte Janet und nippte an ihrem Glas. Inzwischen war es spät geworden und die meisten Gäste hatten nur noch ihr Getränk auf dem Tisch vor sich stehen.

„Hmm, da muss ich dich jetzt leider enttäuschen. Aber es ist der zweitschönste Abend mit dir“, lächelte Julian.

„Ist auch genehm. Davon mal abgesehen, ist es echt schon ewig her, dass wir mal wieder zu zweit zusammen ausgegangen sind und über alles mal wieder reden konnten.“

„Stimmt. Ehrlich gesagt, ich würde fast behaupten, dass es schon ein Jahr her ist seit dem letzten Mal.“

„Auf alle Fälle vor deinem Unfall.“

„Ohja und danach haben wir nur noch telefoniert.“

„Das waren sehr lange Gespräche“, erinnerte Janet ihn. „Nur als du in der Schweiz warst, sind sie sehr kurz ausgefallen und danach war erst mal Sendepause. Bist verschwunden und keiner wusste wohin.“

Julian blickte ihr lange und ernst in die Augen: „Das war eine harte Zeit für mich, als ich in der Schweiz war. Zumindest die ersten Wochen. Sorry, da war mir nicht groß nach Gesprächen mit dir. Andy war die Einzige, die mir hatte helfen können.“

„Ich mache dir deswegen keine Vorwürfe, um Gottes Willen. Ich bin verdammt froh, dass es dir wieder besser geht. Barbados hat dir auch gutgetan. Siehst verdammt gut aus.“

„Danke, mir geht's auch gut. In die Schweiz zu gehen und das mit der Psychotherapie zu machen, war eine verdammt harte Entscheidung und die ersten zwei Wochen bin ich durch die Hölle gegangen und war drauf und dran abzubrechen, aber dann wurde es besser.“

Janet lächelte ihm aufmunternd zu.

„Schritt für Schritt, dann klappt das schon. Wie ich dir schon mal sagte, mit Meerschweinchen wäre das nicht passiert!“

„Tja, zu dumm, dass ich nicht so auf Meerschweinchen stehe.“

„Ja, wirklich dumm“, Janet warf ihm einen zweideutigen Blick zu, „hast du es Andy eigentlich je erzählt?“

Julian schüttelte den Kopf.

„Nein, anfangs war ich mir zu unsicher, wie sie darauf reagieren würde und dann ... habe ich es nicht mehr für wichtig gehalten.“

„Meinst du nicht, es wäre besser es ihr dennoch irgendwann zu erzählen? Immerhin willst du sie heiraten.“

„Es ist zu lange her. Was bringt es alte Wunden aufzureißen?“, Julian sah sie fast entschuldigend an. „Sorry, Meer-schweinchen liegen mir einfach nicht.“

Janet schwieg und nahm einen Schluck von ihrem Rotwein.

„Es ist gut so, wie es ist“, meinte sie schließlich, „dieser Augenblick mit dir ist herrlich. Aber spätestens nach zwei Wochen würden wir uns gewaltig in die Haare kriegen. Ich hätte nämlich keine Lust immer auf dich zu warten, bis du von einem Turnier zurückkommst und dann auch noch alleine in eurer Villa hocken, wo sich Fuchs und Gans gute Nacht sagen, nein danke!“

„Da bin ich ja beruhigt. Hatte schon ein schlechtes Gewissen, falls ich dir je Hoffnungen gemacht habe“, atmete Julian gespielt auf.

„Du mir Hoffnungen gemacht? Dass ich nicht lache! Ich war doch immer dein Trostpflaster. Dein Lückenbüßer! Bei mir hast du dich doch stets ausgeheult! Gerade in der Zeit, in der ihr getrennt ward. Andy hier, Andy dort! Manchmal habe ich schon befürchtet, dass du nicht einmal mehr wusstest, dass ich Janet heiße“, zog sie ihn auf.

„Hey, so schlimm war es auch nicht!“, protestierte Julian lachend, „du übertreibst! Ich hatte nicht den Eindruck, dass du dich ausgenutzt fühlst.“

Janet blickte ihm tief in die Augen: „So? Hach, du weißt gar nicht, wie viele schlaflose Nächte ich endlose Tränen in mein Kopfkissen geweint habe. Immer wieder diese Hoffnungen und kaum war mit Andy wieder alles im Lot, war ich vergessen. Mein armes Herz.“

Für einen kurzen Moment sah sie ein verunsichertes Flackern in seinen braunen Augen aufblitzen. Sie griff nach seiner Hand und fuhr zärtlich mit ihren Fingern über seinen Handrücken.

„Ich habe Spaß gemacht“, sagte sie mit ernster Stimme, „ich habe mich nie von dir ausgenutzt gefühlt. Das Einzige was ich jemals wirklich bedauert habe, ist die Tatsache, dass ich nicht aus meiner Haut kann. Dass ich ein Stadtmensch bin, dass ich das Leben hier in London brauche und genieße und dass ich eine Pferdephobie habe! Wenn dem alles nicht so wäre, hätte ich mir schon berechtigte Hoffnungen gemacht, dass aus uns mal was werden könnte. Aber nicht so. Ich bin wie ich bin und du bist wie du bist. Dein Deckel heißt Andy und meinen finde ich auch noch irgendwann. Wir bleiben Freunde und sind stets offen und ehrlich zueinander, okay?“

Julian hob sein Glas und lächelte sie liebevoll an.

„Auf unsere Freundschaft!“

„Auf unsere Freundschaft!“

Der Regen strömte in Sturzbächen vom wolkenverhangenen Himmel und es schien nicht mehr aufhören zu wollen. Es war kurz nach dem Mittagessen und alle Bernhards saßen im warmen Wohnzimmer beisammen. John las in der Zeitung, Conny surfte im Internet, Anne blätterte in einer Zeitschrift, Dick spielte auf seinem Smartphone herum und Julian saß

mit Andy auf der Couch und sprach mit ihr über diverse Trainingspläne der Pferde. Gestern Abend war er mit Janet unterwegs gewesen und heute Früh hatten sie zusammen die Pferde in der Reithalle bewegt. Aber heute Nachmittag hatten sie beschlossen im Haus zu bleiben. Ein Sonntagnachmittag im Monat gehörte ihnen. Das zählte zu ihren neuen Abmachungen.

„Ist das nicht herrlich! Es ist Sonntag und wir alle sitzen gemütlich zusammen! Wie eine richtige Familie“, rief Anne plötzlich.

„Ich dachte eigentlich wir sind eine richtige Familie“, brummte Dick.

John hob den Blick von seiner Zeitung: „Du meinst, wir gehen uns alle gegenseitig auf den Wecker!“

„Ha, ha, ha!“

„Also ich kann mich auch nicht mehr erinnern, wann wir das letzte Mal zu sechst hier zusammengesessen sind“, schmunzelte Conny.

„Warum seid ihr nicht bei den Pferden?“, fragte Dick Julian und Andy.

„Also wenn ihr uns nicht dabeihaben wollt, können wir auch gleich wieder verschwinden“, meinte Julian.

„So war das jetzt auch wieder nicht gemeint. Es ist nur sehr verwunderlich euch hier zusammen auf der Couch zu sehen und nicht im Sattel. Daran muss man sich erst gewöhnen“, zog Dick seinen Bruder auf.

„Das sind die ersten Anzeichen der Ehe“, murmelte John so leise, dass es seine Frau nicht hören konnte.

„Wollen wir eine Runde Monopoly spielen?“, rief Anne in die Runde.

Alle hoben die Köpfe und sahen sie erstaunt an.

„Monopoly?“, echote Andy.

„Ja! Mensch, wann waren wir das letzte Mal zusammen? Es hat doch sonst keiner was vor heute und nur hier rumsitzen und Löcher in die Luft starren, ist doch doof! Los, spielen wir eine Runde!“, forderte Anne sie alle auf und trug das Spiel zum Esszimmertisch.

„Wollen wir?“, fragend blickte Julian seine Freundin an.

„Monopoly gegen euch Finanzhaie? Da verliere ich doch haushoch“, seufzte Andy, stand aber auf.

„Komm schon Dick, das machst du doch tagtäglich!“

„Ja, deswegen habe ich keine Lust mich auch noch am Wochenende damit zu befassen“, meinte Dick, setzte sich aber dann zu den anderen an den Tisch.

„Ich spiele auch mit. John, was ist mit dir?“, fragte Conny ihren Mann.

„Och, lass mal. Dieser ungewohnte sonntägliche Aktionismus bringt meinen ganzen Tagesablauf durcheinander. Da bleibe ich lieber bei meiner Zeitung“, lehnte John schmunzelnd ab.

„Hast bloß Angst zu verlieren!“

„Lieber ein Angsthase, als die Millionen zum Fenster rauswerfen!“

Drei Stunden später.

„Juchhu!!! Ich habe gewonnen!“, jubelte Andy und warf lachend ihr Spielgeld in die Luft.

Dick zerzauste sich das Haar.

„Abgezockt hast du uns. Eiskalt abgezockt! Von wegen, du hast keine Ahnung vom Geld verdienen!“

„Also, wenn du in der Wirklichkeit auch so mit unserem Geld umgehst, hege ich ernsthafte Bedenken“, zog Anne ihren Bruder auf.

„Deswegen konzentriere ich mich lieber aufs Reiten“, grinste Julian.

„Ist auch besser so. So pleite wie du bist“, erwiderte Conny trocken.

„Noch eine Runde?“, fragte Anne mit leuchtenden Augen.

Aber die anderen lehnten dankend ab.

„Wird Zeit die Pferde zu füttern“, ermahnte Julian und erhob sich, dabei fiel ihm ein Zettel aus der Hosentasche.

Andy hob ihn auf.

„Was ist das?“

„Eine Anmeldung für das Hamburger Springderby im Juni.“

„Du willst auf dem Derby starten?“, fragte Andy ungläubig.

„Habe es mir zumindest überlegt. Du könntest doch auch starten!“

„Ich? Auf dem Derby? Spinnst du?“, rief Andy erschrocken.

„Warum nicht? Das Derby ist nichts anderes als ein Jagdspringen und du liebst die Jagden“, erinnerte Julian sie. Das stimmte. Andy nahm leidenschaftlich gerne an den englischen Herbstjagden teil.

„Das Derby ist trotzdem nochmal eine andere Hausnummer“, beharrte sie.

„Ich finde, Julian hat Recht. Du solltest auch mal wieder an einem Turnier teilnehmen“, kam es ausgerechnet von Anne.

„Klar! Dann seid ihr zu zweit weg und du sitzt nicht alleine hier rum und bläst Trübsal“, grinste Dick.

„Mit welchem Pferd soll ich denn starten?“

„Mit Stella! Mit ihr startest du auch bei den Jagden. Sie ist spitze im Gelände und kann auch einen Parcours gehen“, sagte Julian sofort.

„Aber es gibt da ganz spezielle Hindernisse, die wir hier nicht haben. Ich sage nur Wall und Pulvermanns Grab!“, wandte Andy erneut an.

Doch Julian wischte ihre Bedenken beiseite.

„Der Wall ist kein Problem. Den kannst du an den Dünen trainieren. Die sind teilweise höher, nur nicht so steil. Und Pulvermanns Grab ist bloß ein Wassergraben mit einem Sprung davor und danach in einer Senke gelegen. Da werden wir im Gelände schon etwas Entsprechendes finden. Keine Angst, ich bin nicht so blauäugig und werde nicht ohne ein entsprechendes Training daran teilnehmen“, versicherte er ihr.

„Tatsächlich nicht?“, meinte Anne skeptisch.

„Mit welchem Pferd willst du denn teilnehmen?“

„Mit Cassidy. Im Gelände ist sie super. Ein echtes Jagdpferd. Für einen Parcours fehlt es ihr noch ein bisschen an der Feinarbeit, aber bei dem Derbyparcours mit seinen langen Galoppstrecken sehe ich kein Problem.“

„Mit Cassidy? Du hast mir versprochen keine unnötigen Risiken mehr einzugehen!“, fuhr Andy ihn an.

„Gehe ich doch auch nicht“, grinste Julian.

„Darüber sprechen wir noch!“

„Später, jetzt werden die Pferde gefüttert!“, Julian schob sie Richtung Tür und seine Geschwister folgten ihm nach draußen in den strömenden Regen und der Dunkelheit.

Andy und Julian saßen am nächsten Tag in der Sattelkammer zusammen und betrachteten auf dem Laptop Videos vergangener Derbyauftritte.

„Können wir nicht mit einem kleineren Derby anfangen? Muss es gleich das Hamburger sein?“, stöhnte Andy, als sie den Laptop zuklappte.

„Die Hindernisse beim Jagdspringen sind auch nicht kleiner!“

„Dafür kann man aber außen herumreiten und ich bin in der letzten Saison keine einzige Jagd geritten, weil du im Krankenhaus lagst!“

„Richtig! Ich lag im Krankenhaus, nicht du! Hättest also daran teilnehmen können“, warf Julian ein und bückte sich, um nicht von einem fliegenden Halfter getroffen zu werden.

„Jetzt sei kein Frosch! Wir gehen die Hindernisse mal in Ruhe durch“, schlug Julian vor, nachdem Andy sich wieder beruhigt hatte. Er breitete die Parcourskizze auf dem Tisch aus und ging sie schrittweise durch.

„Die normalen Hindernisse sollten kein Problem sein. Die irischen Wälle auch nicht. Da finden wir hier im Gelände genug Trainingsmöglichkeiten“, meinte er.

„Was ist mit dem Großen Wall? Das sind drei Meter“, gab Andy zu Bedenken.

„Wir üben unten an der Küste. Die Dünen sind nicht ganz so steil, aber höher. Ich denke, das sollte für unsere Pferde kein Problem darstellen. So oft wie wir da schon runter sind.“

„Aber nie frontal. Wir reiten die Dünen immer schräg in Schlangenlinien runter.“

„Die gehen auch frontal runter. Mach dir deswegen mal keinen Kopf. Interessanter wird es, dass sie danach über die Planke gehen. Können wir nur mit viel Dressurarbeit und Kombinationsprüngen angehen“, überlegte Julian.

„Da musst du aber Cassidy noch ordentlich gymnastizieren“, warf Andy skeptisch ein.

„Trakehner Graben sollte kein Problem sein, genauso wenig wie das Tor, Birken- und Buschoxer“, fuhr Julian fort. Andy nickte. Gräben, Hecken und Baumstämme übersprangen sie fast bei jedem Ausritt, genauso wie Tore und Steinmauern. Das gehörte hier zum Landschaftsbild.

„Die Eisenbahnschranken üben wir. Gatter ist kein Problem. Pulvermanns Grab kriegen wir auch hin. Da suchen wir uns im Gelände einen Graben in einer Senke aus und bauen davor und danach noch einen Sprung auf. Genauso machen wir es mit den Holsteiner Wegesprüngen. Einwände?“

Andy schüttelte den Kopf. Bei näherer Betrachtung sah es gar nicht mehr so schwierig aus. Julian hatte Recht. Das Derby war letztendlich nichts anderes als ein Jagdspringen und Andy liebte es mit Stella auf eine Jagd zu gehen.

„Prima! Dann heißt es in den nächsten Monaten Konditionstraining, Geländespringen und Dressurarbeit. Vor allem Cassidy braucht Dressurarbeit. Wie ist Stella konditionell drauf?“

„Da muss ich was tun. Nicht schlecht, aber 1230 Meter und 26 Sprünge sind schon eine Hausmarke und unsere letzte Jagd war vor 1 ½ Jahren.“

„Was aber nicht mein Fehler war“, erinnerte Julian sie. Andy streckte ihm die Zunge raus und griff danach nach Mirkos Zaumzeug und Sattel.

„Los jetzt! Du wolltest mir bei meinem Kleinen helfen!“

„Mach ich auch“, nickte Julian und holte die Longierleine, um gleichzeitig Datsches zu longieren. „Hast du eigentlich mit deinen Eltern telefoniert?“

„Ja, habe ich!“, rief Andy genervt. „Wir können nächstes Wochenende kommen. Sie sind da!“

„Wunderbar! Dann buche ich später die Flüge.“

Andy erwiderte darauf nichts. Selbstverständlich musste sie ihren Eltern von ihren Heiratsplänen erzählen. Dennoch wäre es Andy lieber gewesen, wenn sie es ihnen einfach am Telefon hätte mitteilen können. Ihr Verhältnis zu ihren Eltern hatte sich in den letzten Jahren nicht wirklich gebessert. Sie war letzten Sommer vor Julians Reitunfall für ein Wochenende bei ihnen gewesen, seitdem aber nicht mehr. Erst hatte Julian diesen furchtbaren Unfall gehabt und als er wieder gesund war und in der Schweiz war, hatte sie es auch nicht über sich gebracht ihre Eltern zu besuchen. Dabei hatte sie ihren Eltern auch nicht viele Details über Julians Unfall erzählt. Diese hatten nie Verständnis für das Reiten und die Pferde gezeigt. Sie hätten sich nur darin bestätigt gefühlt, dass es eine gefährliche Sportart war, wenn Andy ihnen detailliert von Julians Verletzungen berichtet hätte. Dass sie anschließend in Schottland gewesen waren, wussten sie. Auch von Julians Rehaaufenthalt, den sie jedoch auf drei Wochen gekürzt und heruntergespielt hatte. Was ging es ihren Eltern an, dass Julian an Depressionen gelitten hatte? Er war ihnen sowieso aus verschiedenen Gründen nicht der ideale Freund für ihre Tochter und der perfekte Schwiegersohn würde er auch nicht werden. Daher hatte Andy bei der ganzen Sache ein ziemlich unbehagliches Gefühl.

Julian hatte jedoch darauf bestanden es ihnen persönlich zu erzählen und sie befürchtete sogar, dass er ihren Vater ganz formell um ihre Hand anhalten würde. Tja, achtzehn Jahre lange Erziehung zu einem englischen Gentleman ließ sich manchmal nicht verleugnen. Andy befürchtete nur, dass ihre Eltern nicht ansatzweise so relaxt reagieren würden, wie Conny und John es getan hatten. Aber was soll's. Sie wohnte hier in England ihr eigenes Leben. Letztendlich waren doch

ihre Eltern an allem Schuld. Schließlich hatten diese sie vor fünf Jahren zu Tante Maggie nach London geschickt. Maggie war übrigens hellauf begeistert gewesen, als sie über ihre bevorstehende Hochzeit gehört hatte. Kein Wunder, hatte sie schließlich selbst Frank, einen waschechten Engländer, geheiratet.

Am kommenden Freitag saßen sie im Flieger nach München. Wohlweislich hatte Andy ihre Ankunftszeit verschwiegen und sie fuhren mit dem Taxi zu ihrem Elternhaus. Sie hätte es als peinlich empfunden, wenn ihre Eltern sie abgeholt hätten. Es war bitterkalt in München und überall lag meterhoher Schnee. Andy und Julian, die erst die Karibiksonne genossen hatten und danach den verregneten, milden Winter Englands, froren bei diesen Temperaturen und waren froh, dass ihnen schnell die Tür geöffnet wurde.

„Drea! Julian! Kommt rein!“, rief Andys sechzehnjährige Schwester Stefanie begeistert.

„Hallo Steffi!“, begrüßte Andy sie zurück. Zu ihren Geschwistern hatte Andy kein enges Verhältnis. Als Andy nach England gegangen war, war Steffi gerade elf gewesen und Andy war genervt von dem Kleinkindgehebe der Jüngeren. Ihr älterer Bruder Holger, der so alt war wie Julian, hatte sich hauptsächlich mit seinen Kumpels getroffen und war deswegen auch nicht wirklich angetan gewesen sich mit seiner jüngeren, pferdeverrückten Schwester abzugeben.

„Andrea, Julian! Wieso habt ihr uns nicht angerufen? Wir hätten euch doch vom Flughafen abgeholt“, empfing Frau Braun sie mit einem leicht vorwurfsvollen Ton. Andy musste sich beherrschen, um nicht gleich das Haus wieder rückwärts zu verlassen. Schon allein die Tatsache, dass ihre Mutter Ju-

lians Namen deutsch aussprach, obwohl sie genau wusste, wie er hieß, brachte sie auf die Palme. Außerdem wusste Andy genau, wie ungern ihre Mutter bei dem Wetter mit dem Auto fuhr. Warum tat sie dann so, als ob es ihr eine Freude bereitet hätte sie abzuholen?

Zum Glück war wenigstens Julian die Ruhe in Person und hatte sein charmantes-britisches-Gentleman-Lächeln aufgesetzt.

„Guten Tag Frau Braun. Wir wollten Sie bei diesem abscheulichen Wetter nicht unnötig aus dem Haus jagen“, begrüßte Julian sie auf Deutsch und gab ihr die Hand.

„Nun, als abscheulich würde ich das nicht bezeichnen. Für Februar ist das hier völlig normal“, entgegnete Frau Braun, ergriff aber Julians Hand.

Hinter ihrem Rücken verrollte Andy genervt die Augen, während Julian ihr begütigend eine Hand auf die Schulter legte.

„Hallo Papa!“, sagte Andy zu ihrem Vater.

„Servus Andrea! Groß biste geworden und so braun! Ich dachte, in England ist jetzt auch Winter“, staunte ihr Vater überrascht.

„Servus Julian!“

„Guten Tag Herr Braun.“

„Papa, wir waren doch über Silvester auf Barbados“, erklärte Andy ihm.

Frau Braun zog die Augenbrauen hoch: „Barbados? Ward ihr nicht in Schottland?“

„Das war davor“, murmelte Andy undeutlich.

„Tja, wenn man sich das leisten kann...“

„Mama! Bitte!“

„Schon gut, Steffi, zeigst du bitte deiner Schwester und ihrem Freund wo sie übernachten können?“, bat Frau Braun und zeigte zur Treppe.

„Na, dann kommt mal mit“, Steffi ging voran und öffnete Andys ehemaliges Zimmer.

„Du schläfst heute bei mir und Julian darf in Holgers Zimmer nächtigen. Der ist so frei und schläft heute Nacht bei einem Kumpel.“

„Ist er immer noch nicht ausgezogen?“, wunderte Andy sich und stellte seufzend ihre Tasche auf ihr altes Bett.

„Da kennst du aber die Münchner Mietpreise nicht“, meinte Steffi nur mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Kommt ihr bitte zum Kaffee runter!“, erschallte Frau Brauns Stimme von unten.

„Wir kommen!“, rief Steffi.

Andy gab ihrer Schwester den Vortritt. Dann griff sie nach Julians Hand und hielt ihn zurück.

„Ich flippe gleich aus! Meine Mutter glaubt doch wohl nicht im Ernst, dass ich heute Nacht bei meiner Schwester schlafe! Außerdem wenn sie noch einmal deinen Namen falsch ausspricht, dann...“

„Psst, ganz ruhig. Ich bin bei dir und alles andere zählt nicht“, murmelte Julian beruhigend und gab ihr einen Kuss auf die Schläfe.

„Stell dir nur vor, wie meine Mutter reagieren würde, wenn ich ihr verkünden würde, dass ich dich heiraten will. Dann ist das hier ein Kinderspiel“, erinnerte Julian sie schmunzelnd.

Sie stiegen die Treppe hinunter in das Esszimmer der Familie Braun.

Es gab Schwarzwälder Kirschkuchen und Gugelhupf zu essen. Holger war noch in der Uni, deswegen blieben sie vor-

erst zu fünft. Es folgte der übliche Small Talk, mit allgemeinen Gesprächen über das Wetter und von ihrem Urlaub auf Barbados. Andy fragte sich, warum die meisten Leute immer nur meinten, dass die Engländer so gerne über das Wetter sprachen. Aber lieber über das Wetter, als über ihre bevorstehende Hochzeit.

„Tja, wir sind natürlich nicht ganz ohne Grund hierhergekommen“, begann Julian plötzlich, „Herr Braun, ich wollte Sie...“

„Papa, er wollte fragen, ob er sich nicht mal dein Auto ausleihen kann! Wir ... ähm... wir wollten einen Ausflug machen... An den Starnberger See.... Ja, ich wollte ihm mal den Starnberger See zeigen“, unterbrach Andy ihn schnell.

Julian warf ihr einen stirnrunzelnden Blick zu.

„Nach Starnberg? Bei dem Wetter? Was wollt ihr denn da? Das müsst ihr im Sommer machen“, meinte Frau Braun verwundert.

„Nein, eigentlich wollten wir auch keinen Ausflug an den Starnberger See machen. Entschuldigen Sie Herr Braun, aber eigentlich wollte ich Sie um die Hand...“

„Wir heiraten! Also, wir werden heiraten. Wir wollen heiraten! Dieses Jahr! Im September! Nach den Europameisterschaften!“, platzte Andy heraus und ignorierte tapfer den schmerzhaften Tritt von Julian an ihrem Schienbein.

Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe.

Frau Braun ließ vor Schreck ihre Gabel auf den Boden fallen, Herr Braun stieß seine Kaffeetasse um und Stefanie riss Mund und Augen auf und vergaß sogar auf ihr Smartphone zu schauen.

„Ähm ja, das stimmt allerdings“, seufzte Julian und warf Andy einen verärgerten Blick zu, den sie ebenfalls ignorierte.

„Bist du schwanger?“, fragten Frau Braun und Stefanie gleichzeitig.

„Heiraten? Seid ihr dafür nicht viel zu jung?“, kam es von Herrn Braun.

„Frau Braun, Herr Braun, ich weiß, dass das sehr überraschend für Sie kommen muss, aber nein, Andy erwartet kein Kind und ich denke nicht, dass wir zu jung sind“, meinte Julian mit ruhiger Stimme und warf Andy einen warnenden Blick zu.

„Da bin ich aber anderer Meinung. Andrea ist gerade erst mal zwanzig und eine abgeschlossene Ausbildung hat sie auch noch nicht“, warf Herr Braun ein.

„Warum wollt ihr dann heiraten? Ich wäre sehr schockiert gewesen, wenn du ein Kind erwarten würdest. Du weißt, wie ich darüber denke. Aber so... Ich sehe keinerlei Grund für diese überstürzte Eile!“, hakte Frau Braun misstrauisch nach.

„Weil wir uns lieben!“, sagte Andy wütend und stand auf. Sie zog ihren Anorak an und verließ das Haus. Zornig marschierte sie Richtung Isar. Sie brauchte jetzt dringend Bewegung und vor allem Abstand zu ihrer Familie.

Am Abend traf auch Holger ein, der die Nachricht über die bevorstehende Hochzeit seiner Schwester relativ gleichmütig aufnahm. Nach Andys Abgang war ihre Mutter mehr als erzürnt und am Abend wurde das Thema Hochzeit nicht mehr angesprochen. Andy war klar gewesen, dass ihre Eltern keineswegs in Freude ausbrechen würden. Verstimmt lag sie im Bett und wartete darauf, dass ihre Schwester endlich einschliefe, damit sie sich zu Julian rüber schleichen konnte. Doch ihre Schwester war wohl eine Nachteule und irgendwann fielen Andy vor ihr die Augen zu.

Als Andy am nächsten Morgen aufwachte, schneite es zentimeterdicke Flocken vom Himmel. Eigentlich liebte Andy Schnee und hätte sich sofort auf ihre Skier gestellt, aber heute war ihr nicht danach. Steffi schlief noch und Andy schlich sich nach draußen ins Badezimmer. Nachdem sie geduscht und sich angezogen hatte, betrat sie die Küche.

„Guten Morgen, Andrea“, begrüßte ihre Mutter sie und stellte frische Brötchen, Marmelade, Butter und Milch auf den Tisch. Beim Essen merkte Andy wie sehr sie das deutsche Frühstück vermisste, vor allem die frischen Brötchen.

„Tut mir Leid wegen gestern“, mummelte sie zwischen den Bissen hervor.

„Nun, einen Dickkopf hattest du schon immer.“

„Mama, warum könnt ihr euch nicht einfach für uns freuen? Stattdessen seid ihr misstrauisch und fragt, warum wir heiraten wollen!“, beehrte Andy auf.

„Andrea! Wie soll ich denn reagieren, wenn meine zwanzigjährige Tochter, die ich seit einem halben Jahr nicht gesehen habe, mir plötzlich eröffnet, dass sie heiraten will? Du rufst kaum an, schreibst selten und alles, was dein Leben in England betrifft, versuchst du vor uns fernzuhalten. Alles muss ich dir aus der Nase ziehen. Da werde ich doch wohl mal misstrauisch sein, wenn ihr plötzlich heiraten wollt“, hielt ihre Mutter ihr vor.

„Ich habe noch nicht mal gewusst, dass ihr über Weihnachten auf Barbados wart! Barbados! Andere Leute fahren ins Allgäu zum Ski fahren an Weihnachten!“

Andy seufzte und nahm einen großen Schluck von ihrer Milch.

„Mama! Das war doch für mich auch eine Überraschung. Du weißt doch, das war ein Geschenk von Julian, nach seinem Reitunfall.“

„Ein sehr großzügiges Geschenk nur wegen eines Reitunfalls.“

Andy erwiderte darauf nichts. Sie hatte ihren Eltern kaum etwas über diese schlimme Zeit erzählt. Sie wussten nichts von diesen Tagen der Angst, der hilflosen Ohnmacht, der endlosen Tränen, des Bangens und Hoffens. Von diesen endlosen Wochen in denen sich schrittweise Fortschritte bei Julian bemerkbar gemacht hatten. Seine Depressionen, seine Mutlosigkeit, bei denen sie immer wieder die Starke hatte sein müssen. Alles war so unsicher gewesen, alles hatte so am seidenen Faden gehangen. Aus ihrer Sicht war es nachvollziehbar, dass Julian sie heiraten wollte. Aber all das wusste ihre Mutter nicht und wenn, dann würde sie es trotzdem nicht verstehen.

„Nun, dann ist es eben so“, meinte ihre Mutter schließlich.

„Habt ihr euch schon überlegt, in welcher Kirche ihr heiraten wollt? Pfarrer Huber wird euch sicherlich gerne trauen, aber da wird es erst einmal Probleme wegen Julian geben. Aber da Pfarrer Huber dich schon seit deiner Taufe kennt, werden wir sicherlich eine Lösung finden. Ich fände es schön, wenn die Hochzeit auf dem Land stattfindet. Am Chiemsee zum Beispiel gibt es einige nette Landgasthäuser.“

Andy starrte ihre Mutter entgeistert an.

„Ähm, Moment mal. Erstens warum soll es Probleme mit Julian geben und Mama, sein Name wird englisch ausgesprochen! Und zweitens ... wie kommst du darauf, dass Pfarrer Huber uns trauen wird?“

„Dein Julian“, diesmal sprach ihre Mutter es betont englisch aus und Andy wäre am liebsten an die Decke gegangen, denn so klang es fast noch schlimmer als in Deutsch, „ist erstens Ausländer und zweitens bezweifle ich, dass er Katholik ist.“

Andy schloss für einen kurzen Moment die Augen. Das war der Augenblick, vor dem sie sich die meiste Zeit gefürchtet hatte. Ihre Familie war seit Generationen erzkatholisch. Da gab es weder Scheidungen, noch uneheliche Kinder. Ehen wurden in altbayerischer Tradition vor dem Altar geschlossen und kaum war man verheiratet, kamen die ersten Kinder auf die Welt. Ihre Tante Maggie war die Erste, die mit all dem gebrochen hatte. Seitdem war sie das schwarze Schaf der Familie. Im Grunde hatte sie alles falsch gemacht, was man nur falsch machen konnte. Auch wenn ihre Oma sie letztendlich hatte gehen lassen, verziehen hatte sie es ihr nie. Auf jeder Familienfeier wurden Maggies Vergehen durch den Kakao gezogen, dabei hatte Andy sich immer gefragt, was denn so schlimm war, den Mann zu heiraten, den man über alles liebte? Deswegen war es auch kein Wunder gewesen, dass ihre Mutter nur wenig Kontakt zu ihrer Schwester hatte.

„Mama, ich glaube, da muss ich dich leider enttäuschen“, unterbrach Andy sie energisch, „erstens werden wir in England heiraten. All unsere Freunde wohnen dort. Zweitens gehört Julian, wie die meisten Briten, der Anglikanischen Kirche an und für die ist es kein Problem, dass ich Katholikin bin und drittens“, Andy holte tief Luft, „und drittens werde ich nach unserer Heirat die britische Staatsangehörigkeit annehmen. Und die deutsche aufgeben. Ich will nur einen Pass.“

Jetzt war es draußen. Es war Julians Wunsch gewesen, dass sie die britische Staatsangehörigkeit annahm und Andy hatte

nach einigen Überlegungen zugestimmt. In dieser Hinsicht war er recht altmodisch. Sie nahm seinen Namen an, seine Nationalität, jedoch war sie noch nicht bereit der Anglikanischen Kirche beizutreten. Nicht dass sie extrem gläubig war, aber sie fand, dass dies keine Auswirkungen hätte, welcher Kirche sie angehörte oder wessen Glauben.

Ihre Mutter starrte sie sprachlos an, dann schluckte sie, stand auf und fing an den Tisch abzuräumen.

„Mama?“, fragte Andy zaghaft, als sie nach zehn Minuten immer noch schwieg.

„Was willst du hören? Nicht nur dass ich akzeptieren muss, dass du seit fünf Jahren in England wohnst, jetzt willst du auch noch dort heiraten und zwar einen Engländer! Ich habe nichts persönlich gegen Julian, aber trotzdem bin ich über deine Wahl noch nie glücklich gewesen! Zwar ist er auf dem Papier genauso alt wie dein Bruder, aber er verhält sich wie jemand, der zehn Jahre älter ist als du. Von Beruf Sohn! Ganz toll! Was ist, wenn seine Firma irgendwann pleitegeht? Dann steht ihr mit leeren Händen da! Schau mich nicht so an. Das geht heutzutage schneller als man denkt! Von der Reiterei kann man auch nicht leben. Nein, du unterbrichst mich nicht! Ich habe dich nach England geschickt, damit du eine ordentliche Ausbildung bekommst, nicht, dass du schon mit 20 Jahren heiratest! Ja und dass er kein Katholik ist, damit habe ich auch ein Problem. Von mir aus heirate ihn, auch in England, wenn es sein muss. Du bekommst meinen Segen, aber glücklich bin ich nicht wirklich darüber“, hielt ihre Mutter ihr eine Standpauke.

Andy grummelte leise vor sich hin. Andere Mütter würden in die Luft springen, wenn sie Julian als Schwiegersohn bekämen. Sämtliche Frauen in Großbritannien würden sich da-

nach sehnen. Aber nein, ihre Mutter sah mal wieder alles nur schwarz und weiß.

„Wo ist eigentlich Papa?“, fragte sie, um vom Thema abzulenken.

„Der schippt mit deinem Zukünftigen Schnee“, sagte ihre Mutter und ihr Ton ließ vermuten, dass sie ihre Meinung über den zukünftigen Schwiegersohn nicht geändert hatte.

„Wie bitte?!“, Andy sprang wie von der Tarantel gestochen in die Höhe und rannte in den Flur. Julian hasste Schnee und Schneeschippen gehörte bestimmt nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen.

„Was zum Teufel macht ihr da draußen?!“, rief sie aufgebracht und stapfte hinaus in die weiße Pracht. Inzwischen hatte es zu schneien aufgehört.

„Die Gehwege frei schippen. Bürgerpflicht“, brummte Herr Braun und lehnte die Schneeschaufel gegen die Hauswand.

„Alles klar?“, fragte Andy besorgt und strich Julian durch die klatschnassen Haare. Ihr Vater hätte ihm wenigstens einen seiner scheußlichen Tiroler Hüte anbieten können.

„Natürlich, mach nicht so ein Drama aus allen. Dein Vater und ich haben uns gut unterhalten“, beruhigte Julian sie leise und legte einen Arm um sie.

„Du hättest ihm wenigstens eine Mütze oder dickere Jacke geben können. Wir sind nicht für Schnee ausgerüstet“, vorwurfsvoll blickte Andy ihren Vater an.

„Madl, von dem bisserl Schnee ist no koaner geschtorben“, sagte ihr Vater im tiefsten bayerisch und betrat das Haus.

„Was hat er gesagt?“, fragte Julian verwirrt.

„Dass du mit mir englisch sprechen sollst!“, zischte Andy in seiner Muttersprache und zog ihn zurück ins Haus.

Den Rest des Wochenendes verbrachten sie in teils höflich-kühler, teils angespannter Atmosphäre. Während Frau Braun deutlich ihren Unmut über die Heiratspläne ihrer Tochter zeigte, verhielt sich Herr Braun recht neutral. Julian behielt eine geradezu stoische Ruhe und Freundlichkeit, während Andy sich nur noch wünschte, so schnell wie möglich nach England zurück zu kehren.

Am Sonntagabend landeten sie in Heathrow und drei Stunden später waren sie auf dem Rainbowhof – rechtzeitig zum Abendessen. Conny hatte Lasagne gekocht und die komplette Familie, einschließlich Mary und Bernd, saßen um den großen Küchentisch.

„Nanu, du siehst aus, als ob du aus der Höhle des Löwen kommst“, sagte Anne erstaunt, während Andy erleichtert neben ihr Platz nahm.

„Ihr wisst nicht, wie froh ich bin wieder hier zu sein“, atmete sie auf.

„So schlimm?“, fragte Conny mitleidig, die von dem angespannten Verhältnis von Andy und ihren Eltern wusste.

„Ach, im Vergleich zu unseren Eltern war das ein Streichelzoo“, meinte Julian und zwinkerte seinen Geschwistern zu.

„Meine Mutter ist so grrrh“, machte Andy sich Luft, „sie weiß ganz genau, dass Julians Name nicht deutsch ausgesprochen wird. Was macht sie? Nennt ihn die ganze Zeit J-U-L-I-A-N! Dann wollte sie mir doch tatsächlich eine Hochzeit mit unserem Pfarrer am Chiemsee aufdrücken und ...“

„Hier iss erst mal“, lachte Dick und lud ihr eine Ladung Lasagne auf den Teller.

„Hast du an mein Bier gedacht?“, fragte John seinen Neffen.

„Kommt die Tage mit UPS. Hab mal einige Kästen eingekauft, insofern es der Zoll zuließ“, grinste Julian, der wie sein Onkel eine Vorliebe für bayerisches Bier entwickelt hatte.

Sie saßen an diesem Abend noch sehr lange zusammen. Sowohl Mary, als auch Bernd blieben über Nacht und Andy konnte letztendlich über das verkorkste Wochenende nur noch lachen. Es war einer dieser magischen Momente, an denen man sich immer wieder gerne zurückerinnerte. Wie sie zu acht im Wohnzimmer bei flackerndem Kaminfeuer gesessen waren, gelacht, geredet und Wein getrunken hatten. Eine große Familie, wo alle füreinander da waren.

In diesem Moment wurde Andy bewusst, dass sie es nicht bereut hatte, damals diesen Entschluss gefasst zu haben, nach England zu ziehen. Trotz aller widrigen Umstände. Gerade das erste Jahr war nicht leicht gewesen. Die Sprache, die Schule, das Essen, die Engländer an für sich und dann auch noch Julian, der so schwierig gewesen war und ihre eigene Unerfahrenheit in Bezug auf Jungs es noch verschlimmert hatte. Sie hatte oft überlegt wieder nach Deutschland zurück zu gehen. Aber etwas hatte sie zurückgehalten. Das war diese Familie gewesen, zusammengewürfelt und neu zusammengeschnitten. Ihre Freunde, auf die sie sich immer verlassen konnte und das Leben mit den Pferden, das sie unendlich glücklich machte. All dies wollte sie nie wieder aufgeben und auch deswegen würde sie Julian heiraten. Mit diesen Gedanken schief sie zufrieden in seinen Armen ein.

5. Kapitel

Der Februar blieb kühl und verregnet. Andy und ihre Freunde verbrachten hauptsächlich diese Tage in der Reithalle und nutzten sie, um wieder vermehrt Dressur mit ihren Pferden zu arbeiten. Im März begann es endlich weniger zu regnen und Andy und Julian nutzten jeden Sonnenstrahl, um draußen im Gelände für das Derby zu trainieren. Für Julian begannen nun ebenfalls die ersten Turniere. Er hatte sich bewusst drei oder vier Sterne Springen innerhalb Großbritanniens ausgesucht. Zum einen um sich und seine Pferde zu testen, wie weit sie schon waren, zum anderen wollte er vorerst nicht schon wieder durch die ganze Welt reisen. Andy begleitete ihm auf das eine oder andere Turnier und so waren sie die nächsten Wochen mit Training und Turnieren voll und ganz beschäftigt.

Plötzlich war er dann da. Der Frühling. Es wurde warm und sonnig und für englische Verhältnisse schon fast Sommertemperaturen. Kein Wunder, dass jeder nach diesen langen und trüben Wintermonaten nach draußen strebte.

Die Sonne schien auf die Glasfassaden der Bürotürme in den Londoner Docks. Auf den Straßen hetzten Männer in Anzügen und Frauen in Kostümen zu ihren Arbeitsstellen. Keiner schien Zeit zu haben und die wenigsten leisteten sich ein ordentliches Mittagessen. *Time is money* galt hier und das noch mehr, als in der City.

Dicks Magen knurrte dennoch. Schon seit heute Früh hatte er einen Termin nach dem nächsten gehabt und nun reichte es.

Bis zum nächsten hatte er zwei Stunden Zeit. Eigentlich erlaubte es sein voller Schreibtisch ihm nicht sich ein Mittagessen zu leisten, aber das war ihm nun auch egal. In der Kantine würde es schnell gehen, dann hätte er noch Zeit etwas abzuarbeiten. Zwar mied er es dort zu essen und aß lieber in einen der netteren und teuren Restaurants in den Docks oder in der City, aber in der Not fraß der Teufel Fliegen. Seufzend erhob er sich und lockerte seine Krawatte. An solchen Tagen wie diesem konnte er voll und ganz verstehen, weshalb sich Julian lieber im Sattel herumtrieb, als hier hinter einem Schreibtisch zu sitzen. Dennoch musste er seinem Bruder Respekt zollen. Seit März war er zumindest zweimal im Monat in der Firma gewesen, um an wichtigen Meetings teilzunehmen und viele Entscheidungen besprachen sie oft abends zusammen – in der Reithalle! Das war der Deal. Die Pferde hatten vor der Firma Vorrang, zumindest in Julians Leben und Dick war damit einverstanden und akzeptierte es. Denn ganz ohne seinen Bruder hätte er es nicht geschafft. Ihnen war erst in letzter Zeit bewusstgeworden, wie viel ihr Vater Julian bereits beigebracht hatte, ohne dass dieser es richtig bemerkt hatte.

Dick sagte seiner Sekretärin Bescheid, dass er zum Mittagessen gehen würde. Sein Büro lag in der obersten Etage, während sich die Kantine auf eine der mittleren befand. Um nach unten zu gelangen, musste er erst drei Stockwerke fahren. Dort stieg er in einen anderen Aufzug um. Denn zu den Büros der Chefetage gelangte man entweder nur von der Empfangshalle aus oder man stieg hier um. Das hatte für Dick den Vorteil, dass er meist ohne lange zu warten in sein Büro kam, aber auch den Nachteil, dass er mit den Mitarbeitern aus den unteren Etagen kaum in Berührung kam und diese zum größ-

ten Teil nicht einmal kannte. Wobei dies bei knapp tausend Mitarbeitern auch nicht verwunderlich war. Während er seinen Privataufzug verließ, checkte er weitere Nachrichten auf seinem Smartphone und übersah dabei die junge Frau, die gerade um die Ecke gelaufen kam. Prompt stießen sie miteinander zusammen.

„Entschuldigen Sie, ich Was machst *DU* denn hier?“

„Entschuldigen Sie bitte Mr Bernhard“, begrüßte sie ihn förmlich und sah sich schnell um. Doch keiner nahm von ihrem Zusammenprall Notiz.

Dick stand wie zur Salzsäule erstarrt vor ihr und versperrte ihr den Weg.

„Ähm, lässt du mich bitte vorbei? Ich muss in die Kantine“, ungeduldig blickte sie auf ihre Uhr.

„Was zum Kuckuck machst du hier?“, wiederholte Dick ungläubig.

„Ich arbeite hier“, zischte sie ungehalten und wollte sich schnell an ihm vorbeidrücken, doch Dick hielt sie am Arm fest.

„Ähm, wie du arbeitest hier?“

„Na, arbeiten. Geld verdienen. Jetzt lass mich bitte durch. Nicht dass uns noch jemand sieht. Lass mich los, ich habe Hunger, will was essen und meine Mittagspause ist nur kurz“, flehte sie.

„Du arbeitest hier? Bei uns? Seit wann? Als was? Warum weiß ich davon nichts? Warum weiß niemand davon was? Weiß Julian davon?“, fragte Dick und ließ ihren Arm los.

„Mr Bernhard, es tut mir leid, aber dazu kann ich Ihnen erst nach der Mittagspause etwas Genaueres sagen“, antwortete sie mit förmlicher Stimme, als ein paar Kollegen plaudernd an ihnen vorbei liefen, doch keiner nahm von ihnen Notiz.

Dick rollte mit den Augen.

„Lass diesen Mr Bernhard Quatsch!“

„Spinnst du? Ich bin deine Angestellte. Da kann ich dich nicht einfach duzen. Du weißt selbst, wie schnell sich Gerüchte in einer Firma verbreiten!“

Dick lachte schallend auf.

„Also davon weiß ich zwar nichts und ich weiß auch nicht, welche Gerüchte du damit meinst, aber wenn es dir lieber ist, dann lass uns draußen Mittag essen. Du bist mir Rede und Antwort schuldig. Ich glaub, mich trifft fast der Schlag, als ich dich hier sehe! Du kommst jetzt mit und zwar ohne Wenn und Aber!“, verlangte er und schob sie zu seinem Privataufzug, der sie in die Empfangshalle brachte.

„Wenn ich wegen dir meinen Job verliere, weil ich zu spät aus der Mittagspause zurückkomme, verklage ich dich!“, drohte sie ihm wütend.

„Von mir aus, mach das. Das wäre es mir wert“, lachte Dick unbekümmert und versprach persönlich bei ihrem Abteilungschef ein Wort für sie einzulegen, was sie entsetzt ablehnte, da dies ihrer Meinung nach die Gerüchte noch mehr anheizen würde.

Sie fanden ein Bistro an der Themse, das nicht unbedingt von den Mitarbeitern von Bernhard PLC frequentiert wurde.

„So und nun erzählst du mir bitte alles von Anfang an“, forderte er sie auf. Sie seufzte und dann berichtete sie. Dick hörte ihr aufmerksam zu und musste immer wieder grinsen. Irgendwie war diese Sache typisch für sie.

„Bitte erzähle niemanden davon“, bat sie abschließend.

„Warum nicht? Du musst dich doch nicht dafür schämen, dass du bei uns arbeitest. Davon mal abgesehen hätten Julian oder ich dir problemlos einen Job verschaffen können. Du

hättest uns bloß fragen brauchen. Warum denn diese Heimlichtuerei?!“

„Genau das wollte ich eben nicht! Ich wollte es alleine schaffen und nicht euch um Hilfe bitten. Dann heißt es gleich wieder, die hat den Job nur wegen ihrer Beziehungen bekommen! Nein danke! Du glaubst gar nicht, was über euch alles getratscht wird! Seit bekannt ist, dass Julian sich verlobt hat, gehen die Gerüchte rum wie in einem Bienenstock! Von der Nichte der Queen, einer amerikanischen Schauspielerin bis hin zu einem brasilianischen Model ist alles dabei! Was denkst du, was da los wäre, wenn auch noch herauskäme, dass ich euch persönlich kenne? Nein danke! Dann hätte ich keine ruhige Minute mehr.“

Dick lachte herzlich: „Echt? Das klingt ja wirklich gruselig. Wen interessiert das denn?“

„Das fragst du noch? Hallo? Dein lieber Bruder steht auf der Rangliste der bestaussehensten Männer in der Firma auf Platz 1! Die sind alle schon ganz grün vor Neid, dass er nun endgültig vergeben ist. Du stehst übrigens auf Platz 2.“

„Ach, danke schön. Ich fühle mich geehrt“, Dick schüttelte belustigt den Kopf, „schön zu erfahren, was so nebenbei in meiner Firma abgeht! Ranglisten! Wer denkt sich denn so einen Mist aus?“

Sie zuckte mit den Schultern und schaute ihn unschuldig an.

„Auf Andy ist noch keiner gekommen?“

„Nein! Woher denn auch? Keiner kennt sie.“

„Stimmt. Das hat Julian geschickt gemacht, sie stets aus der Presse raus zu halten.“

„Genau und ich will nicht, dass irgendjemand Wind davon bekommt, dass wir uns kennen.“

„Wieso? Ich wette mit dir, du würdest auf der Rangliste mit den heißesten Insidernews, sofort auf Platz 1 hoch katapultiert werden“, grinste Dick.

Sie streckte ihm die Zunge raus.

„Warum arbeitest du dann überhaupt bei uns, wenn dir das so unangenehm ist?“

„Weil ihr gut bezahlt.“

Dick nickte: „Ich glaube, ich muss mal mit meinem lieben Bruder über unsere Personalpolitik sprechen. Es kann ja wohl nicht angehen, dass wir als Chefs keine Ahnung haben, wen wir einstellen und wer bei uns arbeitet.“

„Tja, das sollte euch vielleicht mal zu denken geben und nun muss ich zurück und wehe du sagst zu irgendjemandem ein Wort!“

„Moment! Stopp! Du bleibst hier. Gib mir den Namen deines Abteilungschefs. Den rufe ich jetzt an und sag ihm, dass ich mal mit meiner neuen Mitarbeiterin ein Kennenlerngespräch führen will. Du weißt schon, neue Personalpolitik.“

Sie prustete los vor Lachen.

„Wenn sich das rumspricht, dann hast du in den nächsten Wochen genug zu tun.“

„Hab ich eh schon“, grinste Dick und zückte sein Telefon.

Sie blieben noch eine Weile sitzen und unterhielten sich über alles Mögliche. Schließlich meinte Dick seufzend: „Ich muss heute Abend noch zu einer Ausstellung in der National Gallery. Darauf habe ich überhaupt keine Lust. Eigentlich sind solche repräsentativen Veranstaltungen Julians Sache. Aber da sich mein lieber Bruder wie immer auf irgendeinem Turnier herumtreibt, bleibt das Ganze mal wieder an mir hängen.“

Sie grinste ihn an und warf ihre Haare zurück.

„Das müsste doch eigentlich eher eine angenehme Aufgabe sein. Sei doch froh. So ein Empfang ist bestimmt was Tolles, da gibt es immer leckeres Essen und Champagner und alles umsonst und dann auch noch in der National Gallery!“

Dick sah sie einen Augenblick amüsiert an, dann überlegte er: „Hättest du Lust mich zu begleiten?“

„Bist du verrückt? Dann ist morgen unser Bild in allen Zeitungen, im Intranet und in sämtlichen sozialen Netzwerken!!!“, rief sie erschrocken.

„Ja und? Mein Gott! Wie lange kennen wir uns schon? Das ist doch egal!“

„Mir aber nicht! Außerdem geht es darum nicht. Der oberste Boss von Bernhard PLC kann nicht einfach mit irgendeiner Mitarbeiterin sich auf einem Empfang sehen lassen. Was glaubst du denn, was das für ein Gerede gäbe? Ich bin neu hier und ich bin es, die sich den ganzen Tag den Tratsch der Kolleginnen anhören muss, nicht du! Du hockst schön in deinem Büro in der obersten Chefetage und kriegst davon nichts mit. Aber ich muss da durch! Was glaubst du, was mir jeden Tag wegen Julian zu Ohren bekommt! Die halbe Abteilung würde was drum geben, mit ihm ins Bett zu gehen! Was denkst du, was es mich an Überwindung kostet ihm nichts davon zu erzählen? Bzw. denen zu erzählen, dass ich mit euch beiden gut befreundet bin? Dann wäre ich gleich weg vom Fenster! Aber ich mag meinen Job und ich möchte ihn deswegen nicht verlieren!“

Dick verdrehte die Augen und seufzte. Er hatte noch nie verstehen können, über was sich Frauen alles Gedanken machten und vor allem über Dinge, die sie rein gar nichts angingen. Immer diese Lästereien und dieser Kaffeeklatsch.

„Ich könnte dich zur Chefsekretärin befördern. Dann wärst du diesen Hühnerstall los und könntest stattdessen an meiner Seite arbeiten und hättest deine Ruhe“, schlug Dick grinsend vor.

Sie sah ihn an und dann lachten beide los.

„Also was ist jetzt mit heute Abend? Nach solchen Veranstaltungen habe ich das Bedürfnis mich mit normalen Leuten zu unterhalten.“

„Was soll ich denn darunter verstehen? Was heißt hier normal und was heißt heute Abend?“

„Normal heißt, mit Leuten, die sich auch noch für ein Leben außerhalb der Firma interessieren.“

Sie lachte.

„Tu ich das?“

„Davon gehe ich aus. Also, wie sieht's aus? Vielleicht ein nettes Abendessen im Westend? Ich könnte für neun einen Tisch reservieren lassen.“

Sie legte ihren Kopf schräg und überlegte.

„Du bezahlst?“

„Natürlich! Ich bin doch ein Gentleman.“

„Hmm, das bezweifle ich zwar, aber von mir aus. Um neun!“

„Okay, einverstanden.“

„Und wir gehen wohin, wo der Durchschnittsmitarbeiter von euch nicht zu Abend isst.“

„Das sollte kein Problem sein“, grinste Dick.

„Gut, dann bis heute Abend!“

Sie gingen getrennt zurück zur Firma. Den ganzen Nachmittag musste Dick an dieses seltsame Mittagessen denken und es ging ihn immer noch nicht in den Kopf, dass sie hier tatsächlich arbeitete und es niemand mitgekriegt hatte. Beschämend musste er zugeben, dass er aber auch niemanden ge-

fragt hatte und sie schon gleich gar nicht. Er telefonierte kurz mit Conny, um ihr mitzuteilen, dass er heute Nacht in ihrem Haus in Mayfair übernachten würde. Das tat er immer, wenn er abends noch einen Termin in London hatte.

Der Empfang war genauso langweilig wie Dick befürchtet hatte und nach dem ganzen Champagner und Kaviar- und Lachshäppchen, sehnte er sich nach einem Bier und einem Steak. Pünktlich gegen neun Uhr erwartete sie ihn vor dem Restaurant. Es war ein schicker Laden im Theaterviertel und nur ausgewählte Gäste konnten hier einen Tisch reservieren. Als sie das erfuhr, konnte sie sich weitere Kommentare nicht verkneifen und ein Wortgefecht ging zum nächsten über. Es wurde somit ein unterhaltsamer Abend, denn auch der Alkohol floss reichlich.

„Das war ein sehr netter Abend“, meinte Dick, als sie draußen auf ihre Taxen warteten.

„Ja, fand ich auch.“

„War es so schlimm mit dem Chef auszugehen?“

„Solange niemand mitkriegt, dass du mein Chef bist“, spitzbübisch blickte sie ihn an.

Dick lächelte: „An mir soll’s nicht liegen. Ich kann Geheimnisse für mich behalten.“

„Ich auch.“

„Sehr gut. Was hältst du dann von einer Wiederholung?“

„Mal schauen. Kommt drauf an.“

„Auf was?“

„Was du so bietest! Essen gehen, Kino, Theater, Ausstellungen...“

„Du bist ja ganz schön anspruchsvoll!“

„Tja, weißt du. Ich gehe hier ein großes Risiko ein. Da muss mir auch was dafür geboten werden“, lächelte sie und legte

ihren Kopf schief, so dass ihr eine vorwitzige Strähne ins Gesicht fiel.

Seltsamerweise hatte Dick das starke Verlangen sie in diesem Moment zu berühren und ihr die Strähne aus dem Gesicht zu streichen. Er musste sich sehr zurück halten es nicht zu tun.

„Keine Angst, da wird mir schon was einfallen“, versicherte er ihr.

„Da bin ich ja mal gespannt. Man sieht sich!“, winkend stieg sie in das Taxi und Dick blickte ihr noch ziemlich lange nach.

Als Dick am nächsten Tag in seinem Büro saß, ertappte er sich immer wieder dabei, wie er das Intranet nach ihr durchforstete. Aber das war doch idiotisch! Was sollte das nur? Sie war eine Bekannte, eine Freundin und das schon seit Ewigkeiten. Seufzend machte er sich wieder an die Arbeit. Am Nachmittag jedoch schickte er ihr eine firmeninterne E-Mail. Es wunderte ihn nicht, dass er keine Antwort erhielt. Er schickte ihr eine weitere, doch auch am Abend hörte er nichts von ihr. Als er am nächsten Tag immer noch keine Antwort von ihr erhalten hatte, schickte er ihr eine Nachricht auf ihr Handy. Gegen Mittag kam eine von ihr zurück: *„Hallo Dick! Schön von dir zu hören! Leider habe ich keine Zeit mich mit dir zu treffen, da mein oberster Chef nichts Besseres zu tun hat, als mich mit ziemlich zweideutigen E-Mails zu bombardieren. Meinst du, ich könnte ihn wegen sexueller Belästigung anzeigen?“*

Dick kriegte sich vor Lachen nicht ein und schrieb ihr prompt eine nicht ernst gemeinte Abmahnung wegen *„Verschicken von privaten Nachrichten während der Arbeitszeit“*.

Prompt kam eine Antwort, in dem sie ihn aufforderte, sie für Samstag in ein ziemlich schickes Restaurant in Notting Hill

auszuführen, ansonsten würde sie die Drohung mit der Anzeige wahr machen. Außerdem hätte sie gerade Pause und würde somit nicht während ihrer Arbeitszeit private Nachrichten verschicken. Dick triumphierte. Er hatte sie dort, wo er sie haben wollte.

Nach diesem Abendessen kam es immer häufiger vor, dass sie sich verabredeten. Mal gingen sie ins Kino, ins Theater oder ließen den Arbeitstag in einem Pub ausklingen. Dabei hielten sie ihre Treffen geheim. Weder aus der Firma, noch jemand aus ihrem Freundeskreis, wusste davon und sie hatten auch nicht vor es jemanden zu verraten. Obwohl sie nur miteinander ausgingen und sonst nichts passierte, machten sie aus diesen Treffen ein großes Geheimnis. Auch wenn Dick es anfangs ziemlich bescheuert fand, stellte er mit der Zeit überrascht fest, dass er ihre Gesellschaft sehr genoss und somit hielt auch er es für sinnvoll vorerst in der Clique nichts von ihren Treffen zu sagen. Er ertappte sich sowieso immer häufiger dabei, dass er ständig an sie denken musste und mittlerweile schickten sie sich fast täglich Nachrichten und ihre Verabredungen häuften sich. Seltsamerweise fand auch sie Gefallen daran und konnte es kaum erwarten sich erneut mit ihm zu treffen.

Es war Freitagnachmittag. Andy und Julian standen in dem Turniertransporter und räumten auf. Julian war am Montag aus Irland zurückgekehrt und war dieses Wochenende daheim. Die Sonne schien und es war ein herrlicher Tag.

„Hallo miteinander!“, erklang Dicks fröhliche Stimme.

Julian schaute auf seine Armbanduhr.

„Was machst du denn schon hier?“

„Tja, wenn man sein eigener Chef ist, kann man auch entscheiden, wann man geht“, erklärte Dick fröhlich.

„Na, dann hättest du auch gar nicht erst heute Früh hinfahren brauchen“, stellte Andy kopfschüttelnd fest.

„Jetzt bin ich mal hier und dann meckert ihr nur an mir rum!“

„Wir meckern nicht! Schaff was, dann sind wir zufrieden“, grinste Julian, „los, deine Pferde müssten mal wieder von dir bewegt werden.“

„Okay, kommt ihr mit ins Gelände?“, auffordernd blickte Dick sie an.

Andy und Julian tauschten einen verblüfften Blick aus.

„Gut, dann kannst du schon mal satteln gehen“, sagte Julian langsam.

„Okay, bis gleich!“, pfeifend verschwand Dick im Stall.

„Was ist denn mit dem los?“

„Der ist schon seit Tagen so aufgekratzt und völlig verpeilt“, erzählte Julian und kratzte sich verwundert am Kopf, „seine Sekretärin hat mich schon dreimal in den letzten Tagen angerufen, weil er irgendwelche Termine vermässelt hat.“

„Hmmm... vielleicht ist er verliebt?“, Andy legte ihre Arme um Julians Hals und lächelte ihn an.

„Verliebt? In wen denn?“

„Na, in London laufen genug Frauen herum. Da hat er genügend Frischfleisch zur Auswahl.“

„Frischfleisch! So bezeichnest du also deine Geschlechtsge nossinnen“, lachte Julian und küsste sie zärtlich.

Andy seufzte wohligh auf. Das Leben war immer noch herrlich. Irgendwie schaffte Julian es seine Turniere, die Firma und ihre Beziehung so unter einem Hut zu bringen, dass niemand zu kurz kam und wenn, dann stand sie immer an erster Stelle.

„Ähm, ihr wolltet doch mit mir ausreiten“, räusperte Dick sich.

„Gleich, hab hier noch was Wichtiges zu erledigen“, nuschelte Julian und küsste Andy weiter. Dick schüttelte nur den Kopf und warf Brandys Zügel über den Anbindebalken. Innerhalb von zehn Minuten hatte er Cassidy und Stella gesattelt.

„Wehe ihr beschwert euch noch, dass es die falschen Pferde sind!“

„Danke für’s Satteln“, sagten Andy und Julian gleichzeitig und lösten sich voneinander.

Sie stiegen auf und ritten vom Hof. Da sie sich in letzter Zeit kaum gesehen hatten, gab es jede Menge zum Erzählen. Andy versuchte heraus zu hören, ob Dick tatsächlich etwas mit einer Frau am Laufen hatte, aber entweder gab es niemand oder er wollte es nicht verraten. Nun, früher oder später würden sie es schon erfahren.

„Kommst du heute Abend mit? Wir wollen einen draufmachen“, wandte sich Dick an seinen Bruder.

„Wer sind wir?“

„Na, unsere Clique. Kim, Linda, Caro, Janet, Bernd und ich und noch ein paar, die du nicht kennst“, zählte Dick auf.

„Andy und ich wollten den Abend heute alleine verbringen“, meinte Julian.

„Ihr seid jeden Abend alleine. Wann warst du denn das letzte Mal mit uns zusammen weg? Das ist ewig her!“

„Dick hat Recht. Geh ruhig mit den anderen weg“, ermunterte Andy ihn.

„Wirklich?“

„Ja, wir haben ja noch das ganze Wochenende für uns!“

„Ihr seid echt unersättlich! Andere Normalsterbliche sehen sich vielleicht nur am Wochenende und das nur für ein paar Stunden?“, regte Dick sich auf.

„Ach ja? Sprichst du aus Erfahrung?“, wollte Andy sofort von ihm wissen.

„Zumindest haben Linda und ich nicht so viel Zeit miteinander verbracht.“

„Das ist nicht das, was ich wissen will. Hast du eine Neue?“

„Nein und wenn würde ich es dir bestimmt nicht verraten.“

„Ich bin bald deine Schwägerin! Ich habe ein Recht darauf es zu wissen.“

„Hast du gar nicht, du Küken!“

„Hey! Na, warte“, Andy ritt an Brandys Seite und verpasste mit ihrer Gerte dem Wallach einen kleinen Klaps auf sein Hinterteil und galoppierte mit Stella an. Dick und Julian folgten ihr lachend. Nach dem Ausritt half Dick sogar noch mit beim Aufräumen des Transporters, dann wurde es Zeit, dass sie sich für den Abend fertigmachten.

„Du bist mir wirklich nicht böse, dass ich heute Abend nicht da bin?“, fragte Julian Andy, als er sich bei ihr verabschiedete. Andy schaute ihn liebevoll an. Er sah in seinen Ausgeklamotten einfach umwerfend aus und sie konnte es nicht verhindern, dass ihr Herz ein paar Takte schneller schlug.

„Geh! Du warst schon seit Wochen nicht mehr mit deinen Freunden weg und das brauchst du hin und wieder. Ich kenne dich doch. Außerdem musst du auch mal wieder mit deiner Freundin Janet quatschen“, Andy zwinkerte ihm zu.

Julian sah sie leicht überrascht an.

„Dass ich so gut mit Janet befreundet bin, damit hattest du nie ein Problem. Aber wenn ich Vickys Namen nur erwähne, siehst du rot! Dabei hatte ich auch mal was mit Janet am Lau-

fen und wenn du nicht gewesen wärest, wer weiß, was mit uns passiert wäre.“

Andy legte den Kopf schief und schaute ihn schelmisch an.

„Das mit dir und Janet war lange vor unserer Zeit und soweit ich weiß, war das nur ein One Night Stand. Das ist also schon längst begraben. Außerdem wäre nicht viel passiert. Zumindest nicht auf die Dauer und schon gleich gar nichts Festes.“

„Woher willst du das so genau wissen?“

„Och, ich weiß das. Da gibt es nämlich eine klitzekleine Kleinigkeit, die das verhindert hätte.“

Julian blickte sie verwirrt an, doch dann erhellte sich sein Gesicht und Andy nickte grinsend.

„Tja, diese Kleinigkeit heißt Pferd. Janet mit Pferd geht nicht. Aber mein Julian ohne Pferd geht erst Recht nicht.“

Julian lachte: „Das ist der einzige Grund, weshalb du keine Bedenken wegen ihr hast?“

„Das ist bei dir ein sehr großer und ausschlaggebender Grund!“

Julian nahm sie in die Arme.

„Ich liebe dich“, flüsterte er ihr zärtlich ins Ohr.

„Ich weiß.“

„Julian! Jetzt komm schon! Wir wollen los!“, drängte Dick von der Tür.

„Dein Bruder hat heute echt das Talent uns ständig zu stören“, seufzte Andy und schob Julian in den Flur hinaus.

„Bye! Viel Spaß!“

„Danke! Bis morgen Früh!“

Als sie in dem Pub eintrafen, in dem heute Abend auch ein Musik Gig stattfand, waren die anderen bereits schon da.

„Ach, der Chef persönlich taucht auch mal wieder auf. Guten Abend Mr Bernhard“, spottete Caroline gutmütig und prostete Julian zu.

„Guten Abend Miss Baxter. Auch schön Sie zu sehen“, ließ sich Julian auf ihren Ton ein.

„Hey Großer! Gibt es dich auch noch?“, freudig fiel Linda ihn um den Hals, „als wir dich noch auf deinen Turnieren begleiten durften, war das Leben viel lustiger.“

„Du kannst gerne wieder mitkommen. Ich habe nichts dagegen.“

Linda schnitt eine Grimasse: „Sorry, zu viel Arbeit. Daddy lässt mich da nicht gehen. Haben schon zu viel Zeit bei euch verbracht, als es dir so schlecht ging. Da haben Dalli und ich seine Geduld schon mehr als genug überstrapaziert.“

„Das glaube ich“, nickte Julian. Er stellte sich mit Dick an der Theke an und folgte dann seinen Freunden in den Nebenraum, in dem der Gig stattfand.

„Hallihallo! Schön dich mal wieder live zu sehen und zu hören anstatt immer nur per Whats App von dir zu lesen“, begrüßte Janet ihn stürmisch.

Julian nahm sie lachend in den Arm und gab ihr rechts und links einen Kuss auf die Wange.

„Hey Süße! Geht mir genauso.“

„Gut schaust du aus! Da könnte man echt neidisch werden“, grinste Janet.

„Gleichfalls! Irgendwas ist mit deinen Haaren anders“, stellte Julian fest.

„Nur durch gestuft und etwas aufgehellt!“

„Steht dir!“

„Danke!“

Sie unterhielten sich eine Weile, dann stellte sich Janet wieder zu ihren Freundinnen.

Julian lauschte der Musik, trank sein Bier und beobachtete Dick. Es war unverkennbar, dass Linda wieder etwas von ihm wollte. Einem Fremden wäre nichts aufgefallen, aber die, die Linda kannten, sahen es genau. Auch Dick schien es zu bemerken, ermunterte sie jedoch nicht. Er blieb freundlich, aber distanziert.

„Cheers!“, Bernd stieß mit Julians Glas an.

„Cheers!“

„Hat Andy dich gehen lassen?“

„Andy lässt mich immer gehen. Aber wie kommt es, dass du schon wieder meine Schwester alleine lässt?“

„Vernissage in Chelsea“, grinste Bernd entschuldigend.

„Könntest sie ruhig mal begleiten.“

„Wollte mit Freundinnen hingehen. Sie meinte, ich würde dabei nur stören. Ich hab’s zumindest versucht.“

„Klar!“, schmunzelte Julian und nahm einen weiteren Schluck.

„Weißt du was über Dick, was ich nicht weiß?“

„Wieso? Er ist doch dein Bruder!“

„Ja, aber ihr seid häufiger zusammen weg.“

„Selbst schuld.“

„Danke! Ich geh gleich wieder, wenn ich hier nicht willkommen bin.“

„Blödsinn!“, Bernd stieß ihn grinsend in die Seite, „was willst du denn wissen?“

„Er ist in letzter Zeit so aufgekratzt. Verpeilt. Gut gelaunt. Ich würde behaupten, er ist verliebt!“

„Hmm, Linda ist es aber nicht“, stellte Bernd trocken fest.

„Das habe ich mir schon gedacht. Oder er will es nur nicht zeigen.“

Bernd überlegte, dann schüttelte er den Kopf.

„Glaube ich nicht. Würde doch niemandem stören, wenn er und Linda wieder zusammenkämen.“

„Naja, stimmt schon. Also, dann ist es wohl doch die große Unbekannte aus London.“

„Möglicherweise. Oder er ist einfach nur gut drauf.“

„Nee, da steckt was Weibliches dahinter. So gut kenne ich meinen Bruder“, lachte Julian.

„Oder er nimmt Drogen“, grinste Bernd und holte eine Packung Zigaretten raus.

„Kommst du mit raus, eine rauchen?“

Julian nickte und verließ zusammen mit Bernd den Pub.

„Sag mal, das zwischen Kim und Emily hat sich auch erledigt, oder?“

Bernd reichte Julian eine Zigarette und hielt ihm das Feuerzeug hin.

„Was fragst du mich? Gerade eben hast du mir noch vorgehalten, dass ich in letzter Zeit kaum weg war. Woher soll ich wissen, ob das mit Kim und Emily noch aktuell ist?“, Julian machte einen tiefen Zug von seiner Zigarette.

„Ich dachte nur, dass vielleicht Andy etwas erzählt hat.“

Julian schüttelte den Kopf.

„Naja, irgendwie haben sie auch nicht zueinander gepasst“, meinte Bernd, „sie war für Kim zu brav.“

„Kim ist aber auch nicht ganz einfach. Ich weiß noch nicht mal, ob er schon was Festes sucht.“

„Da könntest du allerdings Recht haben“, stimmte Bernd ihm zu, „aber Andy ist auch viel zu brav für dich.“

„Was soll denn das jetzt bitte schön heißen?“

„Na, schau sie dir doch an“, grinste Bernd, „die Unschuld vom Lande mit ihren großen blauen Augen, dem Pferdewädchen-Zopf. Trinkt nicht, raucht nicht, kifft nicht, hat noch nicht mal ein Tattoo. Nicht mal einen winzig süßen kleinen Schmetterling.“

„Wenn du heute Abend ein Tattoo auf dein Auge bekommen möchtest, dann rede ruhig weiter“, drohte Julian ihm.

Bernd haute ihm freundschaftlich auf die Schultern.

„Keep cool! Bist schon ein richtiges Weichei durch sie geworden! Früher haben wir mit Vicky immer die Sau raus gelassen und seitdem du mit Andy zusammen bist, geht da gar nichts mehr.“

„Vielleicht haben wir auch ein bisschen zu viel die Sau raus gelassen“, wandte Julian ein und zerdrückte seine Zigarette im Aschenbecher, „kein Wunder, dass meine Eltern öfters auf 180 waren. Einfach hatten sie es mit mir definitiv nicht.“

Bernd gluckste: „Hast doch rechtzeitig die Kurve gekriegt.“

„Hier steckt ihr! Amüsiert euch ohne uns!“, empörten sich Caroline und Janet, die mit vollen Biergläsern zu ihnen stießen.

„Ich versuche nur gerade unseren Julian einzureden, dass Andy so gar nicht zu ihm passt.“

„Warum nicht?“, fragte Caroline und schnorrte sich von Bernd eine Zigarette.

„Zu brav“, nuschelte Bernd und hielt Julian ebenfalls eine Kippe hin.

Doch dieser schüttelte den Kopf.

„Andy bringt mich um, wenn ich nach Hause komme und nach Alkohol und Rauch rieche!“

„Jetzt gibt’s du es selbst zu!“, trumpfte Bernd auf.

„Ist eben keine Engländerin“, urteilte Caro.

„Blödsinn! Wenn du einmal im Jahr mit uns Zeit hast wegzugehen, dann muss sie da durch!“, meinte Janet ungerührt und drückte ihm ihre angezündete Zigarette in den Mund. Seufzend nahm Julian einen Zug.

„Seit wann rauchst du denn wieder? Wolltest du nicht aufhören?“

„Ich bin Gelegenheitsraucherin“, grinste Janet und nahm einen Schluck von ihrem Bier.

„Außerdem finde ich, dass Andy ganz gut zu ihm passt. Die gibt darauf Acht, dass seine wilde Seite nicht zu sehr zum Vorschein kommt“, kicherte Janet ausgelassen und wankte ein bisschen. Julian griff schnell nach ihrem Arm.

„Pass du mal lieber selbst auf dich auf. Wie viele Pints hast du denn schon getrunken?“, fragte er belustigt.

„Keine Ahnung. Habe mit dem Zählen aufgehört!“, Janet sah ihn verführerisch an, dann lachte sie ausgelassen und drückte ihm einen Kuss auf den Mund.

„Na, noch ist die Hoffnung nicht verloren. Er knutscht immerhin weiterhin mit Janet rum“, brummte Bernd zufrieden.

Julian warf ihm einen genervten Blick zu.

„Ich sag’s dir Kumpel, wenn du heute noch auf Ärger aus bist, kannst du den haben!“

„Trink lieber was!“, Caro reichte Julian ein Bier und griff nach Janets Hand.

„Saufen wir drinnen weiter“, meinte Bernd vergnügt.

„Nüchtern ist das mit euch auch nicht zu ertragen“, gab Julian nach und folgte den Freunden nach drinnen.

Es wurde noch ein sehr langer, fröhlicher und ausgelassener Abend. Erst in den frühen Morgenstunden fuhren Julian und Dick mit dem Taxi zurück zum Rainbowhof.

Als sie nach der langen Fahrt gegen fünf Uhr auf dem Rainbowhof ankamen, gingen sie zusammen in die Küche und setzten Kaffee auf.

„Können gleich die Pferde füttern“, gähnte Julian.

„Du vielleicht. Ich bin dazu nicht mehr in der Lage“, stöhnte Dick und vergrub sein Gesicht in den Händen.

„Wer feiern kann, kann auch arbeiten“, meinte Julian und setzte sich an den Tisch.

„Du hast es für deine Verhältnisse ganz schön krachen lassen gestern.“

Dick hob den Kopf: „Für meine Verhältnisse? Danke, sehr lebenswürdig.“

Julian grinste: „Na, früher warst du nicht so wild drauf.“

„Du dafür umso mehr. Aber gestern bist du auch ganz schön abgegangen.“

„Hatte eine Rechnung mit Bernd offen!“

„Dachte ich mir schon. Andy flippt trotzdem aus. Wie viele Kippen hast du denn geraucht?“

„Weiß nicht. Aber es reicht für die nächste Zeit“, gab Julian zu und warf sich ein Pfefferminzbonbon ein.

„Das hilft nicht“, grinste Dick und nahm einen großen Schluck von seinem Kaffee.

„Der Versuch war’s wert. Was ist aber mit dir? Jetzt mal unter uns. Du hast doch was am Laufen, oder?“

Dick grinste noch breiter: „Vielleicht.“

„Wieso rückst du nicht mit der Sprache raus?“

„Ich habe meine Gründe. Ist noch alles in der Schwebel.“

Julian sah seinen Bruder eindringlich an, aber dieser schwieg beharrlich.

Kurze Zeit später kamen Andy und Conny in die Küche.

„Oh, doch schon da!“, empfing Andy sie spöttisch, während Conny anfing den Tisch zu decken.

„Was machst du denn so früh schon hier?“

„Ich habe Frühdienst mit Füttern“, erinnerte Andy ihren Freund. Dann runzelte sie missbilligend die Stirn.

„Sag mal, hast du geraucht?“

„Ein bisschen“, gab Julian schuldbewusst zu.

„Ein bisschen? Du stinkst wie ein ganzer Tabakladen plus als ob du in ein Bierfass gefallen wärst!“, empörte Andy sich und rümpfte die Nase.

„Er hatte gestern mit Bernd eine kleine Wette am Laufen“, erzählte Dick schadenfroh, „das meiste ist aber irgendwo zwischen dem Pub und dem Taxistand auf dem Weg liegen geblieben.“

Julian warf ihm einen vernichtenden Blick zu und Andy verdrehte die Augen.

„Männer! Engländer! Immer nur Saufen im Kopf!“, sprach's und verließ das Haus.

„Tja, wo sie Recht hat, hat sie Recht“, grinste Conny und fing an Eier in die Pfanne zu hauen.

„Los, Pferde füttern!“, forderte Julian seinen Bruder auf.

„Mein Kopf!“, jammerte Dick, „für den Rest des Tages mache ich nichts mehr.“

„Wer feiert, kann auch arbeiten“, zitierte Conny trocken.

Genervt stand Dick auf und folgte Julian und Andy nach draußen.

Drei Wochen nach diesem Abend stand Dick mit ihr an einer Bushaltestelle. Sie waren in Soho unterwegs gewesen, hatten viel getrunken und viel Spaß gehabt. Nun warteten sie auf

ihren Bus. Es regnete dabei in Strömen, aber das störte sie überhaupt nicht.

„Wie kommst du eigentlich nach Hause?“, wollte Dick wissen.

„Ähm mit dem Bus? Warum denkst du, dass wir hier warten?“, kicherte sie ausgelassen.

„Das ist mir klar. Aber von deiner Haltestelle ist es ja noch ein Stück. Ich möchte nicht, dass du alleine durch die dunklen Straßen läufst.“

„Ich rufe mir für das letzte Stück ein Taxi. Keine Angst“, beruhigte sie ihn.

„Dann kannst du dir doch gleich ein Taxi rufen!“

„Sorry, aber im Gegensatz zu dir, bin ich nur eine einfache Angestellte und kein Multimillionär!“, sie legte den Kopf schief und lächelte ihn frech an. Der Regen tropfte von ihrer Mütze, die Haare waren schon ganz nass und auch auf dem Gesicht hatten sich vereinzelt Tropfen gebildet. Aber es war ihr egal.

„Ich könnte dir eins bezahlen“, schlug Dick lächelnd vor.

„Das weiß ich, aber ich will es nicht“, lehnte sie ab.

„Das dachte ich mir schon“, seufzte Dick.

„Was sagt eigentlich deine family dazu, wenn du in letzter Zeit ständig in London übernachtet?“

„Gar nichts. Die sollen froh sein, dass ich die Kohle herbeischaffe!“

Sie lachte schallend.

„Ist dafür nicht dein Bruder verantwortlich?“

„Der? Der macht dafür keinen Finger krumm!“, regte Dick sich künstlich auf, „hin und wieder setzt er irgendwo seine Unterschrift drunter und das war’s auch schon. Ansonsten ist

er die ganze Zeit hoch zu Ross unterwegs und verfüttert unser Geld an seine Viecher! Im wahrsten Sinne des Wortes!“

„Tja, aber das macht er recht erfolgreich“, kicherte sie ausgelassen und ihre Augen funkelten übermütig. Sie hatte zu viel getrunken und war leicht aufgedreht. Um sich warm zu halten, hüpfte sie von einem Bein auf das andere und drehte sich im Kreis. Dick beobachtete sie dabei lächelnd. Er hatte noch nie so viel Spaß gehabt, wie mit ihr in den letzten Wochen. Mit ihr war alles irgendwie leichter, einfacher, normaler. Warum sollte er sonst im strömenden Regen an einer Bushaltestelle auf den Bus warten, wenn sein Chauffeur ihn in seinem nagelneuen Audi A6 nach Hause hätte fahren können?

Plötzlich drehte sie sich zu ihm um, schaute ihn vergnügt an und küsste ihn aus heiterem Himmel. Bevor Dick, der völlig überrumpelt wurde, darauf reagieren konnte, hatte sie sich schon wieder von ihm abgewandt. Etwas verlegen schaute sie zu Boden.

„Sorry, kam gerade so über mich“, entschuldigte sie sich, „war ein spontaner Einfall.“

Dick starrte sie an, dann zog sich ein Lächeln über sein Gesicht.

„Aber kein schlechter.“

Er hob die Hand und strich ihr eine nasse Strähne aus dem Gesicht. Obwohl er tropfnass war und ihm der Regen den Nacken hinunter rann, fühlte er eine plötzliche Wärme in sich aufsteigen. Schließlich fasste er sanft nach ihrem Nacken und zog sie an sich heran. Ihre nassen Lippen berührten sich und waren so elektrisierend wie ein Stromschlag. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und er zog sie an sich. Ihr Kuss war stürmisch und verheißungsvoll und extrem verführerisch. Ihre Lippen waren warm, ihre Zunge heiß und der Kuss sprach

mehr als tausend Worte. Alles in ihnen fing zu vibrieren an. Eine wohlige Wärme erfüllte sie und sie hätten ewig so stehen können und sich im Regen küssen, wenn nicht die anderen Wartenden um sie herum unruhig wurden, da sich der Bus näherte. Schneller als ihm lieb war, lösten sie sich voneinander und sie rannte zum Bus.

Er schaute ihr noch etwas verdutzt nach, aber dann grinste er breit, während sie ihm durch die angelaufenen Scheiben des Busses zuwinkte. Die Schmetterlinge fingen wie wild zu tanzen an und selbst durch die Dunkelheit und dem Regen erschien plötzlich alles in einem rosa Licht. Dick ahnte, dass es nicht mehr lange dauern würde. Inzwischen war er sich seiner Gefühle ziemlich sicher. Nur, was sie betraf, da war er noch im Unklaren. Doch der Kuss heute war für ihn ein Anfang, ein sehr vielversprechender Anfang, fand er.

Die ganze Woche über schrieben sie sich Nachrichten und diese waren mehr als zweideutig. Hätte man auch Gefühle per Handy übermitteln können, hätte es gewaltig zwischen ihnen geknistert. Beide konnten es daher nicht abwarten, sich am nächsten Freitagabend wieder zu verabreden. Sie gingen zuerst ins Theater, hinterher schick essen und landeten schließlich in einem Pub in Angels. Sie waren ziemlich gut drauf, als sie Richtung Bushaltestelle liefen.

„Diesmal nimmst du nicht den Bus. Du fährst mit mir im Taxi“, beschloss Dick und ließ keine Widerrede gelten.

Seufzend gab sie nach. Dick winkte ein Taxi herbei, welches sie kurz danach nach Mayfair brachte.

„So und wer bezahlt mir nun den ganzen Weg bis nach Greenwich raus?“, fragte sie ihn schelmisch, als das Taxi vor dem Haus der Bernhards hielt.

„Niemand, denn du bleibst heute Nacht bei mir“, beschloss Dick und griff nach ihrer Hand. Sie zögerte nur kurz, dann folgte sie ihm nach draußen.

Vor der Haustür zog Dick sie in seine Arme und küsste sie leidenschaftlich. Sie erwiderte seinen Kuss und schmiegte sich an ihm. Ihr Kuss wurde stürmischer, doch plötzlich löste sie sich von ihm.

„Dick, das geht nicht“, presste sie atemlos hervor.

„Warum nicht? Seit zwei Monaten gehen wir schon jetzt miteinander aus. Wir haben Spaß, wir verstehen uns und ich mag dich. Sehr sogar. Ich würde sogar behaupten, dass ich mich in dich verliebt habe. Das klingt zwar völlig verrückt, aber was ist schon normal?!“

„Ich habe mich auch in dich verliebt Dick“, gestand sie ihm und schaute ihn sehnsüchtig an. Das Kribbeln in ihrem Bauch und dass ihre Gedanken sich ständig um ihn kreisten, ließen sich nicht verleugnen.

„Wo ist dann das Problem?“

„Das Problem ist, dass du mein Chef bist und ich kann nicht mit meinem Chef ins Bett gehen!“

Dick lachte hell auf: „Ich bin nicht dein Chef. Okay, ja, irgendwie schon. Aber nicht dein direkter und wenn ich es wäre, wäre es mir auch egal. Herrgott nochmal! Das ist doch sowas von albern! Dazu kennen wir uns beide schon viel zu lange. Wir sind beide jung und Singles. Es interessiert mich nicht die Bohne, ob auf irgendeinem Papier steht, dass ich dein Chef bin.“

„Es gibt aber noch einen anderen Grund.“ Bedeutungsvoll blickte sie ihn an.

Dick zögerte. Da hatte sie allerdings Recht.

Dick seufzte. Immer diese Komplikationen. Er spielte mit ihren Fingern und sah sie nachdenklich an. Sie sah bezaubernd aus mit der kleinen Wollmütze, unter der ihre Haare hervorschauten und die klugen Augen, die ihn nun aufmerksam musterten. Ja, das war sie. Klug, interessant, sexy, hübsch, neugierig und sehr vielseitig interessiert. Noch nie hatte er in den letzten Wochen so viele Museen und Theaterstücke besucht, war in Vernissagen gegangen oder hatte sich mit ihr über Politik und die Firma unterhalten. Dabei hatte er völlig neue Seiten an sich entdeckt. Seiten, die ihm jedoch gefielen und er hatte sie besser kennen gelernt und sich rettungslos in sie verliebt. Er konnte und wollte nicht gegen dieses Gefühl ankämpfen. Er wollte nicht verhindern, dass er glücklich wurde. Sein ganzes Leben lang hatte er immer zurückstecken müssen, war Julian immer bevorzugt worden. Es hatte sehr lange gedauert, bis er sich aus dem Schatten seines Bruders heraus gekämpft hatte. Selbst jetzt in der Firma war er immer noch der zweite Chef, obwohl sich Julian kaum blicken ließ. Aber nun wollte er nicht aufgeben oder zurückstecken. Sie machte ihn glücklich und in ihrer Gegenwart war alles so leicht, so einfach. Auf der anderen Seite meldete sich irgendwo sein schlechtes Gewissen. Sie hatte Recht. Zwar taten sie nichts Verbotenes, aber er ahnte, was passieren würde, wenn herauskäme, dass sie beide zusammen waren. Aber waren sie das denn? War dies nicht erst das Anfangsstadium, das Kennenlernen, das sich gegenseitige Beschnuppern? Dick sah sie an und wusste, dass sie schon längst über dieses Stadium hinaus waren. Alles was sie jetzt taten, hatte unweigerlich Konsequenzen. Er beugte sich zu ihr runter und küsste sie erneut. Ihr Kuss war wild, verlockend, verheißungsvoll, verführerisch. Sie wusste genau, wie sie einen Mann um den

Verstand bringen konnte. Kurz ließ er von ihr ab, um die Tür zu öffnen. Doch kaum hatte er sie in den Flur gezogen, nahm er sie wieder in die Arme.

„Wir können das nicht machen“, flüsterte sie.

„Wir tun es doch schon“, murmelte Dick und fing an sie aus ihren Kleidern zu schälen, während sie das gleiche mit ihm tat. Ihre beide Erregung wuchs auf das Unermessliche und schon bald lagen sie nackt auf dem Teppichboden im Wohnzimmer. Ihre Berührungen und Küsse waren voller Leidenschaft und ihr Sex war zügellos und lustvoll. Hinterher lagen sie Arm in Arm da und jeder hing seinen Gedanken nach. Dick strich mit seinem Finger ihren Arm entlang und bedeckte ihren Nacken mit Küssen. Wohlig seufzend schmiegte sie sich in seine Umarmung.

„Das war schön, richtig schön“, murmelte sie zufrieden.

„Fand ich auch“, sagte Dick mit zärtlicher Stimme.

„Trotzdem war es nicht richtig.“

„Was schlägst du stattdessen vor? Dass wir das alles abhaken, so tun als ob nichts gewesen wäre? All diese schönen Stunden nicht mehr zu wiederholen? Unsere gemeinsamen Unternehmungen? Den Spaß, den wir dabei hatten? Den wunderbaren Sex?“

Sie kaute auf ihrer Lippe. Er hatte Recht. Er hatte so sehr Recht. Dennoch fraß sie das schlechte Gewissen fast auf. Das war Betrug. Eindeutiger Betrug.

„Ich schäme mich dennoch“, flüsterte sie und sah Dick an. Dick schnitt es fast ins Herz sie so traurig zu sehen. Liebevoll strich er ihr eine erhitzte Strähne aus dem Gesicht und küsste sie sanft.

„Das musst du nicht. Es gibt dafür keinen Grund. Es ist richtig, was wir hier tun und wir haben ein Recht darauf glücklich-

lich zu sein. Ich will mit dir zusammen sein. Mit dir weggehen, mit dir tanzen, mit dir lachen und fröhlich sein, mit dir nachts durch die Straßen ziehen, ins Theater gehen, mit dir komische Bilder auf irgendwelchen Ausstellungen anschauen, mit dir über Gott und die Welt philosophieren, mich mit dir sinnlos besaufen, mit dir Spaß haben und vor allem will ich diesen unglaublichen Sex mit dir!“

Sie musste lächeln und ihr Herz quoll fast über.

„Das hast du schön gesagt“, sagte sie leise.

„Lass es uns versuchen. Langsam, von mir aus auch erst geheim. Aber sag nicht von vornherein Nein. Bitte“, bat Dick sie eindringlich.

Seufzend gab sie nach. Was sollte sie schon tun, wenn ihr Herz schon längst Ja gesagt hatte? Ihre Lippen trafen erneut zusammen und nur zu gerne ließen sie sich auf eine Wiederholung ein. Diesmal jedoch langsamer, intensiver und keiner von beiden bereute eine einzige Sekunde.

6. Kapitel

Der Mai brachte durchweg schönes Wetter und so konnten Andy und Julian ständig draußen mit ihren Pferden arbeiten und für das Derby trainieren. Inzwischen hatte Julian einige Hindernisse nachbauen lassen und Andy fühlte sich immer sicherer. Das musste sie auch, denn das Derby kam mit großen Schritten näher. Genauso wie die Hochzeit. Da war sie jedoch bei einem Stillstand angekommen. Während Anne mit ihren Entwürfen für ihr Kleid schon fast fertig war, hatte sie es noch nicht mal geschafft eine Gästeliste zu erstellen. Nachdem sie den Wunsch geäußert hatte, dass sie nichts gegen eine große Hochzeit hätte, kamen nun täglich neue Listen von Anne, mit ihr lauter Namen von unbekanntenen Personen, die man aber unbedingt auf der Hochzeit dabei haben müsste. Julian hatte ihr verschiedene Locations vorgeschlagen, eine traumhafter als die andere und Caroline versprach sich um das Catering zu kümmern. Bernd hatte sich angeboten die Einladungskarten zu drucken und an der Hochzeit zu fotografieren. Janet wusste einen guten Friseur und Conny kümmerte sich um den Blumenschmuck. Alles in allem lief es und jeder unterstützte sie, aber dennoch geriet Andy stets in Panik, wenn sie nur daran dachte. Stattdessen sollte sie sich doch darauf freuen. Wenn sie mit Dalli darüber sprach, war ihr Kommentar nur, dass das davon käme, dass sie so eine in der Öffentlichkeit stehende Person, wie Julian heiraten würde. Falls Dalli eines Tages Sandy heiraten sollte, würde kein

Hahn danach krähen und Andy musste ihr widerwillig Recht geben. In einigen Wochen würde es zur offiziellen Firmenübergabe kommen. Normalerweise hätte das bereits schon letztes Jahr stattfinden sollen, aber durch Julians Unfall hatten sie es verschoben. Bei diesem Empfang würde auch Andy offiziell als Julians Verlobte vorgestellt werden. Als erster Vorstandschef wurde das zwar schon seit Monaten in den internen Nachrichten der Firma publik gemacht, aber es gab nur einen Namen, kein Foto und auch noch kein offizielles Statement von Julian. Andy graute es vor diesem Abend. Sie war nur froh, dass auch Anne, Conny, John und natürlich Dick mit dabei waren. Somit war sie dankbar, dass sie durch das Training für das Derby noch eine andere Ablenkung hatte und sich voll und ganz darauf konzentrieren konnte.

Julian war stattdessen ganz und gar mit dem Training für die nächsten Turniere und das Derby beschäftigt. Die Hochzeitsvorbereitungen überließ er Andy und seiner Schwester und um die kommende Firmenübergabe machte er sich auch keinen Kopf. Solche Anlässe waren für ihn inzwischen längst zur Routine geworden, auch wenn er sie viel lieber gemieden hätte. Er hatte in den letzten Wochen sehr viele Erfolge mit seinen Pferden gefeiert, auch wenn es eher kleinere Springen gewesen waren. Aber er spürte wie er mehr und mehr in seine alte Form zurückkam und seine Pferde waren dank der Arbeit seiner Freunde ebenfalls fit. Da er im Mai nur an zwei Turnieren teilnahm, ließ er sich zu Dicks Freude auch häufiger in der Firma blicken.

Sowie auch an diesem Nachmittag, an dem er ein Meeting hatte, bei dem seine Anwesenheit absolut notwendig war. Da er vorher noch einige Sachen mit Dick absprechen wollte, war er frühzeitig aufgebrochen und lief gerade von der Tube

Station zum Firmengebäude, als aus einem Starbucks eine ihm bekannte Person entgegentrat.

„Hey, Janet!“, rief Julian erfreut und Janet drehte sich überrascht um.

„Ju? Was machst du denn hier? Wow! Nicht schlecht, schicker Anzug!“

„Das gleiche könnte ich dich fragen. Aber du kannst dich in deinem Kostüm auch sehen lassen“, gab Julian das Kompliment zurück.

Janet sah sich nervös um. Es waren nur noch wenige Meter bis zum Eingang und ihre Mittagspause war gleich um. Was das anging, war Mr Rickman sehr penibel.

„Arbeitest du hier?“, erkundigte Julian sich und lief munter neben ihr her.

Janet fluchte leise und hoffte, dass sie ihn irgendwie abhängen konnte. Aber es war seine Firma. Es gab für ihn keinen anderen Grund hier zu sein.

„Ähm ja. Du, schön dich mal wieder gesehen zu haben, aber meine Mittagspause ist um und mein Chef ist da echt pingelig“, sagte Janet und sie blieben gleichzeitig vor dem Eingangsportal von Bernhard PLC stehen.

„Ja, schade“, Julian blickte auf den Eingang und fuhr sich durch die Haare, „ich bin nämlich zurzeit ganz schön beschäftigt. Seit unserem Abend in dem Pub neulich haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich habe später noch ein Meeting mit irgendwelchen langweiligen Typen und bis dahin hätte ich noch etwas Zeit. Wir könnten uns noch ein bisschen unterhalten.“

„Ja, das ist echt schade“, meinte Janet und betete inständig, dass er nun endlich gehen würde. Dann würde sie eben warten, bis er in seinen Chefaufzug verschwunden war und sie

konnte zu ihrem Arbeitsplatz, aber er schien es überhaupt nicht eilig zu haben. Munter erzählte er ihr von seinen Vorbereitungen für das Springderby und dass Andy ebenfalls daran teilnahm. Janet wurde immer nervöser. Das würde Ärger geben und sie hatte erst letzte Woche Stress mit ihrem Chef gehabt.

„Ja, dann! Also, bis demnächst mal wieder!“, sagte sie schnell und hob die Hand winkend zum Abschied.

„Wo arbeitest du eigentlich?“, fragte Julian neugierig. Zwar hatte sie ihm mal erzählt, dass sie in London arbeitete, aber London war bekanntlich groß und da es zu der Zeit war, als er noch ganz andere Probleme hatte, hatte er nie nachgefragt, bei welcher Firma sie beschäftigt war.

Janet seufzte. Sie musste es ihm beichten, denn wenn sie noch länger wartete, würde sie einen Riesenärger mit ihrem Vorgesetzten bekommen.

„Hier“, murmelte Janet leise und wagte es nicht, ihn anzusehen.

„Das ist mir schon klar, aber in welcher Firma?“

„Du Idiot, hier!“, wiederholte Janet genervt und deutete mit dem Kopf auf das Firmenschild.

Julian riss die Augen auf: „Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Schon, aber wahrscheinlich nicht mehr lange, denn ich hätte schon vor drei Minuten wieder an meinem Platz sein müssen“, knurrte Janet ungehalten und blickte auf ihre Uhr.

„Ich glaub es nicht“, Julian schüttelte immer noch ungläubig den Kopf, „das erzählst du mir jetzt schön in aller Ruhe.“

„Julian, ich habe keine Zeit!“

Doch Julian hörte gar nicht auf sie und fragte stattdessen: „In wessen Abteilung arbeitest du?“

„In der Abteilung von Mr Rickman.“

„Rickman“, wiederholte Julian und betrat das Eingangportal. Janet folgte ihm genervt. In der Eingangshalle war ein Kommen und Gehen und viele kamen an ihnen vorbei und warfen Julian einen neugierigen Blick zu oder grüßten ihn. Es kam nicht oft vor, dass der Eigentümer höchstpersönlich vorbeischaute. Julian ignorierte die meisten jedoch und begab sich zum Empfangstresen. Sofort wandte sich eine Dame mit einem strahlenden Lächeln ihm zu.

„Guten Tag Mr Bernhard. Wie schön Sie mal wieder zu sehen! Sie waren sehr erfolgreich mit Ihren Pferden in letzter Zeit. Alle freuen sich schon auf die Europameisterschaften in diesem Jahr! Wir hoffen doch alle, dass Sie für uns dort den Union Jack vertreten werden.“

„Danke, Sally. Das hoffe ich auch. Die Nominierungen sind erst vier Wochen vorher. Da kann noch einiges passieren. In positiver Hinsicht natürlich. Ich hoffe Ihnen und Ihrer Familie geht es auch gut?“

„Bestens. Vielen Dank. Sie haben einen Termin um drei Uhr, wie ich sehe. Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Stellen Sie mich bitte mit Mr Rickman durch“, bat Julian und einige Sekunden später hielt Julian den Hörer in der Hand.

„Hallo Mr Rickman. Julian Bernhard hier. Ja, danke, mir geht's auch gut. Hören Sie Mr Rickman, mir ist gerade ihre Mitarbeiterin Miss Delaware über den Weg gelaufen.... Im Gegenteil. Sie ist eine alte Schulfreundin von mir und ich wusste gar nicht, dass sie hier arbeitet. Wir haben uns seit unserem Abschluss nicht mehr gesehen und ich würde mich ganz gerne noch ein wenig mit ihr unterhalten. Sie wissen schon, ein wenig über alte Zeiten plaudern. Wenn Sie sie

entbehren könnten... Wunderbar!... Vielen Dank! Auf Wiederhören!“

Julian gab das Telefon an Sally zurück.

„Danke, Sally! Bis später!“

„Bis später, Mr Bernhard!“

Julian nickte Janet zu, die etwas abseits gestanden war, und forderte sie auf mitzukommen. Seufzend folgte sie ihm. Das würde ein Gerede geben! Sie, Janet kannte doch tatsächlich den Firmenchef höchstpersönlich! Auweia! Nun ja, kündigen konnte man sie nicht, bei diesen Beziehungen! Wenigstens etwas.

Einen Straßenzug weiter gab es ein kleines Café, in das sie sich setzten. Unterwegs hatte Julian Dick Bescheid gegeben, dass er doch erst später kommen würde, da ihm etwas dazwischen gekommen war.

Sie bestellten sich etwas zu trinken und dann sah Julian Janet verschmitzt an.

„So, meine Süße! Gestehe! Ich will alles wissen! Wie kommt es, dass du in meiner Firma arbeitest und ich nichts davon weiß.“

„Da gibt es nicht viel zu gestehen“, seufzte Janet, „ich habe mich bei euch in der Firma beworben. Zum einen weil mich das Aufgabengebiet sehr interessiert, zum anderen weil ihr im Moment sehr viel Personal einstellt und die Bezahlung kann sich auch sehen lassen.“

Julian grinste breit und trank von seinem Kaffee.

„Warum hast du nicht mich oder Dick gefragt? Dann wären deine Chancen bei deiner Bewerbung gleich sehr viel höher gewesen!“

„Das wollte ich nicht! Ich wollte es ganz alleine schaffen! Ohne, dass ihr davon wusstet und ohne irgendwelche Bezie-

hungen. Jetzt kann ich ganz stolz sagen, dass ich auch ohne eure Hilfe diesen Job bekommen habe!“

„Verstehe“, nickte Julian. „Hätte ich an deiner Stelle wahrscheinlich auch getan. Aber wieso hast du uns hinterher nichts davon erzählt? Oder habe ich nichts mitbekommen?“

„Es war zu dem Zeitpunkt, als du gerade aus dem Krankenhaus entlassen wurdest. Da hattet ihr alle ganz andere Sorgen und Probleme. Da ist es irgendwie in Vergessenheit geraten und als ich einige Wochen schon hier war, da schämte ich mich plötzlich, dass ich nichts gesagt hatte und dachte mir, jetzt ist es auch egal.“

„Krass! Und ich bin der Einzige, der davon weiß?“, fragte Julian ungläubig.

Janet wand sich verlegen: „Caro weiß es. Naja ... und Dick.“

„Dick?“, echote Julian verblüfft.

Janet nickte: „Wir liefen uns mal zufällig über den Weg. Tja... naja.“

„Warum machst du immer noch so ein Geheimnis draus? Oder Dick? Wieso hat er nichts erzählt? Eigentlich ist es keine Schande bei uns zu arbeiten“, meinte Julian verwundert.

„Ich hätte es euch auch erzählt, wenn nicht... wenn nicht“, stöhnte Janet und vergrub ihr Gesicht in ihre Hände, „wenn diese Sache nicht passiert wäre.“

„Welche Sache? Janet, jetzt sprich! Dir war doch noch nie was peinlich!“, forderte Julian sie amüsiert auf.

„Versprichst du mir vorerst den Mund zu halten? Es niemandem zu verraten?“, flehend blickte Janet ihn an.

Julian nahm verwundert einen Schluck aus seiner Tasse.

„Janet was ist denn los mit dir? Hast du was angestellt?“

„Bitte, Ju!“, flehte sie ihn an.

„Also gut, von mir aus. Aber ich behalte es mir vor, Andy davon zu erzählen, okay? Ich mag nämlich keine Geheimnisse vor ihr haben.“

„Meinetwegen“, gab Janet nach, „wenn sie es nicht in alle Welt hinausposaunt.“

„Das wird sie nicht. Du kennst sie doch“, versicherte Julian ihr, „also, was hast du angestellt?“

„Angestellt habe ich nichts“, beichtete Janet, „ich ... nun... es wäre besser, wenn das wirklich unter uns bleibt!“

„Janet, rede! In einer Stunde habe ich eine wichtige Besprechung!“

Janet holte tief Luft: „Ich habe eine Affäre mit dem Chef!“

„Mit Mr Rickman???“, echote Julian. Mr Rickman war über vierzig, verheiratet und hatte zwei Kinder. Seit wann stand Janet auf Männer, die zwanzig Jahre älter waren als sie?

„Unsinn!“, sagte Janet auch sofort.

„Ja mit welchem Chef denn dann? Mit dem Vorgesetzten von Mr Rickman?“, Julian überlegte, wer das sein könnte. Leider fiel ihm der Name nicht ein.

Janet stöhnte verzweifelt. Manchmal hatte Julian eine echt lange Leitung.

„Du Idiot, wer ist denn der Chef von Bernhard PLC?“, zischte sie leise und schaute sich vorsichtig um, falls jemand aus der Firma anwesend war. Bei so vielen Mitarbeitern konnte sie nie sicher sein.

Julian runzelte mit der Stirn. „Also, mit *MIR*, hast du ganz gewiss keine Affäre!“

„Ach nee!“, zischte Janet ungehalten.

Plötzlich weiteten sich Julians Augen.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“, fragte Julian ungläubig, als Janet jedoch nichts erwiderte, konnte er sich nicht mehr zurückhalten und brach in schallendes Gelächter aus.

„Ju, bitte! Die Leute schauen schon!“

Aber Julian kriegte sich kaum noch ein und bekam einen richtigen Lachanfall. Endlich hatte er sich beruhigt.

„Du und Dick?“

Janet nickte und Julian war versucht schon wieder in Gelächter auszubrechen.

„Halt endlich deinen Mund!“, zischte Janet.

„Seit wann? Wie? Nur eine Affäre oder... naja... mehr?“

„Wir sind uns vor ein paar Monaten in der Firma zufällig über den Weg gelaufen“, erzählte Janet, „naja und irgendwie haben wir uns seitdem immer öfter getroffen. Sind zusammen nach der Arbeit ins Kino, ins Theater, ins Pub und irgendwann eben auch ins Bett.“

Julian grinste breit, verkniff sich aber einen Kommentar.

„Ich will nicht, dass Linda davon erfährt. Zumindest vorerst noch nicht. Ich weiß nicht, wie sie es aufnehmen würde. Deswegen weiß niemand davon.“

„Naja, wenn ihr glücklich seid. Warum nicht?“, meinte Julian.

„Ich will nicht, dass wir zum Gerede der Firma werden. Wenn das heraus kommt... die neue Abteilungssekretärin geht mit dem Chef ins Bett! Bloß nicht!“

„Ach, Quatsch“, wehrte Julian ihre Bedenken unbekümmert ab, „erstens ist unsere Firma so groß, dass die wenigsten wissen wer du bist bzw. seit wann du hier arbeitest. Zweitens seid ihr, oh entschuldige, ward beide Single! Drittens habt ihr beide Recht auf ein Privatleben und es steht nirgendwo geschrieben, dass Mitarbeiter untereinander keine Beziehung

haben dürfen, schon gleich gar nicht, wenn sie das gleiche Alter haben und viertens kennt ihr euch schon seit Jahren und seid zusammen auf die Schule gegangen. Klar würde es am Anfang ein ganz schönes Gerede geben. Aber ihr macht schließlich nichts Verbotenes.“

„Wer von uns beiden versucht denn immer sein Privatleben aus der Öffentlichkeit heraus zu halten?“

„Das ist was anderes“, wandte Julian ein, „obwohl Dick die Firma übernommen hat, steht er immer noch nicht so sehr im Mittelpunkt der Presse wie ich. Außerdem müsst ihr ja nicht unbedingt mitten in der Mensa knutschend über euch herfallen oder wilden Sex auf dem Schreibtisch in seinem Zimmer haben.“

Janet lief knallrot an.

„Sag bloß nicht, dass...? Ich fass es nicht! Wie geil ist das denn?“, rief Julian lachend und brach erneut in Gelächter aus.

„Hast du nicht heute noch eine Besprechung?“, erinnerte sie ihn giftig.

„Ja, wir sollten aufbrechen“, grinste Julian und kriegte sich vor Lachen immer noch nicht ein. Janet boxte ihn spielerisch in die Seite, aber Julian konnte sich nicht beherrschen.

„Bitte, sag zu niemanden ein Wort!“

„Versprochen! Aber auf ewig könnt ihr das nicht geheim halten.“

„Wollen wir auch nicht.“

„Was ist das nun eigentlich zwischen euch? Nur eine Affäre, oder was Festes?“

Janet zögerte: „Im Moment vielleicht noch eine Affäre. Aber wir beide könnten uns durchaus vorstellen, dass was Festes draus werden könnte.“

„Schön, würde mich freuen“, meinte Julian und blickte sie ernst an.

„Danke. Ich bin so froh, dass du es nun weißt und dass du nicht böse bist. Weder Dick, noch mir“, atmete Janet erleichtert auf.

„Warum sollte ich euch böse sein?“

„Naja, wegen Linda“, druckste Janet herum.

„Sie hat mit Dick Schluss gemacht. Ihr habt nichts Verbotenes getan“, meinte Julian nüchtern.

„Ihr Männer seht das immer so sachlich“, seufzte Janet. Sie standen zwei Meter vor dem Eingang der Firma entfernt.

„Ich würde dich ja gerne umarmen, aber das unterlassen wir wohl besser“, grinste Julian.

„Das stimmt. Die Gerüchteküche brodelt so oder so schon“, lachte Janet.

„Wir sehen uns!“, Julian winkte ihr zu und verschwand in der Eingangshalle, von wo er aus in die Chefetagen hochfuhr.

Als Julian Dicks Zimmer betrat und den großen Mahagonitisch sah, an dem schon seit Vater gesessen hatte, musste er sich zusammenreißen, um nicht schon wieder in Gelächter auszubrechen.

„Hey, Jul! Wolltest du nicht früher kommen? Was ist dir denn dazwischen gekommen?“, begrüßte Dick ihn erstaunt.

Julian grinste breit: „Hab gerade einen Kaffee getrunken. Mit deiner Geliebten.“

Dick wurde blass: „Mit Janet?“

„Wie viele Geliebte hast du denn?“

„Keine einzige... Ich meine... Janet, also... versteh mich nicht falsch“, stotterte Dick und lief rot an.

Julian schlug ihm lachend auf die Schulter: „Los, erzähl mal. Janet hat mir nur die Schreibtischversion erzählt.“

Dick wurde noch röter: „Was hat sie dir denn noch erzählt?“
„Vergiss nicht, du hast es hier mit Janet zu tun!“, erinnerte Julian ihn lachend.
„Julian halt deinen Mund!“, zischte Dick und sah alarmiert zur Bürotür.
Julian ließ sich in dem Sessel fallen und legte die Beine auf den Schreibtisch.
„Erzähl!“, forderte er ihn grinsend auf.
„Wollten wir nicht noch etwas besprechen?“
„Das ist jetzt wichtiger. Später kannst du mir ja das Wichtigste zusammenfassen und ich improvisiere.“
„Das tust du sowieso immer.“
„Hey! Ich bin Profispringreiter und nicht Leiter eines Konzerns! Das ist deine Rolle! Und jetzt lenk nicht ab! Was läuft da mit dir und Janet?“
Dick seufzte ergeben: „Ich habe mich in sie verliebt.“
„Cool!“
„Ja, irgendwie schon. Wir waren in letzter Zeit sehr häufig zusammen weg und naja... Ich habe sie plötzlich in einem völlig anderen Licht kennen gelernt und dann sind wir im Bett gelandet und seitdem... seitdem...“
„Seitdem bist du verrückt nach ihr“, ergänzte Julian grinsend.
„Julian!“, sagte Dick mit drohendem Unterton.
„Sorry, aber das Ganze ist so verrückt! Das ist echt unglaublich! Aber warum macht ihr so ein Geheimnis draus? Okay, dass ihr es hier nicht an die große Glocke hängen wollt, verstehe ich ja. Auch wenn ich damit keine Probleme hätte.“
„Das glaub ich dir. Nur komisch, dass es noch kein offizielles Verlobungsfoto von dir und Andy gibt!“, sagte Dick spöttisch.

„Gibt es, aber nur in der Reitsportszene. Da weiß jeder Bescheid“, warf Julian ein.

Dick schüttelte belustigt den Kopf. Wie schaffte es sein Bruder nur so zwei völlig verschiedene Personen zu sein. Auf der einen Seite der erfolgreiche Springreiter, der ständig im Auge der Öffentlichkeit stand und auf der anderen Seite der Juniorchef, der es sorgfältig mied, dass etwas Privates von ihm zum Vorschein kam.

„Sie will nicht, dass es Linda erfährt. Vorerst nicht“, kam Dick auf das Thema zurück.

„Warum nicht? Ihr seid jetzt auch schon seit mindestens einem dreiviertel Jahr auseinander.“

„Frauensachen! Hat was mit besten Freundinnen zu tun. Versteh ich auch nicht.“

„Typisch Weiber!“

„Du sagst es“, seufzte Dick. „Hast du was dagegen?“

„Ich? Spinnst du? Wie kommst du denn darauf?“, fragte Julian verwundert.

„Na, du und Janet ... Ihr seid immerhin recht eng miteinander befreundet und jeder weiß, dass sie mal was von dir wollte. Flirten tut ihr immer noch bei jeder Gelegenheit.“

Julian grinste: „Es macht einfach Spaß mit Janet zu flirten. Sie beherrscht dieses Spiel perfekt!“

„Das kannst du laut sagen“, gab Dick ihm prompt Recht.

Dann wurde Julian ernst: „Ich habe echt nichts dagegen. Im Gegenteil, ich freue mich für euch. Das mit Jen und mir ist schon seit Ewigkeiten her. Wir hatten unsere Chance und haben festgestellt, dass es keine Zukunft für uns gibt. Ich liebe Andy und ich würde sie niemals wegen Janet oder einer anderen Frau verlassen.“

Dick nickte: „Daran habe ich auch nicht gezweifelt.“

„Ist es denn für dich okay? Ich meine, deswegen werden Janet und ich nichts an unserer Freundschaft ändern.“

Dick kratzte sich am Kopf und verzog sein Gesicht zu einem schiefen Grinsen: „Jaaa, ich habe schon mitbekommen, dass ich da so manches lockerer sehen muss. Wenn ich mich auf Janet einlasse, dann ... dann muss ich wohl lernen so manches zu akzeptieren. Allzu eifersüchtig darf ich bei ihr nicht sein.“

„Sie liebt es eben zu flirten! Vor allem mit mir“, grinste Julian, „aber sie ist ehrlich und direkt. Kannst dich immer 100 % auf das verlassen, was sie sagt.“

„Das stimmt allerdings.“

„Vielleicht schaffst du es endlich, dass sie sich mal auf ein Pferd setzt.“

„Das wage ich zu bezweifeln. Aber ehrlich gesagt, ist mir das auch nicht so wichtig“, meinte Dick.

„Zum Glück“, murmelte Julian. Er hätte damals seine Hand nicht ins Feuer gelegt, wenn Janet sich nur annähernd für Pferde interessiert hätte.

Zur gleichen Zeit im Zimmer von Mr Rickman. Dieser hatte kein Wort über Janets verlängerter Mittagspause fallen lassen. Er würde sich hüten irgendetwas in dieser Richtung zu sagen. Immerhin handelte es sich um ihren Gesprächspartner um den Juniorchef persönlich. Dafür hatte ihre Kollegin, die schon seit mehreren Jahren bei Bernhard PLC arbeitete, mehr als genug Fragen.

„Du warst mit dem Juniorchef essen? Ist ja der Wahnsinn! Woher kennst du ihn? Warum hast du nie was gesagt? Wie ist das passiert? Wo seid ihr gewesen?“, löcherte ihre Kollegin sie.

Janet verdrehte die Augen. Witziger weise war Dick in der Firma bei allen der „Chef“ und Julian der „Juniorchef“.

„Wir sind zusammen zur Schule gegangen. Waren im selben Jahrgang. Haben uns heute zufällig seit Jahren wiedergesehen“, fuhr Janet mit Julians Lüge fort.

„Echt??? Ihr ward im selben Jahrgang??? Oh, wow! Er ging bei dir auf die gleiche Schule? Ich dachte, er wäre in Eton gewesen. Hattet ihr auch einen gemeinsamen Kurs?“, fragte Lucy ehrfürchtig.

„Ja, wir hatten Chemie und Deutsch zusammen“, seufzte Janet. Außerdem noch ein paar weitere Fächer, ich habe mit ihm rumgeknutscht, war mit ihm im Bett, hatte mit ihm eine Affäre, verbringe privat sehr viel Zeit mit ihm, schlafe gerade mit seinem Bruder und mit dessen Exfreundin bin ich seit dem Kindergarten an befreundet usw. usw., fügte sie in Gedanken hinzu.

„Oh, wie cool!“, quietschte Lucy begeistert, „und jetzt habt ihr euch ganz zufällig hier getroffen? Wie romantisch!“

„Daran ist überhaupt nichts Romantisches!“

„Werdet ihr euch wiedersehen?“

„Lucy! Er ist verlobt und wird heiraten!“, unterbrach Janet die Wahnvorstellungen ihrer Kollegin.

Lucy seufzte laut: „Seine Verlobte ist echt zu beneiden. Man kennt nur ihren Namen. Kennst du sie?“

Zum Glück läutete in diesem Moment das Telefon und Lucy musste drangehen. Janet atmete auf. Genau aus diesem Grund hatte sie niemanden verraten, dass sie Bernhards bereits seit Jahren kannte und genau deswegen wollte sie nicht, dass jemand mitbekam, dass sie was mit Dick hatte. Das konnte ja heiter werden. Vielleicht sollte sie doch die Firma wechseln. Aber dazu gefiel ihr die Arbeit viel zu sehr und vor allem die

Bezahlung. Oder sie nahm Dicks Angebot an und wechselte zu ihm in die Chefetage. Janet grinste. Dadurch bekam das Wort „hochschlafen“ eine wahrhaftige Bedeutung!

Als Julian gegen Abend auf dem Rainbowhof heimkehrte, suchte er sofort Andy auf. Er fand sie mit Mirko auf dem Springplatz.

„Hey, Jul! Schon zurück?“, begrüßte sie ihn fröhlich.

„Schon ist gut“, sagte Julian genervt und zog die Krawatte aus. Andy beugte sich schmunzelnd zu ihm hinunter, damit er ihr einen Kuss geben konnte.

„Ich muss dir unbedingt was erzählen“, meinte er grinsend.

„So was denn?“

„Ich kenne jetzt den Grund für Dicks gute Laune!“

„Du hast seine neue Flamme kennen gelernt?“, fragte Andy aufgeregt.

Julian grinste über das ganze Gesicht.

„Das habe ich.“

„Wie heißt sie? Wie sieht sie aus? Wo haben sie sich kennen gelernt?“, sprudelte es aus Andy heraus.

„Janet. Es ist Janet!“

Andy riss die Augen auf.

„Du machst Witze???“

„Nein, ganz bestimmt nicht“, gluckste Julian.

„Das glaub ich jetzt nicht“, sagte Andy fassungslos, „erst vögelt sie dich und nun Dick! Warst wohl nicht so überzeugend, deswegen muss sie nun deinen Bruder ausprobieren. Hey! Aaaaahhh....!“

Julian hatte blitzschnell nach ihrem Bein gegriffen und zerrte sie von Mirko. Lachend landeten sie beide im Sand und Andy rollte sich triumphierend auf ihn.

„Du machst meinen Anzug ganz schmutzig“, protestierte Julian.

„Davon hast du doch sowieso noch mindestens zwanzig Stück im Schrank hängen!“

„Du bist ganz schön frech!“

„Wer hat mich denn vom Pferd geworfen? Los, ich will jetzt alles über die beiden wissen.“

„Gleich, lass mich erst mal wieder aufstehen“, ächzte Julian und Andy ging von ihm runter.

„Komm, sattel Abendlicht und lass uns ins Gelände gehen!“

„Gerne, aber vorher muss ich mich noch umziehen.“

„Das heben wir uns für später auf. Dein Anzug ist sowieso schon dreckig.“

„Du bist unmöglich“, meinte Julian und küsste sie.

Kurz danach kam Julian mit Abendlicht in den Park geritten. Andy zog argwöhnisch die Augenbrauen hoch. Er hatte tatsächlich seinen Anzug angelassen und saß nun mit nackten Füßen auf Abendlichts blanken Rücken, nur mit einem Führstrick in den Händen und vor allem ...

„Wo ist deine Kappe?“, fragte sie verärgert.

Julian ritt an ihre Seite.

„Irgendwo. Habe ich auf die Schnelle nicht gefunden.“

„Julian! Du weißt ganz genau, dass ich das überhaupt nicht gerne sehe, wenn du ohne Reitkappe reitest!“, fuhr Andy ihn ungewohnt heftig an.

Julian verdrehte die Augen.

„Jetzt mach bitte keinen Aufstand deswegen.“

„Mach ich aber! Du hast mir versprochen seit deinem Unfall nicht mehr ohne Kappe zu reiten!“

„Andy! Wir reiten hier im gemütlichen Schritt durch den Park und ich bin auf keinem Turnier und außerdem trug ich

damals eine Kappe und das hat den Unfall auch nicht verhindern können!“

„Ja, aber wer weiß, was sonst noch passiert wäre!“

„Darum geht’s doch gar nicht! Ich bin doch nicht gestürzt, weil ich keine Kappe getragen habe!“

Andy schaute ihn murrend an, verkniff sich aber einen weiteren Kommentar. Die Angst, dass er sich wieder ernsthaft verletzte, saß bei ihr trotz allem immer noch sehr tief.

„Ich will mich nicht mit dir streiten. Es ist deine Entscheidung“, murmelte sie und ritt mit Mirko vorweg. Seufzend folgte Julian ihr.

7. Kapitel

Hamburg - Klein Flottbeck. Der große weite Rasen des Hamburger Springderbys lag vor ihnen. Andy, Julian, Dalli und Sandy waren schon einige Tage vorher angereist, damit die Pferde Zeit hatten sich an ihre neue Umgebung zu gewöhnen. Außerdem fanden neben dem Derby und dem Großen Preis von Hamburg, der seit einigen Jahren zur Serie der Longines Global Champions Tour zählte, weitere kleinere Prüfungen für Nachwuchspferde statt, in denen Sandy und Dalli starten würden. Andy würde nur mit Stella am Derby teilnehmen und Julian noch mit Bianca bei der LGCT.

Es war Donnerstagnachmittag und die erste Qualifikation für das Springderby, sowie das Championat von Hamburg, der Qualifikation für den Grand Prix am Samstag standen für heute auf dem Programm. Sowohl Andy, als auch Julian hatten mit der ersten Prüfung für das Derby keine Probleme. Die richtigen Kracher – Hindernisse, unter anderem der Wall, waren erst am Freitag dran. Mit jeweils zwei vier Fehlerrunden beendeten sie die Prüfung. Anschließend ritt Julian noch mit Bianca das Championat, bei dem Bianca ein Flüchtigkeitsfehler unterlief und sie nicht ins Stechen gelangten. Aber Julian war mit den Leistungen seiner Rappstute zufrieden und er sah dem Samstag gelassen entgegen.

Am Freitag fand die zweite Derbyqualifikation statt und das war das erste Mal, wo ihre Pferde den Wall hoch und auch wieder hinunter mussten.

Andy und Julian ritten ihre Stuten auf dem Abreiteplatz ab. Stella ging locker und frisch am Zügel, während Julian Cassidy immer wieder durch parieren musste. Sie war sehr nervös und hatte es bisweilen eiliger als ihr Reiter.

„Die ist ganz schön guckig heute“, meinte Andy und ritt an Julians Seite. Dieser strich der Rappschimmelstute beruhigend über den Hals.

„Kein Wunder, ist doch auch alles neu für sie. Im Parcours kann sie sich austoben. Da kommt ihr das weite Geläuf entgegen“, sagte Julian unbekümmert.

„Hoffentlich vergisst sie dabei nicht das Springen“, murmelte Andy und warf ihrem Freund einen besorgten Blick zu.

„Das wird sie nicht. Mach dich nicht verrückt, sondern konzentrier dich lieber auf deinen eigenen Ritt“, bat Julian sie. Andy seufzte. Das war leichter gesagt als getan.

Als Julian mit Cassidy in den Parcours musste, übernahm Mary Stella, damit Andy zuschauen konnte. Julian ließ Cassidy gleich in einem forschen Tempo galoppieren und diese nahm es sofort an.

Andy hielt fast den Atem an, als sie sah mit welcher Geschwindigkeit Cassidy über die Sprünge setzte. Weder Höhe, noch Weite waren für sie ein Problem und sie war verdammt schnell. Dennoch fiel Andy auf, dass die Stute immer noch nicht so fein am Zügel stand wie Julians andere Pferde und er öfters hart durchgreifen musste, um sie wieder unter Kontrolle zu bekommen. Jetzt stürmten sie auf den Wall zu.

„Er ist zu schnell! Viel zu schnell!“, flüsterte Andy bange und ihre Fäuste verkrampften sich regelrecht vor Aufregung. Cassidy übersprang mit extrem viel Schwung den kleinen Sprung auf dem Wall und kam vor dem Abgrund abrupt zum Stoppen. Die Schimmelstute reagierte mit einem heftigen

Steigen. Ein entsetztes Raunen ging durch das Publikum und Andys Atem schien auszusetzen. Ihr wurde eiskalt und übel zugleich. Die schrecklichsten Bilder traten ihr vor ihrem inneren Auge und sie musste sie für einen kurzen Moment schließen.

Julian redete beruhigend auf Cassidy ein und ließ sie ein paar Schritte rückwärts treten, auch wenn er wusste, dass ihm das eine Verweigerung brachte. Er strich ihr über den Hals und ließ sie für einen Moment stehen. Cassidy schnaubte aufgeregt und strebte vorwärts. Julian gab ihr den Zügel, Cassidy streckte sich und setzte einen Huf auf den Abhang. Leicht drückte Julian mit den Beinen zu und redete aufmunternd auf sie ein. Die Stute zögerte etwas, doch dann siegte ihr Vertrauen zu ihrem Reiter und sie setzte auch den nächsten Huf hinterher. Ruhig und gleichmäßig stiegen sie den Wall hinab, rutschten das letzte Stück und dann waren sie unten. Applaus brandete auf und Cassidy galoppierte zügig auf das Gatter hinzu, das sie ohne Fehler überwand. Andy fiel ein Stein vom Herzen. Sie war schweißnass gebadet und zitterte am ganzen Körper. Im Stillen sprach sie ein Gebet. Den Rest des Parcours schafften Julian und Cassidy ohne Probleme, nur an den Eisenbahnschranken rissen sie noch zweimal die Stangen.

Andy lief zum Abreiteplatz und wartete auf Julian, der kurz darauf eingeritten kam. Bevor er noch ein Wort sagen konnte, sprudelte es aus Andy heraus.

„Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Weißt du was ich gerade durchgemacht habe? Du kannst dir nicht vorstellen, wie...“

Julian war abgestiegen und hatte Andy in den Arm genommen.

„Alles ist gut gegangen und nun beruhig dich mal wieder. Ich hatte alles unter Kontrolle“, redete er besänftigend auf sie ein. „Ich sah dich schon den Wall herunterfallen. Mit Cassidy! Auf dich, unter dir! Mein Gott, du kannst dir gar nicht vorstellen welche...“

„Hey! Alles gut! Cassidy ist nur kurz gestiegen und das war’s schon. Kein Grund zur Sorge! Vertrau mir!“, zärtlich strich Julian ihr über die Wange und konnte sich ein amüsiertes Lächeln nicht verkneifen.

Andys Angst verwandelte sich in Wut.

„Ich? Dir vertrauen? Wenn du solche Sachen machst?! Hör mal! Ich habe gerade Todesängste wegen dir ausgestanden und du machst dich über mich lustig!“

„Ich mach mich gar nicht über dich lustig, ich finde du übertriebst nur ein bisschen. War alles halb so schlimm, wie es aussah. So und nun muss ich die Gute hier noch ein bisschen trocken reiten und du sollst dich auf deinen Start konzentrieren und nicht mehr darüber nachdenken, was alles hätte passieren können“, ermahnte Julian sie und stieg wieder auf.

Andy sah ihm seufzend nach. Letztendlich hatte er Recht. Aber der Schock saß ihr immer noch in den Gliedern und die Erinnerungen an Hickstead waren noch zu frisch. Sie lief zu Stella, die immer noch von Mary abgeritten wurde, berichtete ihr kurz von Julians Ritt und übernahm dann Stella selbst.

Kaum saß sie im Sattel, vergaß sie alles andere und konzentrierte sich auf den ihr vorliegenden Ritt.

Kurze Zeit später musste sie einreiten. Stella galoppierte frisch und munter auf die ersten Hindernisse zu. Obwohl sie schon gestern einen schweren Parcours gegangen war, merkte man ihr nichts an. Schließlich ging es auf den Wall zu. Stella galoppierte ruhig und kontrolliert hoch und machte einen

kleinen Satz über den Sprung. Dann schritt sie mit gespitzten Ohren auf den Abhang zu und als ob die Stute den ganzen Tag nichts anderes machen würde, rutschte sie den Wall hinunter und übersprang ruhig und locker das rote Gatter. Andy hatte gar keine Zeit darüber nachzudenken und lenkte ihre ganze Konzentration schon auf den nächsten Sprung. Erst als sie hinausritt und jubelnd von ihren Freunden empfangen wurde, wurde ihr bewusst, dass sie keinen einzigen Fehler gemacht hatten.

„Ihr ward spitze! Einfach klasse!“, rief Julian begeistert.

„Ich kann es gar nicht glauben, dass wir Null sind“, rief Andy erstaunt und streichelte überglücklich Stellas Mähne.

„Das kommt mir alles so unwirklich vor!“

„Dann realisiere es endlich und freu dich!“, grinste Julian und griff nach Stellas Zügeln.

Am Ende wurde Andy Vierte und sie freute sich riesig darüber.

Der nächste Tag brachte wieder ein herrlich warmes Juniwetter mit sich. Weiße Wolken zogen über den strahlend blauen Himmel und es wehte ein frisches Lüftchen von der Nordsee. Perfektes Wetter für ein Turnier.

Andy schlenderte über das Gelände und unterzog den Ausstellungsständen einer genauen Prüfung. Am Ende hatte sie eine neue Trense, ein paar Stiefeletten und zwei Regendecken eingekauft. Vergnügt lief sie damit zu dem Stallzelt, in dem bereits Julian damit beschäftigt war Bianca auf Hochglanz zu putzen.

„Aha! Ich arbeite und du kaufst ein“, begrüßte er sie.

„Klar! Habe noch ein paar weitere schöne Sachen entdeckt, aber da will ich dich dabei haben“, verkündete Andy vergnügt.

Julian seufzte abgrundtief. Einkaufen war nicht wirklich sein Ding.

„Mal schauen, jetzt muss ich erst mein Springen reiten.“, meinte Julian und wischte mit einem weichen Lappen über das glänzend schwarze Fell. Bianca schnaubte und blies ihm ins Gesicht. Zärtlich strich Julian ihr über die Nüstern.

In Andys Bauch machte sich ein merkwürdiges Ziehen bemerkbar.

Neben dem Derby würde Julian auch an dem Springen der Global Champions Tour teilnehmen, dem ersten internationalen 5 Sterne Springen seit seinem Reitunfall. Zwar war er schon in den letzten Monaten bereits erfolgreich auf Turnieren gestartet, dies hauptsächlich jedoch in Großbritannien und auch auf keinem 5 Sterne Springen. Sie wusste, dass ihre Sorgen völliger Blödsinn waren, vor allem nach den Qualifikationen des Derbys, aber dennoch konnte sie dieses leise Angstgefühl nicht komplett ignorieren.

„Soll ich sie für dich satteln, während du dich umziehst?“, fragte Andy ihn.

Doch Julian, der immer noch seine Stallkleidung trug, schüttelte den Kopf.

„Geh du ruhig zu den anderen auf die Teilnehmertribüne. Ich komme hier schon klar“, meinte Julian und verließ Biancas Box.

Andy seufzte.

„Ich würde aber lieber hier bei dir bleiben“, murmelte sie. Julian strich ihr sanft über die Wange.

„Das weiß ich. Aber ich kann dich jetzt nicht brauchen und das weißt du auch. Wir sehen uns am Abreiteplatz, okay?“

„Okay“, nickte Andy und verließ das Stallzelt. Sie atmete die frische Luft ein und versuchte ihre dunklen Gedanken zu verjagen. Julian hatte Recht. Sie musste endlich wieder Vertrauen zu ihm fassen. Es konnte nicht angehen, dass sie jedes Mal, wenn er auf einem Turnier startete, Ängste ausstand. Das würde sie auf Dauer nicht durchhalten und es würde auch ihrer Beziehung zu Julian schaden. Er spürte ja, wie sehr sie litt, doch das Turnierreiten war sein Leben und er würde es nicht aufgeben, nur, weil sie in ständiger Angst lebte, dass ihm etwas zustoßen könnte.

Andy nahm die Starterliste in die Hände. Das Springen begann in einer halben Stunde und Julian war als fünfzehnter an der Reihe. Also würde er schon bald auf dem Abreiteplatz erscheinen. Sie lief hinüber zu den Essensständen und kaufte sich eine Bratwurst und eine Cola, bevor sie wieder zum Abreiteplatz zurückging. Der hatte sich in der Zwischenzeit mit den ersten Reitern gefüllt. Manche Reiter kannte Andy von früher, andere waren ihr völlig unbekannt. Dazu war sie einfach schon viel zu lange aus der Turnierszene draußen. Im Moment kam ihr das auch ganz gelegen, denn so brachte sie niemand mit Julian in Verbindung. Die Sportreporter hatten schon in den letzten Tagen immer wieder Fotos von ihm geschossen und Berichte über ihn gebracht. Die Publicity, die sie daheim gerade wegen der bevorstehenden Hochzeit hatten, reichte ihr ganz und gar.

„Hallo Andy! Na, das ist ja eine Überraschung dich hier zu sehen!“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme neben ihr. Andy drehte sich überrascht um.

„Tom! Na, das ist wirklich eine Überraschung. Was machst du denn hier?“, begrüßte Andy den englischen Springreiter.

„Das gleiche wie du. Am Abreiteplatz herumstehen“, lachte Tom, „nein ich drücke meiner Freundin die Daumen. Sie startet hier in der GCT. Und du? Bist gestern und vorgestern in der Quali für das Derby geritten und zwar ziemlich erfolgreich, stimmt’s?“

Andy nickte strahlend: „Stella war super! Ich hatte erst ziemlichen Bammel, aber als ich dann im Sattel saß, war das alles kein Problem mehr. Unsere zahlreichen Geländeausritte und Jagdspringen in der Heimat haben uns geholfen.“

„Bist du alleine hier?“

„Nein, Dalli und Sandy sind auch mit dabei. Sind in kleineren Prüfungen mit unseren Nachwuchspferden gestartet. Sandy hätte zwar auch hier starten können, aber er wollte nicht.“

Tom nickte, dann warf er einen Blick auf seine Starterliste und ein Lächeln überzog sich sein Gesicht.

„Hey! Das gibt’s ja nicht. Julian startet ebenfalls!“

„Ja“, grinste Andy.

Tom sah sie überrascht an: „Sein erstes Turnier seit Hickstead?“

„Nein, aber sein erstes internationales 5 Sterne.“

Tom nickte: „Dann bin ich ja mal gespannt. Die GCT ist eine eigene Klasse für sich. Die 30 besten der Welt treten gegeneinander an.“

„Richtig und ein paar Auserwählte, die über die Nationaltrainer empfohlen wurden, sowie Julian. Vor seinem Unfall war er immerhin unter den Top 30.“

„Er war sogar unter den Top 10“, erinnerte Tom sie. „Zuletzt auf dem fünften Rang.“

„Tja, dann muss sich deine Freundin wohl warm anziehen, denn da will er wieder hin.“

„Das wird ein interessantes Springen, vor allem wenn er mit Bianca an den Start geht. Ist sie seit dem Unfall auf größeren Turnieren gestartet?“

Andy schüttelte den Kopf. „Sandy und ich haben sie in drei bis vier Sterne Prüfungen gehen lassen. Aber nichts Besonderes. Wir waren hauptsächlich in Großbritannien unterwegs. Nach dem ganzen Stress hatte keiner Lust auf eine größere Entfernung.“

„Kann ich verstehen.“

In dem Moment ritten Julian und Bianca auf den Abreiteplatz. Julian trug seine weiße Reithose mit den schwarzen Lederstiefeln zu dem dunkelblauen Jackett, passend zur weißen Schabracke, den weißen Gamaschen und dem pechschwarz glänzenden Fell von Bianca. Die kleine, zierliche Araberstute wirkte winzig zwischen all den großrahmigen Warmblütern. Mit hoch erhobenem Schweif trabte sie um die Bahn. Zufrieden kaute sie auf der Trense und ihre seidige Mähne wehte im Wind. Andy wurde es warm ums Herz. Sie waren so ein bildschönes Paar und Julian passte so harmonisch zu Bianca, dass es einfach klar war, dass sie füreinander geschaffen waren. Neidisch beobachtete sie wie er Bianca mit den minimalsten Hilfen lenkte. Bei ihr reichte eine normale Trense, keine weiteren Hilfszügel, keine Gerte, keine Sporen. Sie schienen mit den Gedanken miteinander zu kommunizieren.

Die Reiter, die Julian kannten, begrüßten ihn erfreut und hielten kurz an um mit ihm zu sprechen. Sie freuten sich, dass er wieder im Sattel saß. Diejenigen, die ihn nicht kannten, warfen verwunderte, teils amüsierte Blicke zu ihm hin. Schließ-

lich wusste von ihnen keiner, welch ein unglaubliches Springtalent in der kleinen Rappstute steckte.

„Hey Tom! Lange nicht mehr gesehen!“, rief Julian, als er zum Zaun geritten kam. Andy kroch unter die Absperrung, überprüfte kurz noch mal den Sitz der Gamaschen und den Sattelgurt.

„Hey Julian! Schön dich wieder im Sattel zu sehen. Tja, an mir lag es nicht, dass wir uns so lange nicht gesehen haben“, grinste Tom, „das wird wohl dann heute deine Premiere werden.“

„Premiere nicht, aber mein erster größerer Auftritt“, meinte Julian. Dann wandte er sich zu Andy: „Alles okay?“

„Alles okay, ihr könnt starten“, meinte Andy und strich Bianca über den Hals.

„Also, bis gleich“, Julian hob grüßend seine Hand und ritt Richtung Parcours. Andy verabschiedete sich von Tom und folgte Julian in einigem Abstand. Zwar hatte Julian ihr geraten zu ihren Freunden auf die Tribüne zu gehen, doch sie wollte in seiner Nähe bleiben und zog daher das kleine Podest für die Pfleger, Trainer und Besitzer des jeweiligen startenden Reiters vor, das sich neben dem Eingang des Parcours befand.

Die Reiterin vor ihnen verließ den Platz und Julian trabte hinein. Er grüßte kurz, dann galoppierte er auf das erste Hindernis zu. Bianca schien nur darauf gewartet zu haben, um nach der langen Pause endlich wieder allen zeigen zu können, dass sie wieder da war. Mit einer Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit übersprang sie ein Hindernis nach dem nächsten und mit einer Sprungkraft, die ihresgleichen suchte. Leichtfüßig galoppierte sie über den Rasen und schien mit den Hindernissen zu spielen. Tosender Applaus ertönte, als sie fehler-

frei über die Ziellinie ritten. Schnaubend, am langen Zügel und mit hängendem Kopf verließ sie rundum zufrieden den Parcours. Sollte es noch einer wagen sie zu belächeln.

Andy lief ihnen entgegen und wusste nicht, wem sie zuerst um den Hals fallen sollte. Da Julian jedoch noch auf dem Pferd saß, entschied sie sich für Bianca.

„Ihr ward großartig! Absolut klasse!“, jubelte sie begeistert. Julian grinste vergnügt.

„Danke! Aber hast du denn was anderes erwartet?“ Andy streckte ihm die Zunge raus.

„Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Großkotz!“, schimpfte sie.

Julian lachte vergnügt. Auch wenn er es niemals zugegeben hätte, war ihm in diesem Moment auch ein Stein vom Herzen gefallen. Zwar hatte er gewusst, dass Bianca in Form war, aber er hatte keine Ahnung gehabt, wie sie im Parcours reagieren würde. Doch sie hatte sein Vertrauen nicht enttäuscht. Zärtlich strich er ihr über den Widerrist.

Auf dem Abreiteplatz stieg er ab und nahm Andy in den Arm.

„Immer noch Angst?“

„Na, bei dem Tempo, über das ihr über die Hindernisse geflitzt seid, kein Wunder! Da muss einem ja der Atem stocken.“

„So schlimm?“

„Ging“, murmelte Andy und grinste verschämt.

Julian küsste sie sanft auf die Wange, dann widmete er sich wieder Bianca. Sie mussten noch einen zweiten Umlauf gehen, zu dem die 18 Besten zählten. Aber bis dahin vergingen noch gut zwei Stunden. Er würde sie noch ein bisschen trocken reiten und dann in ihre Box stellen.

Als Bianca versorgt war, liefen sie zu ihren Freunden, die auf der Tribüne saßen und die weiteren Ritte beobachteten.

„Hey, klasse Leistung!“, gratulierte Sandy ihm.

„Super! Leichtsinnig und Größenwahnsinnig wie immer“, kommentierte Dalli grinsend.

„Wo war das denn bitte schön leichtsinnig?“, Julian knuffte sie leicht in die Seite.

„Nirgends. Habe ich nur mal pro forma so gesagt.“

„Meine Nerven sind schon genug angespannt. Da könnt ihr euch eure Witze sparen“, murmelte Andy und setzte sich auf einen Stuhl. Sandy schob ihr sein Bier hin, doch Andy winkte ab.

Julian und Sandy kommentierten die weiteren Ritte, während Dalli versuchte Andy etwas aufzuheitern. Sie wusste selbst nicht woher die angespannte Haltung kam. Doch so sehr sie auch versuchte dagegen anzukämpfen, konnte sie das Kribbeln in ihrem Magen und ihre schweißnassen Hände nicht verhindern. Dabei wusste sie selbst, dass es völliger Blödsinn war.

„Andy, das muss aufhören! Du kannst dich nicht bei jedem Turnierstart von Julian so verrückt machen“, ermahnte Dalli sie eindringlich.

„Ich weiß“, jammerte Andy, „aber ich weiß nicht wie. Weißt du, wenn ich selbst im Sattel sitze, habe ich überhaupt keine Bedenken. Da denke ich keine Sekunde daran, dass etwas schiefgehen könnte. Aber bei Ju ... sterbe ich gerade tausend Tode, dabei ist er so super geritten! Ich weiß auch, dass er aufpasst und mir versprochen hat kein unnötiges Risiko einzugehen, aber dennoch....“

Dalli sah sie mitleidig an. Sie konnte Andy nicht helfen, weil sie auch deren Ängste nicht nachvollziehen konnte. Da musste sie ganz alleine durch.

Schließlich war es Zeit wieder in den Stall zu gehen, um Bianca zu satteln, als Andy Julian begleiten wollte, wies dieser sie jedoch energisch zurück.

„Du bleibst hier! Mit deiner Nervosität machst du mir noch Bianca völlig verrückt! Sorry, aber das kann ich jetzt echt nicht brauchen.“ Julian nickte Sandy zu und der erhob sich.

„Dadurch wird es auch nicht besser, wenn er mich abweist“, murzte Andy.

„Ach, trink einen Schnaps und reg dich nicht auf!“, wischte Dalli ihre Bedenken beiseite.

„Meine Güte, Andy ist ja wirklich ganz schön angespannt“, meinte Sandy, als die Jungen das Stallzelt erreicht hatten.

„Wem sagst du das“, seufzte Julian und strich sich durch die Haare.

„Ich weiß echt nicht mehr, was ich noch machen soll. Ich verstehe sie auch nicht. Sie reitet doch selbst. Da müsste sie doch am besten wissen, dass man mal runterfallen kann. Wenn sie im Sattel sitzt, hat sie doch auch keine Angst.“

Julian war in Biancas Box verschwunden und strich ihr nochmal kurz über das Fell.

„Hmm, da muss sie wohl durch. Kann dir schließlich nicht das Reiten verbieten.“

„Um das Reiten an für sich geht es eigentlich auch nicht“, meinte Julian nachdenklich, während er den Sattel auflegte, „daheim ist auch alles in Ordnung. Es sind die Turniere, bei denen sie plötzlich so nervös wird. Schon in den letzten Wochen war sie immer sehr beunruhigt, wenn ich gestartet bin.“

Aber seit wir hier sind, dreht sie völlig am Rad. Ich weiß auch nicht mehr, was ich tun kann.“

„Gewinnen“, grinste Sandy und reichte ihm die Trense, „und sie damit überzeugen, dass ihr es immer noch könnt.“

„Daran zweifelt sie nicht!“

„Vielleicht doch?“

„Also gewinnen will ich auf jeden Fall“, grinste Julian und trat aus der Box. Sandy reichte ihm seinen Helm und folgte Julian zum Abreiteplatz.

Während Julian Bianca aufwärmte, blieb Sandy noch am Zaun stehen und beobachtete sie, doch dann war Julian so vertieft und konzentriert bei der Sache, dass Sandy wieder zurück zu den Mädchen ging.

Da Julian im ersten Umlauf eine sehr schnelle Zeit geritten war, hatte er nun den Vorteil als zweitletzter Reiter an den Start zu gehen. Bianca sprang genauso souverän und sicher wie zuvor. Frisch und aufmerksam galoppierte sie über den Rasen und sprang mit einer Leichtigkeit, die alle überraschte. Es war, als ob sie nur darauf gewartet hätte, um allen zu zeigen, was sie draufhatte. Fehlerfrei und strahlend kam Julian aus dem Parcours geritten.

„Du bist eben meine Beste“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Die Zeit zum Stechen, in dem sieben Reiter am Start waren, verging sehr schnell. Diesmal waren sie das letzte Paar im Stechen. Fünf von sechs Reitern waren bereits fehlerfrei und das nicht gerade langsam. Julian hatte seine Vorgänger genau studiert und sich ihre Wege eingeprägt, wo sie Zeit sparen konnten. Er wusste, dass er diesmal keine besonderen Abkürzungen nehmen brauchte, die es hier auch nicht gab. Das Einzige was ihm blieb war schnell zu reiten und dabei fehlerfrei zu bleiben und schneller zu sein als der Führende.

„Tja, wenn’s weiter nichts ist. Das sollten wir doch hinbekommen, oder?“, sprach Julian leise mit seiner Stute, als sie in den Parcours ritten. Er blendete alles um sich herum aus. Seine ganze Konzentration lag auf den Hindernissen vor sich und auf Bianca. Die Stute war gespannt wie eine Stahlfeder und wieder spielte sie geradezu mit den Sprüngen. Dabei war sie schnell. Julian ließ sie laufen. Er vertraute ihr voll und ganz. Diesmal würde es klappen, das spürte er. Bianca vertraute ihm genauso, wie er ihr und deswegen nahm sie auch den letzten Oxer aus vollem Tempo und galoppierte über die Ziellinie, fast eine ganze Sekunde schneller als der Führende. Bianca machte einen kleinen Bocksprung und galoppierte mit hoch erhobenen Schweif und flatternder Mähne über den Rasen, während Julian vor Freude lachend seine Faust als Zeichen des Triumphs in die Höhe reckte. Bianca wieherte kurz, als ob sie sagen wollte: „Wir sind wieder hier!“

Julian war noch umringt von seinen Reiterkollegen, die ihm zu seinem Sieg gratulierten, als plötzlich von hinten Andy angerannt kam. Stürmisch fiel sie ihm um den Hals. Julian drückte sie fest an sich.

„Du verrückter Kerl“, schniefte Andy und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

„Quod erat demonstrandum“, lächelte Julian und küsste sie zärtlich.

„Ich bin unmöglich“, schniefte Andy ärgerlich über sich selbst.

„Dem wage ich jetzt nicht zu widersprechen.“

„Danke!“

„Bitte! Und jetzt hör auf zu flennen. Willst du jedes Mal so ne Show abziehen, wenn ich gewinne?“

„Weiß ich noch nicht“, murmelte Andy, dann lächelte sie.

Julian stupste sie zärtlich auf die Nase, dann musste er sich wieder den Stewards widmen, die gerade die Siegerdecke und Schleife brachten.

Am nächsten Morgen standen Andy und Julian schon früh in den Boxen ihrer Pferde. Stella und Cassidy waren wohllauf und machten einen munteren Eindruck. Sie striegelten und fütterten sie, bevor sie selbst zum Frühstück aufbrachen. Andy freute sich auf den bevorstehenden Ritt. Stella hatte in den vorhergehenden Tagen eine bestechende Form gezeigt und Andy war frohen Mutes, dass sie den Parcours zu Ende bringen würden, egal mit wie vielen Fehlern. Sandy, Dalli und Mary kümmerten sich inzwischen um Bianca und halfen ihnen bei den Vorbereitungen. Da Andy in der zweiten Qualifikation sehr gut abgeschnitten hatte, würde sie als viertletzte Reiterin an den Start gehen. Julian startete ca. zehn Reiter vor ihr. So hatten sie beide genug Zeit sich die Ritte ihrer Mitstreiter anzuschauen. Wie immer sorgte das Hamburger Derby mit seinen außergewöhnlichen Hindernissen, insbesondere dem Wall, für einen Zuschauer magnet und die großen freien Flächen um den Derby Parcours waren bis auf den letzten Grashalm besetzt. Der Wall sorgte wie immer für jede Menge Überraschungen. Reiter und Pferde, die in den vorhergehenden Jahren bereits erfolgreich im Derby gestartet waren, scheiterten plötzlich daran. Genau wie welche, die in der Qualifikation problemlos den Wall gemeistert hatten, mussten auf einmal einsehen, dass das Derby seine eigenen Gesetze hatte und mussten aufgeben.

„Oh Mann, wenn ich sehe, wer alles vorgestern noch problemlos den Wall hinuntergegangen ist und dessen Pferd nun

keinen Schritt mehr tut, kriege ich echt die Krise“, stöhnte Andy, als der fünfte Reiter am Wall ausschied.

„Tja und scheitern sie nicht am Wall, dann an der Planke dahinter, oder am Wassergraben oder an Pulvermanns Grab oder an den Holsteiner Wegesprüngen...“, zählte Sandy munter auf.

„Oder an den Eisenbahnschranken, an den kleinen Wällen, am Buschoxer und und und“, fuhr Dalli lachend fort.

„Richtig. Irgendwo fällt immer was“, schmunzelte Julian.

„Ich will ja nicht mit null Fehlern ins Ziel kommen. Ich will überhaupt nur irgendwie ins Ziel kommen“, jammerte Andy, als der nächste Reiter mit zwölf Fehlerpunkten frenetisch beklatscht wurde.

„Bestes Ergebnis bis jetzt“, sagte Sandy.

„Ja, zwölf ist mein Ziel!“, rief Andy erleichtert.

„Dein Ziel sollte immer null sein. Ein bisschen mehr Ehrgeiz und Selbstvertrauen sollten dir nicht schaden“, meinte Julian und konzentrierte sich auf den nächsten Reiter.

„Der wird einen Fehler am Wassergraben haben. Schau! Sag ich doch. Hat viel zu wenig getrieben vorher. Und dann war es zu spät.“

Andy warf ihm einen bewundernden Blick zu. Julian analysierte jeden Reiter ganz genau und meistens hatte er mit seinen Analysen Recht. Kein Wunder, dass er letztes Jahr noch zu den besten der Welt gehört hatte und er würde bestimmt wieder dorthin kommen. Sein Sieg gestern hatte es bewiesen, dass er wieder zu seiner alten Stärke zurückgekehrt war.

Schließlich wurde es für sie selbst Zeit in den Sattel zu steigen. Mary hatte die beiden Stuten bereits gesattelt und getrenst.

„Toi, toi, toi! Du schaffst das schon! Stella ist topfit und du auch! Wird Zeit, dass dein zukünftiger Ehemann Konkurrenz bekommt und zwar ernsthafte Konkurrenz“, machte Mary Andy augenzwinkernd Mut.

„Danke! Aber der reitet in anderen Sphären“, seufzte Andy und warf Julian einen Blick zu, wie er Cassidy zum Abreiteplatz ritt. Das mulmige Gefühl in ihrem Magen blieb, war aber nicht mehr ganz so übermächtig wie sonst. Sein Sieg gestern hatte es deutlich minimiert. Andy gab Stella die Hilfen und die Stute schritt der Stallgefährtin hinterher.

Auf dem Abreiteplatz konzentrierte sie sich voll und ganz auf ihr Pferd und sämtliche Nervosität verflieg. Die trat erst wieder auf, als Julian an den Start musste. Mary übernahm Stella, damit Andy zuschauen konnte. Sie kämpfte gegen das Kribbeln in ihrem Magen an und mit jedem Sprung wurde es weniger. Am Wall zickte Cassidy wieder kurz herum, aber sie bekamen keine Verweigerung angerechnet und schließlich rutschte die Schimmelstute den Wall hinunter, riss aber die Planke danach. Den weiteren Parcours bestritten sie schnell und fehlerfrei. Erst bei den zweiten Eisenbahnschranken hatten sie einen weiteren Fehler. Mit acht Fehlern kamen sie ins Ziel.

Andy atmete erleichtert auf. Sandy bemerkte es.

„Er macht das schon. Er weiß ganz genau, was er tut. Das hat er immer schon. Manchmal ist er zu ehrgeizig, aber er war noch nie leichtsinnig! Und runterfallen wird er auch wieder. Damit musst du klarkommen. Vertrau ihm, sonst machst du dich fertig“, riet Sandy ihr ernst.

Andy nickte: „Ich versuch’s. Danke!“

„Acht Fehler! Nicht schlecht, genügt natürlich nicht deinen sonstigen Ansprüchen, aber in diesem Starterfeld kannst du

dich mit diesem Ergebnis sehen lassen“, grinste Dalli und klopfte Cassidys Hals.

„Danke! Aber ich bin mehr als zufrieden mit ihr. Das hätte ich ihr vor einem Jahr nicht zugetraut“, sagte Julian glücklich und streichelte Cassidys Fell.

Andy saß inzwischen schon wieder auf Stella und versuchte an nichts anderes zu denken als an ihren bevorstehenden Ritt. Endlich war es soweit. Sie galoppierte mit Stella auf den großen Parcours und alles andere war für sie in diesem Moment nicht mehr reell. Es zählten nur noch Stella und die vor ihr liegenden Hindernisse. Der erste Sprung. Ein Rick. Weiter ging es auf das Doppelrick zu. Hürden zum Eingewöhnen. Die beiden irischen Wälle. Kein Problem für Stella. Jetzt zulegen und über den 3,80m breiten Wassergraben. Stella hob ab und flog darüber. Zurücknehmen, damit sie den Palisaden-sprung nehmen konnten. Stella reagierte sofort. Weiter ging es. Nun zum Wall. Die kleinen weißen Sprünge nahm sie problemlos. Oben durchparieren. Andy ließ sie kurz schauen, aber Stella wartete gar nicht lange. Als ob sie den ganzen Tag nichts anderes tun würde, stieg sie den Wall hinab und dann tat Andy etwas, was sie nie tat. Sie schloss für einen kurzen Moment die Augen und vertraute ihrer Stute, dass sie den richtigen Absprung zur Planke fand.

„Komm meine Süße, spring“, flüsterte Andy ihr zu und die Rappstute hob ab und landete fehlerfrei auf der anderen Seite. „Achtung! Achtung! Trakehner Graben! Pfosten taxieren“, murmelte Andy, doch auch dieses Hindernis war für Stella kein Problem. Weiter ging es im zügigen Jagdgalopp. Tor, Birkenoxer, Buschoxer, alles ohne Fehler. Jetzt kamen die Eisenbahnschranken. Die hatten sie bis zum Erbrechen geübt und es hatte sich ausgezahlt. Stella blieb fehlerfrei und ga-

loppierte zum Koppelgatter. Danach kam Pulvermanns Grab. Einsprung, Graben, Aussprung. Geschafft! Feldsteinmauer und die Holsteiner Wegesprünge. Jetzt nur noch die Ziegelmauer. Andy beschloss rechts darüber zu gehen und Stella überwand sie ohne Fehler und galoppierte frisch und munter ins Ziel.

Dass das Publikum schier ausrastete vor Begeisterung und der Moderator sich vor Lobeshymnen überschlug, bekam Andy gar nicht mit. Auch dass sie ohne Fehler geblieben war, registrierte sie erst, als sie es auf der Anzeigentafel sah. Sie schlang ihre Arme um Stellas Hals und verließ überglücklich den Parcours.

„Wow! Fantastisch! Großartig!“, jubelte Dalli und flippte völlig aus.

„Klasse! Einfach klasse!“, strahlte Sandy über das ganze Gesicht.

„Ich habe es doch gleich gewusst“, lächelte Mary und griff nach Stellas Zügeln.

„Ich, ich glaub das gar nicht“, sagte Andy atemlos und saß ab.

„Du warst unglaublich gut. Verdammt gut“, Julian nahm sie in den Arm und drückte sie ganz fest.

„Danke!“, murmelte Andy und küsste ihn. „Für alles. Dass du mich überredet hast und das Vertrauen, das du ihn mich gesetzt hast.“

„Kein Problem. Ich weiß doch, wie gut du bist. Du brauchst einfach nur hin und wieder einen kleinen Anstupser“, lächelte Julian liebevoll.

„Manchmal auch einen großen“, schmunzelte Andy.

„Oh mein Gott! Oh mein Gott! Du hast gewonnen! Du bist die Einzige mit null Fehlern geblieben! Du hast gewonnen!“, kreischte Dalli plötzlich los.

„Tatsächlich! Der letzte hatte einen Zeitfehler! Du hast gewonnen!“, rief Sandy fassungslos.

Andy starrte sprachlos auf die Anzeigentafel, wo hinter der Zahl 1 ihr Name auftauchte.

„Das kann nicht sein. Da muss ein Fehler vorliegen“, murmelte Andy ungläubig.

„Richtig. Der Fehler liegt in der falschen Flagge. Im nächsten Jahr möchte ich nach deinem Namen den Union Jack sehen“, grinste Julian.

Andy sah ihn an: „Keine Angst! Der darf da gerne sein, wenn du weiter, hinter mir in der Platzierten Liste stehst!“

Dann lachten sie los und Sandy ließ vergnügt den Sektkorken knallen und überschüttete alle mit Sekt.

8. Kapitel

Andy schlenderte durch die große Villa und suchte Julian. Er hatte verkündet ein bisschen Büroarbeit für das Gestüt zu erledigen. Jetzt war er jedoch schon seit dem frühen Vormittag verschwunden und draußen schien die Sonne von einem strahlend blauen Himmel. Außerdem musste sie dringend mit ihm wegen der Hochzeit reden und dies war das einzige freie Wochenende für die nächsten Wochen. Wie immer füllte sich der Terminkalender schneller als sie schauen konnte. Ohne anzuklopfen, betrat sie das ehemalige Arbeitszimmer von Julians Vater. Sie war nur selten hier. Der große Raum mit den deckenhohen Bücherregalen, dem Kamin und den alt ehrwürdigen Sesseln und dem mächtigen Mahagonitisch, ließ sie immer an das vorherige Jahrhundert erinnern und es strahlte eine Ruhe, aber zugleich auch Macht aus, dass es ihr dabei immer ganz mulmig wurde. Tatsächlich saß Julian an dem Schreibtisch. Mit dem neumodischen Laptop, seinem Smartphone daneben und in seinen Reitklamotten passte er jedoch nicht ganz in das Bild, das den Rest des Raumes vermittelte.

„Hierhin hast du dich vergraben“, sagte Andy belustigt und kam um den Schreibtisch herum, wo sie sich auf dessen Kante setzte.

„Ich habe doch gesagt, ich muss arbeiten“, murmelte Julian, während er weiter Zahlen in seinen Laptop eintippte.

„Wir schreiben schwarze Zahlen? Gut“, neckte Andy ihn mit einem Blick auf den Bildschirm.

Julian warf ihr einen schmunzelnden Blick zu: „Ich dachte, dein BWL Studium fängt erst im Herbst an?“

„Dazu braucht man kein BWL Studium“, meinte Andy, klickte auf die Speichertaste und schloss dann den Deckel.

„Hey! Ich war noch nicht fertig!“

„Später! Ich muss jetzt unbedingt mit dir über diese Hochzeit sprechen! Unter der Woche ist nie Zeit und die kommenden Wochenenden sind auch schon wieder alle verplant, bzw. bist du weg“, sagte Andy energisch.

Julian rollte mit seinem modernen Schreibtischstuhl über das Parkett und blickte Andy in die Augen, die immer noch auf dem Schreibtisch saß.

„Was ist los? Ich dachte, es würde alles laufen. Conny und Anne sind doch schon mitten in den Vorbereitungen. Anne meinte, dass es nur noch an der Gästeliste hängen würde, dann könnten wir die Einladungen verschicken.“

Andy seufzte.

„Genau darin liegt das Problem. Irgendwie habe ich nicht mehr das Gefühl, dass das unsere Hochzeit wird, sondern ein englisches Staatsereignis, zu dem jeder, der einen Rang und Namen hat, eingeladen wird. Fehlt nur noch das Königshaus! Aber selbst da hat Anne schon eine Cousine fünften Grades auf die Gästeliste gesetzt. Ich habe mittlerweile den völligen Überblick verloren, aber bei über 300 Personen sind wir bestimmt schon. Dann der ganze Ablauf, die Zeremonie, die Kirche, die Trauung. Jede Minute ist punktgenau verplant. Ich komme mir vor, wie eine Schauspielerin in einem Drehbuch. Jul, ich weiß, dass sich eure Familie nicht einfach über die Traditionen und Prinzipien hinwegsetzen kann, die ihr

eurer gesellschaftlichen Stellung schuldet und vor allem du nicht, aber...“

„Bitte was?“, unterbrach Julian sie lachend und erhob sich aus seinem Stuhl. Liebevoll umfasste er ihre Taille und sah sie an. „Kannst du das bitte noch mal wiederholen? Dieser Satz war einfach wunderbar!“

„Der war nicht von mir, sondern von deiner Schwester“, murkte Andy, die sich schon wieder nicht ernst genommen fühlte.

„Das war mir klar, dass der nicht von dir stammt.“

„Jul, bitte hör mir doch mal zu“, flehte Andy ihn verzweifelt an, während es in seinen braunen Augen nur so vor Spott und Belustigung funkelte. Er schien sich wirklich köstlich über sie zu amüsieren.

„Nein, jetzt hörst du mir mal zu“, sagte er plötzlich ganz ernst, „du sagst mir jetzt auf der Stelle, was du willst.“

„Das weiß ich doch nicht. Ich bin mit alledem völlig überfordert. Schon allein die Menüauswahl übersteigt meine Fähigkeiten“, jammerte Andy.

„Andy! WAS WILLST DU?“

Sie seufzte tief, dann schaute sie ihn kläglich an: „Können wir nicht einfach nur mit unseren Freunden feiern? Eine kleine Party?“

„Und wo?“

„Naja, hier ist doch genug Platz. Soweit ich weiß, wurde in der Vergangenheit hier schon mehrmals ein rauschendes Fest gefeiert. Oder draußen im Park.“

„Kirche, ja oder nein?“

„Ich fänd's im Freien schön. In den amerikanischen Hollywoodfilmen lassen sie sich immer im Freien trauen.“

Julian konnte sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen: „Wir sind aber in England und in keinem Film. Egal, das sollte trotzdem möglich sein. Kutsche oder Auto?“

„Kutsche natürlich!“

„Hochzeitstorte?“

„Ja, oder?“

„Ich frage dich!“

„JA!“

„Gut, Essen: Buffet oder Menü?“

„Hmm, Buffet, aber jetzt...“

„So! Dann wäre doch alles geklärt, oder? Jetzt stellen wir noch die Gästeliste zusammen und dann war's das!“, Julian holte sich einen Block und Stift und fing zu schreiben an.

„Wie heißen nochmal deine Cousinen aus Bayern?“

„Öhm, Maike und Ines. Müssen wir die denn einladen?“

Julian lachte amüsiert und reichte Block und Stift an Andy weiter.

„Mach!“

Andy las die Liste und ergänzte noch ein paar Namen.

Dann sah sie Julian an: „Den Rest kenne ich nicht. Da musst du Anne fragen.“

„Sag mal, warum muss ich eigentlich die ganze Zeit meine Schwester wegen meiner Hochzeit fragen?“

„Ja, weil sie doch die ganze Planung macht!“, begehrte Andy wütend auf. Stellte er sich nur so blöd an, oder stand er wirklich auf dem Schlauch? „Wie oft denn noch? Wegen deiner gesellschaftlichen Stellung müssen wir...“

„Jetzt hör doch endlich mal mit diesem Blödsinn auf! Wir müssen gar nichts! Überhaupt nichts! Wir machen das so, wie wir das wollen und nicht anders! Und wenn du mir noch einmal mit diesem blödsinnigen gesellschaftlichen Stellung

Scheiß kommst und Traditionen und Verpflichtungen und dergleichen, dann nehme ich dich hier auf der Stelle auf diesem altherwürdigen, traditionsbewussten Schreibtisch“, drohte Julian ihr.

Andy musste nun doch lachen und ein großer Stein fiel ihr vom Herzen.

„Ja? Das würde ich aber zu gerne mal sehen, wie du das machst“, grinste sie und sah ihn neckisch an.

Julian beugte sich schmunzelnd über sie und Andy musste sich notgedrungen zurücklehnen, bis ihr Rücken doch den harten Tisch berührte.

„Das kannst du schneller haben, als dir lieb ist“, meinte Julian und stützte sich mit den Ellenbogen rechts und links von ihr auf, während seine Lippen ihren Hals entlangfuhren. Andy umfasste seinen Rücken und fuhr ihm durch die Haare. Seufzend ließ sie seine Berührungen zu. Julian küsste sie zärtlich und war drauf und dran seine Drohung in die Tat umzusetzen, aber dann siegte doch die Vernunft, wie schon so oft bei ihm.

Nur ungern ließ er von ihr los und Andy richtete sich leicht zerzaust auf.

„Ist vielleicht doch nicht der richtige Ort“, murmelte er entschuldigend.

Andy strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn.

„Oder nicht der richtige Zeitpunkt. Was ist jetzt mit der Hochzeit? Könnte ich jetzt mal deine Meinung dazu hören?“

„Andy, ich bin glücklich, wenn ich dich heiraten darf. Ob wir mit dreißig oder dreihundert Personen feiern, in irgendeinem Schloss oder hier, das ist mir alles völlig egal! Ich will nur, dass du dabei glücklich bist. Das alleine zählt. Es ist deine

Hochzeit! Es soll dir gefallen und alles andere ist mir egal“, sagte Julian ernst.

„Aber“, zögerte Andy, „ist dir das wirklich so egal? Ich meine, du erzählst mir seit Wochen von den ganzen Interviews und Fototerminen und nächsten Samstag ist auch noch dieser verfluchte Firmenempfang, da dachte ich schon, dass du dir deiner gesellschaftlichen Stellung wieder bewusst geworden bist und du aufgrund dessen schon eine ... nun ja... dem Ganzen angemessene Hochzeit auch wünschst.“

„Also, wünschen tu ich mir all dies nicht“, seufzte Julian, „aber eines ist definitiv sicher: Es ist ein Unterschied, ob ich in der Öffentlichkeit Interviews gebe und es einen Empfang wegen der Firmenübergabe gibt und du auch dabei sein wirst, oder ob es sich um meine Hochzeit handelt! Das eine ist geschäftlich und in gewissem Sinne nicht vermeidbar, aber das andere ist privat und geht niemandem was an! Und unsere Hochzeit ist definitiv privat. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich wirklich diesen ganzen Quatsch mitgemacht hätte, den Anne plant? Ich habe mich schon die ganze Zeit nur gewundert, dass du noch nichts gesagt hast.“

„Ach, jetzt bin ich wieder dran Schuld?“

„Mach den Mund auf, Andy! Sonst bist du doch auch nicht so zurückhaltend, aber manchmal... Ich glaube, das hat alles mit meinem Unfall zu tun! Seitdem bist du einfach nur dankbar, dass ich lebe und alles andere akzeptierst du. Das gefällt mir nicht Andy, das bist nicht du!“, sagte Julian und blickte sie so ernst und ermahnend an, dass Andy schlucken musste.

„Vielleicht hast du Recht“, gab sie schließlich zu, „ja, es stimmt. Ich bin seit deinem Reitunfall wirklich etwas flutterig was meine Nerven angeht. Barbados hat mir gutgetan. Aber hier ist der Alltag und da muss ich lernen mit dem Ganzen

fertig zu werden. Nicht nur der Unfall, sondern auch alles was gerade auf uns zukommt mit der Firma. Ich bin so etwas nicht gewohnt. Du, Dick, Anne und selbst Conny, ihr seid damit aufgewachsen, in der Öffentlichkeit zu stehen, in Kameras zu lächeln und nur so viel zu sagen, dass die Reporter hinterher auch nicht schlauer sind als vorher. Das kann ich nicht.“

„Das kannst du auch“, versicherte Julian ihr, „glaub mir. Du kriegst das hin. Deswegen halte ich dich doch auch aus allem heraus. Weil ich weiß, wie unsicher du dich dabei fühlst und wie unangenehm dir das alles ist. Aber nächstes Wochenende brauche ich dich! Ich hasse es genauso wie du, ich kann es einfach nur besser überspielen bzw. habe ich seit meiner Geburt an gelernt diese Rolle zu spielen und sie bei Bedarf abzurufen. Aber wohl fühle ich mich bei dem Ganzen auch nicht.“

Andy nickte: „Was muss ich eigentlich machen?“

„Nur lächeln, immer nur lächeln“, sagte Julian, „mehr nicht. Es gibt eine öffentliche Ansprache von mir, bei der du offiziell als meine Verlobte verkündet wirst. Dann kann es Fragen geben, die aber nur ich beantworten werde.“

„Warum?“

„Weil ich sonst den Journalisten meine Anwälte auf den Hals hetzen würde“, grinste Julian, „es gibt einen vorgefertigten Fragenkatalog, den mir meine Sekretärin erstellt hat und den ich abgesegnet habe.“

„Das heißt, du weißt schon die Fragen und Antworten?“, fragte Andy ungläubig.

„Natürlich mein Schatz, genau so läuft das ab. Deswegen, lächle immer nur brav in die Kameras und den Rest des Abends bleibst du an Connys und Johns Seite oder besüßst

dich möglichst unauffällig mit Bernd, der ist schließlich auch noch da.“

„Gott sei Dank!“

„Eben. Ihr solltet nur möglichst einen Skandal vermeiden, das ist schon alles“, grinste Julian.

„Und ich muss wirklich nichts sagen?“

„Hmm, doch folgende Sätze könntest du auswendig lernen: Vielen Dank! Bitte sehr! Wie reizend Sie doch heute Abend aussehen! Da bin ich ganz Ihrer Meinung! Oh entschuldigen Sie, ich muss mir grad die Nase pudern gehen! War schön Sie kennen gelernt zu haben!“

Andy lachte.

„Oh je, hoffentlich blamier ich mich nicht!“

„Quatsch, du doch nicht“, Julian küsste sie liebevoll.

„Können wir jetzt noch an den Strand reiten? Das Wetter ist so schön und du sitzt schon den ganzen Tag hier drin?“

„Ich müsste eigentlich noch ein bisschen was arbeiten“, meinte Julian, „aber okay, dann mach ich morgen Früh damit weiter und vorher suchen wir mein Schwesterherz auf!“

„Warum denn das?“

„Zum einen um ihr UNSERE Hochzeitsvorstellungen klar zu machen und zum anderen brauchst du noch ein Kleid für nächsten Samstag. Sie soll mit dir die Woche nach London fahren. Keine Widerrede!“

„Ohje, auf deren Gesicht bin ich schon gespannt! Mit mir einkaufen zu gehen, ist für sie wahrscheinlich ein Albtraum!“

„Egal! Hauptsache Anne kann shoppen und jemanden einkleiden. Wer das ist, ist ihr egal!“, lachte Julian und zog sie vom Schreibtisch.

Überraschenderweise war Anne mit all ihren Änderungsvorschlägen völlig einverstanden und wagte es keinen einzigen

Einwand zu erheben. Dabei fragte sich Andy, ob es nicht daran lag, dass Julian mit ihr gesprochen hatte, denn wenn sie versucht hatte mit ihrer zukünftigen Schwägerin zu sprechen, hatte sie das anders empfunden.

Zumindest hatte Anne sie ohne großen Kommentar mit nach London genommen und ihr beim Aussuchen eines Kleides geholfen, das beiden Mädchen gut gefiel. Auch der bereits fast fertige Entwurf für Andys Hochzeitskleid hatte Andy im positiven Sinne überrascht. Vielleicht tat sie Anne auch manchmal Unrecht.

Die Tage bis Samstag verflogen und Andy wurde immer nervöser. Schließlich war es Samstagnachmittag und sie stand fertig angezogen in ihrem Zimmer. Der Empfang begann um sieben Uhr und sie mussten um fünf Uhr losfahren, um nicht unbedingt auf die letzte Minute zu kommen. Bei normalem Verkehr dürften sie nicht länger als eineinhalb Stunden brauchen. Nervös zupfte sie an den Trägern ihres blauen Kleides und zog noch ein paar Strähnen zurecht. Sie atmete tief ein, bevor sie ihr Zimmer verließ. Seit dem Geburtstag von Julians Grandma im letzten Jahr hatte sie nicht mehr so im Mittelpunkt gestanden, wie es heute Abend sein würde. Dabei war das noch eine private Veranstaltung gewesen und keine öffentliche, auf der sie auch noch als Julians zukünftige Frau vorgestellt wurde.

Sie lief in das Wohnzimmer hinunter, in dem bereits die meisten schon versammelt waren.

Dick und John piffen gleichzeitig durch die Zähne, als Andy die Treppe herunterkam.

„Mein lieber Schwan! Da kann sich die zukünftige Mrs Bernhard aber sehen lassen!“, sagte Dick anerkennend.

Andy lächelte nervös zurück. Wie immer fühlte sie sich in der Aufmachung etwas unwohl.

„Hübsch! Solltest du öfters tragen“, meinte John nur.

„Danke, aber meine Reithosen sind mir lieber“, murmelte Andy verlegen.

„Sei nicht so bescheiden. In einem Kleid oder Rock kommen deine Beine viel besser zur Geltung“, wischte Conny ihre Bedenken beiseite, die ebenfalls ein schickes Abendkleid trug.

„Meine Beine sollen nicht zur Geltung kommen. Die sollen nur dafür sorgen, dass meine Pferde in Bewegung kommen.“

„Typisch Andy!“, schüttelte Conny nur amüsiert den Kopf.

„So, wir wären dann auch soweit“, verkündete Anne, die nun mit Bernd und Julian die Treppe herunterkam. Anne war wie immer modisch gestylt, wenn auch für diesen Anlass eher dezent zurückhaltend, aber da passte die Handtasche farblich zu ihren Ohrringen und das Kleid zu ihrer Augenfarbe. Bei Bernd war es anders. Den hatte Andy noch nie in einem Anzug gesehen, aber auch da hatte Anne wieder einen zielsicheren Geschmack bewiesen und er sah in seinem dunkelbraunen Anzug und dem hellgrünen Hemd richtig schick aus.

„Nicht schlecht, Mr Porter! Man erkennt dich ja kaum wieder“, grinste Andy.

„Das gleiche gilt für dich Miss Braun“, gab Bernd zurück.

„Sag ich doch, aber sie will ja nicht“, meinte Julian, der nach Andys Hand griff und einen bewundernden Blick über ihren Körper gleiten ließ, der dazu führte, dass Andy leicht erröte.

„So, wir müssen Leute!“, rief Dick und klatschte munter in die Hände.

Da sie zu siebt nicht in ein Auto passten, hatte Dick den Firmenwagen mit dem Chauffeur beordert, während John das zweite Auto fuhr.

Sie kamen gut durch und waren pünktlich in London, wo sie die Autos in der Tiefgarage parkten.

Andy war noch nie hier gewesen und ihr Herzklopfen verstärkte sich, als sie den großen Saal, der meist für Konferenzen oder andere Meetings benutzt wurde, betraten. Inzwischen hatte Julian ihre Hand losgelassen, was auch unabdingbar war, bei den vielen Händen die er nun schütteln musste.

Andy hielt sich im Hintergrund an Bernds Seite. Sie kannte niemanden und sie wagte es nicht in Richtung der Fotografen zu schauen, die sich an der Seite des Saals aufhielten. John und Conny schüttelten ebenfalls jede Menge Hände und Anne schritt in der Mitte ihrer Brüder und lächelte strahlend in die Kameras.

„Los, lass uns hinsetzen und was essen. Ich habe Hunger!“, meinte Bernd und zog Andy mit zu einem Tisch, der auf den Namen „Bernhard“ reserviert war. Andy wollte erst protestieren, aber eigentlich hatte sie ihm nichts entgegen zu setzen. Bernd setzte sich auf einen Stuhl und winkte eine Kellnerin heran, bei der er erst zwei Gläser Champagner bestellte und danach zwei Bier. Bier gab es jedoch nicht, also orderte er eine Flasche Wein und etwas zu Essen. Zu Essen gab es jedoch nur kleine Kanapees und Sandwiches. Bernd rollte mit den Augen und bestellte mehrere Teller davon. Andy konnte sich vor Lachen kaum zurückhalten.

„Ich glaube, so eine Bestellung hat die Kellnerin noch nie aufgegeben bekommen“, gluckste Andy.

„Warum? Hör mal! Dein Zukünftiger und sein Bruder schefeln hier Millionen und wir bekommen noch nicht mal was

Gescheites zu essen“, meinte Bernd und schenkte sich ein Glas Wein ein.

„Du bist ja auch nicht zum Essen hier“, erklang Annes tadelnde Stimme, die sich nun mit Conny und John an dem Tisch niederließ.

„Das dachte ich eigentlich schon“, meinte Bernd ungerührt. Andy kicherte verstohlen, während alle anderen Anwesenden ihre Plätze einnahmen. Nur Julian und Dick blieben als Letzte stehen und traten dann zusammen ans Rednerpult.

Dick eröffnete den Empfang, dann reichte er das Wort an Julian weiter. Abwechselnd hielten die beiden Brüder ihre Ansprachen.

Andy saß nur da, konnte weder was trinken, noch was essen. Dick strahlte die ganze Souveränität aus, die es für diesen Job brauchte und niemand kam ein Zweifel auf, dass er der Richtige für diesen Job war. Auch wenn sich Julian eher im Hintergrund hielt, war er genauso präsent wie Dick und an seinen Reden erkannte Andy ihn kaum wieder. Der junge, gutaussehende Mann im dunkelblauen Anzug, der völlig souverän und gewandt über die Firma sprach wirkte auf sie völlig fremd und wieder entdeckte Andy eine neue unbekannte Seite an ihm, oder eher eine neue Person.

Es folgte Rede auf Rede, von einer Person zur nächsten und Andys Puls ging immer schneller. Julian hatte ihr in etwa gesagt, wann sie dran wäre und der Zeitpunkt rückte immer näher. Zuerst jedoch wurde Anne geholt, die ebenfalls ein paar Worte sprach.

Anschließend gab es eine kleine Pause und die drei kamen an ihren Tisch.

„Sagt mal ihr Millionäre, ein bisschen mehr Essen hättet ihr schon auffahren können“, beschwerte Bernd sich, der bereits das dritte Sandwich aß.

„Du kannst es mal wieder nicht abwarten“, erwiderte Dick lächelnd und griff nach dem Champagner, „in einer halben Stunde wird das Buffet eröffnet.“

„Na super, das hättet ihr mir ja gleich sagen können“, brummte Bernd und legte das Sandwich hin.

„Geschieht dir Recht“, triumphierte Anne.

Andy grinste. Sie war Bernd für seine Unbekümmertheit mehr als dankbar. Das lenkte sie ein bisschen ab.

So schlimm wie sie es sich vorgestellt hatte, wurde es dann doch nicht. Zusammen mit Julian betrat sie das Podium, lächelte brav die ganze Zeit in die Kameras der Fotografen und überließ Julian das Reden. Dieser machte es kurz und knapp, stellte sie als seine zukünftige Frau vor, erwähnte jedoch kaum private Dinge. Er erzählte nicht, wie lange sie sich schon kannten, wie lange sie bereits zusammenwohnten, dass sie überhaupt auf dem Rainbowhof lebte, auch nicht, dass sie Deutsche war, nur, dass sie in London studierte und nach der Heirat, wie alle Familienmitglieder, Anteile an der Firma bekam, jedoch mit den geschäftlichen Dingen nichts zu tun haben würde. Stattdessen teile sie seine Interessen für das Gestüt und das Reiten. Auch die Fragen waren recht offen und oberflächlich, so dass keine größeren privaten Angelegenheiten an die Öffentlichkeit kamen.

Endlich hatte sie es hinter sich gebracht und sie ging erleichtert zu ihrem Tisch zurück, während Julian weiterhin den Gastgeber spielte und sich mit den Leuten unterhalten musste.

„Sei froh, dass du das nicht durchmachen musst“, stöhnte Andy und griff dankbar nach dem Glas Wasser, das Bernd ihr reichte.

„Hast dich doch wacker geschlagen. Immer schön gelächelt und genickt“, grinste Bernd.

„Ja, dachte schon, gleich gefriert mir das Lächeln im Gesicht ein.“

„Jetzt hast du es ja geschafft.“

„Gott sei Dank. Ich glaub, ich muss mich setzen. Ich zittere total“, meinte Andy und ließ sich auf einen Stuhl nieder. Bernd verschwand und kam kurz darauf mit einem Tablett mit einer Auswahl vom Buffet zurück.

„Danke! Du bist ein Schatz“, Andy biss herzhaft in ein Hummerbein. Endlich hatte sie Hunger.

„Hat dich eigentlich jemand gefragt in welcher Funktion du hier bist?“

„Klar!“, grinste Bernd.

„Was hast du gesagt?“

„Selbstverständlich die Wahrheit! Dass ich der göttliche Liebhaber von Anne Bernhard bin.“

Andy verschluckte sich fast, so sehr musste sie lachen.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Natürlich! Du kennst mich doch!“

„Und was war die Reaktion von deinem Gegenüber?“

„Ich glaube der Lady ist fast vor Schreck das Glas aus der Hand gefallen. Immerhin hat sie sich wortlos umgedreht und ich hatte wieder meine Ruhe“, erzählte Bernd grinsend.

Andy konnte sich vor Lachen kaum beherrschen.

„Weiß Anne davon?“

„Nein und sag ihr bloß nichts! Die macht mich einen Kopf kürzer“, warnte Bernd sie.

Andy kicherte: „Ohja, das glaube ich sofort.“

„Erzähl du mir lieber, wen Dick jetzt vögelt?!“

„Könntest du dich vielleicht etwas weniger vulgär ausdrücken? Wir sind hier schließlich nicht unter uns“, kicherte Andy mit hochnäsiger Stimme.

„Verzeihung Madame. Mit wem unterhält ihr zukünftiger Schwager Beischlaf?“, wiederholte Bernd seine Frage.

„Naja, klingt auch nicht besser“, prustete Andy los, „sorry, aber ich darf es dir nicht verraten.“

Bernd runzelte die Stirn und grinste sie dann triumphierend an: „Okay, er hat eine Neue und du weißt es und wenn du es weißt, dann weiß es auch Julian. Sandy ebenfalls?“

Andy schüttelte den Kopf.

„Warum macht er so ein Geheimnis draus?“

„Hmm, schwierig. Das gäbe im Moment zu viel Stress“, druckste Andy herum.

„Stress? Für wen? Hat er was mit einer, die schon vergeben ist?“, hakte Bernd nach.

„Nein. Komm, lass die Fragerei. Ich darf wirklich nichts sagen“, bat Andy ihn.

„Wenn sie nicht vergeben ist und du trotzdem nichts sagen darfst...“

„Sie tun nichts Verbotenes! Es ist nur so, dass wir Frauen darüber etwas anders denken, als ihr Männer und jetzt lass es gut sein!“

„Nichts Verbotenes? Beide nicht vergeben und ihr Frauen macht ein Drama draus?“, wiederholte Bernd grinsend, „dann kann es nur noch eines geben. Eine Freundin spannt der anderen den Kerl aus, in den sie auch gerade verliebt ist oder die eine fängt was mit einem Ex an.“

Andy schwieg und biss in einen Fleischspieß.

„Hah! Wusste ich es doch! Okay, dann... dann kommen nur Linda, Caro und Janet in Frage!“

Andy lief rot an. Verflucht! Sie hatte schon wieder viel zu viel gesagt.

Bernd überlegte kurz, dann grinste er über das ganze Gesicht: „Es ist Janet, stimmt’s?!“

„Von mir hast du das nicht. Ich habe nichts gesagt“, zischte Andy.

„Bingo! Sehr geil!“

„Wie kommst du darauf?“

„Weil Janet hier arbeitet und Dick in letzter Zeit ständig in London herum hängt“, schlussfolgerte Bernd.

„Woher weißt du, dass Janet hier arbeitet? Das weiß niemand von uns!“

Bernd schüttelte ungläubig den Kopf.

„Komm mit!“

Andy stand auf und folgte Bernd nach draußen. Sie dachte er würde eine rauchen wollen, aber er blieb in der großen Empfangshalle stehen und ging mit ihr zu einer großen Wand neben den Aufzügen. Hier waren mit Bildern die neuesten Mitarbeiter angebracht. Einige hundert vermutete Andy ehrfürchtig. Gezielt deutete Bernd mit seinem Finger auf ein Foto von Janet.

„Oh“, machte Andy verdutzt.

„Ich gehe davon aus, dass nicht mal Jul und Dick das hier aufgefallen ist. Das fällt einem auch nur auf, wenn man, wie ich, nichts zu tun hat und hier herumstromert, bis die langweiligen Reden vorbei sind“, gab Bernd grinsend zu.

„Sag bloß kein Wort! Sonst ist der Teufel los!“, mahnte Andy ihn.

„Wo ist der Teufel los?“, erklang plötzlich Julians Stimme hinter ihnen. Andy drehte sich um. Es war das erste Mal an diesem Abend, dass sie mit Julian allein war. Bernd zählte nicht.

„Hier! Schon gesehen? Dicks Geheimnis wurde gelüftet“, Andy deutete mit dem Kopf in Richtung Janets Foto. Julian stellte sich neben sie und folgte Andys Blick. Andy schielte zu Julian hinüber. So gerne hätte sie sich jetzt in seine Arme geschmiegt und ihn geküsst, aber sie traute sich nicht. In seinem Anzug und in dieser Umgebung war er ihr trotz allem irgendwie fremd.

Erstaunt piff Julian durch die Zähne.

„Das habe ich noch gar nicht gesehen.“

„Hah, war mir klar!“, lachte Bernd und schlug Julian auf die Schulter.

„Halt aber bloß dicht. Ich habe Janet und Dick hoch und heilig versprochen nichts zu sagen“, warnte Julian ihn.

„Keine Angst, bei mir ist ihr Geheimnis sicher“, grinste Bernd.

„Hier seid ihr alle! Ich suche euch schon die ganze Zeit!“, Anne kam um die Ecke. Bernd trat schnell auf sie zu, nahm sie in den Arm und küsste sie schnell.

„Mit dir habe ich übrigens ein Hühnchen zu rupfen!“, schimpfte Anne und befreite sich aus seiner Umarmung.

„Wie kommst du eigentlich auf die bescheuerte Idee dich als unser Chauffeur auszugeben? Tickst du noch richtig?“

„Was hast du?“, gluckste Andy.

„Ja, sorry, nachdem der anderen Lady die Geschichte von deinem göttlichen Liebhaber nicht bekommen ist, dachte ich mir, der Chauffeur ist die harmlosere Version“, verteidigte Bernd sich.

Anne starrte ihn an.

„Du hast WAS???“

„Irgendeiner Lady erzählt, dass ich dein göttlicher Liebhaber bin, aber hey... Moment, stopp... Au!“, Bernd duckte sich, was bei seinen über 1,90m ziemlich komisch aussah, als Anne mit ihrer Handtasche auf ihn losging.

Julian und Andy schauten sich an und brachen in Lachen aus, während Bernd mit der zeternden Anne in einem Seitenflur verschwand.

„Komm“, schmunzelte Julian legte leicht eine Hand auf ihre Schulter und dirigierte sie Richtung Aufzüge. Sie sprachen kein Wort. Auch nicht als sie ausstiegen. Erst als Julian eine Bürotür aufschloss, stieß Andy einen Begeisterungsruf aus.

„Oh mein Gott! Das ist ja umwerfend!“ Sie trat an das Fenster und starrte fasziniert auf das nächtlich erleuchtete London. Julian trat hinter sie und legte leicht seine Hände auf ihre Schultern.

„Ja, das war der einzige Grund, um den ich meinen Vater beneidet hatte, hier zu arbeiten. Tagsüber ist die Aussicht auch schon fantastisch, aber nachts ist sie umwerfend“, sagte Julian beeindruckt.

„Wow! Man sieht sogar die Tower Bridge und St. Paul’s“, staunte Andy und zeigte in die entsprechende Richtung.

„Hmm“, murmelte Julian und massierte ihre nackten Schultern, während seine Lippen ihren Hals entlangwanderten.

Über Andys Rücken lief eine Gänsehaut und seufzend lehnte sie sich an ihm.

„Du bist unmöglich! Erst ignorierst du mich den ganzen Abend und nun spielst du hier den großen Verführer!“

„Du glaubst nicht, was für eine Überwindung es mich kostet dich nicht anzufassen, wie ich es gerne tun würde“, flüsterte

Julian mit heißer Stimme und seine Lippen ließen nicht von ihrer Haut ab.

Andy schloss die Augen und genoss seine Berührungen. Gerade in diesem Bereich war sie extrem empfindsam, was Julian genau wusste und er liebte es, wenn sie so sinnlich auf ihn reagierte.

„Dann würde der große Skandal ausbrechen! Julian Bernhard hat seine Verlobte unsittlich berührt!“, spottete Andy. Als Antwort biss Julian sie ganz sanft in den Nacken. Auf Andys Lippen entstand ein triumphierendes Lächeln.

„Lästere du bloß! Wenn du seit deiner Geburt auf diesen Moment vorbereitet wurdest, dann würdest du genauso handeln und dass ich bei all den Leuten dort unten und der ganzen Presse nicht über dich herfallen kann, solltest du auch wissen.“

Mit einem leisen sehnsüchtigen Seufzen löste sich Julian von ihr und drehte sie zu sich um. Seine Hände umfassten ihr Gesicht. Tief blickten sie sich in die Augen. Erst kurz bevor Julians Lippen auf die ihren trafen, schlossen sie sich. Sanft umschloss Julian ihren Mund und liebte sie unglaublich sanft und zärtlich. Andy, die den ganzen Abend sich nach seinen Zärtlichkeiten geseht hatte, legte ihre Arme um seinen Hals und ihre Zunge drängte vorwärts zu seiner. Aber Julian hielt sie auf Abstand. Sie ahnte nicht, was ihre Berührungen und Küsse bei ihm auslösten und es kostete ihn all seine anezogene Selbstbeherrschung sich von ihr zu lösen.

„Sorry, Kleines, aber auch wenn ich dich jetzt hier am liebsten auf dem Schreibtisch nehmen würde, geht das leider nicht“, seufzend schob Julian sie von sich.

„In letzter Zeit scheinst du eine Vorliebe für Schreibtische zu entwickeln“, zog Andy ihn grinsend auf.

„Hm, vielleicht liegt es daran, dass ich in letzter Zeit viel zu viel arbeite.“

„Interessante Theorie“, lächelte Andy und küsste ihn erneut. Eine Weile liebkosten sie sich mit ihren Lippen, bis Julian sie bedauernd von sich drehte.

„Das heben wir uns für später auf, aber nun sollten wir wieder runtergehen. Wir waren schon lange genug weg.“

„Aber ich hoffe nicht auf dem Schreibtisch“, grinste Andy.

„Nein, dafür steht uns in meinem Haus ein wunderbares breites Bett zur Verfügung“, zwinkerte Julian und ging zur Tür.

„Na, da bin ich ja mal gespannt!“

„Das darfst du auch sein!“

Sie erreichten den Saal fast gleichzeitig mit Anne und Bernd.

„Habt ihr euch wieder versöhnt?“, erkundigte Andy sich.

„Logisch, was denkst du denn“, grinste Bernd und zog seine Krawatte zurecht. „Aber während ihr natürlich das Büro vom Boss hattet, mussten wir die Besenkammer vorliebnehmen.“

Anne lief knallrot an und wusste nicht mehr, wohin sie schauen sollte. Andy starrte sie verdutzt an, während Julian über das ganze Gesicht grinste.

„Sorry, aber da irrst du dich. Der Schreibtisch war uns zu hart und die Zeit zu knapp.“

„Ach, dafür kann die Zeit nie zu knapp sein. Aber als Chef persönlich muss man ja pünktlich zurück sein“, grinste Bernd und klatschte Julian mit seiner Hand ab.

Andys Augen wurden kugelrund.

„Das ist jetzt nicht euer Ernst, oder? Ihr habt noch nicht wirklich...?“

„Bernd halt einfach die Klappe! Bitte, nur einmal!“, bat Anne flehend, die vor lauter Verlegenheit nicht wusste, wo sie hinschauen sollte.

Andy blickte Julian an und kriegte sich nicht mehr ein vor Lachen, während die anderen drei den Saal betraten. Andy verzog sich immer noch kichernd zu Conny und John. Anne und Bernd hatten sich zu Dick gestellt und Julian wurde gleich von irgendwelchen Leuten in Beschlag genommen.

„Wo ward ihr denn so lange?“, erkundigte Conny sich.

„Jul hat mir sein Büro gezeigt. Von dort hat man eine wunderbare Aussicht über London!“

„Ja, das stimmt allerdings. Sieht schon sehr beeindruckend aus“, nickte John.

Eine Weile saß sie nur da und unterhielt sich mit Conny und John. Nachdem die offizielle Presseerklärung vorbei war, waren die Presseleute verschwunden und so achteten die wenigstens auf sie, worüber sie sehr erleichtert war.

„So meine Lieben, ich mach mich jetzt auch vom Acker“, verkündete Dick und sah auf seine Uhr. Inzwischen waren auch Julian, Bernd und Anne wieder an ihren Tisch getreten.

„So? Wo willst du denn noch hin?“, erkundigte Conny sich erstaunt.

„Hab noch eine Verabredung heute. Wir sehen uns dann am Montag. Ich bleibe das Wochenende über in London“, zwinkerte Dick seinem Bruder zu, hob grüßend die Hand und verschwand.

„Ihr wisst doch sicherlich, mit wem sich Dick in letzter Zeit so häufig trifft?“, misstrauisch sah Conny sie alle an, doch die anderen zuckten nur die Schultern.

„Na, irgendeine heiße Schnecke zum Beischlaf“, grinste Bernd.

„Du bist heute echt unmöglich“, schimpfte Anne und verpasste ihm einen leichten Klaps auf den Kopf. Dann jedoch schmiegte sie sich an ihn und er legte den Arm um sie. Andy

warf ihnen einen leicht neidischen Blick zu. Seit dem „Vorfall mit der Besenkammer“ waren sie ständig Arm in Arm herumgelaufen und Anne schien sich damit abgefunden zu haben, dass viele hinter ihrem Rücken zu tuscheln anfangen. Jetzt küssten sie sich auch noch.

Als ob sie telepathische Fähigkeiten hätten, spürte Andy schon fast körperlich Julians Blick auf sich ruhen. Sie sah auf und seine braunen Augen blickten sie bedeutungsvoll an. Andy lächelte leicht.

Eine Stunde später machten sie sich dann alle auf den Weg in das Haus nach Mayfair.

„Also, dann bis morgen Früh“, meinte Julian und griff nach Andys Hand. Sie stiegen die Treppe hoch bis unter das Dach. Julian öffnete die Tür und trat ein. Aufatmend schloss er die Tür hinter sich.

Andy legte die Arme um seinen Hals und Julian zog sie an sich. Seufzend vergrub er sein Gesicht in ihren Haaren, während sie sich an ihn lehnte.

„Was für ein Abend“, sagte sie und blickte zu seinen 1,80 m auf.

„Tja, willkommen in der Realität des Bernhardschen Imperiums“, sagte Julian sarkastisch und streichelte ihre Wange. Andy schaute ihm in die Augen und in dem Moment öffnete er sich für sie und sie konnte darin lesen wie in einem offenen Buch. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und zog seinen Nacken herunter, bis sich ihre Lippen berührten. Ihr Kuss war ruhig, langsam, aber unglaublich intensiv. Ihre Finger streichelten seinen Nacken und zerzausten seine Haare. Er hat sie erst neulich wieder hinten ganz kurz schneiden lassen, nur das Deckhaar war länger geblieben. Langsam erkundeten ihre Fingerspitzen die kurzen Härchen und strichen an seiner

Wirbelsäule hinunter. Julian küsste sie noch intensiver als zuvor und sie genoss seine Liebkosungen so sehr, dass sie eine Gänsehaut davon bekam. Nach einer gefühlten Ewigkeit lösten sie sich voneinander. Andy schaute ihn an und stumm verständigten sie sich nur mit Blicken. Sie löschte das Licht, dann zog sie ihm im Dämmerlicht erst sein Jackett, dann die Krawatte aus. Langsam knöpfte sie Stück für Stück sein Hemd auf. Als er mit dem nackten Oberkörper vor ihr stand, konnte sie ihre bewundernden Blicke nicht verbergen. Er hatte in den letzten Monaten nicht nur an Bräune, sondern auch an Muskelmasse deutlich zugelegt. Julian hatte die Augen geschlossen und ließ Andy gewähren. Leise stöhnte er auf, als sie seinen Oberkörper mit Küssen bedeckte und mit ihren Händen seinen Rücken entlang strich. Schließlich griff er nach ihrem Gesicht, zog sie zu sich heran und verschloss ihren Mund mit einem Kuss. Über Andys Körper jagte ein Schauer nach dem nächsten. Sein Kuss war so leidenschaftlich, so fordernd und intensiv, dass sie Mühe hatte noch klar zu denken und sich nicht einfach ihren Gefühlen hinzugeben. Minutenlang standen sie nur da und küssten sich. Irgendwann kriegte Andy keine Luft mehr und löste sich von ihm.

„Komm, hier ist es gemütlicher“, murmelte sie atemlos und fasste Julian an der Hand. Sie ließen sich aufs Bett sinken und küssten sich weiter. Julians Hände strichen ihren Rücken entlang, machten aber keine Anstalten ihr Kleid zu öffnen und Andy ahnte den Grund. Ein triumphierendes Lächeln machte sie sich in ihr breit. Sie löste sich aus seiner Umarmung und begann den Rest seiner Kleidung auszuziehen, bis er schließlich nackt vor ihr lag. Sanft glitten ihre Fingerspitzen über seinen Körper und sie stellte amüsiert fest, wie sensibel er auf jede kleinste Berührung von ihr reagierte. Andy

legte sich neben ihm und ihre Hände streichelten seinen Oberkörper.

„Bist heute aber ganz schön empfindsam“, stellte sie lächelnd fest und hauchte ihm einen Kuss hinter das Ohr.

Julian schlug seine Augen auf und Andy zuckte unter diesem Blick zusammen, der ihr gerade seine Sehnsüchte offenbarte. Selten zeigte er ihr seine Gefühle so deutlich.

„Hmm, das soll vorkommen“, murmelte er und zog sie an sich. Während er ihren Nacken und ihren Hals küsste, zog er ihren Reißverschluss auf, öffnete ihren BH und schon lag sie fast nackt vor ihm. Noch bevor es Andy realisiert hatte, schob sich seine Hand unter ihrem Slip. Leise schrie sie vor Erregung auf und drängte sich an ihm. Leidenschaftlich waren ihre Küsse und Andy stöhnte und keuchte leise, als er sie am ganzen Körper streichelte. Doch irgendwann entwand sie sich aus seinen Griffen und hielt seine Hände fest. Beide keuchten sie und atmeten schwer. Andy sah das Glitzern und Begehren in seinen Augen, aber auch noch etwas anderes und es wurde Zeit, dass sie den Spieß nun runddrehte. Energisch ergriff sie die Initiative und es dauerte nicht lange, bis es Julian war, der vor Wollust stöhnte und sich unter ihren Berührungen wand. Es war ein Spiel, das sie spielten. Sie wechselten sich mit ihrer Chefrolle ab, aber es war eindeutig Andy, die diesmal das Sagen hatte und sie nutzte es aus. Ihre Körper wurden eins, ihre Seelen wurden eins und ihr Denken ebenfalls. Völlig frei und hemmungslos gaben sie sich ihren Gefühlen hin und je länger sie es hinauszögerten, desto mehr ließ sich Julian gehen. Vertraute sich Andy ganz und gar an, ließ sich fallen und überließ ihr die alleinige Führung. Dabei trieb sie ihn in solche eine Ekstase, dass er nicht mehr denken konnte, er war wie benebelt und nicht mehr fähig einzugreifen, in

dem was sie tat. Aber es war ihm egal. Er genoss es aus tiefstem Herzen und mit allen Sinnen gab er sich ihr hin. Sein Körper stand wie unter Strom und schien immer wieder aufs Neue zu explodieren, aber Andy ließ ihn erst in Ruhe, als sie beide gleichzeitig ihren letzten Höhepunkt erreicht hatten.

Andy lag nach Luft schnappend da und strich sich die feuchten Haare aus der Stirn. Ihr ganzer Körper bebte noch nach und sie zitterte vor Erschöpfung. Selten hatten sie sich so verausgabt, wie gerade eben. Ihr Blick fiel auf Julian, der schwer atmend neben ihr lag. Eine riesige Woge voller Gefühle schien sie in diesem Moment fast zu erdrücken. Sie wusste, dass Julian fix und fertig war. Sie hatte ihn aber auch bis zum Äußersten gereizt und alles von ihm gefordert, wozu er fähig war. Nur ganz selten erlaubte er ihr es, so weit zu gehen, dass er ihr freie Hand ließ. Es waren die innigsten, intimsten, leidenschaftlichsten und tabulosesten Momente die es zwischen ihnen gab. Er war hinterher jedes Mal völlig ausgepowert und so am Ende, dass sie schon fast ein bisschen Mitleid mit ihm hatte, wenn es ihr nicht fast immer so ergehen würde. Glücklicherweise zog sie die Decke über sie beide und schmiegte sich an ihm. Sein Atem ging immer noch schnell und sein Herz schien zu rasen, aber mit der Zeit beruhigte er sich und sie dösten eine Weile, um sich zu erholen. Nach einer Weile richtete Andy sich auf und betrachtete lächelnd Julians Gesicht. Er hatte die Augen geschlossen, aber sie wusste, dass er noch nicht schlief. Eine Woge der Zärtlichkeit überkam sie und sie küsste ihn sanft auf die Schläfen und strich ihm durch die zerzausten Haare. Zärtlich fuhr sie ihm über seine Narbe. Seine Hand fasste nach ihrem Rücken und zog sie näher an sich. Lächelnd legte Andy sich wieder hin und beobachtete ihn. Sie liebte diese innigen Momente nach-

dem sie miteinander geschlafen hatten. Diese stillen Momente der Zweisamkeit, wo sie ihn ganz für sich allein hatte. Kurz nachdem er sich ihr völlig losgelöst hingeeben hatte. Wo er ihr Julian war. Andys Julian. Nicht der Sohn von Jason Bernhard, nicht der millionenschwere Firmeneigentümer, nicht der bekannte Springreiter, nicht der älteste Bruder, der für seine Geschwister die Verantwortung hatte übernehmen müssen und auch nicht der beste Kumpel seiner Freunde. Er war ihr Julian, der Mann, der sie über alles liebte, der sie begehrte, der sie brauchte und sich bei ihr völlig fallen lassen konnte. Es kam nicht allzu oft vor, dass er sich ihr so hemmungslos hingab, wie heute Nacht. Dass sie ihm überlegen war, dass er ihr erlaubte, ihn so um den Verstand zu bringen, dass er hinterher völlig erschöpft und fertig war. Aber das war nur der Beweis dafür, dass er sie heute Abend so sehr gebraucht hatte. Andys Finger strichen sanft seine Gesichtskonturen nach, als sie seine Lippen berührte, öffnete er sie sanft und zog zärtlich daran.

„Du bist ganz schön fertig heute“, flüsterte sie.

„Du hast mich fertig gemacht“, murmelte Julian und schlug die Augen auf. Sie hätte auf der Stelle in diesem karamellfarbenen Braun versinken können.

„Du wolltest es so! Ich habe dich zu nichts gedrängt!“

„Du hast mich verführt. Gib es zu!“, flüsterte Julian und schaute sie schläfrig an. Andy lächelte nur verschmitzt. Julian blickte sie an. Diese strahlend blauen Augen. Sie hatten ihn schon mehr als einmal gerettet. Sie ahnte nur, wie dringend er sie heute Abend gebraucht hatte. Wie sie ihm immer wieder die Kraft gab. Die Kraft, die er brauchte um all das zu erreichen. Die ganze Anspannung, unter der er heute gestanden war, hatte sich vorhin entladen, aufgelöst. Er hatte ihr erlaubt,

ihn bis auf das Äußerste zu reizen und darüber hinaus. Normalerweise war er es, der im Bett die Kontrolle über alles und vor allem über sich behielt. Er wusste, dass er ein Kontrollfreak war. Ob angeboren oder anezogen, beides wahrscheinlich. Vor allem was seine Gefühle betraf. In den letzten Jahren war es besser geworden. Aber gerade beim Sex gab er nur ungern alles aus der Hand. Inzwischen wusste Andy jedoch genau, wie sie ihn reizen, herausfordern und ihn wortwörtlich in den Wahnsinn treiben konnte. Aber nur, wenn er es zuließ, wenn er sie nicht schon vorher selbst um den Verstand gebracht hatte. Für sie war es völlig normal, wenn sie sich ihm ohne Wenn und Aber mit all ihren Sinnen hingab. Gerade nach ihrer Zeit in Kalifornien waren sie, was das betraf, ebenbürtige Partner geworden. Aber Julian achtete stets darauf immer noch ein Stückchen Kontrolle über sich zu haben. Erst auf Barbados hatte er sich zum ersten Mal erlaubt sich ganz und gar fallen zu lassen, sich ihr völlig hinzugeben. Nie wieder würde er hinterher diesen Moment vergessen, wo sie sich angeschaut hatten. Als er diesen verblüfften Ausdruck in ihren Augen gesehen hatte. Diese Erkenntnis, welche Macht sie über ihn besaß und vor allem wie sehr er sie liebte und bereit war dies zu zeigen. Es war das erste Mal gewesen, wo er nicht mehr nachgedacht hatte, sondern einfach seinen Gefühlen und Bedürfnissen freien Lauf gelassen hatte. Keine Kompromisse, keine Eingeständnisse, keine Zurückhaltung, was seine Sehnsüchte und Wünsche anging. Andy hatte ihn gegeben, was er brauchte, so wie er es ihr schon hunderte Male zuvor gegeben hatte. Sie war völlig fasziniert davon gewesen, wozu sie fähig war, etwas bei ihm auszulösen, was keine Frau vor ihr geschafft hatte. Dennoch gestattete er ihr nur manchmal diese völlige Hingabe. Oft

hatte sie es versucht, aber er hatte sich stets zu beherrschen gewusst, denn er wusste genau, was es für ihn bedeutete, wenn er es zuließ. In diesem Moment fühlte er sich so verletzlich und verwundbar, dass er direkt manchmal Angst vor seinen eigenen Gefühlen hatte. Aber heute Nacht hatte er es gebraucht. Es war der einzige Weg gewesen alles andere abzuschütteln, was ihn belastet hatte. Er hatte sich ganz und gar auf Andy eingelassen und ihr völlig freie Hand gelassen und sie war in der Stimmung gewesen, dies auch ganz und gar auszunutzen.

Andys Hand war inzwischen zu seiner Hüfte gewandert. Sanft strich sie ihm über die Rundungen. Julian schloss die Augen und holte die Erinnerungen zurück. Er spürte wie sie sich auf ihn legte, spürte ihr Lippen auf den seinen, die ihn fordernd küssten, ihre Hände, die seinen Körper berührten. Stöhnend küsste er sie zurück und vergrub seine Finger in ihren Nacken und Haaren.

„Nochmal?“, hörte er ihre heisere Stimme an seinem Ohr. Das Prickeln, was ihre Berührungen in ihm hervorrief, konnte er nicht ignorieren.

„Hmmm, ich bin, glaube ich bin zu fertig“, murmelte er zurück.

Andy stieß ein leises Lachen hervor.

„Kann ich mir bei dir gar nicht vorstellen.“

Julian schlug die Augen auf und sah sie prüfend an.

„Du bist heute aber ganz schön unersättlich.“

„Na, hör mal. Das muss ich doch ausnutzen, wenn du schon mal nicht mehr kannst. Hast dich selten so verausgabt wie heute“, neckte sie ihn zärtlich.

„Hmm, mir war einfach danach“, grinste Julian verschämt.

„So? Das heißt, alle paar Monate ist dir mal danach und ich darf jedes Mal diejenige sein, die vor dir zu Kreuze kriecht? Sehr unfair!“

„Hey! Zu Kreuze kriechen, ich helfe dir gleich!“

Bevor Andy reagieren konnte, hatte er sie sich geschnappt, so dass sie nun auf dem Rücken unter ihm lag.

„Du hast den allergeilsten Sex mit mir und das bezeichnest du zu Kreuze kriechen?!“ Herausfordernd blickte er sie an.

Andy lachte und ihre Augen leuchteten spitzbübisch auf.

„Na, auf dich trifft es auf alle Fälle zu. Wie du vorhin gemammert und gewinselt und um Erbarmen gefleht hast!“

„Du Miststück! Das habe ich gar nicht“, knurrte Julian und fing an, ihre empfindliche Stelle am Schlüsselbein zu küssen.

Andy zuckte gegen ihren Willen zusammen.

„Hast du doch! Wie ein kleiner Hund, dem man seine Mutter weggenommen hat!“

„Werde bloß nicht frech! Sonst wirst du das bitter bereuen“, warnte Julian sie und seine Lippen wanderten ihren Hals entlang.

Nur mit der allergrößten Anstrengung konnte Andy einen wohligen Seufzer verhindern. Verdammt! Warum war sie aber auch so schwach? Er brauchte sie nur anzuschauen, dann war es schon um sie geschehen.

„Glaub ich kaum und wenn du nicht brav bist, wirst du beim nächsten Mal noch mehr winseln“, murmelte Andy, aber da hatten Julians Lippen schon längst die ihren verschlossen. Sie wusste, dass sie diesmal keine Chance gegen ihn hatte. Aber das war ihr auch völlig egal. Sie ließ sich von ihm mitreißen, ließ sich von ihm verführen und sie tauchten beide ab in einen Strudel der Gefühle, die mächtiger waren, als alles andere.

9. Kapitel

„Meine Güte! Lauf doch gleich mit einem Schild um den Hals herum: Ich hatte heute Nacht den geilsten Sex überhaupt!“, zog Dalli Andy am nächsten Nachmittag auf. Sie hatten ihre Pferde gesattelt und ritten nun im Schritt über die Feldwege.

Andy lief knallrot an.

„So offensichtlich?“

„Offensichtlicher geht es wohl nicht mehr. So wie du strahlst und deine Augen leuchten und dann auch noch das hier“, vielsagend deutete Dalli auf das Halstuch, das an diesem herrlichen Sommertag mehr als überflüssig war.

„Ich hoffe, du hast ihm auch ein paar Knutschflecken verpasst!“

Andys Gesicht verfärbte sich noch eine Spur dunkler.

„Ihr habt es aber auch ganz schön nötig in letzter Zeit“, fuhr Dalli ungerührt fort, die sich diebisch über Andys Verlegenheit amüsierte, „jede Nacht! Wow! Nicht schlecht!“

„Dalli! Rede nicht so einen Scheiß! Wir tun es nicht jede Nacht! Was redest du da bloß für einen Blödsinn!“, herrschte Andy sie energisch an.

„Wieso? Du hast mir doch selbst erzählt, dass ihr seit Barbados jede Nacht miteinander verbringt!“

„Mann! Wir schlafen im selben Bett und das auch nicht jede Nacht und auch nicht miteinander! Schon gleich gar nicht unter der Woche!“

„Ohhh, eine Runde Mitleid! Ihr habt also nur Sex am Wochenende? Das tut mir aber Leid!“, spottete Dalli, die sich vor Lachen kaum noch einkriegte.

„Dalli, du bist echt blöd! Tu nicht so, als ob Sandy und du keinen Sex habt. Ihr nutzt doch auch jede Gelegenheit!“, griff Andy nun Dalli an.

„Richtig! Nur dass sich bei uns leider nicht so viele Gelegenheiten bieten wie bei euch. Da darf man nicht wählerisch sein. Aber ihr könntet es ja 24 Stunden lang rund um die Uhr tun.“

Andy rollte mit den Augen. Dalli hatte noch nie ein Blatt vor dem Mund genommen, während Andy dagegen weniger offen über diese Sachen redete.

„Ist es immer noch der brave, unschuldige Blümchensex oder entwickelt ihr euch endlich in Richtung SM a la Mr Grey und seine sexsüchtige Anna?!“

„Oh Dalli, du und deine schmutzige Fantasie“, lachte Andy nun doch heraus. Das war mal wieder typisch Dalli, der auf einem Ausritt nichts Besseres einfiel als sie über ihr Sexleben auszufragen. Verübeln konnte sie es ihr nicht. Im Gegensatz zu ihr, wusste Andy ziemlich gut Bescheid, was zwischen Sandy und ihr lief.

„Nur damit du Bescheid weißt: Nein, wir stehen nicht auf SM! Ganz sicher nicht!“, sagte Andy energisch.

Dalli lachte lauthals heraus.

„Das soll ich dir glauben? Du weißt schon, dass Julian einen gewissen Ruf als Liebhaber weg hat, oder? In der Schule hatte er damals mehr als eine flachgelegt und was da so gemunkelt wurde, ist er nicht zimperlich wenn es um Sex geht.“

„Himmel Herrgott nochmal! Was haben sie dir denn heute Früh ins Frühstück getan!? Ich werde dir jetzt definitiv keine

Details aus unserem Sexleben berichten und du kannst glauben, was ich dir erzähle oder es bleiben lassen und dabei deinen kleinen schmutzigen Fantasien nachjagen. Davon mal abgesehen, stehen weder er, noch ich auf Sado Maso Spielchen und sein Ruf hatte sicherlich nichts damit zu tun. Es gibt noch tausend andere Möglichkeiten um heißen Sex zu haben! So und mit diesem egoistischen, völlig durch geknallten und sexbesessenen Mr Grey, hat mein Julian definitiv nichts gemein! Höchstens seine Millionen, aber das war's dann auch schon. Außerdem bin ich weder so naivblöd, noch so hörig wie diese dämliche Anna!“

Dalli hörte sich Andys Ausbruch grinsend an. Während sie alle drei Bücher verschlungen hatte, hatte Andy das erste bereits nach der Hälfte zur Seite gelegt und gar nicht mehr weitergelesen. Stattdessen hatte sie sich nur tierisch über die beiden Charaktere und den Sprachstil der Bücher aufgeregt.

„Also keine Fesselspielchen?“

„Nein“, knurrte Andy, wagte es aber Dalli nicht anzuschauen. Sie würde sich hüten auch nur ein Wort mit Dalli darüber zu sprechen. Wahrscheinlich würde Dalli aus allen Latschen kippen, wenn sie wüsste, was gestern alles passiert war. Das ging zwar nicht in die Richtung von Dallis „*Shades of Grey*“ Fantasie, aber wie Andy schon vorher betont hatte, gab es noch unzählig andere Möglichkeiten sich gegenseitig heiß zu machen und vor allem Julian heiß zu machen. Aber das ging nur Julian und sie etwas an. Genau wie sie auch keine Lust hatte, zu erfahren, was Dalli und Sandy im Bett miteinander alles anstellten. Aber Dalli hatte da leider manchmal ein zu großes Mitteilungsbedürfnis.

„Hmm, auch keine kleinen Peitschenhiebe? Nur so ein klitzekleines bisschen?“, hakte Dalli weiter nach.

Andy schüttelte belustigt den Kopf.

„Du meinst so?“, damit verpasste sie mit ihrer Gerte Dallis Reitstiefeln und ihrem Bein einen leichten Schlag.

„Au, das tat weh! Spinnst du?!“

„Eben! Und das soll beim Sex antörnen? Dass ich nicht lache!“, grinste Andy.

„Ach, du hast doch keine Ahnung!“

„Sooo? Aber du???“

„Wenn du nichts erzählst, dann erzähle ich auch nichts“, tat Dalli eingeschnappt.

„Umso besser! Ich will auch gar nicht wissen, was du und Sandy macht! Nein, danke!“, lachte Andy und schüttelte sich.

„Tja, dann verpasst du was!“, meinte Dalli süffisant.

„Sicherlich nicht“, sagte Andy energisch und konnte es nicht verhindern, dass sie schon wieder leicht Rot wurde. Dazu waren die Erinnerungen einfach noch zu frisch.

Dalli grinste sie heimlich an, sagte aber nichts mehr.

Als sie wieder am Stall ankamen, trafen sie auf Julian und Sandy, die gerade mit ihren Pferden vom Reitplatz kamen.

„Ist ja mal wieder typisch! Wir arbeiten und ihr vergnügt euch bei einem Ausritt!“, empfing Sandy sie.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“, grinste Dalli und stieg ab.

Andy führte Stella in den Stall und band sie in der Stallgasse an. Kurze Zeit später kam Julian mit Campari nach.

„Was ist denn mit Dalli los?“, fragte er verwundert, während er den Hengst absattelte.

Andy drehte sich zu ihm um und musste lachen: „Sag bloß, sie löchert dich jetzt auch mit ihren Fragen?“

„Sie war zumindest sehr daran interessiert zu wissen, was wir heute Nacht gemacht haben, weil du so strahlen würdest. Ganz schön neugierig“, meinte Julian nur und sah Andy prüfend an. Andy lächelte verschmitzt und trat einen Schritt auf ihn zu.

„Du kennst sie doch. Muss immer alles wissen!“

„Und? Was hast du ihr erzählt?“

„Das bleibt mein Geheimnis!“

„So?!“, Julian zog amüsiert eine Augenbraue hoch.

„Du kannst an deinem Ruf sowieso nichts mehr ändern. Der ist schon ruiniert“, grinste Andy und legte ihre Arme um seinen Hals.

„Da bin ich ja beruhigt“, flüsterte er ihr ins Ohr und hauchte ihr einen sanften Kuss hin. „War übrigens wunderschön heute Nacht.“

„Fand ich auch“, erwiderte Andy glücklich und ein wohliger Schauer lief ihren Rücken runter.

„Das Schlimme ist nur, dass ich heute schon die ganze Zeit total unkonzentriert bin und das passiert, wenn ich mit den Pferden arbeite, eigentlich nie“, seufzte Julian und sah Andy leicht vorwurfsvoll und verlangend an.

„Hmm, das ist natürlich nicht gut“, meinte Andy, „da gibt es leider nur eine Möglichkeit: Du kannst heute nicht mehr mit den Pferden arbeiten, stattdessen verbringen wir den Rest des Tages in deinem Zimmer und wiederholen das Ganze von heute Nacht.“

Julian runzelte die Stirn: „Honey, das klingt mehr als verlockend, aber ich befürchte, das geht leider nicht. Zu viele Verpflichtungen und wie heißt es so schön: erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Außerdem befinden sich in der Nähe meines

Zimmers zu viele Bewohner in diesem Haus. Für meinen Geschmack zu viele Mitwisser!“

Andy gluckste auf und schenkte ihm einen verführerischen Blick.

„Wir können aber nicht jedes Mal in London übernachten, wenn du auf dumme Gedanken kommst!“

„Hey! DU warst diejenige, die auf dumme Gedanken gekommen ist. Nicht ich!“

„Aber du hast mich ja gerade dazu heraus gefordert auf dumme Gedanken zu kommen, wenn nicht geradezu angefleht!“

„Süße, du bewegst dich gerade auf ziemlich gefährlichen Terrain“, murmelte Julian und biss ihr zärtlich ins Ohr. Dennoch konnte er es nicht verhindern, dass in seinem Körper schon wieder alles zu kribbeln anfang. Andys Nähe brachte ihn fast um den Verstand und es kostete ihn all seine Selbstbeherrschung um sich wieder auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Verdammt! Diese Nacht würde noch ziemlich lange nachwirken, was er wirklich nicht bedauerte, aber nicht zu den ungünstigsten Zeitpunkten.

Andy küsste ihn und nur allzu gerne ließ er sich darauf ein. Er war verrückt nach ihr und begehrte sie mehr denn je.

„Hey! Es reicht! Ihr könnt später wieder miteinander rummachen, aber nun wird was gearbeitet!“, erklang Dallis energische Stimme.

Seufzend lösten Andy und Julian sich voneinander.

„Zu Befehl, Nervensäge!“

Dalli hatte ja Recht, aber die Erinnerungen an die letzte Nacht waren einfach noch viel zu präsent.

Andy zwinkerte Julian zu und ignorierte das wohlige Ziehen in ihrem Bauch. Schmetterlinge waren nichts dagegen. Julian

erging es nicht anders. Seit Barbados schwebten sie beide auf Wolke sieben und nichts trug dazu bei diesem Hochgefühl Einhalt zu bieten. Deswegen kosteten sie ihr Glück auch voll und ganz aus und genossen jede einzelne Minute. Sie wussten nur zu gut, wie schnell alles vorbei sein konnte.

Für den Rest des Tages schafften sie es sich wieder auf die Pferde und das Training zu konzentrieren. Julian würde mit Sandy am Donnerstag nach Madrid fliegen und da konnte er sich keine Nachlässigkeit leisten.

Auch an den nächsten beiden Wochenenden standen Turniere auf dem Programm und erforderten seine volle Konzentration. Der Erfolg in Hamburg hatte ihn beflügelt und auch bei den weiteren Turnieren brachte er mehrere Siege und Top Platzierungen mit nach Hause. Andy hatte zwar immer noch ein mulmiges Gefühl, wenn er unterwegs war, aber langsam wurde es besser und es gelang ihr damit umzugehen. Die Vorbereitungen für die Hochzeit kamen auch voran. Bernd hatte ihr die Einladungen gemacht und verschickt waren sie auch schon. Conny und Anne kümmerten sich um die Gestaltung und das Catering für die Feier auf ihrem Anwesen. Da die Hochzeit im September stattfinden sollte, hatte Conny vorgeschlagen ein großes Zelt im Park aufzubauen. Das Wetter sollte noch gut genug sein und falls es doch in Strömen regnen sollte, was sich jedoch mithilfe des Wetterberichts schon ein paar Tage vorher herausfinden lassen würde, konnte man immer noch ins Haus ausweichen. Es gab einen großen Raum im Erdgeschoss, den sie dafür nutzen konnten.

Andys Hochzeitskleid war inzwischen fertig und sie war völlig überwältigt gewesen, als sie es zum ersten Mal angezogen hatte. Es passte 100 % zu ihr und ihrem Stil und so langsam verspürte sie eine beginnende Vorfreude.

Neben den Hochzeitsvorbereitungen widmete sie sich wieder intensiver dem Training ihrer Pferde. Mit Stella nahm sie häufiger an Turnieren in England teil, die teilweise auch ein drei bzw. vier Sterne Niveau hatten und erreichte damit gute Platzierungen. Mit Mirko begann sie das Springtraining und Julian hatte nicht untertrieben, wenn er von dem Talent des Hengstes gesprochen hatte. Sie und der Schimmel wuchsen auch immer mehr zu einer Einheit zusammen und seine anfänglichen Späße wurden immer weniger. Es würde nicht mehr allzu lange dauern, bis sie ihr erstes Turnier mit ihm gehen konnte.

Während Sandy, insofern es sein Studium zuließ, oft mit Julian auf Turnieren im Ausland unterwegs war, kam Dalli dann an diesen Wochenenden nach ihrer Arbeit zum Rainbowhof und half mit dazu. Anne kümmerte sich weiterhin um ein, zwei Pferde, aber Dick war nur noch selten unter der Woche zuhause und Happy und Brandy standen die meiste Zeit auf den großen Sommerweiden mit den Offenställen. Dafür ließ sich Linda recht häufig blicken und half bei der Stallarbeit mit, genau wie Bernd. Andy war froh und dankbar über die Gesellschaft ihrer Freunde. Alleine hätte sie das nicht alles bewältigen können. Turniere, Training und noch das Gestüt waren manchmal zu viel. Den Collegeabschluss hatte sie in der Tasche, aber im Herbst fing ihr BWL Studium an und bis dahin mussten sie eine Lösung finden. Sie mussten jemanden für die Stallarbeit einstellen, auch wenn Julian nicht wirklich von dieser Idee begeistert war, aber anders würde es nicht zu bewältigen zu sein. Schon erst Recht nicht, wenn er wirklich all die Pläne und Ideen, die ihm gerade durch den Kopf spukten, in die Realität umsetzen wollte.

Hin und wieder tauchten auch Caro und Kim auf. Meistens jedoch für einen gemeinsamen Ausritt oder Ausflug ans Meer. Caroline war nun Teilhaberin von dem Rennstall ihres Vaters und hatte mit ihren Vollblütern mehr als genug zu tun und Kim war mit Studium und der Rinderfarm ebenfalls gut beschäftigt, dabei arbeitete er immer noch mit Caroline zusammen. Ganz hatte er die Liebe zum Rennsport noch nicht aufgegeben, auch wenn ihm klar war, dass er eines Tages die Rinderfarm übernehmen würde.

Janet ließ sich nicht mehr auf dem Rainbowhof blicken. Andy wunderte das im Moment nicht und dem Rest fiel es nicht auf, da jeder von Janets Pferde Phobie wusste. Jedoch traf sie sich oft mit den anderen abends in Clubs und Pubs, aber bisher schöpfte noch niemand einen Verdacht, dass Dick und sie mehr als nur Freunde waren. Andy hatte Julian auch nicht mehr darauf angesprochen, aber so viel Zeit, wie Dick gerade in London verbrachte und so gut gelaunt wie er war, nahm sie stark an, dass sich das Ganze zwischen ihnen nur stärker entwickelt hatte. Andy wusste nicht so Recht, was sie von all dem halten sollte. Ihr tat Linda von Herzen leid. Andererseits gönnte sie Dick sein Glück. Janet schien ihm echt gut zu tun. Warum diese sich nun Dick geangelt hatte, obwohl sie doch immer in Julian verknallt war, wusste Andy auch nicht. Das war das Einzige, was sie ein bisschen misstrauisch machte. Hatte sie sich nur mit Dick eingelassen, weil sie Julian nicht bekommen konnte oder empfand sie wirklich was für ihn? Sie hoffte nur für Dick, dass Janet es ehrlich mit ihm meinte.

Es war Sonntagnachmittag. Die Sonne schien, es war warm und Anne lag mit Bernd und den anderen am Strand. Das hieß mit Andy, Dalli und Linda. Julian und Sandy befanden

sich auf dem Rückflug von einem Turnier und Dick war, wie so oft in letzter Zeit, in London. Anne vermutete stark, dass er dort eine Freundin hatte. Er rückte jedoch nicht mit der Sprache heraus und die anderen schienen auch keine Ahnung zu haben, nicht einmal Julian, was Anne wunderte, denn in den letzten zwei Jahren hatten die Brüder ein ziemlich enges Vertrauensverhältnis zueinander aufgebaut. Nun, irgendwann würde er es ihnen schon mitteilen und vorstellen musste er sie ihnen auch. Sie war gespannt wie sie war. Es musste ja eine Londonerin sein und sie konnte sich Dick gar nicht mit einer Stadtpflanze vorstellen. Irgendwie widerstrebte ihr das. Sie hoffte nur nicht, dass es eine war, die es auf sein ganzes Geld abgesehen hatte. Dicks Bild und Name war in den letzten Monaten sehr oft in der Presse aufgetaucht, dass jeder in der Londoner High Society und Wirtschaftswelt wusste, wer er war und vor allem, was er besaß. Da hatte es jedes gutaussehende Mädchen ein leichtes Spiel ihn in einem Pub oder Club aufzureißen. Nun, Anne hoffte, dass Dick seinen gesunden Menschenverstand einsetzte und sich nicht mit keiner x-beliebigen einließ. Soviel sollte er doch aus seiner Erziehung gelernt haben.

„Hey! Erde an Anne! Ich habe dich was gefragt!“, Bernd fuchtelte mit seiner Hand vor Annes Gesicht herum. Verwirrt blickte sie ihn an.

„Ähm, was?“

„Ich habe dich gerade was gefragt“, wiederholte er, „wo warst du denn mit deinen Gedanken?“

„Öhm, nichts egal. Was wolltest du mich fragen?“

„Nächstes Wochenende ist ein Rockfestival in der Nähe von Liverpool. Freitag auf Sonntag. Ich würde da gerne mit meinen Kumpels hinfahren. Wäre das okay für dich?“

Anne lächelte ihn liebevoll an. Er fragte sie immer vorher, wenn er etwas plante. Dafür ließ sie ihm auch meist freie Hand.

„Ja, klar. An dem Wochenende steht nichts an. Außer drei einsame Tage ohne dich.“

„Musst du nicht haben. Du kannst auch mitkommen. Fände ich sogar richtig cool, wenn du das machen würdest!“

„Ähm, drei Tage auf ein Rockfestival?“, Anne sah nicht begeistert drein.

Bernd sah sich schnell nach den drei Mädchen um, aber die waren im Wasser. Also hob er seine Hand und fuhr mit seinen Fingern die Konturen ihres Bikinis nach. Anne reagierte sofort.

„Ja, drei Tage mit mir alleine in einem Zelt. Drei Tage lang Party, saufen, kiffen und vögeln. Klingt doch gut, oder?“

Anne starrte ihn an, konnte aber nicht verhindern, dass sie eine Gänsehaut bekam, während seine Finger sie immer weiter streichelten. Zum Glück bekamen die anderen davon nichts mit.

„Party? Saufen? Kiffen? Vögeln? Geht’s noch?“, wiederholte sie streng.

Bernd schlug seine Augenlider nieder und seine Finger wanderten an ihrem Bauch entlang, immer weiter nach unten. Anne zuckte zusammen.

„Okay, lassen wir das Kiffen weg, einverstanden?“, schlug er lächelnd vor und Anne sah ihn immer noch tadelnd an. Trotz all seiner Ecken und Kanten vermittelte er ihr die Sicherheit und Geborgenheit, die sie brauchte. Sie waren so unterschiedlich, aber es gab etwas, was sie miteinander verband und gegenseitig anzog.

„Nur das Kiffen?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Bernd seufzte und seine Finger bewegten sich weiter auf ihrem makellosen, schlanken Körper. Er liebte diese Gegensätze an ihr. Zum einen das gut erzogene Mädchen, das so viel Wert auf Stil und Etikette legte, zum anderen das wilde, sinnliche, verführerische Mädchen, das so tief unter der perfekten Oberfläche schlummerte. Während er sie weiter berührte und sie es sichtlich genoss, blickten sie sich weiter in die Augen.

„Gut, dann lassen wir auch das Saufen weg. Aber ein bisschen trinken ist erlaubt, okay?“, willigte er schließlich seufzend ein.

„Ein bisschen nur. Aber nur ein bisschen“, lächelte Anne und zwinkerte ihm zu.

„Und Sex?“

„Das muss ich mir noch überlegen!“

„Hey! Ich darf nicht kiffen, ich darf nur ein bisschen trinken, dann möchte ich wenigstens darauf nicht verzichten!“, protestierte Bernd.

Anne lachte auf.

„Hmm, kommt auf deine Überredungskünste an!“

„Davon kann ich dir schon einen Vorgeschmack geben“, Bernd beugte sich zu ihr runter und küsste sie zärtlich.

Eine Weile liebkosten sie sich.

„Also gut, Sex ist auch erlaubt“, stimmte Anne ihm schließlich zu.

Bernd grinste von einem Ohr zum anderen.

„Das heißt, du fährst mit und zeltest mit mir auf einem Schlammfeld mit Dixie Klos und Wasserschläuchen als Ersatzduschen. Drei Tage lang laute Rockmusik und Tausend

bekiffte und betrunkene Idioten um uns herum. Party Tag und Nacht?“, wiederholte er.

Anne verzog das Gesicht.

„Du hast den Sex vergessen“, erinnerte sie ihn. Darauf küsste Bernd sie erneut und Anne musste sich stark zurückhalten, denn immerhin waren sie nicht alleine am Strand.

„Fährst du jetzt mit?“, wiederholte Bernd seine Frage, nachdem sie sich minutenlang geküsst hatten.

„Ja, verdammt noch mal!“, gab Anne nach. „In London gibt es übrigens ständig irgendwelche Opern, Ausstellungen oder Bälle, wo ich dich als Gegenleistung hinschleppen werde.“

„Dachte ich mir doch, dass du nicht einfach klein beigibst“, seufzte Bernd, „seit ich mit dir zusammen bin, besteht mein Leben nur noch aus Kompromissen.“

„Nicht nur deins!“ Bernd verschloss Annes Mund schnell mit einem Kuss.

„Du bist unmöglich!“, schimpfte sie mit ihm, als sie wieder in der Lage war zu sprechen.

Bernd grinste sie an: „Dir hat’s doch gefallen! Außerdem habe ich erreicht was ich wollte. Du fährst mit mir nach Liverpool.“

Anne richtete sich auf und sah ihn zärtlich an.

„Ich wäre auch ohne deine Erpressungsversuche mitgefahren.“

„Aber mit war es viel schöner!“

„Stimmt! Los, lass uns ins Wasser gehen. Du brauchst jetzt dringend einen klaren Kopf! Sonst kommst du mir noch auf ganz andere Gedanken!“

„Och, ich hätte nichts dagegen!“, meinte Bernd und schaute sie zweideutig an.

Anne verdrehte die Augen, dann schnappte sie sich Bernds Hand und rannte mit ihm in das kalte Nass.

Als sie auf den Rainbowhof zurückkehrten, wartete dort eine Überraschung auf Andy.

„Julian! Du bist schon da?!“, rief sie begeistert und sprang von Mirko, um ihrem Freund entgegen zu laufen.

„Hab einen früheren Flug genommen“, meinte Julian, „Sandy und Mary kommen mit den Pferden wie geplant später.“

„Du hast tatsächlich die Pferde mal alleine fliegen lassen?“

„Nicht ganz. Sandy und Mary passen schon auf sie auf“, sagte Julian und küsste sie.

Andy erwiderte seinen Kuss stürmisch.

„Hast du Zeit?“

„Ähm, muss erst noch Mirko wegbringen, aber danach ja“, lächelte Andy glücklich.

„Gut, dann beeil dich!“

Julian lächelte sie liebevoll an, während Andy in Windeseile ihren Araberhengst absattelte, ihm die Trense abnahm und hinterher auf die Koppel im Park stellte. Dort konnte er entweder mit Abendlicht toben oder grasen.

Julian saß auf den Treppenstufen vor dem Haus und wartete auf sie.

„Komm mal mit“, meinte er und nahm ihre Hand. Andy folgte ihm verwundert ins Innere der Villa. Doch anstatt mit ihr die Wohnung zu betreten, stieg er mit ihr die Treppe hoch, die nur zu dem Dachboden führte, auf dem sich Andy bisher so gut wie nie noch aufgehalten hatte. Sie fragte sich, ob sie in all den Jahren überhaupt jemals diese Treppe betreten hatte.

„Wo willst du denn hin?“

„Wirst du gleich sehen.“

Endlich waren sie auf der obersten Galerie angekommen. Conny hatte seit mehreren Wochen Handwerker kommen lassen, die den Dachboden auf Vordermann bringen sollten, wie sie sich ausgedrückt hatte. Andy sah nur, dass es nun zwei Türen gab, wovon eine Julian öffnete.

„Wow! Da haben die Handwerker aber ordentlich was geleistet“, staunte Andy, als sie den riesigen Raum betraten. Man sah, dass verschiedene Wände herausgehauen worden waren, neue Wände waren eingezogen worden, riesige Fenster, die sich bis zum Boden erstreckten, ließen jede Menge Licht herein und von überallaus hatte man einen Blick auf das Gestüt, die Stallungen, Koppeln und den Park.

„Das ist ja der Hammer, was die hier mit dem alten Ding angestellt haben! Wahnsinn!“, rief Andy begeistert und inspierte jeden Raum.

„Wollt ihr das an jemanden vermieten? Überall liegen Kabel und Anschlüsse herum?“, erkundigte sie sich erstaunt. „Außerdem wo lagert nun das ganze Zeug, das sonst hier lag? Im Keller? Und wohin führt diese Treppe?“

Julian stand mit verschränkten Armen lächelnd mitten im größten Raum und beobachtete Andy.

„Also, erstens existiert der Dachboden weiterhin, nämlich nebenan. Zweitens scheinst du in all den Jahren, seit denen du hier wohnst, dir immer noch keine Vorstellungen von der Größe dieses Hauses gemacht zu haben. Du hast dich bisher immer nur im Erdgeschoss und in dem Zwischenstock, wo unsere Schlafzimmer sich befinden, aufgehalten. Bedenke, dass wir hier oben die gleiche Grundfläche noch einmal haben plus das Dachgeschoss. Die Treppe führt unters Dach. Und es ist auch nicht ganz richtig, dass dies hier der alte

Dachboden ist, sondern eigentlich nur ein kleiner Teil. Hier oben hat früher unser Personal gewohnt. Acht Personen! Nein, wir wollen es nicht vermieten“, klärte Julian sie auf und umfasste sanft ihre Taille.

„Aber warum hat Conny es dann umbauen und renovieren lassen?“, fragte Andy verwirrt.

„Es war nicht Conny. Ich habe den Handwerkern den Auftrag gegeben.“

„Du? Warum?“

„Könntest du dir vorstellen, in Zukunft mit mir hier oben zu wohnen? Ich dachte mir, wenn wir schon verheiratet sind, sollte sich wenigstens ein bisschen was für uns ändern und ehrlich gesagt, so gern ich mein Zimmer habe, aber ein bisschen Privatsphäre steht uns schon zu“, meinte Julian und sah ihr tief in die Augen.

Andy atmete tief durch und musste erst mal schlucken.

„Du legst ein Tempo vor, mein lieber Schatz, das muss ich erst mal verarbeiten. Erst der Heiratsantrag, dann eine gemeinsame Wohnung und als nächstes willst du auch noch ein Kind von mir!“

„Wäre zumindest nicht ausgeschlossen“, grinste Julian.

„Hey! Stopp! Nicht in den nächsten zehn Jahren!“, hielt Andy ihm energisch entgegen.

Julian schmunzelte: „Kommt sowieso alles anders, als man plant. Jetzt heiraten wir erst mal und was ist jetzt deine Meinung dazu?“

Andy sah sich seufzend um.

„Das ist keine Wohnung. Das ist ein Palast! Wir verlaufen uns hier ja!“

Julian nahm ihre Hand und schritt mit ihr die einzelnen Räume ab.

„Das glaube ich nicht. Vorne an der Eingangstür machen wir noch eine Tür rein, damit wir einen abgetrennten Flur haben.“

„Oder eine Halle“, warf Andy spöttisch ein.

Julian ignorierte ihren Einwand.

„Außerdem kommt noch ein Gäste-WC vorne rein. So, dies wird der Wohn- und Essbereich, sowie eine Küche mit Sitzgelegenheiten und Theke. Dann gehen von hier aus ein Badezimmer ab, mein Arbeitszimmer und unser Schlafzimmer. Unter dem Dach, dort wo die Treppe hochgeht, wären noch Platz für ein weiteres Bad und drei weitere Zimmer und hier unten könnte man noch einen Raum für Vorräte, Haushaltsachen und dergleichen unterbringen.“

„Richtig und ein Schwimmbad und ein Trampolin und dann würden wir uns hier immer noch verirren!“

„Unten verirrst du dich doch auch nicht!“

„Da sind wir aber sechs Personen und nicht zu zweit!“

„Willst du denn für immer bei Conny und John herumsitzen?“

„Und wer soll das hier alles sauber halten und putzen? Wer soll die Wäsche machen und kochen? Ich habe keine Lust mit 21 Jahren das Heimchen am Herd zu spielen!“

„Du redest wie ein Teenager und nicht wie eine 21jährige!“

„Ich bin auch erst 20!“

„Dann benimm dich auch so! Wo ist dein Problem? Du glaubst doch nicht im Ernst, dass du hier das Heimchen am Herd spielen sollst! Meine Güte, wir stellen eine Haushälterin ein und Conny wird sicherlich mit Freuden weiterhin für uns kochen!“ Julian schüttelte etwas ungehalten den Kopf.

„Sorry, bin etwas durch den Wind! Das ist einfach ein bisschen zu viel“, entschuldigte Andy sich. „Das hat mich einfach umgehauen! Diese riesige Wohnung und dann deine

ganzen Pläne und vor allem das Tempo, das du im Moment vorlegst! Schon allein deine Pläne, die das Gestüt und die Reiterei betreffen! Darüber müssen wir auch noch mal in Ruhe sprechen!“

Julian zuckte mit den Schultern.

„Warten ist manchmal nicht besser. Weißt ja nie, was passiert und dann ärgerst du dich, wenn du es nicht getan hast.“

„Übertreiben ist aber auch nicht immer sinnvoll.“

„Übertreib ich denn?“

„Im Moment schon“, knurrte Andy, „fast jeden Monat hast du neue Ideen oder Pläne, die du umsetzen willst. Da komme ich nicht mit.“

„Dann musst du eben ein bisschen schneller werden!“

Andy verdrehte die Augen.

„Lässt du mir wenigstens bitte ein paar Tage Bedenkzeit?“

„Nein“, antwortete Julian grinsend.

„Du bist unmöglich!“

„Und du bist langsam und nicht spontan!“

„Ich helfe dir gleich!“ Andy versuchte nach ihm zu schlagen, aber da hatte Julian sie schon hoch gehoben und stieg mit ihr die Treppe unter das Dach hoch.

„Lass mich sofort runter!“

„Bist du dir sicher?“, Julian öffnete eines der Fenster und Andy ließ einen gellenden Schrei los.

Lachend setzte Julian sie auf den Boden ab und schloss das Fenster wieder.

„Du bist echt verrückt!“, schimpfte Andy aufgebracht. Dann blickte sie in das eine Zimmer.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Ich dachte mir schon, dass ich bei dir mal wieder besondere Überzeugungsarbeit leisten musste“, meinte Julian triumphierend.

„Wann hast du das gemacht? In der kurzen Zeit, als ich Mirko versorgt habe, wäre das nicht möglich gewesen.“

„Ich hatte ein paar heimliche Helfer.“

„Das sieht man“, staunte Andy und betrat fassungslos den Raum.

Das Zimmer war bereits komplett fertig, mit einer hellen Holzdecke, dunklem Parkettboden und die Wand war in leichtem Aprikot gestrichen. Aus dem großen Dachgauben Fenster blickte man weit hinaus über den Park. An der Wand stand ein King Size Bett und auf dem Bett und auf dem kompletten Boden waren Rosenblätter verstreut, entlang der Wand standen überall Kerzen und aus einem I Pod kam leise Musik. Neben der Tür stand eine altmodische Truhe, auf der ein Tablett mit den leckersten Kostbarkeiten stand, sowie mehrere Flaschen Champagner und Wein, von denen sie mehrere Tage satt werden würden.

„Jetzt haben wir nur noch ein Problem“, seufzte Andy, „was mache ich, wenn ich Pippi muss?“

„Auch dafür gibt es eine Lösung“, grinste Julian und lief mit ihr über den Gang und öffnete eine weitere Tür. Ein komplettes Badezimmer mit begehbarer Dusche und einer großen Badewanne befand sich dahinter. Auch hier lagen Rosenblätter auf flauschigen Teppichen und Handtüchern, Duftstäbchen verbreiteten ein angenehmes Aroma und Kerzen sorgten für eine romantische Stimmung.

„Wow! Ich bin echt beeindruckt“, sagte Andy platt.

„Danke!“, sagte Julian und trug sie zurück in das Schlafzimmer. Dort ließ er sie auf das Bett sinken.

„Weißt du nach dreieinhalb Wochen Abstinenz habe ich eine Belohnung verdient“, murmelte Julian und küsste sie zärtlich.

„Selbst dran schuld, wenn du ständig in der Weltgeschichte herumreisen musst“, nuschelte Andy und ihre Hände glitten unter sein Shirt.

„Deswegen bin ich die nächsten zwei Wochen daheim und hier oben sind wir völlig ungestört“, seufzte Julian und zog sein Shirt aus.

„Klingt mehr als verlockend“, flüsterte Andy genießerisch und dann sprachen sie eine ganze Weile nichts mehr.

10. Kapitel

Janet saß an ihrem Schreibtisch, konnte sich jedoch nicht auf ihre Arbeit konzentrieren. Ständig schweiften ihre Gedanken ab. Gestern Abend hatte sie sich mit Linda und Caro getroffen – Weiberabend, wie sie es genannt hatten. Bis auf Caro wussten ihre Freundinnen immer noch nicht, dass sie bei Bernhard PLC arbeitete, genauso wenig wie von ihrer Affäre mit Dick. Das Einzige, was Janet beruhigte, war die Tatsache, dass Linda ihnen erzählt hatte, dass sie ihre Hoffnungen auf Dick endgültig begraben hatte. Da er sich fast nur noch in London aufhielt, sah sie ihn kaum noch und von sich aus melden würde er sich auch nicht bei ihr. Die Gerüchte gingen rum, dass er sogar eine Freundin hätte, aber niemand schien genaueres darüber zu wissen.

Janet kaute gedankenverloren auf ihrer blonden Haarsträhne. Die Situation wurde immer komplizierter. Auf der einen Seite konnte sie das Linda nicht antun, auf der anderen Seite fiel es ihr immer schwerer sich von Dick zu trennen. Was anfangs nur als nette Affäre und Abwechslung begonnen hatte, war in den letzten Wochen intensiver geworden und ihr würde es nicht leicht fallen dies zu beenden. Vor allem weil sie wusste, dass Dick nicht im Geringsten ihrer Meinung war. Dieser drängte sie stattdessen ihre Beziehung endlich öffentlich zu machen.

„Hm, im Internet finde ich nichts. Entweder es gibt tatsächlich nichts über sie oder alle Informationen wurden entfernt“, sagte Lucy leicht verstimmt.

Janet verrollte die Augen. Lucy hatte in den letzten zwei Wochen Urlaub gehabt. Deswegen hatte sie erst vor ein paar Tagen die Meldung über die Firmenübergabe an Dick und Andys öffentliche Vorstellung als Julians Verlobte, im Intranet gelesen. Nun recherchierte sie schon seit Stunden im Netz, ob sie etwas über Andy herausfinden konnte.

„Janet, du musst sie doch kennen! Du hast mir doch selbst erzählt, dass du und der Juniorchef zusammen in der Schule ward! Da musst du sie doch kennen! Mensch, da habe ich die beste Quelle weit und breit und du erzählst mir gar nichts. Das finde ich nicht fair!“, warf Lucy ihr vor.

Janet drehte sich genervt zu ihr um:

„Lucy! Halt endlich die Klappe! Ich muss arbeiten und du auch! Wie ich dir schon sagte, ich kannte ihn von früher aus der Schule und das ist lange her und jetzt Schluss mit der Fragerei. Schon mal was von Diskretion gehört?“

„Entschuldige! Man wird ja mal fragen dürfen“, tat Lucy eingeschnappt und widmete sich wieder ihrem PC.

„Miss Delaware?“, erklang in diesem Moment Mr Rickmans Stimme.

„Ja!“, sagte Janet genervt. Ließ sie denn heute keiner in Ruhe?

„Ich wusste gar nicht, dass Sie sich für das Boston Projekt beworben haben?“

„Ähm.... Ich... nun... ja, das ... das wollte ich nicht an die große Glocke hängen“, stotterte Janet. Was zum Kuckuck war das Boston Projekt? Sie hatte sich auf gar nichts beworben!

„Nun, dann wird es Sie freuen zu hören, dass Sie genommen wurden. Herzlichen Glückwunsch!“, gratulierte Mr Rickman ihr.

„Ähm... ja... danke... das ... das ist ja ... ich ... mir fehlen die Worte“, sagte Janet fassungslos.

„Na, das glaube ich Ihnen. Nur 25 Personen sind für das Projekt ausgewählt worden. Miss Cook hat mich gerade angerufen. Sie sollen doch gleich bitte zu einer Besprechung in die Chefetage kommen.“

„Aber, die Arbeit... Ich bin noch nicht fertig...“

„Das ist kein Problem. Das kann warten. Aber den Chef persönlich kann man nicht warten lassen. Also, gehen Sie bitte“, lächelte Mr Rickman.

Janet glotzte ihn an, dann gingen jedoch sämtliche Lichter in ihr auf. Von wegen Boston Projekt! Bewerbung! Dass sie nicht lachte! Na warte, dem würde sie etwas erzählen!

Sie packte ihre Handtasche und begab sich zu den Aufzügen. Auf der Chefetage meldete sie sich an und wurde dann in das Vorzimmer von Miss Cook begleitet.

„Guten Tag Miss Cook. Hier ist eine Besprechung wurde mir gesagt. Das Boston Projekt“, murmelte Janet nervös.

Die grauhaarige Dame lächelte sie wie immer freundlich an. Janet hatte keinen blassen Schimmer, wie oft sie schon hier gestanden und um Einlass gebeten hatte. Inzwischen musste Miss Cook doch ahnen, was hier lief. Aber die Sekretärin ließ sich mit keiner Miene etwas anmerken.

„Guten Tag Miss Delaware. Mr Bernhard erwartet Sie bereits. Gehen Sie bitte durch“, lächelte Miss Cook freundlich wie immer.

Kaum hatte Janet die Tür hinter sich geschlossen, ging sie auf Dick los.

„Spinnst du? Was soll dieser Scheiß mit diesem Boston Projekt? Welche Bewerbung überhaupt? Was ist das überhaupt für ein Märchen, mit dem du mich mal wieder hierhergelockt

hast, um mit mir eine Nummer zu schieben? Geht's noch? Miss Cook weiß doch sowieso schon Bescheid und außerdem...“

„Außerdem hältst du jetzt mal die Klappe!“, Dick nahm sie in den Arm und küsste sie hart.

Janet küsste ihn erst zurück, aber dann schob sie ihn wütend von sich.

„So nicht, mein Lieber! Wir haben ausgemacht, dass wir das in der Firma lassen! Ich kann nicht fünfmal die Woche hier oben antanzen und mit dir rummachen. Das geht nicht!“, zerterte sie aufgebracht.

Dick strich sich seufzend durch das dichte braune Haar.

Er hatte immer noch nicht gelernt mit Janets Temperament umzugehen. Sie war eine faszinierende Frau für ihn und das in jeder Hinsicht. Ihre Geradlinigkeit und ihre Direktheit imponierten ihm jedes Mal aufs Neue und sie sagte stets was sie dachte. Kein Wunder, dass Julian so auf sie abgefahren war. Ihre Art erinnerte ihn an Victoria. Julian hatte schon immer auf starke Frauen gestanden. Andy war auch stark, aber auf eine völlig andere Art. Sie gab ihm Halt und Sicherheit auf ihre Weise, während seine Ex und Janet die etwas dominanteren Frauen waren. Dick hatte sich früher immer von Victoria wenig beeindruckt lassen, aber inzwischen war auch er älter geworden und Janet hatte noch viel mehr Seiten an sich, die er mochte. Nun stand sie in ihrem hellbraunen Kostüm vor ihm und sah ihn an, wie eine Lehrerin ihren Schüler, der gerade gegen die Schulregeln verstoßen hatte.

Widerwillig musste er grinsen und er wusste, dass dies Janet erst recht auf die Palme brachte.

„Setz dich. Willst du einen Kaffee?“

„Nein!“ Dennoch setzte sie sich hin, während ihre Augen ihn anfunkelten.

„Hör zu, ja du hast Recht, es war ein Vorwand dich zu sehen. Wir haben uns schon seit einer Woche nicht gesehen. Das Wochenende war ich daheim und ja, wie versprochen zitiere ich dich nicht mehr täglich hier hoch. Trotzdem, es wird Zeit, dass wir unsere Beziehung öffentlich machen“, sprach Dick und blickte sie ernst an.

„Weiter“, forderte sie ihn kühl auf.

„Das Boston Projekt gibt es wirklich“, fuhr Dick fort und warf ihr einen Schnellhefter hin. „Das ist das neueste Hirngespinnst meines lieben Bruders! Ist bei einigen Whiskys entstanden.“

Janet nahm stirnrunzelnd den Schnellhefter zur Hand und überflog die Seiten.

„Du hast Whisky getrunken?“, fragte sie spöttisch.

„Stell dir vor.“

„Das ist ja ganz was Neues“, sagte sie sarkastisch und runzelte mit der Stirn, „ihr wollt expandieren? Werbung und Sponsoring? In welchem Bereich und warum ausgerechnet Boston?“

„Tja, wie schon gesagt. Aus einem Hirngespinnst ist ein echtes Produkt entstanden. Die Vorstände haben es abgesehnet und sind hellauf begeistert. Wir eröffnen eine Niederlassung in den USA, um den amerikanischen Markt besser abzudecken. Boston ist günstiger und strategisch besser als zum Beispiel New York. Reitsport. Springen, Dressur, Vielseitigkeit. Aber nicht im Profibereich, sondern in der Nachwuchsförderung. Vielleicht mit eigenen Serien, so wie es schon Longines und Rolex tun. Der Bereich ist vielfältig. Tja und dann haben wir natürlich noch das perfekte Aushängeschild“, erzählte Dick.

„Julian!“

Dick nickte.

„Ich verstehe zwar nur Bahnhof, da ich von dem ganzen Pferdezeugs keine Ahnung habe, aber im Klartext: Ihr expandiert in den USA und macht dort einen Schwerpunkt im Marketing, besonders im Sponsoring im Reitsport. Habe ich das richtig verstanden?“

„Ja, so in etwa“, grinste Dick.

„Das heißt, ihr habt tatsächlich Bewerbungen ausgeschrieben, die die neue Niederlassung in Boston betreuen sollen?“

„Erst einmal ist es nur für die Planung. Wir haben noch nicht mal ein Gebäude. Wie schon gesagt, wir sind noch ganz am Anfang.“

„Aber warum nimmst du mich darin auf? Das will ich nicht. Ich habe gesagt, dass ich kein Vitamin B haben möchte für meine weitere Laufbahn.“

„Jen, hör zu. Zum einen hast du die Voraussetzungen dafür. Du sprichst vier Sprachen und hast einen Abschluss in BWL, Schwerpunkt Marketing. Du bist kreativ und bist zwar schon lange hier, um zu wissen wie der Laden läuft, aber nicht zu lange, um nicht mehr offen für neue Ideen zu sein. Außerdem haben die anderen Mitarbeiter, die in das Projekt involviert sind, mitentschieden. Ich habe nur deinen Namen mit in den Topf geworfen“, beruhigte Dick sie.

„Das gefällt mir trotzdem nicht.“

„Jetzt sei nicht so dickköpfig! Wenn das Projekt erst anfängt, werde ich extrem viel Zeit in Boston verbringen und ich fände es schön, wenn du dann mit dabei wärst.“

Janet legte den Kopf schief und lächelte ihn an: „So? Schön, dass ich auch mal von diesen Plänen höre. Woher willst du

denn wissen, ob ich auch die Zeit mit dir verbringen möchte?“

„Süße, das willst du. Das schwöre ich dir!“

Janet stieß ein helles Lachen aus.

„Warum macht Julian das nicht? Ist doch sein Baby. Vor allem wenn es etwas mit Pferden zu tun hat.“

„Der wird sich direkt mit den Pferden beschäftigen. Zucht, Gestüte, Reitställe, Jugendförderung und so weiter. Aber um das Geschäftliche werde ich mich kümmern. Bzw. das neue Team, das die Niederlassung aufbauen wird. Wenn du möchtest, kannst du ein Teil von diesem Team werden. Ich bin es und ich hätte dich gerne an meiner Seite.“

Dick sah ihr bedeutungsvoll in die Augen.

„Wow! Nicht kleckern, sondern klotzen. Das ist euer Motto, stimmt’s.“

„War das Motto meines Grandpas und Daddys. Ich weiß noch nicht, ob es meines wird, aber Julians heißt eher Carpe Diem! Seit der aus der Schweiz zurück ist, haut er eine Idee nach der nächsten raus. So langsam wird er uns unheimlich, vor allem Andy.“

„Lass ihn ruhig. Carpe Diem klingt gut! Könnte ich sein“, grinste Janet.

„Aber jetzt genug vom Geschäftlichen geredet. Jetzt reden wir lieber über Privates“, wechselte Dick das Thema und kam um den Schreibtisch herum.

„So? Ich dachte das wäre eine offizielle Besprechung?“, Janet sah ihn herausfordernd an.

„Die ist nun vorbei“, Dick beugte sich zu ihr runter und küsste sie.

„Hör zu, wir müssen es den anderen sagen. Vor allem Linda. Das sind wir ihr schuldig.“

„Weißt du eigentlich was für ein schlechtes Gewissen ich deswegen schon habe? Das wird das Ende unserer Freundschaft“, befürchtete Janet und ihre Stimme zitterte dabei.

„Klar, sie wird sauer auf dich sein. Wahrscheinlich auch auf mich, aber das wird sich legen“, beruhigte Dick sie.

„Nein, Dick. Das wird sich nicht. Sie wird uns beiden die Freundschaft kündigen. Ich bin ihre beste Freundin und fange etwas mit ihrem Exfreund an. Das verzeiht sie mir nicht. Das würde keiner seiner besten Freundin verzeihen.“

„Aber was sollen wir dann tun? Wir können doch nicht ewig Romeo und Julia spielen. Das geht nicht.“

Janet sah ihn traurig an.

„Es gäbe noch eine andere Lösung.“

Dick nahm ihr Gesicht in seine Hände.

„Nein, das machen wir nicht. Das ist Blödsinn! Ich kann dich natürlich nicht dazu zwingen, dass du zwischen mir und Linda wählst, aber was hätten wir davon? Wir wären beide todunglücklich und Linda würde dir trotzdem die Freundschaft kündigen, weil sie es doch irgendwann herausfinden würde, was Sache ist. Sie wird es irgendwann akzeptieren, glaub mir. Es ist ja nicht so, dass Linda und ich in all den letzten Jahren überglücklich gewesen wären und ich dann mit ihr Schluss gemacht hätte. Im Gegenteil. Wir haben gerade im letzten halben Jahr unserer Beziehung gemerkt, dass die Luft draußen war und wenn Jul nicht diesen Unfall gehabt hätte, hätten wir uns schon viel eher getrennt. Wobei ich nicht Schluss gemacht hätte. Warte es ab, klar sie wird ausrasten und vielleicht eine Weile nicht mit uns reden, aber irgendwann wird sie sich beruhigen. Vertrau mir.“

„Du hast von der weiblichen Seele wirklich keine Ahnung“, seufzte Janet und küsste ihn lang und anhaltend.

„Reservier uns einen Tisch bei unserem Lieblingsitaliener und heute Abend kommst du zu mir. Ich brauche heute meine kleine Zweizimmer Wohnung auf 35m². Für heute habe ich genug Bernhard Luft geatmet“, Janet stand auf.

„Okay, dann hole ich dich kurz vor halb acht ab?“

„Bis später, Darling!“, Janet winkte ihm zu und verließ das Büro.

„Jaaaaa auf geht's! Lass ihn laufen!“, feuerte Caroline den Reiter mit dem Fuchs an, der gerade an ihnen vorbei galoppierte.

„Auf den letzten 100 Metern müsste er zulegen“, meinte Kim mit einem Blick auf die Stoppuhr. Caroline lugte zu ihm rüber und trug die Zeit in ihre Tabelle ein.

„Wird schon. Da schau, Butterfly hat dafür fast eine halbe Sekunde gut gemacht. Die hat es echt drauf“, meinte Caroline und trug die Zeiten der anderen drei Pferde ebenfalls ein.

„Lasst sie noch ein, zwei Runden auslaufen, danach sind die nächsten dran!“, ordnete Caroline an.

„Okay, Chef!“, kam die Antwort der vier Jockeys zurück.

„Chef! Nicht schlecht“, grinste Kim und zog an ihrer Basecap.

Caroline streckte ihm die Zunge raus.

„Was hast du eigentlich heute noch so vor? Wolltest du nicht mit den Kleinen raus?“

„Ja, mach ich auch. Gleich, Chef!“, lachte Kim und zusammen verließen sie die Rennbahn.

„Was machen wir eigentlich am Wochenende? Club? Pub? Hier oder London?“

„Kino oder Disco?“

„Ähm Neee, Party!“

„War mir klar. Ich weiß es nicht. Was steht denn auf dem Plan? Hast du schon mit den anderen gesprochen?“, fragte Caroline.

„Linda hat Zeit. Julian und Sandy kommen auch mit. Dick hat verneint. Wahrscheinlich ist er sowieso in London, aber dann könnte er sich wenigstens mal blicken lassen. Janet hat bisher noch nicht geantwortet und Bernd ist mit Anne in Liverpool auf dem Rockfestival.“

„Und der Rest?“

„Ein paar haben zugesagt, andere abgesagt“, meinte Kim, während er seine Nachrichten auf dem Smartphone checkte. Inzwischen hatten sie die Stallungen erreicht. Caroline vertiefte sich in den Trainingsplan der Rennpferde. Am Sonntag fand ein Rennen in Aintree statt. Da mussten Kim und sie fit sein.

„Heute Abend können wir von mir aus nach London, aber am Samstag höchstens ein Pubbesuch hier in der Nähe. Wir müssen am Sonntag früh raus.“

„Wunderbar! Die Mehrheit ist auch dafür. Brad schreibt gerade, dass im East End ein neuer Club aufgemacht hätte“, meinte Kim.

In dem Moment fuhr ein klappriger Toyota auf den Hof.

„Nanu, was macht die denn hier? Muss sie nicht arbeiten“, erstaunt sah Caroline zu dem Auto, aus dem nun Janet ausstieg.

„Traust dich freiwillig in die Höhle des Löwen! Was ist denn mit dir los?!“, begrüßte Kim sie lachend.

„Könnt ihr vielleicht bitte mal herkommen!“, Janet stellte sich dicht an das Auto und schaute mit ängstlichem Blick auf

die vielen Pferde, die von ihren Reitern auf dem Stallvorplatz hin und her geführt wurden.

Caroline und Kim sahen sich belustigt an.

„Hallo erst mal! Hast du heute frei?“

„Ja, habe ich. Hi!“

„Was ist jetzt mit heute Abend? Kommst du mit?“, fragte Kim.

„Weiß noch nicht. Ich denke eher nicht. Bin gerade den ganzen Weg von London hierher gefahren. Habe keine Lust heute Abend schon wieder rein zu fahren.“

„Weiber! Wärs du halt gleich dort geblieben! Was machst du eigentlich hier?“

„Mann, hast du nicht was zu tun? Ich würde gerne mit Caro alleine reden!“, fuhr Janet ihn ungehalten an.

„Kim, verschwind! Du wolltest dich eigentlich auch um die Kleinen kümmern.“

„Zu Befehl, Chef!“, Kim salutierte und marschierte dann zu den Ställen.

Janet sah sich misstrauisch um.

„Könnten wir vielleicht irgendwohin, wo es weniger von Pferden wimmelt?“, bat Janet.

„Dann hättest du nicht herkommen dürfen“, lachte Caroline und ging voraus zu ihrem Elternhaus. Dort setzten sie sich auf die Terrasse, während Caroline mit dem Fernglas immer wieder zur Rennbahn schaute.

„Also, wo drückt der Schuh? Du betrittst sonst nie unangemeldet gefährliches Terrain“, forderte Caroline die Freundin auf.

„Du hast Recht. Ich muss dir was sagen“, Janet holte tief Luft, „es ... nun ... es gibt da Jemanden, mit dem ich schon seit einiger Zeit zusammen bin.“

„Ach nee?! Ich hab’s mir ja schon fast gedacht. Nicht nur, dass du ständig wie ein verliebtes Huhn durch die Gegend läufst, sondern gar kein Interesse mehr am Flirten und anderen Jungs zeigst, wenn wir weggegangen sind“, grinste Caroline, „also, wer ist es? Jemand aus der Firma?“

Janet nickte.

„Cool! Ein kleines Fischlein oder ein großer Hai?“

„Häh?“, Janet sah sie irritiert an.

„Na, hast du dir gleich jemanden aus dem Vorstand geschnappt oder eher jemand aus der Postabteilung?“, hakte Caroline nach.

„Vorstand“, seufzte Janet und wagte es nicht ihre Freundin anzuschauen.

„Wow! Nicht schlecht der Herr Specht!“, Caro war beeindruckt, „aber sag mal meine Süße, dann ist der Kerl doch mindestens zehn Jahre älter als du! Wenn er schon im Vorstand sitzt. Seit wann stehst du denn auf so viel Ältere?“

„Ähm, er ist nicht älter, er ist sogar jünger als ich“, murmelte Janet und sah Caroline nun leicht zerknirscht an.

„Quatsch! So ein Grünschnabel arbeitet doch nicht in einem Vorstand solch einer Firma! Hah, du hast dich in den Azubi der Vorstandssekretärin verliebt oder etwa in den Putzmann? Nee, du hast doch gerade gesagt, es wäre ein großer Hai-fisch? Mensch Janet, jetzt rück schon mit der Sprache raus!“

„Es ist Dick. Ich bin mit Dick zusammen“, gestand Janet seufzend.

Caros Augen wurden kugelrund. Dann brach sie in schallendes Gelächter aus.

„Du meinst doch jetzt nicht unseren Dick?“

„Kennst du noch einen anderen?“

„Das ist jetzt nicht wahr, oder?“, lachte Caroline und kriegte sich nicht wieder ein.

„Erst mit Julian rummachen und als du den nicht kriegen kannst, schnappst du dir den kleinen Bruder? Du bist ja echt krass! Linda bringt dich um! Und vorher foltert sie dich! Das ist dir schon klar, oder?“

Dies war der Moment, als Janet in Tränen ausbrach und Caroline die ganze Geschichte erzählte.

„Hmm, klingt so, als ob ihr beide ein gewaltiges Problem habt“, urteilte Caro trocken und reichte Janet ein Taschentuch.

„Danke, wie nett“, schniefte Janet.

„Ja was soll ich denn dazu sagen? Du fängst was mit dem Ex unserer besten Freundin an! Das macht man einfach nicht! Ich meine, ich habe damit kein Problem! Mir ist das wurscht! Ich hätte auch kein Problem damit, wenn du was mit meinem Ex was anfangen würdest, wenn ich denn einen hätte. Aber unsere liebe Linda hat da völlig andere Ansichten! Denk doch nur daran, wie sie damals schon ausgeflippt ist, als Julian mit Victoria rumgemacht hat! Das gibt Krieg, meine Liebe!“

„Ich weiß, aber was soll ich denn machen?“, heulte Janet von neuem los, „Dick will nicht, dass wir uns deswegen trennen und ehrlich gesagt, ich will das auch nicht. Aber ich will das auch Linda nicht antun. Was denkst du denn, was für ein schlechtes Gewissen ich schon habe? Ich weiß, dass es scheiße von mir ist. Aber... es hat sich einfach so ergeben. Es war doch niemals meine Absicht, dass sich da was ergibt. Plötzlich waren aber die Gefühle da! Ich kann doch nichts dafür und Dick auch nicht!“

„Puuuuhhh, in deiner Haut möchte ich jetzt echt nicht stecken. Aber ich kündige dir die Freundschaft nicht, keine Angst“, tröstete Caro sie.

„Vielen Dank“, sagte Janet sarkastisch und erhob sich.

„So, jetzt muss ich mich den Tatsachen stellen und fahre zu Linda. Sie erwartet mich schon.“

„Wenn du willst, kann ich dich begleiten.“

„Nein, lass mal. Dann ist sie auch noch sauer auf dich. Da muss ich alleine durch“, lehnte Janet ab.

In diesem Moment kam Kim mit einem Hellfuchs an der Hand zu ihnen. Janet trat schnell einen Schritt zurück.

„Caro, ich wollte nur wissen ... ähm, Janet, hast du geheult?“

„Ja, habe ich.“

„Was ist los?“

„Dick und ich sind zusammen.“

„Ähm, wie bitte? Wie zusammen?“, fragte Kim verduzt.

„Sie haben ein Verhältnis. Du verstehst!“

„DU bist also die große Unbekannte! Das ist ja der Hammer!“, rief Kim ungläubig.

„Und es hat keiner was gewusst?“

„Julian weiß Bescheid und Andy auch.“

„Jul weiß es? Hey, der Kerl hat geschwiegen wie ein Grab! Das gibt's ja wohl nicht! Wie kommt ihr dazu? Ich meine, du und Dick? Warst doch immer in Julian verschossen.“

Caro kicherte und Janet schüttelte den Kopf. Mit diesen Sprüchen musste sie wohl in nächster Zeit immer wieder rechnen.

„Hat sich so ergeben. Was weiß ich. Man verliebt sich eben. Das kann man nicht steuern. Hab halt eben ein paar ganz coole Seiten an ihm entdeckt. Ist eben auch älter geworden.“

„Yep, seit er seinen Collegeabschluss hinter sich hat, ist er wirklich etwas cooler geworden. Sonst war er ja immer nur der kleine, uncoole Bruder vom großen, coolen Bruder!“, zog Kim sie auf, „Aber warum heulst du dann?“

„Weil sie es jetzt Linda mitteilen muss und Angst davor hat, dass diese sie am lebendigen Leib vierteilen wird“, verkündete Caro trocken.

„Warum? Habt ihr Streit?“

Caroline und Janet blickten ihn fassungslos an.

„Ihr Männer habt schon eine lange Leitung, oder? Hallo! Dick ist vielleicht Lindas Exfreund?!“

„Ja und? Wo ist das Problem?“

„Das macht man nicht! Man fängt nicht mit dem Exfreund seiner besten Freundin etwas an. Das nennt sich Ehrencodex unter Freundinnen! Ein ungeschriebenes Gesetz!“, klärte Caroline ihn auf.

„Blödsinn! Linda hat ihn vor einem dreiviertel Jahr in die Wüste geschickt. Dick kann sich doch treffen und verlieben in wen er will. Soll sie doch froh sein, dass es ihre beste Freundin ist und keine andere Tussi“, meinte Kim unbekümmert.

„Das verstehst du nicht“, sagte Caro mitleidig.

„Nee, echt nicht. Eure bekloppte Eifersucht auf euer eigenes Geschlecht, habe ich bis heute nicht verstanden.“

„Umgekehrt hätte ich damit auch kein Problem, aber Linda ... sie hatte da schon immer andere Ansichten als wir“, sagte Janet kläglich.

„Das stimmt allerdings.“

„Du hast doch Phil auch nie eine Szene gemacht, wenn er mal mit einer anderen geknutscht hat. Oder er dir, als du mit Julian rumgemacht hast?“, meinte Kim verständnislos.

„Nein! Das war okay. Wir hatten unsere Regeln und daran hat sich jeder gehalten, aber Linda ist nicht wie ich. So und nun muss ich wirklich los! Drückt mir die Daumen, dass sie mich am Leben lässt! Bye! Bye!“, verabschiedete Janet sich endgültig.

„Bye! Viel Glück! Schreib mir eine Nachricht!“, rief Caro ihr nach. Dann ging sie mit Kim zur Rennbahn, während Janet weiter nach „Four Seasons“ fuhr.

Als Janet auf dem Ponygestüt eintraf, waren Linda und Dalli gerade damit beschäftigt ihre Pferde abzusatteln.

„Hi Janet! Bin gleich fertig. Bringe Dollar Girl nur auf die Koppel. Kannst schon mal in mein Zimmer gehen!“, rief Linda ihr zu.

„Mach ich! Bis gleich!“

Kurze Zeit später traf Linda ein.

„So, schieß los! Ich platze vor Neugier! Du hast es ja am Telefon spannend gemacht“, forderte Linda sie munter auf.

„Du wirst auch gleich platzen“, meinte Janet. Lieber direkt, als ewig um den heißen Brei herumgeredet. Das war nicht ihre Art.

„Dick und ich sind zusammen. Wir gehen zusammen aus, schlafen miteinander und wollen das auch in Zukunft tun.“
Stille.

Linda starrte sie an, wie ein Eichhörnchen auf der Autobahn, wenn es blitzt.

„Ähm, sag das nochmal?“

„Dick und ich haben ein Verhältnis miteinander. Schon seit ein paar Monaten. Sorry, war keine Absicht und es war mindestens ein halbes Jahr dazwischen, nachdem du mit ihm Schluss gemacht hast. Weißt du, ich...“

„Ihr habt was??? Ein Verhältnis??? Du und Dick??? Du schläfst mit Dick? Mit meinem Exfreund? Sag mal, spinnst du?!“, schrie Linda fassungslos.

„Ja, das tue ich. Es war nicht meine Absicht und ich habe das nicht geplant. Es ist nun mal passiert. Wir haben uns ineinander verliebt. Keiner von uns wollte dich verletzen...“

„Mich verletzen??? Mich verletzen??? Geht's noch! Meine beste Freundin schläft mit meinem Ex! Dick war mein erster Freund! Du wusstest, dass ich ihn wieder zurückwollte! Wie kannst du mir das antun? Das macht man nicht als Freundin! Ist dir denn überhaupt nichts heilig? Hast du nicht ein Fünkchen Moral in dir?“, Linda kochte vor Wut. Sie war stinksauer und geschockt. Und verletzt! Dass sich Dick überhaupt mit Janet einließ. In der Schule hatte er kaum ein gutes Wort an ihr ausgelassen. Hatte sie für leichtfertig und flatterhaft gehalten. Sie war die Schulqueen gewesen. Die Jungs sind ihr scharenweise hinterhergelaufen und sie hätte an jedem Finger drei haben können. Zwar hat sie immer so getan, als ob dem auch so gewesen war, aber Linda wusste es besser. Janet hat meist nur geflirtet und der Rest waren nichts als Gerüchte gewesen. Dick hatte sich nie für sie interessiert, was auf Gegenseitigkeit beruht hatte. Auch nach der Schule hatten sie außerhalb ihrer Clique kaum Kontakt. Wie war das zustande gekommen? Was hatte Linda verpasst?

„Wie ist es dazu gekommen? Warum seid ihr nun zusammen? Soweit ich weiß galt dein Interesse immer Julian! Dick war dir doch immer egal. Ich versteh das nicht. Erklär es mir!“, forderte Linda sie bitter auf.

„Ich arbeite bei Bernhard PLC“, berichtete Janet leise, „das wollte ich anfangs niemanden erzählen, weil ich nicht wegen Vitamin B eine Stelle bekommen wollte. Irgendwann sind

Dick und ich uns in der Firma zufällig über den Weg gelaufen. Bei fast 1000 Mitarbeitern ist das echt ein großer Zufall gewesen. Von da an haben wir uns häufiger in London getroffen. Sind miteinander ausgegangen und irgendwann haben wir festgestellt, dass da mehr ist. Es hat sich langsam entwickelt. Ganz schleichend und plötzlich war es zu spät, um ... ja... um das Ganze zu beenden. Glaub mir, wir haben oft darüber gesprochen, ob es nicht vernünftiger wäre es zu beenden. Wir haben es aber nicht geschafft. Ehrlich Linda, ich ... ich weiß, das ist das Schlimmste, was ich dir antun könnte. Ich wollte das nicht. Ich wusste auch, dass du ausflippen würdest, dass ich dich damit verletzen würde. Es tut mir Leid, wirklich!“

Linda verschränkte ihre Arme und trat ans Fenster. Lange herrschte Stille in dem Zimmer.

„Liebst du ihn?“, fragte Linda sie irgendwann.

„Ich weiß nicht“, murmelte Janet, „ich mag ihn sehr und ja, ich bin auch in ihn verliebt.“

„Irgendwo habe ich das schon mal gehört“, sagte Linda sarkastisch. Sie drehte sich zu ihr um und funkelte sie wütend an: „Hast dir wohl gedacht, wenn du den einen nicht haben kannst, angel ich mir eben den anderen. Wer ist denn nun besser im Bett?“

„Linda, das ist unfair und das weißt du auch!“

„Ach und du bist fair? Sei bloß still! Jeden Kerl, den du wolltest, hast du gekriegt. Hast überall deine Krallen ausgefahren und sie dir geholt. Ohne Rücksicht auf Verluste! Und jetzt auch noch Dick!“

„Das ist nicht wahr und das weißt du auch!“, verteidigte Janet sich, die nun auch die Stimme erhoben hatte.

„So? Was hast du mir denn noch alles verheimlicht? Dass du bei Bernhard PLC arbeitest, habe ich ja auch eben erst erfahren. Woher soll ich denn nicht wissen, ob du nicht auch noch ein Verhältnis mit jemandem anderen hast? Vielleicht mit Julian? Vielleicht treibt ihr es auch zu dritt! Davon wärest du sicherlich nicht abgeneigt!“, zischte Linda.

„Bist ja bloß neidisch, weil du bisher nur Dick hattest! Selbst Schuld, wenn man noch so Moralvorstellungen wie aus dem Mittelalter hat!“, schrie Janet sie an.

Linda sah sich suchend um und ergriff den nächstbesten Gegenstand, den sie nach Janet werfen konnte. Scheppernd zerbrach eine Porzellantasse an der Wand.

„Schlampe!“

„Frigides Mauerblümchen!“

„Nimm das sofort zurück!“

„Nimm du es zurück!“

„Niemals! Du mieses Miststück!“ Wutentbrannt und schreiend stürzten sie aufeinander zu, zogen sich an den Haaren und beschimpften sich lautstark.

Plötzlich wurden sie beide nass und hörten verdutzt auf.

„Spinnt ihr??? Hört sofort auf damit! Ihr seid doch keine Kindergartenkinder mehr!!!“, schrie Dalli wütend und stellte die Wasserflasche ab, mit dessen Inhalt sie gerade die beiden Streithähne bespritzt hatte.

Janet und Linda richteten sich auf und sahen sich betreten an.

„Ich glaube, du gehst jetzt besser!“, sagte Linda mit kalter Stimme.

Janet überlegte, ob sie noch etwas sagte sollte, aber sie hatte auch ihren Stolz. Sie nickte und verließ wortlos das Zimmer.

Dalli sah ihr fassungslos nach.

„Lauschst du immer?“, fuhr Linda ihre Schwester an.

„Hey! Euer Gekreische hat man im ganzen Haus gehört! Wäre ich nicht dazwischen gegangen, wärt ihr euch noch an die Gurgel gegangen“, verteidigte Dalli sich beleidigt, dann fuhr sie im versöhnlichen Tonfall fort, „stimmt das? Janet hat ein Verhältnis mit Dick?“

„Nicht nur ein Verhältnis! Sie sind zusammen, ein Paar“, antwortete Linda kläglich und trommelte wütend mit ihren Fäusten gegen die Wand.

Dann sank sie schluchzend zusammen.

Dalli kniete sich neben ihr und umarmte sie.

„Warum? Warum tut sie mir das an? Sie ist meine beste Freundin! Sie hat gewusst, dass ich noch Gefühle für Dick habe, auch wenn er sie nicht mehr erwidert hat. Sie hätte jeden haben können! Jeden! Warum ausgerechnet Dick?“, schluchzte Linda verzweifelt.

Eine Weile saß Dalli noch bei ihrer Schwester und tröstete sie.

Als sie sich wieder beruhigt hatte, ging Dalli zur Koppel, holte Saphir und ritt damit zu Sandy. Bei Porters angekommen, entdeckte sie Abendlicht und Mirko, die zusammen mit den Porters Pferden auf der Koppel standen. Also waren Andy und Julian ebenfalls hier. Dann musste Dalli die Geschichte wenigstens nicht doppelt erzählen. Sie fand die drei auf der Terrasse vor.

„Ihr glaubt ja nicht, was los ist!“, platzte Dalli heraus und ließ sich neben Sandy nieder. Alle drei blickten sie erstaunt an.

„Stellt euch vor, Janet und Dick haben eine Affäre!“, ließ Dalli die Bombe platzen. Sandy riss Augen und Mund auf, während sich Julian und Andy bedeutungsvoll anschauten.

„Wieso sagt ihr nichts? Das ist doch der Oberhammer! Ich meine, wie kann sie nur? Dick ist Lindas Exfreund!“

„Ich bin sprachlos“, murmelte Sandy fassungslos.

„Sie haben keine Affäre. Sie sind ein Paar und das schon seit mehr als zwei Monaten“, korrigierte Julian.

„Du hast davon gewusst???“ , kam es gleichzeitig von Sandy und Dalli.

Julian hob abwehrend die Hände.

„Hey! Ich habe sie nicht verkuppelt oder so. Ich habe auch erst davon erfahren, als sie schon zusammen waren!“

„Na, das wäre dir noch zuzutrauen!“, erwiderte Sandy spöttisch.

„Hast du auch davon gewusst?“ , wandte sich Dalli an Andy.

„Ich ... ähm...“

„Ich habe es ihr erzählt.“

Dalli starrte Andy wütend an.

„Wieso hast du mir das nicht gesagt? Linda ist meine Schwester! Dann hätten wir das Schlimmste noch verhindern können!“

„Das Schlimmste verhindern können! Tickst du noch richtig? Was ist denn daran schlimm? Sie haben sich ineinander verliebt! Na und? Passiert! Dick war Single, sie war Single! Sie haben niemandem geschadet und das mit dem Exfreund ist ein blöder Käse! Linda ist doch selbst dran schuld. Hätte sie nicht mit ihm Schluss gemacht, wäre er nun nicht mit Janet zusammen. Ganz einfach“, meinte Julian.

Dalli sah ihn sprachlos an.

„Hey, so einfach ist das auch nicht. Das hat was mit moralischem Gewissen zu tun! Du kannst dich nicht einfach an den Ex deiner besten Freundin heran schmeißen. Das macht man nicht“, warf Sandy dazwischen.

„Ach so ist das. Aber man kann mit gutem Gewissen mit der Freundin des besten Freundes herumknutschen, stimmt's Herr Moralapostel!“, erinnerte Julian ihn.

Andy zog die Augenbrauen hoch.

„Klar kann man das. Ist zumindest kein so großes Vergehen wie mit der Exfreundin zweimal ins Bett zu gehen, wenn man in festen Händen ist!“

„Autsch! Dieser Punkt ging dann wohl an mich“, grinste Sandy triumphierend, als er Julians grimmiges Gesicht sah.

„Ich sehe schon. Hier herrscht Sodom und Gomorra! Bei euch kann ich wirklich nicht auf Verständnis hoffen“, seufzte Dalli und schüttelte den Kopf.

„Ehrlich gesagt, soooo schlimm finde ich es jetzt nicht. Klar, es ist nicht okay von Janet. Aber ... naja, wenn Linda mit ihm Schluss macht, darf sie ihm nicht vorwerfen, wenn er Monate danach sich wieder eine Freundin sucht“, versuchte Andy zu schlichten.

„Was hättest du denn gesagt, wenn ich mit Julian was angefangen hätte, nachdem du mit ihm Schluss gemacht hast?“

„Das wäre niemals passiert!“, sagte Julian prompt.

„Das hätte ich auch zu verhindern gewusst!“, sagte Sandy.

„Natürlich wäre das nie passiert, weil du stattdessen nichts Besseres zu tun hattest als mit Janet zu poppen!“

„Oh Leute! Könnt ihr jetzt endlich mal diese alten Geschichten lassen!“, rief Sandy genervt.

„Davon wusste ich noch gar nichts“, Andy zog abermals die Augenbrauen hoch und sah Julian skeptisch an.

„Das stimmt auch nicht“, erwiderte Julian wütend.

„Da habe ich aber was anderes gehört.“

„Es reicht!“, Sandy haute mit der Faust auf den Tisch, „was soll denn das jetzt? Wir werden uns doch hier nicht in die

Haare kriegen, nur, weil Dick und Janet der Meinung sind, miteinander auszugehen. Wir können es nicht ändern und sollten es akzeptieren. Schluss. Aus. Punkt. Fertig. Ob wir es für richtig halten oder nicht, ist jedem selbst überlassen.“

„Sandy hat Recht. Sie sind unsere Freunde. Es ist logisch, dass du, Dalli, zu Linda hältst. Aber es ist nicht in Ordnung jetzt einen Krieg gegen Janet und Dick zu entfachen. Das ist es doch auch gar nicht wert!“, sagte Andy energisch.

„Richtig und jetzt geht's nach Hause. In zwei Stunden treffen wir uns bei Kim. Wir wollen später noch nach London“, meinte Julian und erhob sich.

„Bis später!“, rief Sandy ihnen nach.

„Bye!“

„So, mein Lieber und auf dem Heimweg hätte ich das mal gerne näher gewusst, was da mit dir und Janet gelaufen ist“, forderte Andy ihn grinsend auf, als sie die Pferde sattelten.

„Da ist nichts gelaufen“, murrte Julian und saß auf.

„Hah! Das kriege ich noch aus dir heraus!“, rief Andy amüsiert und folgte ihm mit Mirko.

11. Kapitel

Dick lief über den Feldweg, der von den Koppeln zurück zum Hof führte. An der Hand hielt er seinen braunen Wallach Brandy und seine Gedanken schweiften ab zu dem gestrigen Tag. Conny und John hatten es, wie erwartet, ohne großen Kommentar aufgefasst, dass er nun mit Janet zusammen war. Dafür hatte diese ihm heulend und einem Nervenzusammenbruch nahe von ihrem Gespräch mit Linda erzählt. Andy und Julian hatten bereits von alledem gewusst und dass Dalli nicht begeistert darüber war, war verständlich. Am Abend war Julian noch mit den anderen weg gewesen. Dick und Janet hatten beschlossen nicht mitzugehen und auch Linda war daheim geblieben. Nun wollte er mit Julian zusammen ausreiten, um zum einen zu erfahren, was die anderen aus der Clique gesagt haben und zum anderen gab es noch ein paar geschäftliche Dinge zu besprechen. Als Dick mit Brandy auf den Hof ankam, erblickte er schon von Weitem Dollar Girl, die am Anbindebalken stand.

Dick seufzte. Das hatte ihm gerade noch gefehlt.

Linda saß auf der kleinen Mauer und sah ihm kritisch entgegen.

„Hallo Dick!“

„Hey Linda!“, Dick band Brandy neben der Stute an und begann ihn zu striegeln, als ob nichts gewesen wäre.

„Hast du mir nichts zu sagen?“, fragte auch Linda prompt.

„Was denn? Dass ich mit Janet zusammen bin, weißt du ja schon.“ Dick hob seinen Kopf und sah ihr direkt in die Augen.

Linda schnappte nach Luft und kam zu ihm rüber.

Wütend stellte sie sich vor ihm hin.

„Und das sagst du mir einfach so? Mitten ins Gesicht? Nach all den Jahren, in denen wir zusammen waren?“

Dick ging auf die andere Seite von Brandy und putzte dort weiter.

„Ja! Was erwartest du denn von mir? Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig! Es kann dir völlig egal sein, mit wem ich jetzt zusammen bin! Falls ich dich erinnern darf, hast du damals mit mir Schluss gemacht!“

„Wir haben beide beschlossen, dass wir uns trennen“, erinnerte Linda ihn.

„Dann von mir aus so. Aber eigentlich hattest du auf eine Trennung bestanden und wie es mir danach ging, war dir auch ziemlich egal“, sagte Dick unwirsch.

„Dir kann aber doch wohl nicht entgangen sein, dass ich dich später wieder zurück wollte!“, rief Linda fassungslos.

Brandy riss ärgerlich den Kopf in die Höhe. Der laute Ton zwischen ihnen passte ihm nicht. Beruhigend klopfte Dick seinen Hals.

„Dann hättest du auch mal was sagen müssen! Ganz direkt!“, gab Dick zurück. Natürlich hatte er mitbekommen, dass sie wieder was von ihm wollte. Doch zu diesem Zeitpunkt hatte er kein Interesse mehr an ihr gehabt. Dass ihre Beziehung nicht mehr so gut lief, war ihm ebenfalls bewusst gewesen, doch als Linda dann so überraschend mit ihm Schluss gemacht hatte, hatte es ihn ziemlich getroffen. Vor allem dass sie dann sofort mit ihren Freundinnen auf „Männerfang“ ge-

gangen war, wie er es genannt hatte. Dass sie dann zwei Monate später festgestellt hatte, dass ihre Beziehung doch nicht so schlecht gewesen sein könnte, war es für ihn zu spät gewesen und er hatte konsequent ihre Annäherungsversuche ignoriert.

„Ach! Stehst du jetzt auf direkte Frauen?“, zischte Linda wütend.

Dick hob Brandys Hufe hoch, um sie nacheinander auszukratzen und ersparte sich einen weiteren Kommentar.

„Macht es dir also nichts aus, dass du nur die zweite Wahl warst?!“, fing Linda erneut an.

Dick holte Sattel und Trense und legte dem Braunen den Sattel auf.

„Ich weiß nicht, welches Problem du hast! Aber ich sehe mich nicht als zweite Wahl!“, erwiderte er genervt.

„Welches Problem ich habe? Du schläfst mit meiner besten Freundin! Ehemals besten Freundin!“, schrie Linda wütend.

Dick zog die Trense auf und band den Wallach los.

„Wenn es deine ehemals beste Freundin ist, dann braucht es dich ja nicht mehr zu kümmern und wenn es weiterhin deine beste Freundin ist, dann mach ihr deswegen nicht die Hölle heiß und versuch dich lieber mit ihr zu versöhnen“, riet Dick ihr, „Julian! Bist du fertig!?“

„Komme!“, erklang Julians Stimme aus dem Stall und ritt gleich darauf mit Sheitan auf den Hof.

Linda sah ihn verblüfft an: „Hast du etwa alles gehört?“

„Ihr ward ja laut genug“, meinte Julian ungerührt.

„Ja und was sagst du dazu?“

„Was willst du denn hören? Ich habe kein Problem damit und ich würde dir raten, dass du dich auf längere Sicht hin wieder mit Janet versöhnst.“

„War mir klar, dass du zu deiner Bettgespielin hältst!“

„Linda, lass das! Es kann dir völlig egal sein, was Janet und ich mal hatten! Reiß dich zusammen!“, sagte Julian ärgerlich und ritt an Dicks Seite.

„Willst du mitkommen?“, fragte Dick versöhnlich.

Linda zeigte ihm einen Vogel.

„Nein, danke!“

„Dann lass es bleiben“, murrte Dick genervt.

Sie waren ein paar Meter außer Lindas Hörweite, als Dick weitersprach.

„Frauen! Die kann man nicht verstehen! Die wollen auch nicht, dass man sie versteht! Da macht sie mit mir Schluss und dann flippt sie voll aus, als ich wieder eine Freundin habe! Denkst du mir hätte es nicht weh getan, nachdem sie Schluss gemacht hatte, dass sie ständig auf Teufel komm raus mit anderen Kerlen geflirtet hat! So nach dem Motto, endlich darf ich wieder!“

„Ich glaube, das hat eher was mit diesem komischen beste – Freundinnen- dürfen- nichts- mit –den- Exfreunden- der – anderen -anfangen, zu tun!“

„Meinst du?“

„Ganz sicher! Frauen sind da sehr seltsam und eigen!“

„Du bist doch auch ausgeflippt, weil Sandy Andy geküsst hat!“, zog Dick ihn auf.

„Da war ich aber mit Andy zusammen!“

„Und wenn ihr euch trennen würdet und Andy mit Sandy was anfangen würde? Was wäre dann?“

„Wahrscheinlich würde ich ihm auch die Freundschaft kündigen“, gab Julian zu.

„So viel zum Thema dazu!“, meinte Dick, „Egal. Ich hoffe nur, dass sich die beiden wieder irgendwann einkriegen.“

„Das wird dauern, wenn überhaupt“, prophezeite ihm Julian und trabte an.

„Hey Mann! Linda ist doch sonst nicht so auf Konfrontation aus!“

„Janet hat den Ehrencodex gebrochen! Das verzeiht sie ihr nicht so schnell!“

„Weiber“, murmelte Dick nur, dann gab er Brandy die Gallophilfen und galoppierte an Julian vorbei. Er musste jetzt Dampf ablassen.

Andy brachte Stella auf die Koppel und streckte und reckte sich. Es war für englische Verhältnisse wieder ein absolut wunderschöner Sommertag. Schon der ganze Sommer war fantastisch gewesen. Trotzdem war Andy fix und fertig. Sie war fünf Pferde geritten und Mirko stand auch noch aus. Doch dazwischen würde sie eine Pause machen. Als sie den Park zum Garten durchquerte, kam sie am Swimming-Pool vorbei. Janet räkelte sich auf einem der Liegestühle. Die langen, blonden Haare glänzten wie Gold in der Sonne, die schicke dunkle Sonnenbrille verdeckte fast ihre Stupsnase und die Sommersprossen, sowie ihre grauen Augen. Der braungebrannte Körper steckte in einem schicken Bikini und ihre Maße waren definitiv 90-60-90. Kein Wunder, dass sämtliche Männer hinter ihr her waren.

„Hallo Janet!“, begrüßte Andy sie ungewollt zynisch.

Janet setzte sich erschrocken auf.

„Oh hi, Andy!“

„Schön hier, nicht?“, meinte Andy und ließ ihren Blick über die Poolanlage schweifen.

„Da lässt es sich an solch einem heißen Tag aushalten. Willst du mir nicht Gesellschaft leisten?“

„Oh, danke, dass du fragst!“, Andys Stimme triefte vor Spott, „aber leider habe ich zu tun. Die Arbeit ruft, du verstehst?“

Janet kam zu ihr und schob sich die Sonnenbrille in das Haar. „Sorry, war blöd von mir. Die Situation ist für mich auch nicht einfach. Ich will dir hier den Platz nicht wegnehmen. Könnten wir vielleicht ganz offen mal darüber reden?“, fragte Janet und blickte sie ernst an.

„Okay, aber vorher ziehe ich mich um und nehme dein Angebot an“, meinte Andy.

Kurze Zeit später saß sie mit Janet auf dem Beckenrand und beide ließen ihre Beine ins Wasser baumeln.

„Ich weiß, keiner hier ist glücklich darüber, dass Dick mit mir zusammen ist“, fing Janet an, „hinzu kommt noch, dass jeder glaubt, dass ich nur mit ihm zusammen bin, wegen Julian. Dabei stimmt das doch alles gar nicht.“

„Also, Conny und John haben nichts gegen eure Beziehung und Julian auch nicht. Hast also schon mal drei Leute, die das gutheißen“, grinste Andy.

„Was ist mit dir? Wie denkst du darüber?“

„Aus Lindas Sicht finde ich es scheiße! Aber ihr habt ja nichts Schlimmes gemacht. Dick hat sie nicht betrogen mit dir und sie war es, die Schluss gemacht hat. Natürlich ist es seltsam, dass du, nachdem du was mit Jul hattest, nun mit Dick was anfängst. Ist doch logisch, dass da alle misstrauisch werden und darüber reden. Erst bist du in den einen verliebt, dann in den anderen. Was soll ich also darüber denken?“, Andy sah sie bedeutungsvoll an, aber Janet hielt ihrem Blick stand.

„Das Problem ist, dass ihr alle das zwischen mir und Jul schon immer falsch verstanden habt.“

„So? Dann erklär es mir bitte! Vielleicht kann ich dann auch deine Beziehung zu Dick anders sehen!“, forderte Andy sie auf.

„Okay, alle glauben, dass ich in Julian verliebt war. Jaaaa, sicherlich kann man das auch so bezeichnen, aber dennoch war es anders“, fing Janet an.

„Klingt sehr absurd, aber erzähl weiter!“

„Du weißt, dass wir ganz am Anfang, als er auf unsere Schule gekommen war, mal eine Nacht miteinander verbracht haben?“

Andy nickte.

„Ich wollte ihn erobern, weil ich das mit allen Jungs damals gemacht habe. Es war ein Spiel, eine Herausforderung für mich! Am Ende habe ich bekommen, was ich wollte. Sex! Mehr nicht! Ich fand ihn attraktiv und sexy, warum sollte ich da nicht meinen Spaß haben. So bin ich nun mal. Hab Spaß in deinem Leben und nutze die Möglichkeiten!“

„Hmmm, aber ganz hast du dich nie von ihm lösen können, oder?“

„Was heißt lösen? Ich habe ihn mit der Zeit näher kennen gelernt und eigentlich haben wir uns von Anfang an gut verstanden. Schwimmen auf der gleichen Wellenlänge. Wir wurden Freunde. Nicht mehr und nicht weniger“, fuhr Janet fort.

„Aber eure Freundschaft hat sich während meiner Zeit in Kalifornien intensiviert, oder? Seitdem gehen ja diese Gerüchte rum, dass ihr nur mehr als befreundet seid.“

„Andy! Julian und ich haben niemals etwas getan, was dich im Entferntesten verletzen könnte! Er liebt dich über alles und ich würde mich niemals zwischen euch drängen, auch bei sonst keinem anderen Paar!“, versicherte Janet ihr ernst.

„Aber woher kommen dann diese Gerüchte? Überall heißt es, dass ihr mal was miteinander hattet, dann wieder nur geflirtet, dann nur miteinander rumgemacht. Soweit ich weiß, warst du zu dieser Zeit mit Phil zusammen. Jul hat mir erzählt, dass ihr ein bisschen rumgeknutscht habt. Dalli hat mir erzählt, dass da mehr gelaufen ist, aber konkretes konnte sie mir auch nicht sagen. Hat das ja auch bloß von Linda und wenn du die Kerle fragst, die grinsen dich nur dämlich an. Wenn ich mir nicht 100 % sicher sein kann, dass ihr in Zukunft die Finger voneinander lasst, kann ich dir nicht trauen! Ich weiß zwar, dass ihr keine Beziehung eingehen würdet, aber ... was ist das, was euch verbindet?“

„Wie schon gesagt, wir können uns sehr gut unterhalten. Er hat zu mir mal gesagt, dass ich das weibliche Pendant zu Sandy wäre. Als du ihn wegen Victoria verlassen hattest und dann auch noch nach Kalifornien gegangen bist, war er am Boden zerstört. Alle haben sie auf ihn herumgehackt. Da hat er mir leidgetan und wir haben angefangen ziemlich viel Zeit miteinander zu verbringen. Verdammst viel Zeit“, berichtete Janet.

Andy sah sie aufmerksam an: „Und Phil?“

„Für Phil war das in Ordnung. Wir hatten unsere Regeln, eine Abmachung und deswegen war das geklärt. Unsere Beziehung hatte diverse offene Grenzen“, grinste Janet.

„Wie weit seid ihr gegangen, du und Jul?“

„Warum willst du das nach all der Zeit wissen? Das sind doch jetzt zwei Jahre her. Wen interessiert das noch?“

„Weil ich nicht verstehe, wenn ihr so gut miteinander befreundet seid, euch so gut unterhalten könnt und sonst viele gemeinsame Interessen habt, ihr dann nie in Erwägung gezogen habt, ein Paar zu werden?“

„Wir haben viele Gemeinsamkeiten, das stimmt. Aber es gibt ein paar grundlegende Unterschiede. Ich bin ein Stadtmensch und könnte mir nie vorstellen hier auf dem Land zu wohnen. Ich brauche die Menschenmengen um mich herum, den Verkehr, den Trubel, die kulturellen Möglichkeiten, Restaurants, Clubs und so weiter. Außerdem habe ich keine Lust wochenlang daheim rumzusitzen und auf ihn zu warten, wenn er auf einem Turnier ist und das mit den Pferden geht gleich gar nicht.“

„Hm, da ist Dick die bessere Wahl! Aber ganz ohne Pferde geht es bei ihm auch nicht“, warnte Andy sie.

„Ach, das geht schon. Er kann ja Zeit mit ihnen verbringen, solange ich am Pool liegen darf!“

„Ist schon seltsam, dass man sich manchmal zu Menschen hingezogen fühlt, obwohl man ganz genau weiß, dass man nie und nimmer zusammenpasst. Nur für den Augenblick, aber nicht für die Ewigkeit“, sagte Andy versonnen und blickte gedankenverloren in den blauen Himmel. Janet sah sie von der Seite erstaunt an, fragte aber nicht weiter nach.

„Janet, sag mir die Wahrheit. Habt ihr auch miteinander geschlafen, während wir getrennt waren?“

Janet schwieg.

„Ihr habt, oder?“, meinte Andy, als Janet nicht antwortete.

Janet drehte sich zu ihr um.

„Wir haben uns geschworen es niemandem zu erzählen. Ja, wir hatten auch Sex. Es weiß niemand davon. Caro und Linda haben mich mal danach gefragt, ich habe es aber geaugnet. Es hätte niemand verstanden und nur unnötig Staub aufgewirbelt. Deswegen Andy, lass es einfach auf sich beruhen. Es war nur Sex.“

„Wie lange?“

„Es fing an dem Abend an, an dem er aus L.A. zurückgekommen war. Er war fix und fertig, weil er dich mit diesem Colin gesehen hatte. Andy, er war todunglücklich. Da habe ich ihn getröstet. Naja und dann ist es einfach so passiert. Immer wenn uns danach war, haben wir es getan. Wir haben es genossen und uns keinen Kopf darüber zerbrochen. Phil und ich waren uns da einig. Er hatte auch seine Affären. Ju und ich sind die Einzigen, die es wissen. An dem Tag, an dem du wieder in England warst, haben wir das Ganze beendet. Wir haben zwar noch hin und wieder miteinander rumgeknutscht, aber seit seinem Sieg in London, ist nie wieder etwas zwischen uns gelaufen! Ja, ich gebe zu, dass zwischen uns eine gewisse sexuelle Anziehungskraft besteht, aber die reichte nie aus um alles andere dafür aufzugeben. Wie hast du so schön gesagt, schön für den Augenblick, aber nie was für die Ewigkeit. Außerdem bist du seine Seelenverwandte, das hat er mir mal gesagt. Das mit mir, war nur eine schöne Abwechslung, oder besser gesagt Trost. Auch jetzt flirten wir zwar miteinander, weil es Spaß macht und ich einfach gerne flirte, aber ohne Hintergedanken. Wir mögen uns sehr, aber mehr ist da wirklich nicht und wird auch nicht sein. Du bist seine große Liebe und wirst es immer bleiben.“

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Nur das Plätschern ihrer Füße verursachte Geräusche.

„Danke“, sagte Andy schließlich und sah Janet in die Augen, „ich werde euer Geheimnis nicht weitererzählen. Auch nicht Jul gegenüber. Du hast Recht, was bringt es alte Geschichten von vor zwei Jahren aufzudecken? Wir waren zu diesem Zeitpunkt getrennt und jeder durfte tun und machen, wozu er Lust hatte.“

„Ich habe ihm gesagt, dass er es dir erzählen soll. Er wollte aber nicht. War ihm zu heikel, nachdem das mit Vicky passiert war.“

Andy schüttelte ungläubig den Kopf.

„Männer! Warum hat er es dann überhaupt gemacht? Er liebt mich, betrügt mich und dann schläft er wieder mit einer anderen! Was ist bloß los mit diesem Kerl!“

In dem Moment sprang Janet ins Wasser und tauchte kurz darauf wieder auf.

„Sorry, mir war es zu heiß. Brauchte mal eine Abkühlung. Hör zu, Männer sind so ... so triebgesteuert! Zumindest die meisten, die ich kenne. Die können nicht anders. Ich glaube, Jul kann sehr gut zwischen Sex und Liebe unterscheiden! Denk doch nur mal daran, was gelaufen ist, als du wieder nach Deutschland zurückgegangen bist! Mein lieber Schwan, da hat er es aber ordentlich krachen lassen! Da ist er nur des Sex willens mit denen ganzen Tussen in die Kiste! Tja und damals warst du auch wieder der Grund! Weil du ihn verlassen hattest!“

Andy grinste: „Ich sehe schon. Immer wenn er Lust auf Sex mit anderen Frauen hat, dann bin ich dran schuld, weil ich ihn gerade verlassen habe.“

„Nicht immer! Als das mit Vicky passierte, warst du mit ihm zusammen!“

„Oh vielen Dank! Als ob ich das je vergessen könnte! Trotzdem liebe ich diesen verrückten Kerl. Ich kann gar nicht anders“, seufzte Andy.

„Er liebt dich genauso. Seine Hormone gehen manchmal eben etwas mit ihm durch“, meinte Janet und zwinkerte ihr zu.

Andy sprang nun ebenfalls ins Wasser und tauchte neben Janet wieder auf. Sie legten ihre Arme und Köpfe an den Beckenrand, während ihre Körper im Wasser baumelten.

„Du hast gesagt, Geheimnisse sind bei dir sicher?“

„Ja, wieso?“

„Als ich in Kalifornien war, habe ich einen Typen kennen gelernt. Er hieß Steve und war Quarterback der Collegemannschaft. Groß, muskulös, ein Riese von Kerl. Stahlblaue Augen und dichtes schwarzes Haar. So wie man sich eben einen typischen Quarterback einer American Footballmannschaft vorstellt und so gar nicht mein Typ! Das krasse Gegenteil von Jul. Dennoch hat mich irgendwas an ihm fasziniert“, erzählte Andy.

„Die berühmte magische Anziehungskraft?“, grinste Janet.

Andy verzog ihr Gesicht zu einem vielsagenden Lächeln:

„Richtig! Ich kannte ihn nur von den Partys. Auf der einen habe ich auf Teufel komm raus mit ihm geflirtet! Vielleicht weil er so das krasse Gegenteil von Jul war. Ich wollte einfach nicht an ihn erinnert werden. Steve hatte den Ruf weg mit jeder Frau, die ihm gefiel ins Bett zu gehen. Aber nicht alle Frauen gefielen ihm. Ich sah es ein bisschen als Herausforderung an, ob ich denn auch Chancen bei ihm hätte. Deswegen habe ich es richtig drauf angelegt. Dabei war ich stocknüchtern. Ein bisschen Rum in der Cola, aber mehr hatte ich nicht getrunken. Colin hatte mich zu der Party mitgenommen. Da lief auch schon was zwischen uns. Dalli war nicht dabei. Tja und dann waren Steve und ich plötzlich in diesem Zimmer und wir haben es getan. Ich weiß bis heute nicht warum. Aber es war völlig verrückt! Es blieb nicht bei diesem einen Mal. Jedes Mal, wenn wir uns auf einer Party getroffen haben, lagen wir hinterher zusammen im Bett. Co-

lin hat das nicht großartig gejuckt. Wir waren ja kein offizielles Paar oder so. Aber kannst du dir das vorstellen? Ich habe mit zwei Männern gleichzeitig was gehabt und dennoch nur an Julian gedacht? Ich habe ihn vermisst, ich habe mich nach ihm gesehnt, ich wollte ihn wieder zurück. Es hat mir weh getan, wenn ich daran dachte, dass er mich betrogen hat. Als er mich besucht hat, wäre ich ihm am liebsten um den Hals gefallen und hätte ihn geküsst. Ich wollte ihn zurück! Ich wollte ihn und niemand anderen, obwohl er mich betrogen hatte und es so weh getan hatte, wenn ich ihn gesehen habe. Deswegen habe ich auch seine Gesellschaft gemieden, weil ich es nicht ertragen konnte. Trotzdem habe ich kurz danach mit zwei fast wildfremden Kerlen Sex!“

Andy sah Janet fassungslos an. Diese wirkte weder geschockt, noch verwirrt, sondern eher amüsiert.

„Verstehst du das?“

„Naja“, grinste Janet, „ich würde mal sagen, du hast dich damit von deinem Kummer mit Jul abgelenkt. Warum nicht?“

Andy stöhnte auf und vergrub ihr Gesicht in ihre Hände.

„Wieso habe ich das nur getan?“

„Ich glaube, du hast begriffen, als ich vorhin sagte, dass man auch Sex ohne Liebe machen kann. Caroline und mir war das schon recht schnell klar. Wir haben unseren Spaß und es muss nicht jedes Mal sich daraus eine romantische Beziehung entwickeln. Und die Jungs haben in dieser Hinsicht oft eine lockere Einstellung als wir Mädchen. Ich find's cool, dass du diese Erfahrungen gemacht hast! Weiß Jul davon?“

Andy schüttelte den Kopf: „Niemand weiß davon. Noch nicht mal Dalli! Die hätte dafür kein Verständnis! Ich weiß ja auch nicht, was mit mir los war. Es ist passiert ...“

„Hey! Jetzt rechtfertige dich doch nicht ständig dafür! Du hattest Lust auf Sex! Punkt. Aus Basta. Was ist denn daran so schlimm? Wir leben doch nicht mehr im 19. Jahrhundert!“

„Ja, trotzdem. Das war nicht ich, in Kalifornien. Das war eine fremde Person“, gab Andy verschämt zu. „Letztes Jahr haben wir Mädchen dieses blöde „*Wahrheit oder Pflicht*“-Spiel gespielt und Emily hat mich gefragt, mit wem ich meinen heißesten Sex gehabt hätte. Dalli hat für mich geantwortet, weil sie glaubte, dass die Antwort Julian lauten würde. Es war aber Steve. Zu diesem Zeitpunkt! Inzwischen würde die Antwort wirklich Julian lauten.“

„Oh, da hat er sich aber lange zurückgehalten. Bei mir war er nicht so schüchtern“, platzte Janet lachend heraus.

„Ja, ich gebe zu, wir hatten da diverse Anlaufschwierigkeiten“, sagte Andy trocken, „lag einfach daran, dass er mein erster Freund war. Er war halt sehr rücksichtsvoll und ich war eben eine dumme Nuss. Kein Wunder, dass er sich mit dir und Vicky vergnügen musste.“

„Quatsch! Rede nicht solch einen Blödsinn! Man lernt aus Erfahrungen und hin und wieder ist es gar nicht so verkehrt auch mal anderswo sich Erfahrungen zu holen.“

„Ja, das stimmt allerdings. Im Nachhinein war Kalifornien eine sehr erfahrungsreiche Zeit“, grinste Andy.

„Siehst du und für Jul war sie das auch und nun könnt ihr es zusammen in vollen Zügen genießen!“

Andy lachte herzlich. In diesem Moment tauchten die beiden Brüder am Pool auf.

„Ach, ich sehe wohl nicht Recht. Wir schufteten uns einen ab und die Damen vergnügen sich im Pool“, rief Dick amüsiert.

„Schufteten? Ihr ward doch ausreiten“, warf Andy ein.

„Ähm, wenn man mit Julian ausreitet, dann ist das Arbeit!“

„Hey! Was kann ich dafür, wenn du und Brandy keine Power mehr habt. Musst ihn eben öfters bewegen“, verteidigte Julian sich und beugte sich zu Andy, um ihr einen Kuss zu geben.

„Und was habt ihr so gemacht?“

„Frauengespräche geführt!“, rief Janet.

„Ohje! Frauengespräche, Janet, das klingt nicht gut. Verdirb mir bloß meine Andy nicht!“, sagte Julian und sah sie skeptisch an.

Andy und Janet sahen sich an, dann tauchten sie unter, um nicht laut los zu prusten.

Erst als sie kaum noch atmen konnten, tauchten sie wieder auf.

„Alles klar?“, fragte Julian misstrauisch.

„Alles bestens mein Schatz! Los komm mit rein!“, forderte Andy ihn auf.

„Nein, lass mal. Ich muss mit Campari noch auf den Platz und ...“

Weiter kam er nicht, denn Dick hatte ihm einen Schubs gegeben und er war ins Wasser gefallen.

„Später ist dafür immer noch Zeit“, meinte Andy und legt ihre Arme um seinen Hals.

„Genau! Hab mal ein bisschen Spaß!“, forderte Janet ihn lachend auf.

„Ihr seid unmöglich!“, seufzte Julian.

„Kannst auch noch später trainieren!“ Dick hatte inzwischen T-Shirt, Reithose und Stiefel ausgezogen und sprang nun ebenfalls in den Pool.

„Eben“, murmelte Andy und küsste Julian.

„Ich liebe dich“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

Julian sah sie etwas verwirrt an, ob dieses plötzlichen Liebesbekenntnisses, aber dann küsste er sie zärtlich zurück.
„Ich weiß und ich liebe dich.“

Der Sommer blieb so schön wie er angefangen hatte und so wurde jede freie Minute damit verbracht, auszureiten oder sich an den Strand zu legen, insofern es Studium bzw. Arbeit zuließ.

Dalli und Linda hatten ihre Pferde gesattelt und waren auf dem Weg zum Meer. Es war zwar schon sieben Uhr abends, aber sie waren den ganzen Tag damit beschäftigt gewesen dem Hufschmied beim Aufhalten unzähliger Ponybeine zu helfen, dass sie dringend eine Erfrischung brauchten.

„Immer noch Funkstille zwischen dir und Janet?“, erkundigte Dalli sich.

Linda schnaubte wütend: „Hast du was anderes erwartet? Mit der rede ich nie wieder!“

„Und mit Dick?“

„Mal schauen. Wird sich auf die Dauer nicht vermeiden lassen, aber das mit Janet ist definitiv aus und vorbei! Es kotzt mich nur an, dass Caro weiterhin mit ihr befreundet ist. Das finde ich echt doof von ihr!“, regte Linda sich auf.

„Nun, das ist letztendlich ihre Entscheidung, aber sicherlich ist es für sie auch ziemlich bescheuert, wenn sie zwischen den Stühlen sitzt. Du kannst nicht von ihr verlangen, dass sie deswegen mit Janet bricht“, versuchte Dalli zu vermitteln.

„Wieso nicht? Irgendwie habe ich das Gefühl, dass alle gegen mich sind! Keiner hat sich von den beiden abgewandt! Im Gegenteil, die meisten finden es auch noch toll, dass sie nun ein Paar sind! Wie es mir dabei geht, scheint allen egal zu sein!“

„Das stimmt doch nicht. Aber man kann den beiden keinen Vorwurf machen. Sie haben nichts Verbotenes getan und glaube mir, ich bin immer auf deiner Seite“, versicherte Dalli ihr.

„Weißt du wie es ist, wenn wir abends weggehen und die beiden sind dabei? Ich komme mir noch schlimmer als das fünfte Rad am Wagen vor.“

„Hmm. Müsst ihr auch immer alle zusammen weggehen?“

„Naja, kann ja auf die Dauer nicht immer nur alleine mit Caro abhängen.“

Dalli seufzte. Das würde noch komplizierter werden, befürchtete sie.

Inzwischen hatten sie den Strand erreicht. Sie sattelten Saphir und Dollar Girl ab und ließen sie wie immer laufen. Dann zogen sie ihre Reitsachen aus, darunter trugen sie schon ihre Bikinis, und rannten ins Wasser.

Als sie wieder herauskamen, wurden sie von Sandy erwartet. Er trug seine Reitklamotten und winkte ihnen fröhlich zu.

„Hey! Ich habe dich ja schon seit Tagen nicht mehr gesehen!“, rief Dalli freudig und fiel ihm lachend um den Hals. Sandy drückte sie an sich und küsste sie. Er war mit Julian und Andy im Ausland auf einem Turnier gewesen und erst gestern Abend zurückgekommen.

„Kaum wieder da, schon wieder in Arbeitsmontur?“, fragte Linda.

„Tja, von nichts kommt nichts“, grinste Sandy und legte einen Arm um Dalli. Mit der anderen Hand zog er einen Brief aus seiner Hosentasche.

„Darf ich vorstellen: Vor euch steht der Ersatzreiter für das britische Springreiterteam für die Europameisterschaften Ende August.“

Dalli und Linda rissen gleichzeitig Mund und Augen auf.
„Das ist nicht wahr! Ja Wahnsinn!“, rief Linda begeistert.
Dalli riss ihm den Brief aus der Hand und überflog ihn.
„Oh mein Gott! Oh mein Gott! Oh mein Gott!“, schrie sie und küsste Sandy voller Freude.
„Klasse! Echt klasse“, freute Linda sich.
„Danke, danke, danke!“, lachte Sandy, „aber ich bin nur der Ersatzreiter mit Granat. Spiele also eher eine untergeordnete Rolle bei der ganzen Sache.“
„Was ist mit Julian?“, fragte Dalli.
„Na, ich hoffe, dass der doch im Team ist.“
„Und wenn nicht?“, Linda sah Sandy etwas verunsichert an.
Dalli zeigte ihrer Schwester einen Vogel.
„Hallo? Wenn nicht er, wer sonst? Logisch ist er dabei! Er muss!“
„Hast du was von ihm gehört?“
Sandy schüttelte den Kopf.
„Heute war er mit Dick den ganzen Tag in der Firma. Ich habe nur mit Andy trainiert und die hat nichts erzählt.“
„Hallo? Spinnt ihr? Natürlich ist er im Team“, wischte Dalli die Bedenken von Linda und Sandy beiseite.
„Klar“, versicherte Sandy sich und tippte ihm schnell eine Nachricht. Er konnte sich nicht vorstellen, dass er nicht im Team war. Natürlich war er erst seit gut zweieinhalb Monaten wieder im Turnierzirkus zurück, aber was er in dieser Zeit allen bewiesen hatte, wie gut er und Bianca in Form waren, das war einfach unglaublich gewesen. Das britische Team brauchte ihn und der Nationaltrainer wäre schön blöd ihn nicht zu nominieren.

Andy brachte Mirko auf seine Koppel und sah ihm noch eine Weile zu, wie er sich genüsslich im Gras wälzte. Der Schimmel hatte enorme Fortschritte gemacht und sie freute sich ihn demnächst auf dem ersten Turnier zu reiten. Schnaubend stand er wieder auf, schüttelte sich und fing dann zu grasen an. Abendlicht, der mit ihm die Koppel im Park teilte, schaute kurz auf, widmete sich aber dann wieder dem Gras.

Andy lief durch den Park zum Haus. Auf der Terrasse zog sie ihre Stiefel aus, als die Terrassentür aufgeschoben wurde. Julian und Dick traten heraus, beide noch in Anzügen.

„Na, Arbeit erfolgreich beendet?“, fragte Andy.

„Das kannst du laut sagen. Was für eine Hitze!“, stöhnte Dick und ließ sich in einen Stuhl fallen.

„Lass die Stiefel an. Ich wollte mit dir noch kurz ans Meer reiten. Hast du Lust?!“, fragte Julian.

„Von mir aus. Aber nicht lange, mir knurrt der Magen.“

„Dann iss was schnell und dann reiten wir los. Dick, kommst du auch mit?“

Aber Dick schüttelte den Kopf.

„Ich bleib hier auf der Terrasse und schlaf.“

„Auch gut“, grinste Julian und verschwand im Haus.

Eine halbe Stunde später ritten sie im gemächlichen Schritt zum Meer. Die Sonne war schon fast am Untergehen und das goldene Licht tauchte die Landschaft in diesen unwiderstehlichen abendlichen, goldenen Schimmer. Andy seufzte und warf einen verliebten Blick an ihre linke Seite. Das Licht der untergehenden Sonne malte goldene Kringel in Julians Haare, die im Sommer sowieso viel heller waren als im Winter. Ihre beiden Schimmel glänzten unnatürlich fuchsfarben und Andy konnte sich nicht an Julians Anblick sattsehen. Er sah so ver-

dammt gut aus, wie er so lässig auf dem blanken Pferderücken saß. Ein unglaubliches Glücksgefühl durchströmte sie.

„Was ist?“, Lächelnd blickte Julian zu ihr hinüber.

„Ich bin einfach nur glücklich“, murmelte Andy, „noch vor einem Jahr war meine Welt am Zusammenbrechen. Immer noch verfolgen mich manchmal nachts diese furchtbaren Bilder von dir, wie du bewusstlos unter den Stangen begraben im Parcours lagst und jetzt ... jetzt sitzt du ganz locker und selbstverständlich auf Abendlicht und reitest mit mir aus. Und in ca zwei Monaten werde ich dich heiraten. Ich kann das immer noch nicht glauben.“

„Keine Angst, manchmal muss ich mich auch kneifen, um mich zu vergewissern, dass ich nicht träume“, sagte Julian mit ernster Stimme.

„Hättest du das gedacht, dass du das schaffst?“,

„Nicht vor meinem Reha Aufenthalt“, gab Julian zu und sah Andy mit seinen braunen Augen durchdringend an.

„Und ohne dich hätte ich es nie geschafft. Du warst die, die mich am Leben gehalten hat, während ich im Koma lag. Die mir danach die Kraft und Hoffnung gegeben hat weiter zu machen. An mich zu glauben. Gerade während meines Reha Aufenthaltes warst du diejenige, die mir Mut gemacht hat durchzuhalten. Ich habe das nicht alleine geschafft. Du hast mehr mitgeholfen, als dir bewusst ist.“

Andy blickte ihn liebevoll an.

„Ich weiß eben wofür“, flüsterte sie und versank geradezu in seinen Blick.

Julian streckte eine Hand nach ihr aus und Andy ergriff sie. Stumm ritten sie weiter.

Abendlicht und Mirko schritten einträchtig dahin und fanden von alleine ihren Weg. Die Vögel hatten ihr Lied eingestellt,

dafür hatten die Grillen nun angefangen ihre Kunst zum Besten zu geben. Die Sonne war nun untergegangen, aber der Himmel war noch hell. Der Wind strich durch ihre Haare und es duftete betörend nach Ginster, Heidekraut und Wildrosen.

„Ich bin im EM Kader“, unterbrach Julian nach einer Weile das Schweigen. Andy sah ihn überrascht an.

„Seit wann weißt du das? Und das sagst du so ganz nebenbei? Als du letztes Jahr die Nachricht aus Hickstead bekommen hast, bist du schier ausgeflippt vor Freude!“

Julian warf ihr einen nachdenklichen Blick zu.

„Ich weiß es schon seit zwei Wochen. Heute wurde es offiziell verkündet. Sandy ist als Ersatzreiter aufgestellt.“

„Echt? Klasse! Super! Gratuliere!“, freute Andy sich, war aber immer noch über die ruhige Art von Julian verwirrt.

„Du müsstest doch ausflippen vor Freude! Das war es doch, was du wolltest!“

„Natürlich freue ich mich. Das ist überhaupt keine Frage. Wie du vorhin gesagt hast, noch vor einem Jahr hätte keiner auch nur im Traum an diese Möglichkeit gedacht. Aber ... nun, mir ist auch in den letzten Monaten klar geworden, dass es keine Selbstverständlichkeit war. Dass ich es mir sehr hart erkämpft habe. Und dass es wichtigere Sachen gibt. Du bist mir wichtiger und das Wohl meiner Pferde ebenfalls. Ich möchte nie mehr riskieren, dass sich so etwas wie mit Mylady wiederholt“, Julians Stimme zitterte und Andy strich ihm sanft über den Arm.

„Wird es nicht“, versprach sie ihm.

„Ich habe dir übrigens auch was zu verkünden“, fuhr Andy nach einer Weile vergnügt fort und ihre Augen funkelten ihn amüsiert an.

Julian zog erstaunt seine Augenbrauen hoch.

„Du hast mir was zu verkünden?“

„Ja, das habe ich“, grinste Andy triumphierend.

„Das wäre?“

„Frohe Nachrichten!“

„Du bist jetzt nicht schwanger, oder?“

Andy warf ihm einen amüsierten Blick zu.

„Meinst du, ich würde soooo reagieren?“

Julian überlegte einen Augenblick, dann schüttelte er lächelnd den Kopf.

„Wohl nicht. Wenn ich daran denke, welche Panik du letztes Jahr geschoben hattest, als du dachtest schwanger zu sein.“

„Eben“, bestätigte Andy ihm vergnügt, „nein, ich habe eine Einladung für das Weltcup Springen in Stuttgart bekommen. Mit Stella!“

„Echt? Das ist doch super! Aber warum weiß ich davon nichts?“

„Naja, die Einladung kam von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung“, gab Andy kichernd zu.

„Moment mal! Du willst doch nicht in Stuttgart unter deutscher Flagge reiten?“

„Doch! Da wäre ich schön blöd, wenn ich vorher meine Nationalität wechsele.“

„Hey, ich glaube da muss ich beim britischen Reiterverband mal gehörig auf den Tisch klopfen. Das geht ja wohl gar nicht, dass du als meine zukünftige Frau für die Konkurrenz reitest!“

„Tja, da haben die Deutschen mein Talent schneller erkannt als die Engländer“, freute Andy sich diebisch.

„Von mir aus reite in diesem Jahr noch für Deutschland, aber spätestens nächstes Jahr ist das vorbei.“

„Das werden wir ja sehen“, schmunzelte Andy vergnügt und dann trabte sie mit Mirko an, um ihn kurz darauf anzugaloppieren. Mühelos folgte ihm Abendlicht und zusammen galoppierten sie am Wassersaum entlang, hinein in die Dämmerung.

12. Kapitel

Der Sommer hielt was er versprach. Es war einer der wärmsten und schönsten Sommer, die England seit Jahren zu bieten hatte. Trotz der alltäglichen Arbeit blieb viel Zeit für gemeinsame Ausflüge im Freien und Baden im Meer. Alle waren sie in diesen Monaten braun gebrannt und sie genossen jede freie Minute.

An einem extrem heißen Nachmittag saß Anne im Schatten der Parkbäume auf dem Holzzaun und wartete auf Caroline. Um ihre Haare hatte sie ein modisches Tuch geschlungen und ihr Gesicht wurde von einer riesigen Chanel Brille verdeckt. Trotz der hellen Bluse und der schicken Reithose und den Lederstiefeletten sah sie aus, als ob sie gleich mit einem Cabrio davonfahren würde. Aber Anne hatte ganz andere Pläne. Endlich erblickte sie das weiße Fell von Carolines Schimmelstute Silvery.

„Ein besseres Wetter hätten wir uns heute nicht aussuchen können“, begrüßte Caroline die Freundin stöhnend und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Sorry, aber ich kann es auch nicht ändern. Bring Silvery auf die Koppel. Unter den Bäumen ist es schön schattig und kühl“, schlug Anne vor.

Stirnrunzelnd sah Caroline sich um.

„Sag bloß, du hast jetzt nur auf mich gewartet und ihn noch nicht mal von der Koppel geholt?“, fragte Caroline ungläubig und sah Anne missbilligend an.

„Er steht hinten auf der Koppel. Sorry, Caro“, entschuldigte Anne sich schuldbewusst.

„Oh Anne! Du bist so ein Schisser!“, schimpfte Caroline. Darauf wusste Anne auch nichts zu sagen.

„Wo ist Andy?“

„Mit Emily in London. Sie wollte erst absagen, aber ich habe ihr dann ein schlechtes Gewissen eingeredet, dass sie Emily unmöglich absagen kann. Geritten ist sie schon heute Früh.“

„Gut, dann fällt es wenigstens nicht auf, wenn Mirko verschwitzt ist.“

Caroline hatte Silvery abesattelt und führte sie nun auf die Koppel, wo sie der Stute das Halfter abnahm, um sich genüsslich im Gras zu wälzen. Währenddessen stapfte Caroline zur nächsten Koppel, auf der Mirko und Abendlicht einträchtig grasten. Auf der dritten Koppel stand Campari, der sie argwöhnisch beobachtete. Er und Mirko waren sich nicht ganz grün und man musste aufpassen, dass die beiden Hengste sich nicht zu nahe kamen.

Caroline öffnete das Gatter und marschierte auf Mirko zu. Dieser legte warnend die Ohren an. Er hatte absolut keine Lust sein Revier zu verlassen und zu arbeiten. Schließlich hatte Andy ihn heute Früh schon geritten. Doch Caroline, die den Hengst letztes Jahr einige Zeit geritten war und auch sonst täglich mit ihren Vollblütern zu tun hatte, ließ sich nicht einschüchtern. Energisch ging sie auf den Araber zu, zog ihm das Halfter an und ging mit ihm zum Weidetor. Ein-, zweimal versuchte Mirko sich loszureißen und seinen Willen durchzusetzen, aber Caroline ließ sich nichts gefallen. Schließlich ergab sich Mirko seinem Schicksal und folgte Caroline auf den Reitplatz.

Dort hatte Anne schon einen monströsen Damensattel auf den Zaun gelegt, sowie einen Kappzaum und Longiergurt.

„Wie weit bist du mit Silvery?“, erkundigte Anne sich.

„Wir kommen voran. Aber ich bin froh, dass wir noch ein paar Wochen haben. Ich muss jetzt wirklich täglich üben. Zusätzlich zu unseren Rennvorbereitungen und dem Training mit Mirko“, meinte Caroline und schnallte Mirko den Kappzaum an und fing an ihn zu longieren.

„Sorry, Caro. Aber du bist echt die Einzige, die mir helfen kann.“

„Ja, ja, ja, passt schon. Kim hat zum Glück Semesterferien, da kann er mir einiges an Arbeit abnehmen. Außerdem ist es ja wirklich eine tolle Idee von dir, statt Andy und Julian mit der Kutsche fahren zu lassen, sie hoch zu Ross zu begleiten und sie ebenfalls selbst reiten zu lassen. Aber muss das ausgerechnet im Damensattel sein?“

„Ja, muss es! Du kannst Andy doch unmöglich in ihrem Kleid in einen normalen Sattel steigen lassen.“

„Okay, sehe ich ein. Aber wir anderen hätten auch in unseren Reithosen reiten können“, seufzte Caroline und ließ Mirko antraben. Der war heute so faul, dass er noch nicht mal seine üblichen Bocksprünge machte.

„Caro! Das schickt sich nicht! Es ist immerhin eine Hochzeit und ich finde, wenn wir Mädchen alle im Damensattel kommen, macht das echt viel her!“, ereiferte Anne sich.

„Hast ja Recht“, gab Caroline seufzend nach.

Sie longierte Mirko eine Viertelstunde, dann trennte sie ihn und Anne legte ihm den Damensattel auf. Anschließend stieg Caroline von dem kleinen Hocker, den Anne herbei geholt hatte in den Damensattel und Anne reichte ihr die lange Ger-

te, die als Ersatzhilfe für den fehlenden rechten Schenkel diente.

Inzwischen ließ Mirko das Prozedere geduldig über sich ergehen. Caroline trieb ihn an und der Schimmel setzte sich in Bewegung, während Anne von der Mitte des Platzes ihre Kommandos gab. Schon seit Jahren ritt sie hin und wieder ihre Stute Jamaika im Damensattel und sie wäre auch selbst in den Sattel gestiegen, um Mirko an diese Reitweise zu gewöhnen, wenn Mirko eben nicht Mirko gewesen wäre. Anne hatte von sich aus schon immer einen Heidenrespekt vor den Hengsten des Gestüts gehabt und Mirko war noch mal was extra Besonderes. Obwohl sie vor Campari mehr Schiss hatte. Aber Andy zuliebe musste sie Mirko irgendwie an den Damensattel gewöhnen. Sie konnte schließlich nicht von Julian verlangen, dass er ihn ritt, zumindest nicht im Damensattel. Deswegen war Anne froh, dass Caroline sich bereit erklärt hatte, ihr zu helfen.

„Okay, trab ihn jetzt mal an und dann reite ihn auf dem Zirkel“, rief Anne ihr zu. Für Caroline, wie auch für Linda und Dalli, war es eine Umstellung im Damensattel zu sitzen, aber mit Annes Hilfe hatten sie den Anfang recht gut gemeistert und konnten nun ihre Pferde weiter alleine ausbilden und an den ungewohnten Sitz gewöhnen.

Caroline ritt den Hengst eine halbe Stunde, dann war es genug für heute. Auch wenn die Buchen und Kastanien um den Reitplatz herum ausreichend Schatten spendeten, war es einfach heiß.

Caroline saß ab und kurze Zeit später wälzte sich Mirko erleichtert auf seiner Wiese.

„So, zur Belohnung hüpf ich noch in euren Pool. Das muss man bei dem Wetter ausnutzen. Kommst du mit?“

„Klar! Bei den Temperaturen gehe sogar ich ins Wasser!“, lachte Anne.

Zusammen gingen sie zum Swimmingpool. Der fast dreißig Meter lange Pool, der s-förmig angelegt war, schimmerte in sämtlichen blauen Tönen, die die Mosaik vom Boden widerspiegelten. Erleichtert sprangen die Mädchen in das erfrischende Wasser. Sie schwammen ein paar Runden und legten sich anschließend auf die gemütlichen Liegestühle.

„Ein Leben habt ihr hier. Beneidenswert“, seufzte Caroline genießerisch.

„Ja, weil wir auch jeden Tag 28 °C haben und die Sonne scheint und hier herumlungern und nichts tun“, verteidigte Anne sich.

Caroline lachte: „Ich habe schon verstanden. Alles klar! Nicht ihr seid zu beneiden, sondern ich!“

Anne stupste sie in die Seite.

„Sag mal, begleitet uns Janet auch hoch zu Ross?“

„Das soll wohl ein Witz sein, oder?“

„Naja, ich dachte, wenn sie nun öfters hier ist, hoffte ich, dass der Pferdevirus endlich auf sie überspringen würde.“

„So oft ist sie eigentlich gar nicht hier. Seitdem Dick seine Beziehung zu ihr öffentlich gemacht hat, ist er unter der Woche eigentlich immer in London. Er kommt nur noch an den Wochenenden heim, aber auch nicht jedes. Janet begleitet ihn manchmal, aber so oft sehe ich sie hier nicht. Ich denke, du siehst sie öfters.“

Caroline nickte: „Das schon, aber ich dachte wegen den Pferden... Egal. Deswegen hat sie sich auch für Dick entschieden, und nicht für Julian.“

Anne schnitt eine Grimasse: „Lassen wir dieses Thema. Ich habe nichts gegen Janet, ich habe auch nichts dagegen, dass

sie mit Dick zusammen ist. Aber... also, wenn ich Julian mit Janet alleine beobachte.... Sorry, da habe ich echt kein gutes Gefühl. Ich weiß auch nicht warum, aber ich finde sie haben schon eine seltsame Freundschaft. Ich bezweifle überhaupt nicht, dass mein Bruder Andy liebt. Sie ist das Wichtigste für ihn und er braucht sie. Er kann nicht ohne sie leben. Ohne sie hätte er diesen Unfall letztes Jahr nicht überlebt, das weiß ich. Aber ... ach ich weiß auch nicht. Und seitdem Dick nun mit Janet zusammen ist und ich die drei öfters beobachten kann...“

„Hmm, ich weiß, was du meinst“, meinte Caroline nachdenklich, „wenn wir abends früher weggegangen sind, bevor Dick mit Janet zusammengekommen ist, hätte jeder Außenstehender denken können, dass Julian und Janet ein Paar wären. Ich habe sie mal direkt angesprochen, was das nun zwischen den beiden sei. Eine richtige Antwort bekam ich nicht. Nur so viel, dass sie sich eben sehr mögen, aber für eine Beziehung würde es nie reichen und sie würde nichts tun, um Andy zu schaden. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob Andy über alles Bescheid weiß.“

„Ich hoffe nicht, dass Julian irgendetwas getan hat, was Andy Sorgen machen müsste“, sagte Anne prompt.

„Nö, kommt immer drauf an, wie cool sie damit umgeht. Wenn beide besonders viel getrunken haben, dann kam es schon mal vor, dass sie miteinander herumgeknutscht haben, aber das ist schon ewig her. War noch vor seinem Reitunfall“, winkte Caroline unbekümmert ab.

„Sonst noch was?“, fragte Anne argwöhnisch.

„Anne, misch dich da nicht ein. Das ist eine Sache zwischen Julian und Andy. Er muss wissen, wie weit er gehen darf und Andy muss wissen, wie weit sie es zulässt. Punkt. Das geht

uns nichts an. Es reicht schon, dass Linda ständig am Meckern und Nörgeln und Lästern ist. Dabei war Janet ihre beste Freundin! Ich kann nicht verstehen, wie sie wegen dieser Sache mit ihr bricht. All die Jahre...“, Caroline schüttelte ungläubig den Kopf.

„Naja, ich wäre auch nicht begeistert, wenn meine beste Freundin sich mit meinem Ex einlassen würde“, warf Anne ein.

„Ach, das ist doch nur gekränkter Stolz. Mehr ist es doch nicht“, schnaubte Caroline verächtlich, „Linda liebt gerade ihre Rolle als Dramaqueen! Bevor Janet und Dick was miteinander anfangen, hat sie nämlich immer wieder erzählt, dass es ihr eigentlich nur darum ginge, ihn wieder zurück zu gewinnen, weil sie wissen wollte, ob er es tun würde. Inzwischen sollte sie ihren albernen Streit mit Janet einstellen und sich stattdessen selbst wieder um einen Kerl bemühen. Das hat sie nämlich auch die ganze Zeit getan, bis es zwischen Janet und Dick öffentlich wurde. Plötzlich hieß es nur noch Dick hier, Dick da und Dick überall!“ Caroline verdrehte die Augen.

„Ich hoffe nur, sie kratzen sich nicht die Augen aus auf Andys Henn's Night.“

„Bis dahin sind es zum Glück noch ein paar Wochen. Ich werde schon dafür sorgen, dass sie sich an dem Wochenende zusammenreißen werden“, versprach Caro, „ist inzwischen alles fertig?“

Anne nickte begeistert: „Dalli hat soweit alles organisiert und Andy weiß auch schon den Termin. Bei den ganzen Turnierplanungen und der Organisation mit dem Gestüt mussten wir es ihr sagen. Weißt du, was die Jungs vorhaben?“

Caro schüttelte den Kopf: „Nein, die halten dicht. Ich weiß nur, dass sie fünf Tage weg sind. Von Samstag auf Mittwoch.“

„Bernd hat erzählt, dass sie es richtig krachen lassen wollen.“ Caroline lachte: „Das glaube ich sofort. Aber das können wir auch.“

„Und werden wir auch“, grinste Anne vergnügt. Plötzlich hörten sie einen schrillen Schrei.

Erschrocken sahen Anne und Caroline sich an. Sie sprangen auf und rannten hinüber zu den Reitplätzen, von woher das Geschrei kam.

„Das gibt es ja jetzt wohl nicht!“, rief Caroline lachend und blieb mitten im Laufen stehen. Anne fiel in ihr Lachen mit ein.

Auf dem Reitplatz bot sich ihnen ein recht kurioser Anblick. Dick führte seine Stute Happy am Führstrick, während auf ihrem blanken Rücken eine kreischende und zeternde Janet saß.

„Wenn du so weiter schreist, erschrickst du Happy noch und dann landest du erst Recht auf dem Boden“, drohte Dick ihr amüsiert.

„Lass mich auf der Stelle runter! Sonst sind wir geschiedene Leute!“, schnaufte Janet angestrengt und klammerte sich mit den Händen in Happys schwarzer Mähne fest.

„Ich wusste gar nicht, dass wir schon verheiratet sind!“, lachte Dick.

„Du weißt ganz genau, was ich meine“, knurrte Janet fuchs-teufelswild.

„Hey Dick! Dir gehört ein Orden verliehen! Wie hast du das geschafft, was ich seit 15 Jahren versuche?!“, fragte Caroline und stellte sich mit Anne an die Umzäunung des Reitplatzes.

„Das war eiskaltes Kalkül! Du hast mich reingelegt. Du hast mich auf eine ganze miese Art und Weise reingelegt!“, schimpfte Janet weiter.

„Du hast zu mir gesagt, dass du Überraschungen liebst“, gluckste Dick und führte Happy weiter im Schritt um den Platz.

„Aber nicht solche Überraschungen und wenn du nicht sofort anhältst, springe ich!“

„Auja, das will ich sehen!“, rief Caroline.

„Ich habe sie gefragt, ob sie Lust auf eine Überraschung hat. Daraufhin war sie total begeistert und ich habe ihr die Augen verbunden und sie dann auf Happy gesetzt. Komischerweise war sie dann von dieser Überraschung überhaupt nicht ange-tan“, erzählte Dick weiter.

„Das war auch keine Überraschung! Das war Betrug und jetzt lass mich sofort runter!“

„Wenn du so weiter schreist, lasse ich Happy los!“

Janet wurde noch weißer im Gesicht, als sie schon war.

„Bitte, Dick, bitte!“, flehte sie ihn an.

Dick lächelte zufrieden, warf Happys Führstrick über den Zaun und fasste dann nach Janets Taille. Aufseufzend ließ sie sich in Dicks Arme gleiten, um gleich darauf mit ihren Fäusten auf Dicks Brust einzutrommeln.

„Du elender Mistkerl! Weißt du welche Todesängste ich ausgestanden habe?“

„Todesängste? Todesängste?“, Dick wollte sich ausschütten vor Lachen, was Janet noch mehr in Rage brachte.

Kurzerhand beendete Dick das Ganze und verschloss Janets Mund mit seinen Lippen. Seufzend gab Janet nach und erwiderte den Kuss. Wenn Dick sie so küsste, dann konnte sie

ihm alles verzeihen. Die Schmetterlinge gingen auf Wanderschaft und alles wurde leicht und rosig um sie herum.

„Was ist denn hier los? Friede, Freude, Eierkuchen Veranstaltung?“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme.

Erstaunt und erfreut drehte Anne sich um.

„Bernd? Was machst du denn schon hier?“

„Hab früher Schluss gemacht“, antwortete Bernd und sprang gelassen von Jacky Boy. „Und wie ich sehe, hat sich das gelohnt. Meine Lieblingsfreundin erwartet mich im sexy Bikini.“

„So? Deine Lieblingsfreundin? Wie viele Freundinnen hast du denn?“

„Ach, da kann man nicht genug haben“, flappste Bernd herum und zog Anne an sich. Seine Hände griffen nach ihrem Nacken und er küsste sie zärtlich.

„Wenn ich das gewusst hätte, was mich hier erwartet, wäre ich natürlich noch viel früher gekommen“, flüsterte Bernd und seine Lippen strichen sanft über ihr Kinn, ihre Wange, hinunter über ihren Hals. Anne liefen tausend Schauer über den Rücken.

„Warum bist du dann nicht früher gekommen?“, fragte sie ihn.

„Tja, es gibt auf diesem Planeten leider auch noch Menschen, die a - r - b - e - i - t - e - n müssen.“ Bernd legte einen Arm um Anne und schlenderte mit ihr zu den anderen dreien.

„Hey, schau mich bloß nicht so an. Ich hatte diese Woche eine sechzig-Stunden Woche. Mir steht ein freier Samstag zu“, verteidigte Dick sich.

„Ich habe auch brav 40 Stunden gearbeitet“, fuhr Janet fort.

„Und ich arbeite sowieso rund um die Uhr!“, fiel Caroline ein.

Nun schaute Bernd prüfend Anne an, die unter seinem Blick knallrot wurde.

„Ich ... ich ... ich habe Semesterferien“, brach es schließlich aus ihr heraus.

„Ja, ja, meine verwöhnte, reiche Lady Anne Bernhard“, murmelte Bernd tadelnd.

Anne zog schmollend die Lippen zusammen, während die anderen lachten.

„Weiß vielleicht einer wo sich mein lieber Bruder herumtreibt? Handy ist aus und Mum sucht ihn“, fragend blickte Bernd in die Runde.

„Hier habe ich ihn heute noch nicht gesehen“, meinte Anne.

„Wir sind erst vor einer Stunde aus London gekommen“, sagte Dick, „da haben wir Julian getroffen, der ist zum Joggen aufgebrochen, aber alleine.“

„Bei der Hitze?“, fragte Bernd ungläubig.

„Auf dem Festland sind es fast 35 °C. Muss Kondition aufbauen“, meinte Janet.

Bernd tippte sich an die Stirn.

„Dann steckt er wohl bei Dalli“, mutmaßte Anne.

Bernd grinste sie diebisch an: „Falsch!“

„Wieso falsch?“

„Falsche Präposition“, Bernds Grinsen wurde noch breiter.

„Es müsste *in* heißen!“

„Du bist echt unmöglich!“, schimpfte Anne und verpasste ihm einen leichten Klaps auf dem Hinterkopf.

„Leute! Wollen wir nicht alle an den Pool?“, unterbrach Caroline das Gekabbel zwischen Anne und Bernd.

„Pool? Pool klingt sehr gut! Das ist das erste vernünftige Wort, das ich heute höre!“, frohlockte Janet und löste sich schnell aus Dicks Umarmung, bevor er noch andere Überra-

schungen für sie bereithielt. Für heute hatte sie genug von Überraschungen. Flugs kletterte sie über den Zaun und ergriff Caros Hand.

Lachend rannten die beiden Mädchen davon.

„Dann gehen wir mal an den Pool“, schlug Bernd vor und fasste mit der einen Hand die Zügel seines Wallachs, mit der anderen die Hand seiner Freundin.

„Komme auch gleich!“, rief Dick ihnen nach.

Kurze Zeit später tobten sie zu fünft im Wasser herum. Conny hatte ihnen Getränke und Scones rausgestellt. Sie selbst saß auf der kühlen Terrasse und spielte mit John eine Runde Schach.

Als sie mitten in der größten Wasserschlacht waren, tauchte Julian auf. Nassgeschwitzt, in Shorts und durchnässtem T-Shirt.

„Was ist denn hier los?“, fragte er verdutzt und strich sich durch das feuchte Haar.

„Wasserparty!“, rief Caro lachend und spritzte ihm das Wasser entgegen.

„Los! Komm auch rein! Das ist herrlich!“, forderte Janet ihn zwinkernd auf.

„Ich war selbst gerade im Meer. Nein, danke! Muss noch mit Bianca trainieren! Bis später!“, verabschiedete Julian sich und verschwand im Haus.

„Spinner!“, murmelte Janet und tauchte unter, um Dick von hinten zu überraschen.

Julian duschte, zog sich um und lief anschließend zu den Paddocks, wo Bianca mit den anderen Turnierpferden döste.

Er sattelte und trenste sie und ging mit ihr auf den Springplatz. Das Wetter machten weder ihr, noch ihm etwas aus. Durch die vielen Turniere waren sie einiges gewohnt, was die

Temperaturen betraf und außerdem hatten sie sich beide eine gute Kondition aufgebaut.

Die Rappstute kaute ruhig auf dem Gebiss und schritt mit gespitzten Ohren schwungvoll voran.

Julian wollte mit ihr nur ein Koordinationstraining mit Cavalettis machen. Gleichmäßig trabte sie über die Stangen, dann im Schritt, dann wieder im Galopp. Er ließ sie rückwärts richten und seitwärts über die Stangen schreiten. Schließlich war es genug und die Stute schritt schnaubend am langen Zügel dahin. Dankbar klopfte Julian ihren schwarzen Hals. Dabei fiel sein Blick auf eine heimliche Zuschauerin.

„Wie lange sitzt du schon hier?“, fragte er erstaunt und ritt zum Zaun.

„Schon eine ganze Weile“, antwortete Janet vergnügt. Ihre nassen Haare hingen ihr auf den Schultern und unter dem T-Shirt sah man deutlich die Spuren ihres nassen Bikinis.

„Hey! Komm mir bloß nicht näher! Von Pferden habe ich heute schon genug“, warnte Janet ihn.

Grinsend hielt Julian Bianca an.

„Ich habe dich überhaupt nicht kommen gehört“, wunderte Julian sich.

Über Janets Gesicht glitt ein Lächelnd.

„Das wundert mich nicht. So vertieft wie du warst. Das sah schön aus, was ihr da gemacht habt. Ich habe zwar keine Ahnung, was das war, aber es sah sehr harmonisch aus. Ihr seid ein hübsches Paar, du und Bianca.“

„Danke schön, da steckt aber auch jahrelange Arbeit dahinter“, lächelte Julian. „Warum bist du nicht bei den anderen?“

„Dick und Bernd sind mit dem Auto weg. Wir haben spontan beschlossen heute Abend zu grillen und nun sind sie dabei jede Menge Getränke und Fleisch einzukaufen. Anne gibt

Caro gerade was Trockenes zum Anziehen. Da habe ich mir gedacht, ich leiste dir Gesellschaft, auch wenn du mich völlig ignoriert hast!“

„Das fällt mir bei der Arbeit mit meinen Pferden nicht schwer“, meinte Julian und schwang sich aus dem Sattel. Er nahm ihm Bianca ab, zog ihr die Trense aus und schickte sie mit einem Klaps auf dem Hinterteil davon. Die Rappstute schüttelte sich und ließ sich kurz darauf in den Sand nieder um sich zu wälzen.

Julian kletterte auf den Zaun und nahm neben Janet Platz.

„Bist du aufgeregt?“, fragte Janet und sah ihn prüfend mit ihren grauen Augen an.

„Wovor? Vor der EM oder vor der Hochzeit?“

„Beides!“

„Hmm, ich glaube, da bin ich eher vor meiner eigenen Hochzeit aufgeregt. Bei der EM weiß ich wenigstens, was ich zu tun habe.“

„Ach und bei deiner Hochzeit nicht?“, neckte Janet ihn.

„Nicht so wirklich“, gab Julian mit einem verschmitzten Lächeln zu.

„Habt ihr neue Ringe oder modelt ihr eure Verlobungsringe um?“, wollte Janet mit einem Blick auf seine linke Hand wissen.

„Es gibt neue Ringe. Diesmal durfte sie Andy aussuchen.“

„Ahh! Und hat sie deinen Geschmack getroffen?“

„Ja, ich muss sagen. Ich war ganz beeindruckt.“

„Ist eure Wohnung auch schon fertig?“

„Schlafzimmer, Badezimmer und Küche. Der Rest kommt später. Willst du sie mal sehen?“

„Wenn ich darf? Super gerne! Ich liebe Wohnungen, vor allem, wenn sie noch nicht ganz fertig eingerichtet sind. Da

kann man seiner Fantasie freien Lauf lassen“, rief Janet begeistert.

„Dann warte kurz. Ich bringe Bianca raus auf ihre Weide und dann zeige ich sie dir!“, meinte Julian und lief zu seiner Stute. Er schwang sich auf ihren blanken Rücken und trabte mit ihr vom Platz.

Als Anne die große Halle mit Caroline verließ, wären sie fast mit Julian und Janet zusammengestoßen.

„Huch! Sind Bernd und Dick noch nicht zurück?“, fragte Janet erstaunt.

„Das wird dauern. Andy hat angerufen, ob sie jemand vom Bahnhof abholen kann“, fragend blickte Anne ihren Bruder an.

„Ich sage Dick Bescheid. Wenn er sowieso schon in der Stadt ist, kann er sie auch auf dem Rückweg mitnehmen“, Julian holte schon sein Smartphone heraus und tippte eine Nachricht ein.

„Sag Dick, dass ich in Julians Wohnung bin!“, bat Janet in Annes Richtung und rannte hinter Julian die Treppe hoch.

„Mach ich“, murmelte Anne und sah den beiden unbehaglich hinterher. Das Gefühl, das sie immer beschlich, wenn sie Julian mit Janet sah, wurde in diesem Moment noch verstärkt.

13. Kapitel

Die Wochen bis zur EM vergingen wie im Flug. Julian bereitete sich akribisch darauf vor und Sandy betete insgeheim, dass keiner kurzfristig ausfallen würde und er letztendlich doch noch einspringen müsste. Er freute sich nominiert zu sein und er freute sich auch darauf, dabei sein zu dürfen, aber er fragte sich auch, ob er letztendlich die Nerven hätte um dann erfolgreich zu sein.

Sie reisten zu fünft an, Mary war als Pflegerin für die Pferde stets mit dabei. Die anderen wollten das Ereignis daheim im TV verfolgen.

Andy und Dalli, die als Privatpersonen mitreisten, waren in einem anderen Hotel einquartiert als Julian und Sandy.

Der erste Tag war ein Zeitspringen, das sowohl für die Mannschafts-, als auch für die Einzelwertung zählte. Bianca und Julian waren gut aufgelegt. Andy merkte gleich, dass er nicht nur teilnehmen, sondern wenigstens auch eine Medaille gewinnen wollte. Sie waren schnell, das waren sie immer, aber an dem vorletzten Steilsprung, zu schnell. Bianca wurde zu flach und riss mit der Hinterhand eine Stange.

Diese vier Fehler zählten für beide Wettbewerbe.

„Mist! Ein Ticken langsamer, noch mal zurückgenommen und auf die Hinterhand gesetzt, dann hätte Bianca das ohne Fehler geschafft“, ärgerte Sandy sich.

„Du kennst ihn doch“, seufzte Andy, „schneller, weiter, höher! Alles oder nichts.“

„Diesmal geht’s aber auch um die Mannschaft. Da kann er nicht nur an sich denken!“

„Glaub mir, er wird sich selbst genug Vorwürfe machen.“

So war es dann auch.

Trotz seines Fehlers lag die britische Mannschaft nicht schlecht im Ranking und sie konnten mit ruhigem Gewissen in den ersten Umlauf des Mannschaftswettbewerbes am nächsten Tag gehen.

Von jeder Mannschaft kam ein Reiter nach der Reihe dran und bei 18 teilnehmenden Nationen zog sich das in die Länge. Am nächsten Tag fand der zweite Umlauf statt, jedoch nur noch mit den zehn besten Mannschaften und da würde die Entscheidung fallen, wer Europameister wurde.

Sie saßen schon eine Stunde auf ihren Plätzen und verfolgten mit Spannung die Ritte. Durch jede Nullrunde und durch jeden noch so kleinen Fehler verschoben sich immer wieder die Plätze und es war ein ständiges Rechnen und Daumen drücken.

„Meine Güte ist das nervenaufreibend“, stöhnte Dalli und blickte auf ihren Zettel, auf dem sie eifrig rechnete und Fehler notierte.

„Tja durch den Fehler der Holländer sind wir automatisch auf Platz eins vorgerutscht“, triumphierte Andy.

„Richtig! Wenn dein Julian jetzt Null geht“, meinte Dalli, „wenn er vier Fehler hat, dann sind wir auf Platz zwei. Er darf sich sogar zwei Zeitfehler erlauben, aber bei dreien ist es auch schon aus.“

„Tja und wenn er acht Fehler hat, sind wir von eins auf vier gefallen“, mutmaßte Sandy.

„Hey! Seid nicht so pessimistisch! Schließlich kommt nun der beste Reiter unseres Landes!“

„Und bei mehr als acht Fehlern ist alles gelaufen. Schon krass, wie das jetzt von einem einzigen Reiter abhängt“, staunte Dalli beeindruckt. Inzwischen hatte der italienische Reiter die Bahn verlassen, doch der spielte für Großbritannien sowieso keine Rolle mehr. Jetzt kam noch eine Schwedin, die ebenfalls für das Ergebnis nicht relevant war. Sie hatte eine fehlerfreie Runde und bekam den verdienten Applaus. Nun ritt Julian in den Parcours. Großbritannien, Niederlande, Deutschland, Frankreich und die Schweiz würden es unter sich ausmachen. Das stand schon mal fest. Aber wer würde morgen auf Position eins in den zweiten Umlauf gehen und es dann selbst in der Hand haben, ohne von den anderen Ländern abhängig zu sein, das denen Fehler unterliefen?

Julian grüßte und galoppierte an. Unterdessen drückten sich Sandy, Dalli und Andy die Daumen wund. Bianca schlug mehrmals mit dem Kopf und machte nach jedem Sprung einen kleinen Hüpf. Andy beobachtete das Ganze besorgt. Irgendetwas passte ihr heute nicht. Gestern war sie noch so souverän gesprungen, aber heute schien sie schlecht gelaunt zu sein, was völlig unüblich für die Stute war. Nun gallopierten sie auf den Wassergraben zu. Bianca sprang viel zu früh ab und landete prompt mit dem Vorderhuf auf dem weißen Band. Ein Stöhnen ging durch das Publikum.

„Shit!“, riefen Sandy und Dalli gleichzeitig.

„Bitte jetzt keinen zweiten Fehler“, betete Andy und ihre Knöchel waren schon ganz weiß vom Daumendrücken. Doch den Steilsprung nach dem Wassergraben schafften sie locker. Inzwischen schien sich die Rappstute etwas beruhigt zu haben, denn sie ging nun gleichmäßiger und machte einen konzentrierteren Eindruck. Die dreifache Kombination war kein Problem, genauso wenig wie der Rest des Parcours. Andy

atmete auf. Zwar würden die vier Fehler auf dem Konto von Großbritannien stehen, aber an zweiter Position waren sie noch hervorragend mit dabei. Jetzt kam noch der letzte Sprung. Ein mächtiger Oxer, der aber bisher kaum gefallen war.

„Was macht er denn jetzt?!“, rief Sandy entsetzt.

Andy schaute hin und ahnte das Unglück schon im Voraus. Julian schien völlig neben der Spur zu sein. Denn aus welchen Gründen auch immer, hatte er sich bei der Abmessung der Galoppsprünge vertan und war völlig falsch zum Oxer gekommen. Bevor es die volle Katastrophe gab und sie entweder ins Hindernis krachten oder Bianca eine Vollbremsung hinlegte, sprang sie irgendwie noch ab, rettete sich auf die andere Seite, aber blieb mit der Hinterhand hängen und die Stangen fielen zu Boden.

Andy vergrub ihr Gesicht in den Händen, während sich Sandy und Dalli kopfschüttelnd anblickten.

„Acht Fehler! Wenn man sich einmal auf ihn verlässt“, stöhnte Dalli und notierte sich die Punkte.

„Was sollte denn das? Das war ein absoluter Anfängerfehler! Völlig scheiße angeritten den Oxer und das auch noch beim letzten Sprung! Da kannst du von Glück sagen, dass Bianca so gelenkig wie eine Katze ist“, Sandy schüttelte ungläubig den Kopf, „da hätte ganz schön was schiefgehen können. Sah ihn schon im Oxer liegen.“

„Hör auf! Mir wird schon ganz übel“, bat Andy ihn, die tatsächlich eine Gänsehaut hatte.

„Weißt du was ich glaube?“

Fragend sah Sandy das Mädchen an.

„Er hat den letzten Sprung übersehen! Ich wette mit dir, er dachte er muss nur noch über die Ziellinie und im letzten

Moment ist ihm eingefallen, dass er ja auch noch über den Oxer muss! Er ist nämlich auch eine ganz seltsame Linie geritten.“

Sandy riss die Augen auf.

„Das wäre ja der Hammer!“

„Das ist nicht dein Ernst, oder? Julian sollte den Parcours vergessen haben?“, fragte Dalli ungläubig.

„Das wäre für mich die einfachste Erklärung“, meinte Andy, „denn Sandy hat Recht. So doof kann er nicht sein, dass er den Oxer derart bescheuert angeritten ist!“

„Na, super! Es geht hier um die Entscheidung der Europameisterschaften und unser Genie vergisst den letzten Sprung! Das gibt es doch nicht“, seufzte Sandy kopfschüttelnd.

„Ich schau mal, wo er steckt. Kommt ihr mit?“

„Geh erst mal vor und check die Lage“, riet Dalli ihr grinsend.

Andy nickte und verschwand Richtung Abreiteplatz.

Erstaunt stellte sie fest, dass Mary in Biancas Sattel saß.

„Nanu? Jul reitet sie doch immer selbst trocken. Hat er eine Besprechung?“, fragte Andy erstaunt.

Mary schüttelte den Kopf: „Nicht, dass ich wüsste. Hat mir kommentarlos die Zügel hingeworfen und ist ins Stallzelt gestürmt.“

„Oh weh, das klingt nicht gut“, sagte Andy und verzog das Gesicht, als ob sie Zahnschmerzen hätte. Sie streichelte Biancas Stirn und drückte sie kurz an sich.

„Danke, dass du auf meinen Spinner aufgepasst hast. Da hast du was gut bei mir“, flüsterte Andy der Stute zu.

Zu Mary gewandt, sagte sie laut: „Bianca war heute irgendwie durch den Wind. Kann das sein? Normalerweise ist sie doch gar nicht so zickig. Was war denn los meine Süße?“

„Das stimmt. Julian war heute extrem nervös. Sehr nervös. Ich denke, das hat sich auf Bianca übertragen. Normalerweise sind die beiden ja ein Herz und eine Seele, aber diesmal hat sie es nicht geschafft ihn zu beruhigen und umgekehrt“, berichtete Mary.

Andy nickte, während sie immer noch Bianca streichelte.

„Ich geh dann mal zu ihm.“

„Ja, mach das! Aber er wird dich nicht mit offenen Armen empfangen!“, warnte Mary sie.

Andy warf ihr einen skeptischen Blick zu.

„Er hat nicht mehr an den letzten Oxer gedacht, stimmt’s?“

„Sieht alles danach aus. Gesagt hat er nichts, aber sein Blick hat Bände gesprochen“, meinte Mary.

Andy winkte ihr zu und begab sich zum Stallzelt, in dem die Pferde von Großbritannien untergebracht waren. In den meisten Boxen war es ruhig. Neben Bianca stand Granat, der Andy mit einem leisen Brummeln begrüßte. Andy gab ihm eine Möhre aus dem Eimer, der neben der Box stand und sah sich dann nach Julian um. Aber Biancas Box war leer.

Erstaunt drehte Andy sich um und verließ den Stall. Wo steckte er nur? Nun vielleicht hatte er doch eine Besprechung mit seinem Team. Wahrscheinlich las ihm der Trainer gerade für seine Unachtsamkeit die Leviten.

Andy ging zurück zum Abreiteplatz, schaute Mary eine Weile zu, dann half sie ihr Bianca in den Stall zu bringen und zu versorgen. Schließlich hatten sie alles erledigt, aber von Julian war immer noch nichts zu sehen. Mehrmals hatte sie es auf seinem Handy versucht, aber da ging nach mehrmaligem Läuten nur die Mailbox dran. Bei Sandy und Dalli war er auch nicht aufgetaucht. Andy lief zum Trailer, der auf dem

Parkplatz stand. Der war aber abgeschlossen und keine Menschenseele war weit und breit zu sehen.

Inzwischen schwankte Andy zwischen Wut und Sorge. Was sollte denn das? Plötzlich klammheimlich zu verschwinden und ihr nicht Bescheid zu sagen? Das war doch sonst auch nicht seine Art! Klar, sie konnte verstehen, dass er sich über sich selbst ärgerte und sich diesen Fehler ständig vorhalten würde, aber das war noch lange kein Grund wie ein trotziges Kleinkind zu reagieren.

Wütend stapfte sie zum Stallzelt zurück. In dem Moment sah sie ihn. Erleichterung machte sich in ihr breit.

„Julian! Hey! Warte mal!“, rief sie und rannte auf ihn zu.

Julian hatte sich wohl umgezogen, denn er trug nicht mehr seine Reitkleidung.

Er blieb stehen, sagte aber nichts.

„Hey! Wo warst du denn? Ich habe dich überall gesucht! Wieso bist du nicht ans Handy gegangen? Was ist denn überhaupt los?“, fragte Andy erstaunt, als sie seine abwesende Miene sah.

„Das fragst du noch? Hast du vorhin geschlafen, oder was?“, fuhr er sie so unterwartet heftig an, dass Andy zusammenzuckte.

„Sag mal spinnst du, mich so anzuschreien?!“

„Andy! Lass mich einfach in Ruhe, okay?!“

Andy starrte ihn an und wusste nicht, was sie sagen sollte. Julian hatte sich von ihr abgewendet und lief nun Richtung Parcours, wo sich auch der Ausgang befand. Wahrscheinlich wollte er zurück ins Hotel.

So schnell gab Andy jedoch nicht klein bei. Sie rannte ihm hinterher und hielt ihn am Ellenbogen fest.

„Jetzt hörst du mir zu! Ja, du hast Mist gebaut! Du hast es verbockt und zwar so richtig! Anstatt die von allen erwartete Null zu gehen, hast du zweimal einen gewaltigen Leichtsinnsfehler begangen!“, schrie Andy ihn sauer an und bemerkte zugleich voller Mitgefühl, dass er bei jedem ihrer Worte zusammenzuckte. Sie hätte ihn nur allzu gerne getröstet, aber darauf schien er wohl gerade keinen Wert zu legen. Aber einfach abkanzeln lassen würde sie sich auch nicht von ihm.

„Du hast den letzten Sprung übersehen, stimmt’s? Und dann ist es dir im letzten Moment noch eingefallen! Kannst vom Glück sagen, dass nicht mehr passiert ist!“, hielt sie ihm vor und funkelte ihn wütend an.

„Als ob dir das noch nie passiert wäre! Du bist ja Mrs Perfect! Bloß kein unnötiges Risiko eingehen und sich immer an die Regeln halten! Dann passiert schon nichts“, zischte Julian zurück. Er hatte die Arme verschränkt und sah sie genauso wütend an.

„Ja, es stimmt! Ich hatte den letzten Sprung vergessen! Aber ich musste es riskieren, denn eine Verweigerung hätte uns noch mehr Fehlerpunkte gekostet! Die vier waren unnötig, das weiß ich selbst! Herrgott nochmal! Es läuft eben nicht immer alles nach Plan!“

„Ich mache dir doch deswegen keine Vorwürfe!“, rief Andy erstaunt, „ich habe mich nur aufgeregt, dass du einfach so verschwunden bist. Keiner wusste, wo du steckst! Ich habe mir Sorgen um dich gemacht!“

Julian schüttelte verärgert den Kopf.

„Genau! Du hast dir Sorgen gemacht! Das ist alles, was du kannst! Dir die ganze Zeit irgendwelche Sorgen zu machen! Du machst dir Sorgen über das Wetter! Ob ich was Geschei-

tes gefrühstückt habe! Ob ich mich auch nicht überanstrengel! Dass ich vorsichtig reiten soll. Bloß kein Risiko eingehen. Es könnte ja was passieren! Du machst dir über alles Sorgen! Wenn ich reite, wenn ich Auto fahre, wenn ich nicht sofort ans Handy gehe! Du übertreibst es!“

Andy starrte ihn fassungslos an.

„Spinnst du jetzt komplett? Sorry, aber das muss ich mir nicht bieten lassen!“

„Es zwingt dich auch keiner! Verschwinde! Lass mich einfach in Ruhe, verstanden?!“

„Okay, dann lass ich dich in Ruhe! Viel Spaß noch!“, schrie Andy sauer und drehte sich wortlos um. Julian sah ihr noch einen Moment nach, dann verschwand er in der entgegengesetzten Richtung.

„Dieser Blödmann! So ein dämlicher Idiot!“, zeterte Andy zum x-ten Mal an diesem Abend. Sie saß mit Sandy und Dalli in einem Restaurant, hatte schon zwei Bier getrunken und zerriss die dritte Serviette. Davor hatte sie schon ihr Fleisch und ihre Pommes malträtiert. Sandy und Dalli hörten ihr unbeeindruckt zu, warfen sich nur hin und wieder vielsagende Blicke zu.

„Wieso sagt ihr denn nichts?!“, brauste sie aufgebracht.

„Ähm, weil du seit ca. 48 Minuten und 27 Sekunden ununterbrochen über deinen zukünftigen Ehemann herziehst?“, meinte Sandy mit einem Blick auf seine Uhr.

„Und weil ich dir seit fast genau fünf Jahren predige, dass er schon immer ein durchgeknallter Spinner ist und du mir seit fünf Jahren immer wieder das Gegenteil betuerst?“, gähnte Dalli betont gelangweilt.

Andy verzog ihr Gesicht widerwillig zu einem Grinsen. Sie legte die zerrupfte Serviette auf ihren Teller zu den anderen Papierschnipseln.

„Okay, okay, okay. Ihr habt ja Recht. Ich bin leise und ihr könnt mir den Kopf waschen.“

„Wir wollen dir den Kopf nicht waschen. Ihr hattet eine Meinungsverschiedenheit und das war’s.“

„Du hast dich doch die ganzen Monate gefragt, ob er immer noch der Alte ist, oder ob sie ihm in der Schweiz doch eine Gehirnwäsche unterzogen haben? Hier hast du die Antwort!“

„Habe mich sowieso schon gefragt, wann eure Ich-schweben-auf-Wolke-Nummer-7-und-wir-sind-total-frisch-verliebt-Phase endlich mal ein Ende hat. Das war ja direkt unheimlich mit euch beiden“, Dalli schüttelte sich.

Andy starrte ihre Freunde wortlos an.

Lachend knuffte Sandy sie in die Seite.

„Keep calm and drink tea! Der kriegt sich schon wieder ein. Kennst ihn doch. Lass ihn ein bisschen Dampf abblasen und rumspinnen und wenn er sich beruhigt hat, kommt er wieder angekrochen. Ich weiß wovon ich spreche. Schließlich mache ich das schon seit über fünfzehn Jahren mit“, bemerkte Sandy trocken, „und das letzte Mal als bei ihm die Sicherungen durchgeknallt sind, ist noch gar nicht lange her.“

„Trotzdem“, murrte Andy, „wir streiten uns öfters. Aber dass er mich sooo behandelt hat wie heute ... Das ist echt schon lange her! Das war am Anfang unserer Beziehung gewesen, aber danach...“

„Hast du ein Glück! Bei mir scheint das wohl häufiger vorzukommen“, warf Sandy prompt ein.

„Ich habe es dir immer wieder gesagt. Immer wieder, aber wer nicht hören kann...“, grinste Dalli und bewarf Andy mit den Papierschnipseln.

Andy streckte ihr die Zunge raus.

„Ich weiß echt nicht, was in ihn gefahren ist! Klar, er ist in solchen Situationen immer sehr introvertiert und gibt sich selbst die Schuld. Aber abzuhauen, stundenlang, das Handy auszuschalten und niemandem ein Wort zu sagen ... und dann mir auch noch vorzuwerfen, dass ich eine doofe, überbesorgte Glucke bin und auch noch verschwinden soll! Das ist ja wohl das Allerletzte!“

Sandy seufzte.

„Andy, nimm es dir nicht so sehr zu Herzen. Du kennst ihn, wie er sein kann! Erinnere dich einfach an eure Anfangszeit zurück. Hätte er sich dir damals so gegenüber verhalten, hättest du mit den Schultern gezuckt und das wäre es gewesen. Manchmal fällt er eben noch in seine alten Verhaltensmuster zurück und besonders dann, wenn er Angst hat oder wenn sein Stolz verletzt wurde. Und heute haben sein Selbstbewusstsein und sein Stolz einen gehörigen Knick erfahren. Davon muss er sich erst wieder erholen“, redete Sandy eindringlich auf sie ein.

„Aber nicht in dem er mich zum Teufel jagt!“

„Hier beschönigt doch keiner sein Verhalten. Er ist ein Idiot, bei dem die Sicherungen durchgeknallt sind. Punkt. Und ja, er hat sich Scheiße dir gegenüber verhalten. Ich würde mit ihm Schluss machen“, meinte Dalli prompt.

„Ach, Dalli! Du bist doof“, seufzte Andy und musste widerwillig grinsen.

„Klar, hat er sich bescheuert verhalten! Aber das tut er doch schon seit 24 Jahren! Entweder du akzeptierst das und lebst

mit ihm oder du akzeptierst es nicht, dann mach mit ihm Schluss, wie Dalli sagt“, sagte Sandy lakonisch.

„Wegen so einer Lappalie mache ich doch nicht Schluss“, brummte Andy.

„Dann reg dich nicht weiter auf. Wenn er morgen angekrochen kommt, sagst du ihm noch mal gehörig die Meinung und dann soll er dir zu Fuße kriechen und dich um Verzeihung anflehen. Das ist das Mindeste, was er tun kann“, verlangte Sandy.

„Okay, ihr habt ja Recht. Bringt ja nichts sich ständig darüber aufzuregen. Sandy hat Recht, dass er schon immer so ein Idiot war und Dalli hat Recht, dass es schon viel zu lange zu harmonisch zwischen uns zugegangen war. Irgendwann musste es ja mal wieder krachen“, sah Andy ein.

„Das muss aber nicht ausgerechnet auf der Europameisterschaft sein, wo es um die Ehre unseres Königreiches geht“, wandte Sandy ein.

„Yeah! God save the Queen“, Andy tippte sich an die Stirn, hob dann aber ihr Glas um mit ihren Freunden anzustoßen, die in den letzten Tagen einen extremen Nationalstolz entwickelt hatten und mit aufgemalten Union Jacks auf ihren Wangen herumliefen.

Andy schlief in dieser Nacht nicht gut. Trotz all der Beteuerungen ihrer Freunde fühlte sie sich immer noch schlecht. Es tat ihr weh, dass Julian sie so behandelt hatte und sie wollte nicht immer wieder Verständnis für sein Verhalten aufbringen. Er war diesmal im Unrecht und nicht sie!

„Wir haben um zehn Uhr Teambesprechung. Um zwei Uhr geht der zweite Umlauf los. Sehen uns später wieder!“, verabschiedete sich Sandy nach dem Frühstück.

„Hast du Julian heute schon gesehen?“, fragte Andy Mary. Er und Sandy schliefen in dem Hotel, das für die Teilnehmer reserviert war. Im Gegensatz zu Julian hatte Sandy jedoch sich zum Frühstück bei den Mädchen eingefunden.

„Ja, er war ganz früh draußen. War eine Stunde joggen und dann hat er sich um Bianca gekümmert“, erzählte Mary.

Andy schwieg. Typisch Julian! Entweder abhauen oder sich bei den Pferden verkriechen. Entgegen all ihrer Vernunft hatte sie versucht ihn gestern nochmal anzurufen. Ohne Erfolg. Sein Handy war ausgeschaltet. Von ihm war auch keine Nachricht eingegangen. Das machte Andy zugleich traurig und wütend.

Sie aß schweigend zu Ende. Später spazierte sie mit Dalli über das Ausstellungsgelände, erwarben hier und dort ein paar Sachen und trafen sich mit Sandy wieder zum Mittagessen.

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was nervenaufreibender ist. Selbst zu reiten oder für das eigene Team die Daumen zu drücken“, meinte Sandy, ließ es sich aber trotz all der angeblichen Nervosität schmecken.

„Habt ihr was an der Teamaufstellung geändert?“, erkundigte Dalli sich.

Sandy schüttelte den Kopf: „Bleibt alles wie gestern. Das heißt Julian geht wieder als letzter Reiter an den Start. Der Chef und die anderen waren sich darin einig.“

„Hast du mit ihm gesprochen?“

„Er hat nur nach dir gefragt. Ich habe ihm gesagt, dass du sauer auf ihn wärst und er meinte nur, dass er dir das nicht verübeln könne.“

„Super! Aber dass ich ihn x-mal angerufen habe, das hat er nicht erwähnt!“, bekehrte Andy auf.

Sandy zuckte nur mit den Schultern.

Die Zeit bis zum Beginn des zweiten Umlaufs der Mannschaftswertung verging sehr schnell. Schon mussten die ersten Reiter jeder Nation an den Start. Alle der führenden hatten je vier Fehler, so dass sich für die Mannschaften erstmal nichts änderte. Mit dem Start des zweiten Reiters wurde es für Julian Zeit Bianca zu satteln.

„Kommst du mit zum Stall? Wenigstens Glück kannst du ihm wünschen!“, forderte Dalli sie auf.

„Es geht schließlich um die Ehre Großbritanniens“, grinste Sandy und Dalli hielt ihm rechtzeitig den Mund zu, bevor er anfang die Nationalhymne anzustimmen.

„Von mir aus. Wahrscheinlich ist es ihm sowieso egal, ob ich ihm Glück wünsche oder nicht“, murrte Andy und folgte ergeben ihren Freunden zum Abreiteplatz.

Julian war gerade dabei aufzusteigen, als er Andy erblickte. Er hielt in seiner Bewegung inne und stieg wieder ab. Langsam kam er auf Andy zu, die mit verschränkten Armen stehen geblieben war.

„Hey Andy!“, begrüßte er sie leise.

„Hi!“, erwiderte sie mit grimmigem Unterton.

Julian kam noch einen Schritt auf sie zu und blieb nur wenige Zentimeter vor ihr stehen.

„Es tut mir Leid. Ich habe mich gestern wie das allergrößte Arschloch benommen!“

Andy sah ihm in die Augen, schwieg aber beharrlich.

„Ja, ich habe Fehler gemacht“, fuhr Julian mit eindringlicher Stimme fort, „ich habe gestern richtig Mist gebaut. Im Parcours und dann auch noch bei dir. Ich weiß auch nicht, was los war. Ich hatte einen solchen Blackout plötzlich, das ist mir noch nie passiert. Du hast natürlich Recht. Ich habe den

letzten Sprung vergessen und erst in letzter Minute ist er mir eingefallen. Klar wäre es sinnvoller gewesen eine Volte zu reiten und ihn noch mal richtig anzureiten. Aber ich wollte mir die Punkte für die Verweigerung sparen. Hätte ich mir eigentlich gleich denken können, dass die Stange fällt. Aber du kennst mich ja.“

„Leichtsinniger Sturkopf“, meinte Andy nur. „Weiter!“, forderte sie ihn auf, als Julian schwieg.

„Andy, ich muss mich nun auf das Springen konzentrieren, ich...“

„Nein! Somit kommst du mir diesmal nicht durch! Ja, du hast dich wie das allergrößte Arschloch benommen! Und wenn du dich nicht gleich mindestens fünfmal bei mir entschuldigst, war's das. Dann packe ich sofort meine Koffer und fliege zurück nach London!“, drohte Andy ihm.

„Okay“, seufzte Julian, „anstatt mich gestern in mein Schneckenhaus zu verkriechen, hätte ich mich lieber bei dir ausheulen sollen. War scheiße von mir, ich geb's ja zu. Ich bin wieder in meine alten Verhaltensmuster zurückgefallen und du hast es ausbaden müssen. Ich war so sauer auf mich, dass ich mich selbst damit bestrafen wollte, indem ich niemanden sehen wollte. Dass es dabei auch dich verletzen würde, habe ich in meinem ganzen Selbstmitleid nicht bedacht. Es tut mir wirklich Leid.“

„Na, zumindest kriege ich jetzt nicht nur eine „*Oh Sorry*“ von dir zu hören, sondern erstmals auch eine Erklärung für dein Verhalten“, meinte Andy und zeigte ihm immer noch die kalte Schulter.

Julian schaute sie betreten an: „Bitte bleib hier. Ich verstehe, dass du sauer bist. Aber wenn du jetzt abhaust, dann versau

ich es erst recht und das wäre den anderen gegenüber nicht fair.“

Andy musste wider Willen lachen: „Wenn du jetzt auch noch sagst, ich soll es nicht für dich, sondern wenigstens für’s Vaterland tun oder für die Queen, schreie ich gleich los!“

Um Julians Mundwinkel zuckte es verräterisch: „Wieso nicht? Zara Philips und Prinzessin Anne würden sich bestimmt über eine Goldmedaille für die Springreiter freuen!“

„Ihr Briten habt echt einen an der Klatsche“, Andy schüttelte amüsiert den Kopf.

„Bleibst du hier und drückst bitte die Daumen?“, bat er sie und schaute sie flehend mit seinem Hundeblick an.

„Nur unter einer Bedingung“, gab Andy nach. „Du steigst jetzt auf, konzentrierst dich gefälligst und überlässt am besten Bianca die Führung. Wahrscheinlich kennt sie den Parcours besser als du. Und dann holst du uns den Sieg, damit Sandy endlich sein dämliches God save the Queen singen kann! Hast du mich verstanden? Und wenn nicht, mein Lieber, wird meine Strafe fürchterlich ausfallen!“

Julian fasste zärtlich nach ihrer Hand und drückte sie.

„Versprochen! Dann tu ich es eben nicht für unser Königreich und die Queen, sondern nur ganz allein für dich.“

„Ganz genau“, murmelte Andy und ihre Lippen verschlossen sich zu einem innigen Kuss.

Zusammen liefen sie zu Mary und Bianca zurück.

Andy streichelte Bianca zärtlich, während Julian aufstieg.

„Pass mir auf ihn auf, dass er nicht wieder irgendwelche Dummheiten macht, hörst du? Zieh lieber die Notbremse, bevor ihr wieder was Waghalsiges riskiert. Der Blödmann soll vorsichtig sein und vor allem Null gehen! Noch so eine

Blamage können wir uns nicht leisten. Also, alles klar?“, flüsterte Andy der Rappstute ins Ohr.

„Seid ihr fertig mit euren Frauengesprächen?“, erkundigte Julian sich amüsiert.

„Ich würde heute an deiner Stelle ganz schnell den Mund halten, sonst wird meine Rache noch fürchterlicher“, warnte Andy ihn mit einem verschmitzten Lächeln.

„Ich kann's kaum erwarten“, zwinkerte Julian ihr zu. Dann verließ Andy ihn und gesellte sich wieder zu Dalli und Sandy.

„Du hast ihm wieder verziehen, stimmt's?“, fragte Dalli seufzend mit einem anklagenden Blick.

„Ja, hast du denn eine andere Idee? Was hätte ich denn tun sollen?“

„Ihm die Pistole auf die Brust setzen! Mit ihm Schluss machen! Ihm ans Bein pinkeln“, schlug Dalli grinsend vor. Andy fasste ihre Freundin an die Seite und kitzelte sie durch, bis diese kreischend nach Luft schnappte.

„Das geht nicht! Nicht vor so einem wichtigen Ritt!“, lachte Andy. „Das musst du doch verstehen! Alle für einen, einer für alle! Die Ehre des britischen Empires steht auf dem Spiel!“

„Sehr richtig. Andy hat das voll und ganz erkannt. Somit steht deiner Einbürgerung demnächst nichts mehr im Wege“, gab Sandy ihr lachend Recht. Dann legte er je einen Arm rechts und links um die beiden Mädchen und zu dritt begaben sie sich zur Zuschauertribüne.

Eine halbe Stunde später waren auch die dritten Reiter jeder Mannschaft durch.

„Oh mein Gott ist das ein Nervenkrimi“, stöhnte Dalli und schaute auf ihrem Zettel auf dem Fehlerpunkte und Berechnungen notiert waren.

„Das ist es schon seit gestern. Hättet ihr gedacht, dass es die Schweiz so verkackt? Und die Iren haben aufgeholt. Tja aber für uns kommt es schon wieder auf Julian an“, seufzte Sandy und strich sich durch die sowieso schon verstrubbelten Haare.

„Hmmm, schlimmer als gestern. Er muss Null gehen! Schon bei einem Zeitfehler fallen wir auf Platz zwei zurück. Naja Silber wäre auch okay. Aber bei vier Fehlern sind wir schon auf den dritten Platz. Also nur noch Bronze. Auch nicht schlimm, aber Gold wäre schöner. Alles was mehr als fünf Fehler sind... Pech! Irgendwo zwischen vier und zehn“, fasste Dalli zusammen.

„Bianca hat noch nie einen Zeitfehler gemacht. Das kennt sie gar nicht!“

„Das stimmt allerdings. Oh Gott ist mir schlecht“, stöhnte Sandy und nahm einen großen Schluck von seiner Cola.

„Die da vor uns feiern schon“, grinste Dalli und deutete auf ein paar Mädchen, die fröhlich den Union Jack schwenkten.

„Wir doch auch!“, rief Sandy fröhlich und hielt seine Flagge in die Höhe.

„Wenn er jetzt anfängt zu singen, bringe ich ihn um“, flüsterte Andy Dalli ins Ohr.

„Diesmal helfe ich dir sogar. Ein drittes Mal ertrage ich es nicht mehr“, stöhnte Dalli.

„Was ist mit den Nationen nach uns?“

„Kommen nur noch zwei und die haben zumindest mit dem Sieg nichts mehr zu tun. Es hängt jetzt echt an unserem Jul! Oh my God! Da kommen sie!“, rief Sandy aufgeregt und so-

fort richteten sie ihre volle Aufmerksamkeit auf Julian und Bianca.

Im Gegensatz zu gestern war Bianca heute völlig ruhig und aufmerksam wie immer. Flott galoppierte sie an, die Ohren in einem ständigen Wechselspiel zwischen dem nächsten Hindernis und ihrem Reiter. Mit einem mächtigen Satz setzte sie spielerisch über den ersten Sprung. Im ruhigen Tempo gingen sie voller Aufmerksamkeit auf den Steilsprung zu.

„Wow! Er ist tatsächlich lernfähig. So langsam habe ich ihn noch nie reiten sehen. Jetzt müssen wir uns doch noch Sorgen um die Zeit machen“, spottete Andy beeindruckt.

„Klappe! Was bist du denn so zickig heute?“, meckerte Sandy.

„Er hat es nicht anders verdient. Das war auch nicht gentlemanlike von ihm gestern“, erwiderte Andy spitz.

„Ihr seid mir schon zwei. Aber so gefällt mir das besser. Diese gruselige Harmonie zwischen euch seit Monaten fand ich sehr unheimlich“, sagte Dalli amüsiert.

„Mag sein, aber das hier ist pure Harmonie. Schaut nur wie Bianca über die Hindernisse springt. Als könnte sie fliegen und sie geht soooo schön leicht am Zügel und Ju scheint mit ihr verwachsen zu sein“, schwärmte Andy andächtig.

„Jajaja! Achtung, jetzt kommt die dreifache. Da sind die meisten Fehler passiert! Eins, zwei, kommt gut zurück und jetzt noch mal mit Schwung über den letzten! Super! Erstklassig!“, strahlte Sandy.

„Noch einmal Steil und Oxer. Hoffentlich vergisst er den letzten nicht noch einmal.“

„Ich hab’s Bianca gesagt. Die passt schon auf.“

„Seit wann kann sie denn lesen?“

„Habe ich ihr beigebracht.“

„Ruhe!“, zischte Dalli.

Steil! Kein Problem. Ruhig und konzentriert galoppierte Bianca auf den letzten Oxer zu. Sie hob ab und

„Null! Null! Wir sind Europameister! Wir haben es geschafft! Julian hat es geschafft! Yeah! Gold für England! Gold für Großbritannien! Gold für uns!“, jubelte Dalli los.

Um sie herum tobte die Menge. Union Jacks wurden geschwenkt, Menschen lagen sich in den Armen und jubelten und Sandy und Dalli umarmten sich lachend. Andy saß nur auf ihrem Platz und nur ganz langsam sickerte es in ihr Bewusstsein. Julian hatte Gold für sein Team geholt. Er war Europameister.

Als dann Sandy, Dalli und ein paar andere voller Inbrunst anfangen zu singen, flüsterte Andy leise den Text mit und konnte es nicht verhindern, dass ihr ein paar Tränen hinunter kullerten.

*„God save our gracious Queen,
Long live our noble Queen,
God save the Queen!
Send her victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us;
God save the Queen!“*

Andy kam erst nach der Siegerehrung dazu Julian zu sprechen. Davor hatte sie ihm nur kurz gratulieren können, dann war er schon von seinen Teammitgliedern umringt worden und hatte sich auf die bevorstehende Siegerehrung vorbereiten müssen.

Jetzt war alles vorbei. Andy lief mit Dalli und Sandy zum Abreiteplatz, auf dem immer noch Julian und die anderen

Mitglieder der britischen Mannschaft zusammenstanden. Mary hielt Bianca am Halfter und verfütterte eine Karotte nach der nächsten an die Stute.

Strahlend rannte Andy auf Julian zu und umarmte ihn stürmisch.

„Ich bin unglaublich stolz auf dich“, flüsterte sie ihm ins Ohr. „Danke für alles“, murmelte Julian zurück und drückte sie fest an sich. „Es tut mir so leid, wie ich dich gestern behandelt habe. Bitte verzeih mir. Ich bin echt ein Vollidiot!“

Andy lächelte ihn liebevoll an.

„Ich habe dir schon längst verziehen, du Vollidiot! Ich liebe dich, mit all deinen Ecken und Kanten. Ich habe dich schon immer geliebt und ich werde dich auch in Zukunft lieben.“

Julian schaute sie eindringlich an und dann küsste er sie so voller Emotionen, dass Worte überflüssig waren.

Plötzlich spürte Andy, wie ihr was Nasses die Haare und den Rücken hinunterlief. Erschrocken und kreischend ließ sie von Julian ab.

„Knutschen könnt ihr später immer noch! Jetzt wird gefeiert!“, lachte Sandy und hielt eine Sektflasche hoch, die er gerade über Andy und Julian geschüttet hatte.

„Hast ja Recht“, grinste Julian und wischte sich durch die nassen Haare.

„So Großer, bist du jetzt angekommen am Ziel deiner Träume?“, fragte Dalli und musterte interessiert die Goldmedaille um Julians Hals.

„Das war erst der Anfang!“, meinte Julian und hängte Andy die Medaille um den Hals, „Olympia ist mein Ziel und da muss Doppelgold her.“

„Anspruchslos warst du noch nie, oder?“, fragte Andy zwinkernd.

„Oh, das ist ja schon nächstes Jahr und das sogar bei uns in London. Das wird toll!“, schwärmte Dalli begeistert und nahm einen weiteren Schluck aus ihrem Glas.

„Aber vorher wird erst noch geheiratet!“, warf Andy ein.

„Stimmt und das schon in drei Wochen!“

„Trinken wir auf eure Hochzeit!“, stimmte Sandy an.

„Auf uns!“

„Auf unsere Pferde, ohne die wir das gar nicht geschafft hätten!“

„Auf Bianca!“

„Auf Bianca!“, riefen sie alle gleichzeitig und die Stute wieherte prompt, woraufhin sie alle zu lachen anfangen.

„Ich glaube, sie hat uns verstanden.“

„Das bezweifle ich. Ich denke sie hat eher dem Hengst da drüben zu gewiehert. Den findet sie schon die ganze Zeit ziemlich interessant“, lächelte Julian und strich seinem Pferd sanft über die Nüstern. Bianca stupste ihn zärtlich an und Julian legte zufrieden seine Wange an den warmen Pferdehals.

Nach seinem Reitunfall im vergangenen Jahr ist Julian wieder zurück. Nicht nur von seinem Rehaaufenthalt in der Schweiz, sondern auch im Sattel. Sein Ziel ist ganz klar: Bei den kommenden Europameisterschaften mit dabei zu sein. Davor gibt es jedoch einiges in Sachen Liebe mit Andy zu klären. Während die beiden wie frisch verliebt auf Wolke sieben schweben, gerät unterdessen Julians Bruder Dick in einen Strudel der Gefühle, der einiges an Aufregung verursacht.